Nr. 147 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.40 Złoty | Katowice, den 29. Mai 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

...erschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Kat... ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch ... Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

...eint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), ...spreis: 5.— Złoty (einschließlich 1.— Złoty Beförderungsgebühr).

Vor Lausanne

Das deutsche Nein und die Großmächte

Von

Hans Schadewaldt

„Ich halte mich an die einfachen und feststehenden Prinzipien über die unveränderlichen Rechte, die Frankreich aus den Friedensverträgen und Kontrakten zu beanspruchen hat. So halte ich auch für eine unbedingte Notwendigkeit die Anerkennung unserer Schuldenforderungen."

Edouard Herriot.

Jeder Tag bringt uns neue Enttäuschungen — jeder Tag läßt die Aussichten für die Endlösung der Tributfrage trüber erscheinen: Je mehr sich Frankreich und England einem Kompromiß in der Kriegsschuldenfrage nähern, umso mehr schrumpft die Hoffnung auf einen Erfolg der Lausanner Konferenz! Der Bankrott der staatsmännischen Führung Europas ist vor aller Augen, und Amerika denkt nicht daran, vor seiner Präsidentschaftswahl eine Entscheidung in der Schuldenfrage zu treffen — was aber wird aus dem unumstößlichen deutschen Nein, wenn die französisch-englische Partnerschaft auf der Vertagung der Tributentscheidung besteht, sich mit einer Halbjahrsverlängerung des Hoover-Moratoriums begnügen und im übrigen den Rahmen des Youngplanes bestehen lassen will mit dem Hintergedanken, schließlich doch noch von Deutschland eine Pauschalsumme zur Abtragung der Tributfron zu erpressen?

Die Stellung Frankreichs ist leider noch immer so stark — und Herriots reparationspolitischer Kurs liegt durchaus in der Linie Poincarés und Tardieus —, daß England trotz besserer Einsicht, daß nur durch Streichung aller politischen Schulden die Weltwirtschaftskrise zu beheben und Kontinentaleuropa zu retten sei, ein Kompromiß mit Frankreich für unvermeidlich hält Ein Reparationskompromiß, das die Franzosen England dadurch schmackhaft zu machen suchen, daß sie rein wirtschaftliche Zugeständnisse Deutschlands verlangen und dabei auf die Schwächung der deutschen Industrie hinzielen. Gerade dieses Kompromißstreben Englands erschwert die deutsche Lage außerordentlich, zumal Italiens Abhängigkeit von England eine sichere Hoffnung auf Unterstützung des deutschen Standpunktes vom Tiber her kaum zuläßt. Wenn die Londoner „Times" schon jetzt die französisch-englische Bereitschaft andeutet, „auf den letzten Pfennig aus den Reparationen zu verzichten, falls die Gewißheit einer allgemeinen Annullierung der Kriegsschulden bestände", so zeigt das uns Deutschen, daß der Weg noch tiefer ins politische Gestrüpp führt; denn diese Bereitschaft schiebt Amerika die Verantwortung zu, die es jetzt zu übernehmen ablehnt. Dazu kommt, daß weder Frankreich noch Deutschland am Vorabend der Lausanner Konferenz eine festgefügte Regierung haben und England vor der Reichskonferenz in Ottawa keinerlei Verpflichtungen eingehen wird, die seine wirtschaftspolitische Bewegungsfreiheit behindern könnten. Italien aber liegt auf der Lauer nach einem fetten Kolonialhappen, um dessentwillen ihm Reparationen und interalliierte Schulden Fragen zweiter Ordnung sind. Wo also die Reichspolitik, mag sie von Brüning, Schleicher oder Hitler geführt sein, reparationspolitisch ansetzt, stößt sie auf Unüberwindliches, auf Versailles und status quo, auf das ad hoc-Desinteressement USA.-Amerikas und die Sécurité d'abord. Dieser Sicherheitswahn als Inbegriff der Versailler Siegerpolitik treibt die Zersetzung Europas fort, zerstört jeden Ausgleichsversuch im Keime und riegelt die Gleichberechtigung Deutschlands ab, wo immer sie als Lockerung des Versailler Vertrages in Erscheinung tritt.

Sicherheit für alle ist das deutsche Ziel — le traité, d. h. Versailles, das französische: Zwischen diesen beiden Prinzipien der Staatspolitik Deutschlands und Frankreichs gibt es keinen Brückenschlag, über den Vertrauen, Ordnung und Frieden in die balkanisierte Staaten- und Völkerwelt Europas einkehren können. Die Verantwortung der Staatsmänner für den unhaltbaren Zustand, keine Friedensverhältnisse schaffen zu können, ist deshalb so unheimlich, weil die Völker über die Staatsgewalten hinweg geordnete Nachbarschaften ersehnen, die im Grunde ihres Herzens gerade auch die verantwortlichen Staatsmänner vom Schlage Brünings, MacDonalds und sogar des (nach außen hin so unglaublich nationalistischen, vertragsbesessenen und auf die grundsätzliche Anerkennung der Rechte Frankreichs pochenden) Herriot wünschen! Solange die französische These „Erst Sicherheit, dann Abrüstung, erst Schuldenregelung, dann Reparationsbereinigung" die Politik Europas beherrscht, bleibt das System provisorischer Lösungen, das uns immer tiefer ins Verderben treibt. Der Bereich deutscher Erfolgsmöglichkeiten in der Außenpolitik ist damit lebensgefährlich eng begrenzt. Trotzdem muß an der völligen Streichung der Tribute, wie sie sich zwangsläufig aus Deutschlands Zahlungsunfähigkeit für alle politischen Schulden ergibt, als Einheitsforderung des ganzen deutschen Volkes festgehalten werden! Es geht dabei nicht um Deutschland allein, sondern um das Schicksal aller.

Brüning spricht vor der Auslandspresse

„Arbeitsbeschaffung — die deutsche Frage"

Weltwirtschaftsbesserung nicht ohne politische Gesundung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 28. Mai. Der Verein der Ausländischen Presse zu Berlin veranstaltete sein Jahresbankett im Hotel Adlon. Unter den Anwesenden bemerkte man Reichskanzler Dr. Brüning und die Reichsminister Dr. Dietrich, Dr. Joel, Treviranus, Dr. Stegerwald und Dr. Schiele, Reichsbankpräsident Dr. Luther, den Generaldirektor der Reichsbahngesellschaft Dr. Dorpmüller, den Chef der Marineleitung Admiral Dr. Raeder, von der Diplomatie waren erschienen der Päpstliche Nuntius Orsenigo, die Botschafter von Amerika, Spanien und Italien sowie fast alle Vertreter der hiesigen fremden Missionen. Auch Wirtschaft, Kunst, Literatur und Theater waren führend vertreten.

Die Tischreden eröffnete

der Vorsitzende des Vereins, Blokzyl,

mit einer Begrüßungsansprache, in der er nach einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Reichspräsidenten von Hindenburg und die Staatsoberhäupter der auf der Veranstaltung vertretenen Nationen insbesondere den Reichskanzler für sein Erscheinen dankte und hinzufügte, das **Amt eines deutschen Reichskanzlers sei in diesen Zeiten wohl eines der schwersten und undankbarsten.** Die Kritiker seien zahlreich, und die Presse habe sich bei dieser Kritik nicht abseits gehalten. „Wir möchten hier die Hoffnung aussprechen, Herr Reichskanzler, daß Ihre Arbeit dem Deutschen Volke noch recht lange erhalten bleiben möge."

Der Päpstliche Nuntius Orsenigo

führte aus, daß im letzten Jahr die internationale Lage sich keineswegs gebessert habe. Seit langem laste auf allen Bestrebungen, das Völkerleben in einen normalen Rhythmus zu bringen, eine verhängnisvolle Unfruchtbarkeit. Bei dem schwierigen Versuch, die gegenseitigen Rechte der Staaten in Ausgleich zu bringen, dürfe nicht die Atmosphäre internationalen Wohlwollens und Liebe fehlen, damit die **Nationen aus dem engen Kreise gegenseitiger Furcht herausgehoben werden, in den sie sich alle eingeschlossen haben und damit das allgemeine Mißtrauen zerrissen wird.** „Wenn es sich darum handelt, neue Gesinnungen unter den Völkern zu erwecken, dann schaut man hoffnungsvoll auf die internationale Presse."

Dann ergriff

Reichskanzler Dr. Brüning

das Wort zu folgender Ansprache:

„Mit dem Gehorsam, den die Presse der ganzen Welt von ihren Staatsmännern erwartet, komme ich dem Ersuchen um eine Rede nach. Ich bin Ihrer freundlichen Einladung als Außenminister gefolgt, möchte aber dieses Mal nicht zu der Außenpolitik, sondern als Reichskanzler zu innerdeutschen Dingen Stellung nehmen. Wenn man der Presse Glauben schenken soll, so hätte es den Anschein, als wenn wir uns neben den großen Schicksalsfragen der Welt „Abrüstung, Reparationen und Wirtschaftskrise" in Deutschland im wesentlichen mit ministeriellen Personalfragen, mit Fragen des Regierungssystems, Regierungskrisen und ähnlichen Dingen beschäftigen. Für die Reichsregierung trifft das nicht zu. **Wir haben andere und vordringlichere Sorgen.** Das, was uns — fast wörtlich genommen — Tag und Nacht beschäftigt, ist die

Frage der Arbeitslosen. Eine neue Plage der Menschheit geht um in der ganzen Welt, aber von einer geradezu unheimlich drückenden Schwere in Deutschland.

Sie kennen die Ziffer, die den Rahmen materiellen und moralischen Elends umschließt.

Sechs Millionen Arbeitslose, deren Geschick die gleiche Zahl von Angehörigen trifft, also rund ein Fünftel unseres Volkes! Unter diesen sechs Millionen Arbeitslosen, zwei Millionen, also ein Drittel, unter 25 Jahren. Arbeitslos also in einem Alter, wo physische Kraft und Willensinstinkte am stärksten zur Betätigung drängen. Von diesen zwei Millionen ist eine Million unter 21 Jahren. Eine Million junger Menschen also, die das Leben vor sich haben, ohne eine Arbeitsstätte zu finden; Menschen, denen sich in dem Augenblick, wo sie der Kindheit entwachsen, denk- und handlungsfähig sind, keine Arbeitsstätte bietet und denen sich in ihrem Lebenslauf ein unüberschreitbares Hindernis entgegenstellt. Eine grausame, in ihren Ursachen nicht verstandene Funktionsführung des modernen Wirtschaftsorganismus verdammt sie dazu, sich als überflüssige und unnütze Mitglieder der Gesellschaft zu empfinden.

Wundert Sie, meine Damen und Herren, daß in den Herzen und Sinnen dieser Million Jugendlicher ein Radikalismus aufquillt, der nur vom Untergang und der Zerschlagung alles Bestehenden Besserung erwartet, und auf ihn seine triebmäßigen Hoffnungen setzt?

In früheren Zeiten hat man Befürchtungen gehegt, daß die Erzeugung der Nahrungsmittel mit dem Wachstum der Menschenzahl nicht Schritt halten würde. Die Entwicklung ist ganz anders geworden. Nicht die Nahrungsmittel sind es, die fehlen, im Gegenteil: Die Inangriffnahme der Urbarmachung immer weiterer, immer größerer Strecken bisher unbebauten Landes, die gewaltigen Fortschritte der Chemie und der Technik sind eine **Gewähr dafür, daß die Menschheit auch bei rapidem Anwachsen nicht Not zu leiden brauchte.** Die Rohstoffländer wissen nicht, wo sie mit ihren Rohprodukten, ihrem Getreide, ihrem Zucker, ihrer Baumwolle und ihren sonstigen Naturerzeugnissen hinsollen. Sie ersticken im Ueberfluß ihres Landes, da die mangelnde Kauf- und Konsumkraft anderer Teile des Erdteils nicht in der Lage ist, sie anzunehmen. Nicht der Mangel an den Warengattungen des primitivsten Bedarfs ist die Aufgabe, um die wir alle ringen.

Auch nicht die Ernährungsfrage der Arbeitslosen ist das allein Entscheidende. Ebenso wichtig ist neben der Frage der Nahrungsversorgung die Frage der Arbeitsbeschaffung und des Absatzes der Arbeit.

Gewiß, auch die Beschaffung der Ernährung und Kleidung beginnt in ein bedrohliches Stadium zu treten. Die Unterstützungssätze der Arbeitslosenversicherung, die sich seinerzeit bei Begründung der Arbeitslosenversicherung vor vier Jahren pro Unterstützungsempfänger mit Familienzuschlägen monatlich auf annähernd 90 Mark durchschnittlich stellten, sind fast auf die Hälfte, auf etwa 50 Mark zurückgegangen.

Das ist schon ein Satz, der, wenn man bedenkt, daß damit alle Ausgaben, auch der Wohlfahrtskosten, bestritten werden müssen, **in unserem Klima und bei den Lebensbedingungen in Deutschland einen erschreckenden Tiefstand** darstellt. Bei einem gewissen Tiefstand der Lebenshaltung **schwindet mit psychologischer Zwangsläufigkeit die Möglichkeit, irgendwelcher Belehrung, irgendwelchen Argumenten der Staatspolitik oder der Vernunft zugänglich zu sein.**

Keine Steuer-Freigrenze

Es gilt nunmehr als feststehend, daß die Beschäftigtensteuer von allen Einkommen erhoben werden soll, daß also keine Freigrenze gezogen wird. Ferner ist geplant, bei der Umsatzsteuer gleichfalls die Freigrenze, die bei einem Umsatz von 5000 Mark lag, zu beseitigen.

Der Vorstand des Gewerkschaftsringes hat an den Reichskanzler ein Telegramm geschickt, in dem Protest erhoben wird, daß die Beschäftigtensteuer auch die Arbeitnehmer mit Einkommen unter 3600 Mark einbeziehen soll.

Neben dieser materiellen Frage der Ernährung und Unterhaltung der Arbeitslosen steht gleich drohend die Frage der Arbeitsbeschaffung.

Der Mensch von heute sieht mehr denn jemals eher in der Arbeit einen Segen, der dem Leben Inhalt gibt und es allein lebenswert macht. Daher die nicht auszudenkende moralische Schädigung, die seelische Deklassierung, die die Arbeitslosigkeit, die Ausschließung von dem lebensspendenden Moment der Arbeit mit sich bringt. Wie kann der Staat für Arbeitsbeschaffung sorgen?

Wir alle wissen, daß die Kosten der Arbeitsbeschaffung, der sogenannten produktiven Erwerbslosenfürsorge, die der reinen Arbeitslosenunterstützung bei weitem übersteigen. Für die produktive Erwerbslosenfürsorge müssen viel höhere Beträge angesetzt werden, da **bei allen Arbeiten der Arbeitslohn nur ein Teil der Unkosten und ein anderer sehr erheblicher Materialkosten, Ausgaben für Werkzeuge usw. darstellt.** Im übrigen würde natürlich jeder Staat und auch wir zu diesem Mittel greifen, wenn dafür

das nötige Geld

zur Verfügung stände. Gegenüber allen Lockungen, durch künstliche und damit auf die Dauer destruktive Mittel Arbeit bereitzustellen, ist die Reichsregierung aus Verantwortungsbewußtsein fest geblieben. Sie würden zur unaufhaltsamen Entwertung der Reichsmark führen; eine zweite Inflation würde das Volk nicht überstehen, ohne in unrettbares Chaos zu versinken. Es bleibt also nur übrig, Wege zu beschreiten, die

ohne die Herbeiführung einer Inflation, ohne die Gefährdung der deutschen Währung den Arbeitslosen Tätigkeit verschaffen

und dadurch sie und die Volksgesamtheit vor seelischer und moralischer Vernichtung schützen.

Das ist eine Aufgabe, die der Quadratur des Zirkels gleicht, und Sie werden es verstehen, wenn die Reichsregierung ihre gesamte Kraft daran wendet, **aus diesem Labyrinth des Unheils einen Weg ins Freie zu finden. Wir werden die von uns geprüften Wege beschreiten und nichts unversucht lassen, um die Arbeitslosen oder wenigstens ein Teil von ihnen von den Foltern ihres jetzigen Zustandes zu befreien und ihnen**

durch Arbeitsbeschaffung Kraft und Hoffnung

zu neuen Leben zu gewähren.

Ich will diese Wege und Möglichkeiten nicht hier im einzelnen skizzieren. Neben dem, was das Reich durch Vergebung öffentlicher Arbeiten, durch die in Aussicht genommene Prämienanleihe und innere Maßnahmen finanzieren kann, kommen insbesondere **Siedlungs- und Freiwilliger Arbeitsdienst** in Betracht. Ich spreche hier nicht von der Siedlung im eigentlichen Sinne, sondern von der Art der **Siedlung, die insbesondere in der Umgebung von Städten und industrieellen Anlagen den Arbeitslosen ermöglichen soll, sich neben der Arbeitslosenunterstützung durch Besitz einer eigenen, wenn auch primitiven Heimstätte und durch Beschäftigung landwirtschaftlicher und gärtnerischer Art einen Zusatzerwerb zu schaffen, der ihnen für ihren Hausbedarf Nahrungsmittel verschafft und daher ihre materielle Not lindert.** Entscheidend ist dabei aber auch wieder der Gesichtspunkt, daß sie durch den Besitz und die Beschäftigung auf eigenem Grund und Boden sich als nützliche Mitglieder der Gesellschaft fühlen und daher seelisch aus dem Pariastande der Arbeitslosigkeit herauskommen.

Wir denken an den Freiwilligen Arbeitsdienst, der mit der Zahlung der Arbeitslosenunterstützung und der Gewährung von Naturalien oder einer ganz bescheidenen Zusatzzahlung insbesondere bei den Jugendlichen das gleiche Ergebnis erzielen soll. Er soll **dem in den Jugendlichen lebenden gesunden und natürlichen Betätigungsdrang Erfüllung gewähren** und ihnen die nötige Grundlage geben, damit sie am Leben nicht verzweifeln und das zermürbende Gefühl verlieren, nutz- und zwecklos dahinzuvegetieren, sondern langsam von der Zuversicht erfüllt werden,

selbst an ihrer besseren Zukunft arbeiten

zu können

Daß sich dabei Fragen von außerordentlicher Schwere aufrollen, liegt auf der Hand. Es muß verhütet werden, daß dieser Freiwillige Arbeitsdienst als eine Konkurrenz für den beschäftigten Arbeiter, dessen Lebensstand, mit dem die Kultur und Zivilisation eines Volkes steht und fällt unter das Erträgliche herabdrückt

Ich kann diese Gesamtfrage hier nicht in seinen Einzelheiten verfolgen. Sie werden von der Wahrheit meiner Eingangsworte überzeugt sein, daß es sich hier um die Frage handelt, gegen die allen anderen weit, weit zurücktreten, und Sie werden es begreifen, wenn ich Ihnen wiederhole, daß

hier Lösungen gefunden werden müssen, wenn Erschütterungen vermieden werden sollen,

deren Ausmaß sich auszudenken keine Phantasie stark genug ist.

Deutschland kann diese Frage, die für uns die schlechthin entscheidende ist, nicht allein lösen, selbst wenn es ihm gelingen sollte, auf diesem Gebiete, wie auf vielen anderen menschlicher Betätigung bahnbrechend voranzugehen. Von der Geißel der Arbeitslosigkeit, die alle Welt ergriffen hat, kann sie auch nur durch gemeinsame Arbeit befreit werden, und hier bin ich schon, wenn ich es auch nicht wollte, wieder auf dem Gebiete der auswärtigen Politik. Die Weltwirtschaftskrise, durch deren Beseitigung oder wenigstens Milderung schließlich allein die Rettung kommen kann, kann nur im gemeinsamen Zusammenwirken aller gelöst werden. Erste Voraussetzung ist die Herstellung des Vertrauens. Dies kann nur wiederhergestellt werden durch die Lösung der bekannten politischen Fragen, welche das Aufkeimen dieses Vertrauens bislang gehemmt oder unmöglich gemacht haben.

Ein Wort, das ich mir zu eigen mache, lautet, daß es **wohl unglückliche Besiegte, aber keine glücklichen Sieger gibt!** Wenn dem aber so ist, dann haben **alle ohne Ausnahme die Pflicht, für die Herstellung dieses Vertrauens zu wirken.**"

Das Schlußwort hatte wiederum der Vorsitzende des Vereins der Ausländischen Presse, Blokzyl. Er sagte u. a.:

„Ueber Politik schreiben wir, jeder nach seiner Art und Gesinnung. Aus begreiflichen Gründen schweigen die unpolitischen Gastgeber des heutigen Abends über die politischen Ausführungen, die wir heute vom Herrn Reichskanzler gehört haben. Aber wir wollen ihm nochmals die Versicherung geben, daß wir seine Arbeit unterstützen wollen, wo immer es sich mit den Interessen unserer Völker und der Völkergemeinschaft vereinigen läßt.

Es bleibt bloß die Frage, ob wir Journalisten immer und überall die tatsächliche Macht besitzen, um die man uns oft beneidet. Die Wahrheit, sei es auch die subjektive, für die der Journalist aufzukommen hat, wagt sich immer seltener in die Spalten der modernen Zeitung.

Die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzuzufügen ist hier und da eine Aufgabe geworden, die Gefahr für die persönliche Freiheit mit sich bringt.

Die stolze unabhängige Presse fühlt sich unter den Liebkosungen von tausend interessierten Kreisen erdrückt und wäre dankbar für andere Formen des behördlichen Interesses.

Es fragt sich, ob nicht ganz andere Wege eingeschlagen werden müssen und ob nicht an die Stelle der behördlichen Zensur, die wir im allgemeinen ablehnen müssen, das gesetzlich festgelegte Gildewesen treten könnte, das den erprobten Berufsjournalisten die Möglichkeit geben könnte, den Nachwuchs zu kontrollieren, seinen Stand sauber zu halten und das immer wachsende Banausentum zu bekämpfen."

*

Die deutsche Oeffentlichkeit wird es dem Reichskanzler danken, daß er die Gelegenheit, die ihm der Verein der Ausländischen Presse bot, benutzt hat, unmittelbar vor Erlaß der neuen Notverordnung und vor seiner Abreise nach Lausanne über die Frage der Arbeitslosigkeit als die innerpolitisch entscheidende Angelegenheit zu sprechen. Die Befriedigung über die Rede Dr. Brünings wäre größer, wenn er nicht nur die allgemein bekannten und gewürdigten Schwierigkeiten der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und der Arbeitsbeschaffung besprochen hätte, sondern wenn er sich über irgendeinen positiven Beschluß der Reichsregierung näher hätte äußern können. Die Pläne der Prämienanleihe, der Siedlungsförderung, des Freiwilligen Arbeitsdienstes werden nun schon so lange hin und her überlegt, ohne daß von Regierungsseite praktisch im neuen Frühjahr ein Anfang gemacht worden wäre. Der Freiwillige Arbeitsdienst verdankt schließlich sein Entstehen und seine ersten Erfolge nicht der behördlichen Förderung. Er hat sich größtenteils sogar gegen behördliche Widerstände aus dem unhemmbaren Drang nach Betätigung durchsetzen müssen. Auch von Gewerkschaftsseite aus werden jetzt schon Fragen und Beschwerden laut, warum die Prämienanleihe immer noch nicht aufgelegt worden ist. Die Tatsache, daß die notwendigen Maßnahmen auch so schnell wie möglich durchgeführt werden müssen, um wenigstens vor Beginn des Winters eine Andeutung einer Erleichterung zu bringen, scheint nicht immer genügend beachtet zu werden.

Gewiß hätte man von Reichskanzler Dr. Brüning in dieser Stunde gern auch ein Wort darüber gehört, wie es kam, daß vor den Wahlen zum Reichspräsidenten und zu den Landtagen alle Gedanken an neue Steuerpläne so entschieden abgeleugnet wurden, und daß diese Pläne jetzt doch Tatsache werden sollen. Es ist kaum anzunehmen, daß sich in dieser kurzen Zeit die finanzielle Lage so wesentlich geändert hat, und daß auf diesem Gebiet so schnell gearbeitet worden ist. Diese Frage soll übrigens angeblich auch dem Reichspräsidenten von Hindenburg außerordentlich am Herzen liegen, und in der Linkspresse kann man jetzt lesen, daß Hindenburg gegen Brüning recht erheblich verstimmt sei darüber, daß er solche vor kurzer Zeit noch dementierte Steuerpläne als Notverordnung unterzeichnen soll. Die Zuversicht der Linken, daß Brüning ein vollendetes Vertrauensvotum von Hindenburg bekommen werde, ist in den letzten 24 Stunden stark zurückgegangen, und das wird überwiegend mit der Verstimmung Hindenburgs in dieser Richtung begründet. Außerdem heißt es auch, daß Reichspräsident von Hindenburg Brünings Optimismus in der Außenpolitik nicht teilt, und daß der Reichspräsident noch nicht das Ziel der Erleichterung für Deutschland sieht, das Brüning nur noch „hundert Meter" weit hinausgesteckt hatte.

Die Personalfragen des Reichskabinetts, über die Brüning in seiner Rede vor der ausländischen Presse mit diplomatischer Leichtigkeit hinweggegangen ist, spielen ja leider auch alle in diese schwersten innen- und außenpolitischen Fragen hinein, da die Neubesetzungen und Veränderungen schließlich zum größten Teil deswegen notwendig geworden und so außerordentlich schwierig sind, weil bei früheren und erhofften weiteren Mitarbeitern des Reichskanzlers die Zuversicht fehlt, daß in der Zeit, die Deutschland bei dem bisherigen zögernden Kurs noch durchhalten kann, die notwendige und von der derzeitigen Außenpolitik erhoffte Entlastung eintritt.

ss

von Morgen Opfer eines Anschlags

(Telegraphische Meldung.)

Köln, 28. Mai. Bei der Besichtigung der Unfallstelle auf dem Nürburgring, wo der Rennfahrer von Morgen tödlich verunglückte, fand man im Bremsgetriebe des Wagens von Morgens ein Stück Eisen. Der Rennfahrer ist durch den Fremdkörper in der Bremse nicht in der Lage gewesen, in der Kurve zu bremsen. Der französische Rennfahrer Chiron zog das Eisenstück als erster hervor. von Morgen hatte vor dem Proberennen auf dem Nürburgring geäußert, daß er einen Anschlag befürchte. Bei einem Rennen in Tunis hatte man im Benzintank seines Wagens Lumpen gefunden.

Ein Todesopfer der Schießerei in Wuppertal

(Telegraphische Meldung)

Wuppertal, 28. Mai. Bei den schweren Schießereien am Freitag abend wurde der Dachdecker **Schlieper, der der Aufforderung der Polizei, das Fenster zu schließen nicht nachkam, durch einen Kopfschuß getötet.** Von welcher Seite, ob von kommunistischer Seite oder von der Polizei der Schuß abgegeben wurde, ist noch nicht geklärt. Das Ausmaß der Tumulte erhellt aus der Tatsache, daß **allein in einem Polizeirevier acht Straßenlaternen zertrümmert und eine Schaufensterscheibe eingeschlagen** worden ist. **Aufwiegler warfen von einem Eisenbahnviadukt einen schweren Stein auf einen vorbeifahrenden Polizeiwagen**, dessen Kühler eingedrückt wurde. **Ein anderer Polizeiwagen fuhr gegen ausgehobene Kanaldeckel** und wurde erheblich beschädigt. **Noch bis in die späten Nachtstunden, etwa 4 Uhr, fielen vereinzelt Schüsse.** Im ganzen sind 132 Personen sistiert worden, die zum größten Teil nach Feststellung ihrer Personalien entlassen wurden.

Ueber den Verlauf der Tumulte erfahren wir noch im einzelnen:

„Gegen 20 Uhr entstanden im Stadtteil Heckinghausen Ansammlungen, bei denen sich Provokationen der Polizei ereigneten. Als die Polizei die Menge vertreiben wollte, wurden **die Kanaldeckel und teilweise das Straßenpflaster aufgerissen sowie Laternen umgeworfen, um die Durchfahrt der Polizei zu verhindern.** Schließlich gelang die Säuberungsaktion doch. **Als die Polizei abrücken wollte und die Scheinwerfer auslöschte, fielen auf einmal Schüsse aus einem Fenster in der Rübenstraße.** Die Schießerei dehnte sich schließlich bis auf die Berle- und Heckinghausener Straße aus.

Man hörte deutlich Abschüsse von Karabinern und Maschinenpistolen,

die von Kommunisten bedient wurden. Die Polizei rief immer wieder: „Straße frei, Fenster zu!" und erwiderte das Feuer. Schließlich rückte ein Verstärkungskommando herbei, das die anliegenden Wohnhäuser durchsuchte. **Waffen wurden dabei nicht gefunden.**

Versammlung mit Schlägerei

(Telegraphische Meldung)

Stralsund, 28. Mai. In einer nationalsozialistischen Versammlung, in der der Nationalsozialist Felix Neumann sprach, kam es zu schweren Tumulten. **Ueber 100 Kommunisten versuchten zu stören.** Als die Polizei den Rädelsführer aus dem Saale entfernen wollte, wurde ein **höherer Polizeibeamter tätlich angegriffen. Es entstand eine Schlägerei, bei der zahlreiche Stühle zertrümmert wurden.** Die Polizei drängte die Kommunisten aus dem Lokal. **Unter Anwendung des Gummiknüppels mußten die angrenzenden Straßen wiederholt geräumt werden.** Da sich die Ruhestörer immer wieder zusammenballten, legte die Polizei einen starken Streifendienst ein.

Krawalle vor dem Betriebsgebäude

(Telegraphische Meldung.)

Tempelhof (Berlin), 28. Mai. Zu politischen Ausschreitungen kam es Freitag nachmittag gegen ½5 Uhr in der Ordensmeisterstraße **vor dem Fabrikgebäude von Lorenz.** Bei Betriebsschluß fand sich vor dem Werk **ein Trupp Kommunisten ein, die dort Sprechchöre bildeten.** Als ein Polizeibeamter einschritt, um die Ansammlung auseinanderzutreiben, wurde der **Beamte zu Boden geschlagen;** er erlitt leichte Verletzungen im Gesicht und im Nacken. Die Täter ergriffen, nachdem sie dem Schutzmann auch den Tschako entwendet hatten, die Flucht und konnten unerkannt entkommen, bevor Verstärkung herbeikam.

In Tirol muß Militär eingreifen

(Telegraphische Meldung.)

Innsbruck, 28. Mai. Auch in Tirol ist es zu schweren politischen Ausschreitungen gekommen, die sogar zum Einsatz von Militär führten. Sozialdemokraten drangen in dem Vorort Hötting bei Innsbruck in eine nationalsozialistische Versammlung und führten eine wüste Schlägerei herbei, die sich bis auf die Straßen ausdehnte. Die Polizei wurde der Unruhe nicht Herr, und das **Militär mußte schließlich mit aufgepflanztem Seitengewehr die Straßen räumen.** Sozialdemokraten griffen sogar einen Kraftwagen der Rettungsgesellschaft und einen Autobus, indem sich ebenfalls Verletzte befanden, an. Ein Nationalsozialist ist **an den Folgen eines Lungenstiches gestorben.** Zwei weitere schweben in Lebensgefahr. Weiterhin sind 33 Verletzte ins Krankenhaus eingeliefert worden.

Ausschreitungen in Remscheid

(Telegraphische Meldung.)

Remscheid, 28. Mai. Freitag abend kam es in dem Remscheider Stadtteil Vaspert zu kommunistischen Zusammenrottungen. Es bildeten sich Sprechchöre, die unter den Rufen „Hunger, Arbeit, Brot!" mehrere Schaufenster einwarfen. Beim Eintreffen der Polizei wurde diese **von den anliegenden Gärten beschossen. Es wurden fünf bis acht Schüsse abgegeben, von denen jedoch niemand verletzt wurde.** Die Polizei erwiderte das Feuer. Die Täter wurden nicht ermittelt.

Stärkere Siedlungsförderung durch Arbeitsdienst

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 28. Mai. Zur Förderung der landwirtschaftlichen Siedlung hat der Reichsarbeitsminister **Bestimmungen über den Freiwilligen Arbeitsdienst bei landwirtschaftlichen Siedlungen erlassen, die den verstärkten und vereinfachten Einsatz von Arbeitswilligen im Rahmen eines landwirtschaftlichen Siedlungsverfahrens** ermöglichen. Die neuen Bestimmungen bringen eine **Erweiterung des förderungsfähigen Personenkreises;** hilfsbedürftige Arbeitsdienstwillige unter 25 Jahren können in Zukunft während des Arbeitsdienstes eine Unterstützung bis zu 2 Mark täglich aus Reichsmitteln auch dann erhalten, wenn sie nach den sonstigen Vorschriften der Verordnung nicht gefördert werden könnten. Um den Einsatz des Freiwilligen Arbeitsdienstes bei landwirtschaftlichen Siedlungen möglichst zu beschleunigen, soll in der Regel der Vorsitzende des Arbeitsamts des Dienstortes über Anerkennung und Förderung der Arbeiten selbständig entscheiden können. Die Verordnung tritt am 6. Juni 1932 in Kraft.

Völkerbunds-Ausschüsse in Danzig

Im Juni treten in Danzig die beiden Sachverständigen-Ausschüsse zusammen, die für den Völkerbund ein **Gutachten über die volle Ausnutzung des Danziger Hafens durch Polen** und über den **Veredelungs- und Lagerhausverkehr** ausarbeiten sollen. Die Richtlinien für das Gutachten des Hafenausschusses besagen, daß Polen sein finanzielles Uebergewicht über Danzig nicht dazu mißbrauchen darf, um in Gdingen Einrichtungen zu schaffen, die geeignet sind, den Verkehr von Danzig abzuziehen.

Durch Ratsentscheidung ist auch die Frage der **Verwaltung der Danziger Eisenbahnen** in ein neues Stadium getreten. Polen wird verpflichtet, **einen besonderen Verwaltungsorganismus für die Danziger Bahnen zu schaffen.** Danzig wird demnächst auf die Verlegung der Pommerellischen Eisenbahndirektion in einen polnischen Ort und auf ihren Ersatz durch eine besondere Danziger Eisenbahndirektion bringen.

Rückgang der Großhandelspreise

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 28. Mai. Die vom Statistischen Reichsamt für den 25. Mai berechnete Großhandelsmeßziffer ist mit 96,4 gegenüber der Vorwoche um 0,9 Prozent gesunken. Die Ziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 91,7 (minus 2,4 Prozent), Kolonialwaren 86,4 (minus 0,2), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 87,7 (unverändert) und industrielle Fertigwaren 118,4 (minus 0,1 Prozent).

Bomben auf London

Im Kriegs-Luftschiff über England / Dem Andenken der gefallenen Zeppelin-Besatzungen

8)

Von Pitt Klein, Obermaschinistenmaat auf „L. 31" / Herausgegeben von Hans Lehr

Auf der Rückkehr von einem neuen Angriff auf England ist L 31 in einen schweren Schneesturm geraten, der schließlich zu einer Zwischenlandung im besetzten Belgischen Gebiet zwang. Nach Ausbesserung der Schäden wird die Heimreise angetreten.

Zwei Treffer im Schiff

Die Eintönigkeit der Aufklärungs- und Minensuchfahrten wird unterbrochen von dem Sonderbefehl:

„Angriff auf die englische Ostküste im Verein mit L 9, L 11, L 14, L 15 und L 16!"

Selbstverständlich gibt uns der Kommandant seine Absichten erst über der See kund. Er gedenkt, **die Pulverfabrik von Ipswich in die Luft zu sprengen und anschließend daran die City Londons anzugreifen.**

In flottem Tempo fliegen wir zunächst einige Stunden lang in nordwestlicher Richtung, dann nehmen wir südwestlichen Kurs auf die englische Küste. Kurz vor 21 Uhr überfliegen wir sie bei Southwold mit Kurs auf die nördlich von London liegende Stadt Stowmarket.

Ueber der Stadt fassen uns Scheinwerfer, und sofort setzt ein höllisches Abwehrfeuer ein. **Heute sind wir kein manövrierunfähiges Ziel! Die am heftigsten feuernde Batterie greifen wir an. Bomben sausen hinab, bersten mit entsetzlichem Getöse und zerstören die Batterie und die Scheinwerfer.**

Urplötzlich fällt das Schiff mit nichts Gutes verheißender Heftigkeit durch; kaum mehr vermag es der Höhensteuerer zu halten. Wasserballast saust ab; die Motoren müssen das Aeußerste hergeben

Was ist passiert?! —

Wir bleiben nicht lange im Zweifel. Zwei Vollgranaten sind seitlich durchs Schiff gejagt und haben die Gaszellen X und XII zerstört. Unser ungeheurer Dusel hat uns wieder einmal vor der Explosion bewahrt. Aber über uns schwebt wieder das Gespenst des Auseinanderbrechens.

An die Durchführung des Angriffs auf London ist nicht mehr zu denken. Die beiden Zellen sind leergelaufen; wir erreichen die notwendige Höhe nicht mehr. Der Angriff auf das unheimlich stark befestigte und mit Schneid und Energie verteidigte London ist **schon für ein völlig intaktes Schiff ein Wettrennen mit dem Tode.**

Lowestoft ist weniger gesichert und ebenfalls ein wertvolles Ziel. Gegen 23 Uhr bekommen wir die Stadt in Sicht. **Ein mörderischer Hagel von Schrapnellen und Brandgranaten empfängt uns sofort.**

Wir gehen auf die gewohnte Weise vor. Batterien, die uns gefährlich zu werden drohen, bringen wir durch Bombenabwürfe zum Schweigen. Wir können nur die schneidigsten Batterien kampfunfähig machen, denn soviel Bomben, daß wir sie alle zum Schweigen bringen. gen könnten, haben wir bei weitem nicht an Bord.

Der Pech- und Schwefelregen auf Sodom und Gomorra kann nicht schrecklicher gewesen sein als unser Bombardement. Eine Bombe zu 300 Kilogramm saust hinab, 20 Sprengbomben zu je 58 Kilogramm — eine neue Bombenart von unheimlich starker Wirkung — und 40 Brandbomben fallen.

Ein Höllenlärm bricht los, als gehe die Welt unter. Schlag auf Schlag bersten die Bomben; entsetzliche Explosionen folgen. Grell schießen riesige Flammen auf.

Die Abwehr jagt in rasender Erbitterung Schuß um Schuß aus den Rohren.

Um uns ist ein Höllentanz von berstenden Granaten, Schrapnellen und weißglühenden Brandgranaten. Der Raum über der Stadt ist in glühendes Rot getaucht; die brennende Riesenfackel leuchtet uns auf dem Heimweg.

Zwei andere Luftschiffe des Geschwaders, unser ehemaliger L 9 und L11, haben die Fahrt wegen Maschinenschäden schon auf dem Anmarsch abbrechen und heimfliegen müssen. **L 15 und L 16 haben den Angriff auf London-City schneidig durchgeführt und unheure Verheerungen angerichtet.**

Leider ist L 15 — Kommandant Kapitänleutnant Breithaupt — **nicht zurückgekehrt.** Wie wir, hat L 15 Treffer in der Mitte des Schiffes erhalten, die Zellen zerstörten. Dem Auseinanderbrechen des Schiffes zieht der Kommandant die **Wasserung auf der Nordsee vor. Noch im Niedergehen begriffen, bricht das Schiff durch und fällt glücklicherweise nicht aus zu großer Höhe auf die See.**

Das Schiff hätten die Egländer gar zu gern gehabt, doch es versinkt, als sie es in die Themse einzuschleppen versuchen.

L 31

Vier Wochen Heimaturlaub! Ich finde mich nur langsam zurecht. Nachts träume ich von Kampffahrten. Unser Kommandant hat den **Hohenzollerschen Hausorden verliehen bekommen.**

Mich versetzen die Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse. und die Glückwünsche des Kommandanten in helle Freude.

Wie befohlen, finden wir uns nach Ablauf des Urlaubs, **vormittags 8 Uhr, im Lichthof des Zeppelinbaues in Friedrichshafen am Bodensee ein.** Kapitänleutnant Mathy begrüßt uns in seiner herzlichen Weise, und wir freuen uns, ihn gesund und tatenfroh vor uns zu sehen.

L 31 ist gerade erst auf Stapel gelegt worden. Der Bau nimmt zwei Monate in Anspruch, denn genau acht Wochen später überführen wir ihn in unseren neuen Heimathafen.

Wir haben **alle Hände voll zu** tun. Wir helfen beim Bau des Schiffes selbst wie auch bei der Zusammensetzung der sechs Motoren bei den Maybachwerken. Zwischendurch wird das technische Personal zu einem vierzehntägigen Kursus in die Boschwerke nach Stuttgart kommandiert. Dort werden wir in der Handhabung eines neuen Motorenzündapparates und eines neuen elektrischen Bombenabwurfsappartes unterwiesen.

Da die Hallen in Ahlhorn in Oldenburg noch nicht fertiggestellt sind, geht die Ueberführungsfahrt nach Nordholz. L 31 ist **ein wahrer Luftriese von wunderbarer Sicherheit des Fluges.** Die Probefahrten übertreffen alle unsere Erwartungen.

„Angriff auf Dover!" lautet der erste Sonderbefehl für L 31.

In einer halben Stunde ist das Schiff angriffsbereit, und bald stehen wir über der Nordsee.

Nebel steigt auf und macht uns die Orientierung unmöglich. **Achtzehn Stunden lang fliegen wir durch die Riesenwaschküche.** Es ist nicht daran zu denken, Dover zu finden. Auch der Versuch, nach unten durch den Nebel zu stoßen, bleibt erfolglos, da er sich bis auf den Meeresspiegel hinunterzieht.

Endlich wird es hell. Es bleibt nur noch eins: Heimfahren. Ueber Belgien und Westdeutschland fliegen wir nach Nordholz zurück.

Zwei Tage später heißt es: **„Nach London!"**

Wir sind erregt vor Spannung und Erwartung. Lange sind wir nicht mehr drüben gewesen, und nun kommen wir mit dem modernsten Luftschiff!

Mit westlichem Kurs steuern wir die englische Küste an; alle Maschinen laufen **„Große Fahrt voraus".** Um uns vor unangenehmen Ueberraschungen durch feindliche Flieger zu sichern, gehen wir zunächst auf 3500 Meter Höhe. Trotzdem ist **äußerste Aufmerksamkeit** strengste **Pflicht. Jeder Mann ist auf Kampfstation,** und wer nicht gerade Dienst an der Maschine oder am Höhen- oder Seitensteuer hat, hält nach allen Richtungen scharf Ausguck.

Von Kameraden, die in unserer Abwesenheit über England waren, haben wir erzählt bekommen, daß **die englische Abwehr ungeheure Ausmaße angenommen hat** und daß es **über der Nordsee**

von Fliegern wimmelt.

Wir kennen den Grundsatz der Engländer, uns zu vernichten, bevor wir über dem Land sind; wir sehen seine Zweckmäßigkeit für die Engländer ein, sind jedoch nicht geneigt, ihnen ihre Aufgabe zu erleichtern. Im Gegenteil; wir sind entschlossen, **das Ueberfliegen der Küste zu erzwingen,** koste es, was er wolle.

Schon in der Nähe der Küste werden wir von zahlreichen Fahrzeugen mit Heftigkeit beschossen, doch wir haben nicht die Absicht, den Kampf schon hier anzunehmen. Wir gehen höher und erreichen auf dem Weitermarsch die Themse, unseren Führer nach London. Wir stehen bereits in 4000 Meter Höhe und steigen langsam noch höher. Unten bemerkt man uns;

die Schallapparate haben die Propellergeräusche aufgefangen.

Die langen, fahlen, ekelhaften Scheinwerferlichtbündel suchen den Horizont ab; sie fassen uns und halten uns fest. **Das Luftschiff ist taghell erleuchtet;** das Licht dringt durch die Außenhaut und erhellt jeden Winkel. Es ist **ein unheimliches Gefühl, in dieser übersteigerten Lichtflut zu fliegen.** Lieber noch Feuer aus einer Anzahl Batterien als diese Scheinwerfer, die uns in die Krallen nehmen und nicht mehr loslassen. **Es ist so widerwärtig hell, daß der Segelmacher keine elektrische Lampe mehr braucht.** Dort unten ist man von unerbittlichem Vernichtungswillen beseelt; es geht **hart auf hart.**

Mit einem Male, über der City, schrillt der Maschinentelegraph:

„Alle Maschinen äußerste Kraft voraus!"

Ein Zittern und Stöhnen läuft durch das Schiff; da kommen auch schon die Abwehrgeschosse. Stetig steigend gehen wir auf eine **Höhe von 4500 Meter.** Noch erreichen uns die Geschosse nicht; die da unten haben sich noch nicht eingeschossen. Es gilt!

3200 Kilogramm Bomben sind im Schiff. Die ersten sausen hinab. Gewaltiges Krachen und Getöse und riesig auflodernde Flammen beweisen, daß sie sitzen.

Jetzt zuckt es in scharfem Tempo, sich **über**kreuzend ballend, wieder in gespenstiger Helle über den Himmel. Die Scheinwerferbündel fassen und verfolgen uns. **In höllischer Weißglut zischen Brandgranaten herauf.** Hunderte und aber Hunderte von Geschützen geifern und speien los. **In rasendem Tempo fahren wir den**

Angriff im Zickzackkurs.

Bombe auf Bombe löst sich vom Luftschiff. Der Raum zwischen Himmel und Erde ist erfüllt vom entsetzt harten **Bersten der Bomben, dem rasenden Schnellfeuer der Abwehrgeschütze, dem Toben des Explodierens der Schrapnelle, blutrotem Feuerschein und dem Wirbel der Scheinwerferlichtbündel.** Zwei alle Geräusche übertönende **Explosionen werfen mächtige Häuserviertel zusammen.** Trümmer werden Hunderte von Metern hochgeschleudert. Der lodernde Feuerschein zahlreicher Brände erhellt die City taghell. Die furchtbare Wirkung der beiden Sechszentnerbomben ist deutlich zu erkennen. Das nächtliche London, zuckend von Flammen und überflutet vom Licht von Dutzenden von Scheinwerfern, bietet einen schaurigen Anblick.

Zwanzig Minuten lang bleiben wir über der City. Da wir halbe Wolkendeckung haben, können wir uns zeitweise der Sicht entziehen. **Fast alle Schüsse gehen zu kurz. Die Engländer wissen noch nicht, daß wir so große Höhen erreichen können;** sie sind noch auf die niedrigen Fahrthöhen der früheren Besuche eingestellt. Nur wenige Schüsse gehen über uns hinweg.

L 31 hat die Feuertaufe erhalten.

Wir brausen über London hinweg. Noch lange, als wir schon der Küste zustreben, zeigt der **blutrote Himmel uns den Weg.**

Ehe wir die Nordsee erreichen, werden wir wieder **von unzähligen Batterien, Strandbatterien, Kriegsschiffen und Vorpostenbooten beschossen.** Die Haltemannschaften und die Besatzung des Flugplatzes sind, wie jedesmal, wenn ein Luftschiff von London zurückkehrt, **vor Befriedigung und grimmiger Freude außer Rand und Band.** Sie begrüßen uns mit brausendem Hurra und können es nicht erwarten, bis sie uns im Kasino haben.

Die Hochseeflotte stößt gegen England vor; wir sind zur Fernaufklärung und Sicherung kommandiert. Wir fliegen bis zum **Firth oft Forth** hinauf. Dauernd stehen wir funkentelegraphisch mit dem Flottenchef in Verbindung.

Vor dem Firth of Forth stoßen wir auf drei englische Zerstörer, die sofort ein lebhaftes, aber erfolgloses Feuer auf uns richten. Wir weichen nordöstlich aus, denn jetzt haben wir wichtigere Dinge zu tun, als mit den Zerstörern einen Kampf auszutragen. Er wäre auch gar zu ungleich. Wir besitzen nur Bomben und Maschinengewehre, die Zerstörer aber können außerordentliche Geschwindigkeit entwickeln und sind mit neuzeitlichsten Geschützen gespickt. In 2500 Meter Höhe erreichen wir eine Wolkenbank, wie wir sie uns besser nicht wünschen könnten. Wir verschwinden in ihr, so daß der Feind keinen Anhaltspunkt für unsere ferneren Bewegungen mehr hat. Später stoßen wir nach unten durch, um festzustellen, was in der Nordsee vorgeht.

(Fortsetzung folgt!)

*) Vergleiche Nr. 99, 106, 113, 120, 127, 134 und 140 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Architekt Werner Plorin, Gleiwitz: Sohn; Werner Roederer, Ratibor: Sohn; Dr. Engelbert Tischbierek, Mikultschütz: Tochter; Franz Siara, Beuthen: Sohn; Hermanfrid Rauchfuß, Breslau: Sohn.

Verlobt:

Else Menzel mit Rudolf Schwedler, Breslau; Hildegard Reiniger mit Dipl.-Landwirt Günther Sprenger, Breslau; Anni Wehowski mit Dr. med. Hugo Paetzel, Hindenburg.

Vermählt:

Konstantin von Schumann mit Nora von Watzdorf, Proschlitz OS.; Gerichtsassessor Fritz Holtze mit Christa Sauer, Oppeln.

Gestorben:

Werkmeister Franz Beeb, Gleiwitz, 29 J.; Wilhelmine Kowalski, Gleiwitz, 82 J.; Max G. Aschner, Leobschütz; Martha Gwosdz, Beuthen, 38 J.; Cölestine Altaner, Beuthen; Franziska Kostka, Ratibor, 72 J.; Ida Langer, Gnadenfeld, 74 J.; Alice Grünberger, Ratibor; Herzoglicher Förster Josef Fiolka, Gregorsdorf, 27 J.; Marie Petrus, Ratibor, 77 J.; Elise Veit, Gleiwitz, 64 J.; Telegraphenoberleitungsaufseher i. R. Josef Fiedler, Hindenburg, 61 J.; Kirchendiener Joseph Marek, Schönwald, 72 J.; Frau Sanitätsrat Paula Kuczora, Gleiwitz; Emma Schweinoch, Beuthen, 33 J.; Emanuel Sikora, Kattowitz, 54 J.; Valeska Kuhnert, Kattowitz; Bobby Fischer, Kattowitz, 6 J.; Emanuel Sikora, Königshütte, 54 J.; Maria Ligon, Königshütte, 65 J.; Kaufmann Josef Olejak, Lublinitz, 58 J.; Spediteur Alfons Kwastek, Ruda, 48 J.; Montageleiter Paul Klinnert, Königshütte; Monteur Johann Sewina, Königshütte, 52 J.; Rechnungsassistent Theodor Halemba, Chropacow, 41 J.; Erzpriester Paul Dworski, Gleiwitz, 68 J.; Karoline Wiechoczek, Königshütte, 74 J.; Erna Mierzowski, Schwientochlowitz, 38 J.; Frau Hauptlehrer Monika Szczeponik, Tarnowitz, 83 J.; Ernst Scholz, Hindenburg, 57 J.; Marie Sindermann, Hindenburg; Willi Ciommer, Gleiwitz, 29 J.; Franziska Pohl, Hindenburg, 65 J.; Steiger Walter Hentschel, Beuthen/Hermsdorf; Hüttenbeamter i. R. Paul Krause, Gleiwitz, 71 J.; Kaufmann Paul Püschel, Breslau, 63 J.; Nelly Hilpert, Breslau, 41 J.; Frau Apothekenbesitzer Margarete Faerber, Breslau, 64 J.; Sanitätsrat Dr. Feodor Schubert, Breslau; Hofjuwelier Georg Frey, Breslau, 63 J.; Seminar-Oberlehrer Alfred Gebauer, Breslau; Geh. Justizrat Hugo Wuthcke, Breslau.

Heute morgen 6¼ Uhr verschied nach langem, schmerzvollem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Gattin, unsere über alles geliebte herzensgute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Klara Janus, geb. Gröger

im Alter von 49 Jahren 10 Monaten.

Beuthen OS, den 28. Mai 1932.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz an

Vinzent Janus nebst Kinder.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 31. Mai, vorm. 8 Uhr, vom Trauerhause, Gräupnerstraße 14a, aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die herrlichen Kranzspenden anläßlich des Hinscheidens meiner inniggeliebten Frau, meiner herzensguten treusorgenden Mutter, Frau **Martha Gwosdz,** sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus. Ganz besonderen Dank dem hochw. Herrn Kaplan Kempa für die trostreichen Worte am Grabe, dem Kirchenchor von St. Trinitas für den erhebenden Gesang sowie der Frauengruppe des Artillerie-Vereins Beuthen OS. und allen denen, welche unserer lieben Verstorbenen das letzte Geleit gaben.

Beuthen OS, den 28. Mai 1932.

In tiefer Trauer

Rudolf Gwosdz und Sohn Rudi.

Statt Karten.

Für den reichen Blumenschmuck und die herzliche Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, Frau **Emma Wipprecht,** sagen wir allen auf diesem Wege unsern herzlichen Dank.

Beuthen OS., den 28. Mai 1932.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 4. Juni 1932, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle — im Zivilgerichtsgebäude (Stadtpark) — Zimmer 25 versteigert werden das im Grundbuche von Miechowitz, Band 6, Blatt Nr. 262 auf den Namen des Schneiders Julius Kowoll in Miechowitz eingetragene Grundstück, bestehend aus bebautem Hofraum Hindenburgstraße 13 in Größe von 899 qm.

Amtsgericht in Beuthen OS.

Wandern / Reisen / Verkehr

Jodbad Tölz in den bayerischen Alpen

Die Höhenlage von 700 Meter wirkt auf die Blutbeschaffenheit und Kräftigung des Herzmuskels günstig ein. Der verhältnismäßig geringe Luftdruck vertieft und beschleunigt die Atmung. Der grobkiesige Untergrund läßt Niederschläge rasch versickern. Zahlreiche Quellbäche und die das Tal beherrschende Isar sorgen dafür, daß der Feuchtigkeitsgehalt der Luft nicht sehr abnimmt. Zu diesen Vorzügen der Natur kommt noch die kostbare Gabe der Tölzer Jodquellen. Was vor Jahrmillionen Algen und Tangen dem tertiären Meere an Salzen entzogen und in sich aufgenommen haben, ist in mächtigen Gesteinslagern aufgespeichert und wird jetzt durch sprudelnde Quellen an die Oberfläche geführt. Eine Reihe von Jodquellen, die stärksten rein natürlichen in ganz Deutschland, stellen die Marienquelle, die Römerquelle und vor allem die altberühmte Adelheidquelle dar. Für die Trinkkur steht eine der schönsten, heizbaren Trink- und Wandelhallen Deutschlands zur Verfügung. Von Mai bis Oktober finden in früher Morgenstunde am Brunnen und nachmittags im schattigen Kurgarten oder im Kurhaus selbst Konzerte statt. Die Münchener Kammerspiele, Xaver Terofal mit seinem Schlierseer Bauerntheater und die Ganghofer-Thoma-Bühne aus Egern bieten ein reichhaltig künstlerisches Programm. Nicht unerwähnt seien auch die Darbietungen der Figurenbühne des Marionettentheaters. Schätze alter bayerischer Heimkunst birgt das Tölzer Heimatmuseum. Tennis und Golf, Reiten und Paddeln geben reichlich Gelegenheit, sich zu zerstreuen.

Jodbad Tölz wird in erster Linie bei Bluthochdruck, Adernverkalkung und Frauenleiden in Anspruch genommen. Dank seiner herrlichen Lage, dank seiner einzig dastehenden Heilquellen, ist aus dem schlichten, altbayerischen Landstädtchen Tölz heute ein moderner Badeort geworden, der Weltruf genießt.

Ostseebad Misdroy. Die Pfingstfeiertage brachten mit Bahn, Schiff, Motorbooten und Auto so viele Gäste, daß die Hotels und Pensionate voll besetzt waren. Sehr viele nahmen in den erfrischenden Fluten ihr erstes Seebad 1932!

Die Sächsische Schweiz / Oskar J. Kielogg

Liebreizende Täler mit rauschenden Bächen, umgrünt von Feldern von Farnkräutern und Johanniswedeln, enge „Schlüchte" mit moosbewachsenen, mächtigen Felstrümmern, romantische Klammen, erfüllt von plätschernden Wassern, führen von der Elbe hinauf zu den Höhen des Elbsandsteingebirges. Herrlicher Nadel- und Laubwald beschattet die gut bezeichneten und auf den Hauptstrecken meist vorzüglichen Touristenwege zu all den „Steinen", wo weite Aussicht, Rast und Labsal winken. Die Blüte der „Märzenbecher" bei der Bockmühle im oberen Polenztale ist so eindrucksvoll wie der Farbenreichtum der Berghänge um die Bastei oder den Brand oder den Hockestein. Und das Leuchtmoos! Wie ein wundervoller Malachit schimmert und glitzert es grün an verborgenen, feuchten, dunklen Stellen. Nach Regenwetter stutzt der Wanderer oft vor einem kleinen, glänzend schwarz-gelb gezeichneten Tierchen, das schwerfällig über den Weg watschelt: Ein Molch oder Feuersalamander. Und wer etwa in die Gegend des Jagdschlößchens „Balzhütte" kommt, eines kleinen Paradieses, das samt seiner Umgebung aus Tirol importiert erscheint, der kann es erleben, daß er plötzlich flüchtige Gemsen zwischen Felsen verschwinden sieht oder daß merkwürdige, langhaarige Tiere ziemlich verstreut herüberäugen: Mufflonschafe!

Wenn auch der hochklingende Name „Sächsische Schweiz" wegen des Fehlens von Eis und Schnee und wegen so ganz anderer Formen der Felsberge absolut nicht für die Gegend paßt, so wird man doch, vor den trutzigen Türmen, den pittoresken Nadeln stehend, unwillkürlich an eine andere Gebirgsgegend erinnert: an die Dolomiten. Man sehe sich nur den unglaublich kühnen Blosstock an, die nadelspitze Brosinnadel, die grotesken Herkulessäulen! Oder daneben die tiefzerklüftete Mauer der Schrammsteine. Das sind wirklich „Kleine Dolomiten", die mit manchem Berge Südtirols den Vergleich aushalten in bezug auf Wildheit der Form und auf Größe. Wagemutige Kletterer rücken mit Seil und Kletterschuh den Felsenriesen zu Leibe, mühen sich durch enge Risse und Kamine langsam empor oder turnen über senkrechte Wände und Mauern, Fliegen gleich, empor. — Das ist die Sächsische Schweiz, das vielbewanderte Elbsandsteingebirge!

Aus Bädern und Kurorten

Herzheilbad Kudowa. Der Zuzug der Gäste ist recht stark. Mit Saisonbeginn haben die künstlerischen und gesellschaftlichen Veranstaltungen eingesetzt. Konzerte, Tanztees im Freien, Reunions, Gastspiele (als erste der Prominenten war jüngst Maria Paudler hier zu Gast) wechseln miteinander ab, und Anfang Juni beginnt die Operettensaison des Kurtheaters unter Direktor Sygudas, Bautzen, Leitung.

Bad Salzbrunn. Die Badeverwaltung hat die Kurtaxe weiter gesenkt. Als Neuheit ist die Wochenendkurkarte geschaffen, die für 1 Mark alle Konzerte, Brunnentrinken und Lesesaal einschließt, und die Konzertheftchen. Auch in den Hotelpreisen sind allgemeine Senkungen von 20—25 Prozent für Pension eingetreten, sodaß selbst im „Schlesischen Hof", das den Namen des schönsten Hotels Schlesiens trägt, volle Pension mit Zimmer für 8 Mark geboten werden kann.

Musiksommer 1932 in Bad Pyrmont. In Bad Pyrmont werden 14 Symphoniekonzerte vom Dresdener Philharmonischen Orchester unter Generalmusikdirektor Walter Stöver durchgeführt. Bei den Symphoniekonzerten wirken u. a. Generalmusikdirektor Professor Hermann Abendroth, Köln, und Generalmusikdirektor Fritz Busch, Dresden, als Gastdirigenten mit, und von bekannten Solisten u. a. Professor Dr. Havemann, Berlin (Geige), Lubka Kolessa (Klavier). Ende Mai findet eine Haydn-Feier mit der „Schöpfung" statt.

„Ostmark": Ostbrandenburg und Grenzmark Posen-Westpreußen. Grieben-Reiseführer 1932. 156 S. Preis 1,80 Mk.) Die deutsche Ostmark, das Grenzland zwischen der Oder und der neuen polnischen Grenze wurde bisher nicht zu den eigentlichen Reisezielen gezählt. Mit Unrecht. Zwar ist die Ostmark, wie der neue Grieben schreibt, „kein Land der Attraktionen, in dem sich die Sehenswürdigkeit den Fremden in dichter Fülle präsentieren. Sie ist das Land des weiten Horizonts, das Land der stillen und herben Schönheiten, der unberührten Natur, der unendlichen Forsten, der schweigenden Waldseen, der mauerumwehrten Städte mit trutzigen Backsteinkirchen". Dem Autofahrer, dem Fußwanderer und dem Wasserwanderer zeigt der neue Grieben, wie er dieses viel verkannte deutsche Land mit seinen meist abseits der Hauptwege versteckten Naturschönheiten kennen lernen kann. Unter den Vorzügen des Führers sei besonders auf die ausführliche Behandlung der Autostraßen hingewiesen. Eine begrüßenswerte Neuerung ist der Bildanhang, der charakteristische Naturschönheiten, Bauwerke u. a. darstellt. Durch den „Ostmark"-Grieben soll der alte Ruf deutscher Siedler „Naer Oostland willen wy ryden" wieder lebendig werden als Reisemotto für 1932.

Deutschlands Anteil am österreichischen Fremdenverkehr

Deutschland ist Oesterreichs größter Lieferant. Zwar ist Deutschland auch gleichzeitig Oesterreichs bester Kunde, aber der Warenaustausch zwischen beiden Ländern ist von jeher passiv zu Oesterreichs Lasten gewesen. Wenn jetzt Oesterreich durch das Transfermoratorium Devisen einsparen kann, so erhöhen sich Deutschlands Chancen, die im Warenverkehr zu Deutschlands Gunsten entstehenden Salden bezahlt zu erhalten. Um die Auftauung der in Oesterreich infolge der Devisenreglementierung eingefrorenen Beträge zu erleichtern, ist zwischen beiden Ländern ein Abkommen getroffen worden: Den Oesterreich aufsuchenden deutschen Reisenden wird die Verfügung über höhere Beträge erlaubt, während sonst die Höchstgrenze bei Auslandsreisen 200 Mark beträgt. Dieses Abkommen wird die Wirkung haben, daß ein größerer Teil von Reichsdeutschen in dieser Saison österreichische Bäder und Sommerfrischen aufsuchen wird als es ohne den Abschluß dieses den Reiseverkehr erleichternden Abkommens der Fall gewesen wäre. In der österreichischen Zahlungsbilanz spielt der Fremdenverkehr eine ähnlich wichtige Rolle wie in der schweizerischen. Die österreichische Fremdenindustrie ist von Jahr zu Jahr erweitert worden, und von 1930 zu 1931 ist die Zahl der Fremdenbetten in sämtlichen Fremdenorten um 3,3 Prozent gestiegen. Das weitaus größte Kontingent — und zwar ungefähr die Hälfte — aller Auslandsgäste in Oesterreich stellen die Reichsdeutschen. Im Jahre 1931 fanden insgesamt 1 436 000 Meldungen von Auslandsfremden statt, von denen 716 000, also ziemlich genau die Hälfte auf Reichsdeutsche entfielen. Mit einer ähnlich hohen Quote dürfte Deutschland zu den Fremdenverkehrseinnahmen Oesterreichs beitragen, und es kann als sicher gelten, daß das Passivium und Handelsverkehr zwischen beiden Ländern durch das Aktivum, das aus dem deutschen Fremdenverkehr nach Oesterreich entsteht, zum großen Teil ausgeglichen wird, d. h. es kann jetzt damit gerechnet werden, daß ein erheblicher Teil der bisher in Oesterreich aus deutschen Warenlieferungen eingefrorenen Beträge durch den Reiseverkehr aus Deutschland aufgetaut werden wird.

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Dorotheenstraße 5, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Bahnhofstraße 2, KATTOWITZ, ul. Marjacka 1. — Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0.15 Rmk., bei Stellengesuchen 0.10 Rmk. Chiffregebühr 0.50 Rmk. In OS. ermäßigter Tarif. / „Kleine Anzeigen" aller Art (Stellenanzeigen, Verkäufe u. Kaufgesuche, Vermietungen u. Mietsgesuche etc.) werden nur gegen Vorauszahlung (Postscheckk. Breslau 26808) angenommen.

Stellen-Angebote

Für uns. konkurrenzloses Kleinlebensgeschäft (Heimsparkassensystem) suchen wir allerorts fleiß. Herren und Damen als Mitarbeiter Nichtfachleute werd. eingearbeitet. Wir biet. Höchstprovisionen, bei Bewährg. Zuschüsse, evtl feste Anstellung. Meldungen schriftlich ode auch persönlich.
Deutsch. Lloyd, Lebensversicherungsbank A.-G., Leipzig, Geschäftsstelle für Oberschlesien: Beuthen OS., Joh.-Georg-Str. 4, Tel. 2116.

Tüchtige Verkäuferin
aus der Lebensmittelbranche, welche selbständig arbeiten kann, **sofort gesucht.** Bei entsprechenden Fähigkeiten evtl. Geschäftsübergabe. Daselbst wird auch ein kräftiger **Lehrling**, Sohn achtbarer Eltern, eingestellt. Angebote unter **B. 1247** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Bedeutd., altangeseh. **Keks-, Waffeln-, Lebkuchenfabrik** vergibt f. Platz u. größ. Reisebezirk **Vertretung** nur an guteingeführt., seriös. Herrn o. Firma, Auto, Erfolgsnachw., Referenzen notwendig Hohe Provision. Guter Kundenstamm vorhd. Angb. u. J. 3580 an **Ala Haasenstein & Vogler, Berlin W 35.**

Jüngerer
Drogist,
flotter, freundl. Verkäufer, 18—20 J., für lebhaftes Detailgesch. gesucht. Ang. unt. **B. 1250** an d. Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Achtung! Achtung! Ein musikal. begabter **Herr,** schießfreudig, wird zur Anleitg. eines Trommler- u. Pfeiferkorps, sow. zur Beaufsichtig. einer Kleinkaliber-Abteilung gesucht. Gefl. Meldg. erb. u. B. 1227 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Sohn achtb. Eltern, der Lust hat, die **Destillations- und Weinbranche zu erlernen,** kann sich mit selbstgeschrieb. Lebenslauf u. Schulzeugnis melden.
B. Scheffzek, Dampflikörfabrik, Beuthen OS., Hohenzollernstraße 25.

Zwei tüchtige
Gehilfen u. 1 Lehrfräul.
sofort gesucht.
Hella Moll, Damenschneidermeisterin, Beuth., Redenstr. 12.

Lehrmädchen
mit gut. Handschr. u. sich. Rechnerin z. sof. Antritt, nicht unt. 18 J., gesucht. Angebote unter **B. 1242** an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Stellen-Gesuche

Suche f. mein. Sohn, 16 J. alt, mit höherer Schulbildung,
Lehrstelle
im **Elektrofach** in Gleiwitz, Hindenburg oder Beuthen. Angeb. unt. **B. 1232** an d. Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Älteres Fräulein
im Kochen u. Plätten bewandert, schon längere J. in Stellung, **sucht Stellg.** i. frauenlosem **Haush.** mit best. Referenz. u. Zeugniss. Angeb. unt. **Gl. 6783** a. d. G. d. Z. Gleiwitz

Aelt. Mädchen
sucht Beschäftig. gleich welch. Art. Kenntn. im Nähen u. Plätt. vorh. Angeb. unter **B. 1231** a. d. G. d. Ztg. Bth.

Schöne, sonnige
2-Zimmer-Wohnung
sofort zu vermieten.
Baubüro Gotzik, Beuthen OS., Piekarer Straße 42. Telephon 3800.

Eine sonnige, große
4½-Zimmer-Wohnung
in der Küperstraße zu vermieten. Zu erfr. b **Stoklossa, Beuth.** Küperstraße 23.

2½-, 3½- und 4½-Zimmer-Wohnungen
sofort zu vermiet. Zu erfragen bei
Tischlermeister E. Marek, Beuth., Barbarastraße 11.

Eine
1-Zimmer-Wohnung,
Elsterbergstraße 33, zu vermieten. Zu erfr. b. **Jelitko, Beuthen,** Elsterbergstraße 33.

Eine sonnige
4-Zimmer-Wohnung,
Küche, Bad, Erker, große Loggia, Entree, Mädchen- u Speisek., Altbau, 1. Etg., für 1. Juli zu vermieten. **R. Burzik, Beuthen,** Ludendorffstraße 10.

Eine schöne, sonnige vollständig renovierte
3½-Zimmer-Wohnung
ist f. sofort od. später zu vermieten. Näheres durch die **Beuthener Immobilien-Gmbh.,** Piekarer Str. 61, II. Telephon Nr. 3917.

4-Zimmer-Wohnung
(Altbau) mit Bad, Mädchenz. u. Speisekammer, für 1. Juli evtl. früher zu verm.
Gebr. Schüttenberg, Holzhandlung, Beuthen OS., Dyngosstraße 23/24.

Sonnige
4½-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Gartenbenutzung ab 1. Juli zu vermieten. Zu erfr. **Gleiw.,** Im Winkel 12

4-Zimmer-Wohnung,
Zentr., zum 1. 6. od. später billig zu verm. Angebote unt. **B. 1252** a. d. G. d. Ztg. Bth.

Was wir unseren Lesern und Inserenten bieten:

In unserem Verlagsgebäude Beuthen OS., Industriestraße 2

1) **Jeden Montag, abends 10 Uhr,** eine kostenlose Führung durch den Betrieb in der Nachtschicht (Anmeldung 8 Tage vorher in der Geschäftsstelle Bahnhofstraße, zwecks Gruppenbildung)

2) **Jeden Freitag von 17—19 Uhr** eine kostenlose Rechtsberatung (Juristische Sprechstunde)

In unserer Hauptgeschäftsstelle Beuthen, Ecke Kais.-Franz-Jos.-Platz und Bahnhofstr.

3) **Jeden Montag von 11—13 Uhr** kostenlose Beratung beim Entwurf von Inseraten und Drucksachen (OM-Inseratendienst)

4) Ständige kostenlose Vermittlung von Anzeigen jeder Art an auswärtige Zeitungen und Zeitschriften zu Originalpreisen

5) Kostenlose Einsichtnahme in die Adreßbücher von Beuthen Gleiwitz, Hindenburg, Oppeln, Breslau, Görlitz, Liegnitz, Glogau, Chemnitz, Hannover usw. und in die 5 Bände des Reichs-Adreßbuches, in den „Kleinen Taschenfahrplan für Oberschlesien", in das Reichskursbuch, in die Wandkarten von Beuthen, Ober- und Niederschlesien und Deutschland

6) Gemütliche Lese-Ecke mit Aushang von 3 Exemplaren der „Ostdeutschen Morgenpost"



Ab Montag, den 30. Mai 1932
findet der Verkauf von
Betten
Matratzen
Kinderwagen
in den neuen Räumen Wilhelmstraße 44
(früher Teppichhaus Wachsmann) statt.
Besichtigen Sie bitte die Schaufenster-Auslagen!
Fedor Karpe
Gleiwitz

Vermietung

Moderne
2½-Zimmer-Wohnungen
mit Bad sind in Gleiwitz, in bester Wohnlage, zu günstigen Bedingungen **zu vermieten.**
Zu erfragen bei:
Oberschlesischer Kleinwohnungsbau Gleiwitz, Wilhelmsplatz 9.

Moderne
2½-Zimmer-Wohnungen
mit Bad sind in Hindenburg in bester Wohnlage zu günstigen Bedingungen **zu vermieten.**
Zu erfragen bei
Konrad Guse, Hindenburg, Rathenaustraße 7
Oberschlesischer Kleinwohnungsbau, Gleiwitz, Wilhelmsplatz 9.

7—8-Zimmer-Wohnung
mit großer Diele, Zentralheizung, Warmwasser u. Fahrstuhl, geeignet für Arzt oder Rechtsanwalt, per 1. Juli 1932 zu vermieten.
Paul Zolke, Café Hindenburg

5-Zimmer-Wohnung,
sonnig, renoviert, mit Bad und Mädchenkammer, Nähe des Bahnhofs, ist zum 1. 7. billig zu vermieten. Bewerber wollen sich unter **B. 1253** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen melden.

Komfortable, sonnige
3½-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Zentralheizung, 1. Etg., an der Promenade gelegen, vollständig renoviert, zu vermieten.
Georg Bergmann, Beuth., Hindenburgstr. 8.

3½-Zimmer-Wohnung,
120 qm groß, sonnig, im Neubau, Parknähe, ruhige Wohnlage, Beigelaß reichl. vorhand., sofort oder per 1. Juli cr. **zu vermieten.** Besichtigung wochentags 9—12 Uhr.
Baumeister Josef Littwinski, Beuthen, Mannheimerstraße 3.

Herrschaftliche 7-Zimmer-Wohnung
Wintergarten, Terrasse, Zentralheizung, großer Zier- und Nutzgarten, beste Lage, zu vermieten. Näheres
Postschließfach 98, Beuthen OS.

Komfortable 4-Zimmer-Wohnung,
Humboldtstraße 14, mit Zentralheizung und Warmwasserversorgung, zu vermieten durch
Baumeister Fritz Reich, Beuthen OS., Redenstraße 14, Fernruf 2160.

4-Zimmer-Wohnung
mit Beigelaß, im Zentrum gelegen, per bald zu vermieten. Angebote unter **B. 1248** a. d. Geschäftsst. d. Ztg. Beuth.

Herrschaftliche 7-Zimmer-Wohnung
mit allem Komfort, Zentralheizung, 3. Etg., per 1. Juli zu vermieten.
Bergmann & Jungmann Beuthen OS., Tarnowitzer Straße 36

Schöne, sonnige, geräumige
4-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Beigelaß, Gartenstraße 27, 2. Etg., gegenüber dem **Hauptbahnhof 3. Klasse,** ab 1. Juli zu vermieten.
Franz Mrozik, Beuthen OS. Gymnasialstraße 2, Telefon 3738.

Herrschaftl. Wohnungen in Gleiwitz
Zentralheizung — Warmwasserversorgung, beste Stadtlage, 2, 3, 4 und 5 Zimmer mit Mädchenkammer und Bad, für sofort oder 1. 7. sow. mehr. Läden, geeignet für Zigarren- und Putzgeschäft; 150 qm großer Laden, auch als Büro oder Warenlager zu vermieten.
Oberschl. Wohnungsbau GmbH., Gleiwitz Proskestraße 4.

Parterrewohnung
Sonnige 4 **Zimmer** und Küche nebst Beigelaß zu vermieten. Zu erfragen
Beuthen OS., Bergstr. 19 I.

Laden
in bester Geschäftslage, Tarnowitzer Straße 10, zu vermieten
i. A. der Karmainski'schen Erben, Julius Drzezga, Beuthen OS., Gleiwitzer Straße 16.

6 Zimmer
u. Zubehör, 1. Etage, Bahnhofstr. 26, renoviert, zu vermieten. Auch f. Geschäftszw. geeign. Näh. **Beuth.,** Bahnhofstr. 26, II. lks.

5-Zimmer-Wohnung,
renov., hat im ganzen od. geteilt mit allem Nebengelaß nebst Bad im Altgebäude sofort zu vermieten
Schaefer, Hindenburg, Adolfstraße 8.

Ein großes
Zimmer
u. Küche mit Bad u. Korridor f. sofort im Neub. f. monatl. 45,— Mk. zu verm. **Beuth.,** Ludendorffstr. 10, I. l.

Leeres Zimmer
mit Bad u. Küchenbenutz., Warmwasser, zu vermieten. **Beuth.,** Dr.-Steph.-Straße 10b, Hochparterre rechts.

Büroräume
in zentraler Stadtlage von Gleiwitz, mit Heizung und Heißwasserversorgung, ca. 200 qm, ganz oder geteilt zu vermieten. Anfragen unter **Gl. 6784** an die Geschäftsst. dieser Ztg. Gleiwitz.

Laden
beste Geschäftsstr., für bald zu vermieten. **Medla, Beuthen,** Tarnowitzer Str. 13.

Miet-Gesuche

Moderne
4-bis5-Zimmer-Wohnung
in Parknähe f. 1. Juli gesucht. Angebote mit Preis unter **B. 1238** a. d. G. d. Ztg. Bth.

Suche eine
5-bis6-Zimmer-Wohnung
mit Beigel. im Altb. für sofort oder später zu mieten oder gegen eine **4-Zimmer-Wohng.** i. Zentr. zu tauschen. Gefl. Ang. u. **B. 1240** a. d. G. d. Ztg. Bth.

Ein leerer
Laden
in Beuthen OS. oder Umgegend zu mieten gesucht. Angeb. unter **B. 1254** an d. Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Jung., kinderlos. Ehepaar sucht
Stube u. Küche
od. ein **leeres Zimmer** mit **Koch**gelegenheit. Angeb. unter **B. 1212** a. d. G. d. Ztg. Bth.

Gesucht
3-Zimmer-Wohnung
mit Beigel. f. 1. 7. 32. Preis u. Raumangabe erbeten. Angeb. unter **B. 1251** an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Gesucht für 1. Juli in **Beuthen** sonn., renov.
3-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Mädchenz., **Stadt- und Parknähe Bedingung,** evtl. Zentralheizung. Ang. u. **Hi. 1492** a. d. Gschst. dies. Ztg. Hindenburg.

Miet-Gesuche

2—3-Zimmer-Wohnung,
mögl. mit Beigelaß, im selben Hause **Werkstatt,** ca. 50 — 60 qm und etwas Hofraum per sofort od. später gesucht.
Postschließfach 98, Beuthen OS.

Möblierte Zimmer

Jg., gebild. Ehepaar sucht z. 1. August d. J.
2 gut möbl. Zimmer
mit voller Küchenbenutzung, Bad, Zentralheizung, Telephon, in absolut ungestörtem Haushalt ohne Kinder. Angebote nur mit Preis unter **A. B. 255** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Gut möbliert., ruhiges
Zimmer
in gutem Hause zu vermieten. **Beuthen,** Barbarastr. 4, II. lks.

In bess. 2-Fam.-Hause
gut möbl. Zimmer
mit 1, auch 2 Betten, Bad, Teleph., all. Bequemlichk., ptr., sep. Eing. (evtl. m. Garag.-Ben.) a. Herrn o. Dame bill. zu verm. Angeb. u. **B. 1229** a.G.d.Z.Bth.

Möbl. Zimmer
mit Pens. an 1 od. 2 Herren zu vermieten. Zu erfragen **Beuthen,** Schneiderstr. 2, 2. Etg.

Möbl. Zimmer
für Bürozwecke, bisher 6 J. von der Fa. „Progreß" inne, zu vermieten.
Levy, Beuthen, Bahnhofstr. 14, I. Etg. Telephon 4914.

Frdl. möbl. Zimmer
i. gut. Hause z. verm. Bth., Parkstr. 1, I. r. Telephon 2107.

2 el. möbl., sonn. Zimm., Herren- u. Schlafz., m. Bad, abgeschl., i. peinl. saub., kinderlos. Haushalt, Nähe Wilhelmsplatz, an vorn. Herrn (Dauermiet.) bald od. spät. preisw. zu verg. Angeb. unter **B. 1244** a. d. G. d. Ztg. Bth.

Bei gebildet. Ehepaar
2 möbl. Zimmer
abzugeben. **Beuthen,** Redenstraße Ecke Wilhelmsplatz. Anfragen unter **B. 295** an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Gut möbl. Zimmer,
sonn., sep., Hochptr., Neub., Parknähe, zu vermieten. Ang. unt. **B. 1245** an d. Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Geschäfts-Ankäufe

Mit 30 000 Mk. bar beabsicht. ich ein gut.
Unternehmen zu kaufen
oder mich an solchem zu beteiligen. Angeb. unter **B. 1239** an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Jedem, der an
Rheumatismus, Ischias oder Gicht
leidet, teile ich gern **kostenfrei** mit, was meine Frau schnell und billig **kurierte.** 15 Pfg. Rückporto erbeten.
H. Müller, Obersekretär a. D. Dresden 197, Walpurgisstr. 9, IV

Verkäufe

Auto
Gelegenheitskauf! 10/45, Limousine, gut erhalt., verkauft preiswert. Zu erfragen:
Kowol-Garagen, Beuthen OS., Friedr.-Eb.-Str. 39a, Montag u. Dienstag nachmittag.

1 Herrenfahrrad,
1 Damenfahrrad,
1 Kinderfahrrad
stehen bill. z. Verkauf.
Friedrich Pollok, Gleiwitz, Tarnow. Landstr. 30.

Ein im best. Zustand befindliches
N. S. U.-Personen-Auto
offen, 5 PS, auch als Lieferwagen geeignet, für 390,— Mark zu verkaufen.
W. Burzik, Beuthen, Eichendorffstraße 2.

1000 Stück Vier-Füllungstüren
stumpf schlagend, vom Lager sofort lieferbar. Füllung aus Sperrholz.
Falzmaße 96,5 cm×203 cm à RM. 16.00
„ 91,5 cm×203 cm à RM. 14.50
„ 76,5 cm×203 cm à RM. 13.00
E. Marek, Tischlermeister, Beuthen OS., Gleschestr. 25, Tel. 4510

Räumungsverkauf!
Werkzeugstahl 28×28 mm, **Kreuz-, Spitz- und Stopfhacken ohne Stiele und Vorschlaghämmer zu Bieterpreisen.** Zuschlag vorbehalten.
P. Skoruppa, Gleiwitz, Preiswitzer Straße 29

Gut erhaltener Personenkraftwagen
12/60 Chrysler
fahrbereit, billig zu verkaufen.
R. Bujakowsky, Gleiwitz, Ratiborer Straße 1.

1 DKW-Motorrad
mit elektrischer Beleuchtung, fahrbereit, billig zu verkaufen. Zu erfragen in der
Auktionshalle Vinzent Pielot
Beuthen OS., Kluckowitzerstraße, (Gasanstalt), Telefon 2040.

Paar schöne, starke Mittelpferde
zu verkaufen, ebenso ein sehr gut erhaltener **Arbeitswagen.** Angebote unter **B. 1233** an die Geschäftsstelle dies. Ztg. Beuthen.

Kauf-Gesuche

Privatmann sucht sehr gut erhalt., klangschön.
Stutzflügel,
kein Kriegsfabrikat, gegen sofortige Barzahlung zu kaufen. Angeb. unter **B. 1237** a. d. G. d. Ztg. Bth.

Sehr gutes
Damenfahrrad
gegen **Kasse** gesucht. Angeb. mit Preis und Markenangabe unter **B. 1241** an d. Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Benehmt Euch!

In der Zeit der Ausflüge, in der man sich so häufig über das Benehmen seiner lieben Mitmenschen in der Natur, über das Herumwerfen von Papier, Eier- und Obstschalen ärgern muß, sei der folgende schöne Vers, der auf dem Wege von Karlsbrunn zum Altvater an einer Quelle angebracht ist, zur Beachtung empfohlen:

„St. Eustach unsern Wald befrei'
Von Wilddieb und Aasjägerei,
Von Leuten, die mit Brüllen und Schrein
Uns unsern schönen Wald versäuen!"

Kostenlose Rechtsberatung

Juristische Sprechstunde

für alle unsere Abonnenten wird ab nächster Woche von Freitag auf Dienstag (17—19 Uhr) verlegt.

Nächste Juristische Sprechstunde:

Dienstag, 31. Mai 1932

von 17—19 Uhr

Verlagsgebäude der „Ostdeutschen Morgenpost" Beuthen, Industriestraße 2

Ein seltsamer Selbstmordversuch

Königshütte, 28. Mai.

Unter nicht alltäglichen Umständen versuchte der 34 Jahre alte Johann Markiefka Selbstmord zu verüben. Vor einigen Tagen merkten Wohnungsnachbarn des M. aus der Wohnung Rauchschwaden dringen. Da die Tür verschlossen war und auf Anruf niemand öffnete, drangen die Nachbarn in die Wohnung mit Gewalt ein. Sie fanden M. an einem Riemen hängend vor, die Wohnungseinrichtung, die mit Petroleum begossen war, brannte. Der Selbstmörder wurde noch abgeschnitten, da er noch Lebenszeichen von sich gab, ins Krankenhaus übergeführt, der Zimmerbrand gelöscht. Der Selbstmörder hatte wegen Familienzwistigkeiten den Selbstmordversuch unternommen und wollte, um der Familie noch weiteren Schaden zuzufügen, die Wohnungseinrichtung verbrennen lassen.

Ermäßigungen bei der Grundvermögensteuer

Steuererleichterungen für den Hausbesitz

Die Wirtschaftslage und besonders die Auswirkung des durch die 4. Notverordnung des Reichspräsidenten vom 8. 12. 31 geschaffenen Kündigungsrechtes haben in vielen Fällen Leerstehen von Wohn- und gewerblichen Räumen (besonders in Industrie- und Geschäftshäusern) sowie eine zum Teil erhebliche Senkung der Mietspreise zur Folge. In diesen Fällen sollen künftig, wie ein Runderlaß des Preußischen Finanzministers vom 7. Mai 1932 bestimmt, Steuererleichterungen bei der Grundvermögensteuer und dem staatlichen Zuschlag mit Wirkung vom 1. April 1932 ab nach folgenden Richtlinien bewilligt werden:

Mietgrundstücke

Voraussetzung bei leerstehenden Mietsgrundstücken ist, daß ein Verschulden des Steuerschuldners nicht vorliegt; **soweit Mieträume unverschuldet leer stehen, sind bereits gemäß früheren Vorschriften die Hauszinssteuer und der staatliche Zuschlag für Grundvermögenssteuer zu stunden und niederzuschlagen.** Daneben kann in Zukunft für die eigentliche Grundvermögenssteuer eine Steuererleichterung bewilligt werden, wenn die auf die leerstehenden Räume nach dem Maßstabe der Friedensmietwerte entfallende staatliche Grundvermögenssteuer mehr als 20 Prozent für die als Steuerobjekt behandelte wirtschaftliche Einheit festgesetzten Grundvermögenssteuer beträgt. In diesen Fällen ist die Hälfte der Steuer zu erlassen oder mit dem Ziele der Niederschlagung zu stunden.

Billigervermietung und Mietausfall.

Zwingt die gegenwärtige Wirtschaftslage zur Vermietung der Räume zu einem geringeren Betrag als dem, der der gesetzlichen Miete entspricht, so kann neben der bereits bei der Hauszinssteuer bewilligten Steuererleichterung auch beim staatlichen Zuschlag zur Grundvermögenssteuer **ein Teilbetrag, der nach dem Verhältnis des Mietsunterschiedbetrages der gesetzlichen Miete berechnet ist, gestundet und niedergeschlagen werden.** Entsprechendes gilt auch für solche Fälle, in denen der Vermieter die bedungene Miete ganz oder teilweise vom Mieter nachweislich nicht erhält.

Wohngrundstücke.

Soweit Wohngrundstücke, die bisher eigenbenutzt waren, ganz oder teilweise leerstehen, sind die anteiligen Beträge der Hauszinssteuer sowie des staatlichen Zuschlages zur Grundvermögenssteuer zu stunden und niederzuschlagen. Beträgt die staatliche Grundvermögenssteuer mehr als 20 Prozent der insgesamt für das Steuerobjekt veranlagten Grundvermögenssteuer, so ist die Hälfte der auf dem leerstehenden Grundstück entfallenden staatlichen Grundvermögenssteuer zu erlassen.

Leerstehende gewerbliche Räume.

Stehen gewerbliche Räume leer, so sind die staatliche Grundvermögensteuer, der staatliche Zuschlag zur Grundvermögensteuer und die Hauszinssteuer in voller Höhe zu erlassen oder in den Ausnahmefällen zu stunden und niederzuschlagen. Leerstehend im Sinne der vorstehenden Ausführungen liegt bei gewerblichen Grundstücken auch dann vor, wenn die Maschinen und die sonstigen zum Betrieb erforderlichen Geräte aus den Räumen noch nicht entfernt worden sind. **Bei Betriebseinschränkung, ungünstigem Geschäftsgang, besonders bei Saisonbetrieben, ist eine entsprechende Steuererleichterung bei der Hauszinssteuer zu gewähren.** Ist die Betriebseinstellung oder Betriebseinschränkung jedoch in Verfolgung wirtschaftlicher Vorteile vorgenommen (z. B. bei Rationalisierung oder zur Ausschaltung der Konkurrenz) so können die Steuererleichterungen nicht gewährt werden.

Die vorstehend geregelten Steuererleichterungen beziehen sich auf die Staatssteuern, für die Gemeindezuschläge zur Grundvermögenssteuer haben sie zwangsläufige Geltung nur, wenn die staatliche Grundvermögenssteuer auf Grund des § 14 Abs. 1 a. O. erlassen wird. Ueber die Frage, ob die Rückwirkung des Erlasses der staatlichen Grundvermögenssteuer auf die Gemeindezuschläge unerträglich ist, hat der Regierungspräsident zu entscheiden. Bei seiner Entschließung darf er sich nicht allein von dem Gesichtspunkt der finanziellen Lage der Gemeinde leiten lassen, sondern muß auch das öffentliche Interesse berücksichtigen, das an der Erhaltung der wirtschaftlichen Existenz der Steuerschuldner besteht.

Erlaß sowie Stundung mit Niederschlagung sind in allen Fällen nur für die Dauer des Vorliegens der Voraussetzung für die Steuererleichterungen, längstens aber bis zum Schluß des Rechnungsjahres gegen Widerruf zu gewähren.

Bedingungslose Aufwertung von Lebensversicherungen

Nach den Aufwertungsbestimmungen werden die Lebensversicherungen, die am 14. Februar 1924 noch nicht fällig waren, in prämienfreie Todesfallversicherungen (bei einigen Gesellschaften auch mit begrenzter Laufzeit — welche Form in Frage kommt, ist im Teilungsplan festgelegt —) umgewandelt. Die vorzeitige völlige Auflösung (Rückkauf) dieser Versicherungen ist möglich, jedoch sind die Gesellschaften nicht verpflichtet, vor dem 31. Dezember 1932 den Rückkaufswert auszuzahlen. Die Versicherten sind nicht verpflichtet, neue Versicherungen abzuschließen, um in den Genuß der Aufwertung zu kommen. Diese hat bedingungslos zu erfolgen.

Brummer!

Nun sind auch die Brummer wieder da. Da kann der Sommer kommen. Die dicken, bläulich und grünlich schillernden Fliegenungetüme läuten ihn allmorgendlich, unsere schönsten Träume störend, ein.

Zuerst hört man sie nur ganz weit, noch an der Schwelle des Unterbewußtseins. Aber mit einem Male sind sie da: sie krabbeln dicht am Ohr vorüber mitten in den Augenwinkel, und man schüttelt, noch immer im Schlaf, aber schon unwillig, den Kopf. Da brummen sie laut auf, wie ein zwölfmotoriger Junkers und fliegen — nicht etwa weit und auf Nimmerwiedersehen fort, sondern auf das höchste Gebirge unseres Bettgesichtes, die Nasenspitze. Mit einem Ruck richtet man sich auf. Im nächsten Augenblick explodieren die gereizten Nerven. Man niest. Und schon fährt die teure Gattin erschreckt aus den Kissen. Aber es ist nichts passiert. Es war nur ein Brummer.

Der gestörte Schlaf wird fortgesetzt. Leider nur für Minuten. Denn schon naht er wieder mit gewaltigem Summen und durchmißt zahllose Male das Zimmer von der einen Wand zu der anderen Wand. Summt er, ist man unwillig über das Geräusch. Summt er nicht, wartet man voll Ungewißheit auf den Augenblick, bis er wieder anfängt. Und fängt er an, fürchtet man jeden Augenblick eine Notlandung im eigenen, sorgsam in die Kissen versteckten Gesicht. Sie erfolgt mit tödlicher Sicherheit. Und wieder ist der Morgenschlummer unterbrochen.

Jetzt, schon in größerer Bewußtseinshelle, keimt ein Gedanke: Rache! Die Hand schlägt nach dem Störenfried. Der entweicht. Unwillig (der Geist . . . aber das Fleisch . . .) rollt man sich aus der schützenden Decke. Findet, mit noch halb verschlossenen Augen, den Weg zum Fenster, reißt an der Schnur, blinzelt in die ungewohnte Helle und greift zum Pantoffel.

Der Brummer brummt. Setzt sich, jedoch auf die Nachttischlampe. Und nach kurzer Pause wieder an eine falsche Stelle. Endlich, nach kurzem Hin und Her, sitzt er richtig: an der flachen Wand. Mit lautem Krach bedeckt ihn der Pantoffel, und mit einem warmen und einem kalten Fuße kriecht man, befriedigt, wieder zurück ins Bett.

Wohlig schläft sich's nach glücklicher Jagd! Ueberhaupt, was wäre das Leben, wenn es keine Brummer gäbe.

E—s.

Aus dem diplomatischen Dienst:

Gesandte und Konsuln

In der Praxis des diplomatischen Dienstes spielt die Unterscheidung von Gesandten (vier Rangklassen) und Konsuln (Berufs- und Wahlkonsuln) eine ebenso wesentliche Rolle wie im Völkerrecht die Unterscheidung von Gesandtschafts- und Konsularrecht. Aus diesem Gebiet ist das Thema „Gesandte und Konsuln" entnommen, über das in den Schlesischen Sendern Chefredakteur Schadewaldt am kommenden Mittwoch, 19 Uhr, spricht.

Kunst und Wissenschaft

Radiowellen besser als Insulin

Eine wirksame Behandlung der Zuckerkrankheit

Bei der Behandlung der Zuckerkrankheit bediente man sich bisher als des brauchbarsten Mittels des Insulins, das jedoch keine Heilung bringt, sondern nur für kurze Zeit eine Besserung. Auch die Operationen der Bauchspeicheldrüse, die Dopplerschen Pinselungen, Eiweißeinspritzungen haben keinen Erfolg gehabt. Nun kommt aus dem Bereich der Radiowellen eine neue Hilfsmethode, die Dr. Schliephake anwendet und bei denen von der Tatsache ausgegangen wird, daß sich der Zuckergehalt des Blutes erheblich und nachhaltig beeinflussen läßt, wenn der Körper in das Kondensatorfeld eines Kurzwellensenders gebracht wird. Die Wirkung hält zwischen zwölf und dreißig Stunden an. Besonders nachhaltig jedoch wird der Bestrahlungseffekt, wenn die Radiowellen auf den Teil des Körpers gelenkt werden, in der die Bauchspeicheldrüse mit dem Inselorgan liegt. Die Besendung der Inseldrüse mit den Kurzwellen stellt einen mächtigen Anreiz dar, unter dem die Drüse zu erhöhter Tätigkeit geweckt wird und nun das zu wenig produzierte Insulin in den Körper entsendet.

In Verfolg dieser Entdeckung hat man nun auch den Gehirnversuch gemacht. Man kann durch einen Einstich in eine bestimmte Hirnstelle die Zuckerkrankheit künstlich hervorrufen. Die Bestrahlung jener selben Stelle regt die Inseldrüse zu starker Tätigkeit an. Es ist also für die dauernd mit Spritzen geplagten Zuckerkranken eine neue Hoffnung vorhanden: eine schmerzlose Behandlung mit nachhaltiger Wirkung.

Der neue Rektor der Berliner Technischen Hochschule. Der Rektor der Berliner Technischen Hochschule, Professor Ludwig Tübben, ist für das nächste Amtsjahr wiedergewählt und bestätigt worden. Tübben vertritt das Fach der Maschinentechnischen Bergbaukunde.

Der Berliner Staatswissenschaftler Herkner †. In Berlin ist, 68 Jahre alt, der Geheime Regierungsrat Professor Dr. Heinrich Herkner gestorben. Er war langjähriger Vorsitzender des Vereins für Sozialpolitik. Geboren in Reichenberg in Böhmen, studierte er in Straßburg, wo er mit Lujo Brentano bekannt wurde, mit dem ihn eine langjährige Freundschaft verband. Seine großen Verdienste liegen auf dem Gebiete der sozialen Reformen, die er in den neunziger Jahren mit Nachdruck förderte und durch sein Buch „Die Arbeiterfrage" wissenschaftlich unterbaute.

Professor Dr. Otto Mente †. In Berlin verschied der außerordentliche Professor für Photographie und Abteilungsvorsteher am Photochemischen Institut der Technischen Hochschule, Otto Mente, im Alter von 61 Jahren. Viele Jahre hat der Verstorbene zusammen mit Geheimrat Miethe die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik" herausgegeben. Seine Hauptarbeitsgebiete sind erstens die photochemischen Illustrationsverfahren und weiterhin spezielle Anwendung der Photographie in verschiedenen Techniken.

Neues James-Simon-Kabinett im Kaiser-Friedrich-Museum. Im Berliner Kaiser-Friedrich-Museum ist ein spanisches Kabinett eingerichtet worden, das vor allem mittelalterliche Werke der 1918 dem Museum geschenkten Sammlung des soeben verstorbenen James Simon enthält. Den Mittelpunkt bilden zwei prachtvoll erhaltene, bemalte Grabsteine des 14. Jahrhunderts.

Sauerbruchs künstliche Speiseröhre

In der Hufelandschen Gesellschaft berichtete Professor Sauerbruch über Fortschritte in der Speiseröhrenchirurgie der letzten Jahrzehnte, an denen der geniale Chirurg selbst in hervorragender Weise beteiligt ist. Sauerbruch sprach zunächst über die Ausbuchtungen (Divertikel) der Speiseröhre, die dann praktische Bedeutung erlangen, wenn sie in die Lunge oder einen Bronchus durchbrechen und zu einem Lungenabszeß führen. Die Flüssigkeit, die der Kranke trinkt, wird durch Hustenstöße aus der Lunge wieder herausgeworfen. Um den Schluckakt auszuschalten, wird eine Gastrotomie angelegt und später eine künstliche Speiseröhre, die unter der Haut liegt, in den Magen eingeschaltet. Da in einem Fall die Braut des Kranken mit diesem Erfolge nicht zufrieden war, drang Sauerbruch vom Rücken aus in die Gegend des Mittelfels ein und schnürte den Divertikel ab und erzielte damit einen vollen Erfolg. Vier solcher Kranken hat Sauerbruch auf diese Weise geheilt.

Geschwüre im unteren Teil der Speiseröhre oder Tumoren führen oft zu einem Krampf des Magenmundes und dadurch zu der Unmöglichkeit, daß Speisen in den Magen gelangen. Wenn ein solcher Krampf auf nervöser Grundlage beruht, wäre ein chirurgischer Eingriff zwecklos, hier hilft die psychische Behandlung. Die Operation führt Sauerbruch in der Weise aus, daß er eine Verbindung zwischen Magen und Speiseröhre schafft, eine Operation, die relativ ungefährlich ist und gute Ergebnisse liefert. Er hat so zwei Tumoren mit Erfolg operiert. Der abgeschnürte Tumor wird als Fremdkörper auf dem natürlichen Wege durch den Darm entleert. Sauerbruch hofft, auf diese Weise auch dem Speiseröhrenkrebs mit Erfolg zu Leibe gehen zu können.

Ein Heilserum aus dem Blut

Professor Dr. Seyderhelm, Frankfurt, machte auf der Würzburger Pharmakologischen Tagung aufsehenerregende Mitteilungen über einen bisher unbekannten Stoff im Blut, der sich als ein geradezu wunderwirkendes Mittel gegen die Blutarmut erwiesen habe. Am Tierexperiment hat er festgestellt, daß man durch Bestrahlung des Blutes mit einer starken Ultraviolettlampe diesen Stoff aktivieren kann, der es fertig bringt, einen fast völlig ausgebluteten Körper binnen fünfzehn bis zwanzig Minuten wieder zu heilen. Das Ueberraschende dabei ist, daß das Blut nicht einmal im eigenen Körper bestrahlt zur werden braucht, man kann es außerhalb des Körpers präparieren und injizieren. Der Stoff hat seinen Sitz in den roten Blutkörperchen und ist in der Lage, das Knochenmark durch und durch zu mobilisieren, sodaß Millionen junger Blutkörperchen erzeugt werden. Er hat dazu nicht nur blutbildende Kraft, sondern auch eine entgiftende Wirkung, sodaß man ihn bei Krebskranken und Lungentuberkulosen wird mit Erfolg anwenden können.

Wo leben die Menschen am längsten?

Infolge der außerordentlichen Fortschritte, die Medizin und Hygiene in den letzten Jahrzehnten erreicht haben, nimmt das durchschnittliche Lebensalter der Menschen in den meisten Ländern der Erde zu. Während noch zur Zeit der Reichsgründung in Deutschland die durchschnittliche Lebensdauer für Männer 35,38 Jahre, für Frauen 38,45 Jahre betrug, stieg sie bis zu den Jahren 1924/26 auf 55,96 bezw. 58,82 Jahre! Die Lebensaussichten in Europa sind am besten in Norwegen und Schweden, am schlechtesten dagegen in Spanien und Oesterreich. Die allerlängste mittlere Lebensdauer besitzt Neuseeland mit 63 (männlich) und 65 (weiblich) Jahren. Auch in Australien ist sie nur um 2 bis 3 Jahre niedriger. In Indien hingegen sind die Lebenserwartungen am allergeringsten auf der Erde.

Kohle als Düngemittel

Wachstumssteigerungen bis 100 Prozent

Aus dem Jahresbericht der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, deren Hauptversammlung anfangs nächster Woche in Frankfurt am Main zusammentritt, geht eine sehr wichtige und interessante Tatsache hervor, nämlich daß es gelungen ist, Kohle als Düngemittel nutzbar zu machen. Diese Entdeckung stammt aus dem Mühlheimer Laboratorium von Geheimrat Fischer und Professor Tropsch, in dem Professor Lieske Braunkohlepräparate mit Salpe-

Notverordnungs-Entschließung des DHV.

Die Verwaltung des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes hat den zuständigen Regierungsstellen eine Entschließung übersandt, in der sie zu der bevorstehenden Notverordnung erklärt, daß sie die Absicht, wesentliche Teile des Beitragsaufkommens der Arbeitslosenversicherung für Zwecke der allgemeinen Arbeitslosenfürsorge zu verwenden und die Versicherungsleistungen besonders in den oberen Lohnklassen unerträglich zu beschränken, mit aller Schärfe ablehnt. „Die für die Arbeitslosenversicherung aufgebrachten Beiträge dürfen nur für Versicherungsleistungen, und für keinen anderen Zweck verwandt werden. Jede Beanspruchung der Versicherungsbeiträge für Zwecke außerhalb der Arbeitslosenversicherung bedeutet für die Versicherten eine zusätzliche indirekte Steuer. Die den Arbeitnehmern für Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenfürsorge in der Notverordnung zugedachte Gesamtbelastung von rund 8 Prozent ihres Einkommens gegenüber nur 1 Prozent bei vergleichbarem Einkommen freier Berufe und 1½ Prozent für Beamte spricht jeder Gerechtigkeit Hohn. Wir fordern, daß sich an der Mittelaufbringung für die Arbeitslosenhilfe außerhalb der Versicherung alle Glieder der Volksgesamtheit nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit und der Sicherheit ihres Arbeitsplatzes zu beteiligen haben. Das muß in erster Linie über eine Reform der Krisensteuer dergestalt geschehen, daß auch die veranlagten Einkommen den Tarifsätzen für die Lohnsteuerpflichtigen unterworfen und die so umgestaltete Krisensteuer auf die bisher von ihr verschonten, in ihrer Existenz gegenüber den Angestellten unvergleichlich mehr gesicherten Beamten ausgedehnt wird. Eine besondere Beschäftigtensteuer halten wir angesichts der bis um 30 bis 40 Prozent herabgedrückten Gehälter der im privaten Dienst stehenden Arbeitnehmer für vollkommen unmöglich."

Das Vermieterpfandrecht

Das **Vermieterpfandrecht**, das dem Vermieter wegen seiner Forderungen aus dem Mietvertrag, aber auch wegen etwaiger Schadensersatzansprüche gegenüber anderen Gläubigern des Mieters eine Vorzugsstellung einräumt, **besteht an den pfändbaren beweglichen eingebrachten Sachen des Mieters, nicht aber ohne weiteres an den der Ehefrau oder den Kindern gehörenden Sachen.** Die im Eigentum der Ehefrau stehenden Sachen haften dem Vermieter nur dann, wenn die Ehefrau Mitmieterin ist, also den Mietvertrag mitunterzeichnet hat.

Das Vermieterpfandrecht erstreckt sich auf sämtliche Forderungen aus dem Mietverhältnis. Für künftige Entschädigungsansprüche und für den Mietzins für eine spätere Zeit als das laufende und das folgende Mietjahr kann es jedoch nicht geltend gemacht werden. **Es entsteht durch tatsächliches Einbringen der Sachen des Mieters in die Wohnung und erlischt mit der Entfernung der Sachen vom Grundstück;** es sei denn, daß die Entfernung ohne Wissen oder unter Widerspruch des Vermieters erfolgt. Der Vermieter kann der Entfernung nicht widersprechen, wenn sie im regelmäßigen Geschäftsbetriebe oder den gewöhnlichen Lebensverhältnissen entsprechend erfolgt oder wenn die zurückbleibenden Sachen zur Sicherung der Ansprüche des Vermieters offenbar ausreichen. **Andernfalls kann er aber die Entfernung der dem Vermieterpfandrecht unterliegenden Sachen, ohne das Gericht anzurufen, sogar unter Anwendung von Gewalt verhindern, ohne sich strafbar zu machen.** Sind die Sachen ohne Wissen oder unter Widerspruch des Vermieters vom Mietgrundstück entfernt worden, so **kann der Vermieter die Herausgabe der Sachen zum Zwecke der Zurückschaffung in das Grundstück** und, wenn der Mieter bereits ausgezogen ist, die Ueberlassung des Besitzes der Sachen verlangen. Die Klage muß jedoch innerhalb eines Monats angestrengt werden. Mit dem Ablauf eines Monats, nachdem der Vermieter von der Entfernung der Sachen Kenntnis erlangt hat, erlischt nämlich das Vermieterpfandrecht, sofern der Vermieter diesen Anspruch nicht vorher gerichtlich geltend gemacht hat.

Die Geltendmachung des Vermieterpfandrechts kann der Mieter aber durch Sicherheitsleistung abwenden, und zwar dadurch, daß er jede einzelne dem Vermieterpfandrecht unterliegende Sache durch Sicherheitsleistung in Höhe ihres Wertes von dem Pfandrechte befreit. Die Befriedigung aus den mit dem Pfandrecht belasteten Sachen erfolgt in den Formen der gewöhnlichen Zwangsvollstreckung, also durch Versteigerung durch den Gerichtsvollzieher, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß der Vermieter im Besitze eines vollstreckbaren Titels z. B. eines mit der Vollstreckungsklausel versehenen Urteils gegen den Mieter ist. Wird eine dem Vermieterpfandrecht unterliegende Sache für einen anderen Gläubiger des Mieters gepfändet, so kann diesem gegenüber das Pfandrecht nicht wegen des Mietzinses für eine frühere Zeit als das letzte Jahr vor der Pfändung geltend gemacht werden. Auch kann der Vermieter die Versteigerung gepfändeter Sachen durch einen anderen Gläubiger nicht verhindern. Er kann aber eine einstweilige Verfügung bei dem zuständigen Amtsgericht erwirken, daß der Gerichtsvollzieher den Versteigerungserlös bei der Gerichtskasse zu hinterlegen hat. Dieser Gerichtsbeschluß muß aber dem Gerichtsvollzieher spätestens bei Beendigung der Versteigerung vorliegen. Ist der Versteigerungserlös zuvor ausgezahlt, so kann der Vermieter von dem Gläubiger, welcher den Erlös erhalten hat, seine Rückzahlung wegen ungerechtfertigter Bereicherung verlangen.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß das sogenannte „Mietrücken", also die Entfernung der dem Vermieterpfandrecht unterliegenden Sachen ohne Wissen des Vermieters gemäß § 289 des Strafgesetzbuches bestraft wird. Bei Vereitelung des Vermieterpfandrechtes kann der Hausbesitzer auch die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen.

Kurortwissenschaftliche Tagung der schlesischen Aerzte

Hirschberg, 28. Mai.

Sonnabend und Sonntag findet hier die VIII. Kurortwissenschaftliche Tagung der Schlesischen Aerzte (Nieder- und Oberschlesien) statt. Nach einem Begrüßungsabend findet am Sonntag eine wissenschaftliche Sitzung unter dem Ehrenvorsitz von Prof. Dr. Stepp, Breslau, statt. Ueber das Heilklima Schreiberhaus werden alsdann Dr. Tichy und Dr. Schulz sprechen. Für die Aussprache hat sich eine große Zahl namhafter Persönlichkeiten gemeldet. Die Veranstaltung findet ihren Abschluß in einer Besichtigung der Sanatorien und Heilanstalten.

Beuthen und Kreis

Wo steht der Verkehrspolizist?

Aus Kreisen der Automobilfahrer wird darüber geklagt, daß sich der wichtige Verkehrsposten auf dem Kaiser-Franz-Joseph-Platz nicht immer an der allein in Frage kommenden Stelle der Straßenüberhöhung, aufhält, sodaß er für die Verkehrsregelung bei der Ausfahrt aus der Dyngosstraße auf den Kaiser-Franz-Joseph-Platz ausfällt. Gerade darauf kommt es aber bei der Verkehrsregelung an diesem lebhaften Schnittfeld der Straßen an, daß der Verkehrspolizist so übersichtlich postiert ist, daß er seine Pflicht nach allen Richtungen hin ordnungsgemäß tun kann. — Anläßlich der letzten Unglücksfälle wurde wiederholt die Frage aufgeworfen, ob das Ueberfallabwehrkommando die Einbahnstraße auch in umgekehrter Richtung passieren kann. Nach den polizeilichen Bestimmungen sind das Ueberfall-Abwehrkommando, und Feuerwehr sowie Sanitäter berechtigt, im Notfalle — also bei Unglücksfällen stets — den kürzesten Weg zu nehmen, um an die Unglücksstelle zu gelangen. Dabei dürfen alle Einbahnstraßen, wie z. B. die Gleiwitzer und die Bahnhofstraße, auch in entgegengesetzter Richtung durchfahren werden.

*

* **Abrahamsfest.** Sein Abrahamsfest begeht am Montag, dem 30. Mai, Heinrich Joschkowitz, Bahnhofstraße 35.

* **„Ueber Nacht gesund".** Für das Niedersächsische Laboratorium sprach in einem überfüllten Nebenraum des Kaiserhofes Dr. K. Weber über das Thema: „Der Tod sitzt im Darm". Wenn man sich auch in technischer Hinsicht erheblich weitergebildet habe, auf dem Gebiet der Gesundheit läge noch manches im argen. Die mörderischen Krankheiten, wie Tuberkulose, Krebs usw. seien unbedingt durch naturgemäße Lebensweise zu heilen. Es handle sich bei diesen leider meist um den Mangel an Aufbausalzen. Darum sei es geboten, nur reine Naturmittel zu gebrauchen, sich vor übermäßigem Verbrauch von Genußmitteln wie Alkohol, Nikotin fernzuhalten.

* **Schadenfeuer.** Die städtische Berufsfeuerwehr wurde am Sonnabend in der 3. Morgenstunde nach der Fleischerstraße 2 gerufen, wo bei einem Bäckermeister in der Backstube Feuer ausgebrochen war. Das Feuer ist mit der Kübelspritze gelöscht worden. Schaden ist nicht entstanden.

* **Husaren-Verein.** Unter dem Vorsitz von Kameraden Kulla hielten die Husaren den Monatsappell im Vereinslokal Karas ab. Der gesellige Teil des Abends wurde durch musikalische Darbietungen verschönert.

* **Deutscher Jugendbund „Bismarck".** Der Jugendbund hielt seine Jahresversammlung ab. Die Mitgliederzahl von 61 Anfang 1931 ist auf 57 Ende 1931 zurückgegangen. Die Kasse ergab einn Ueberschuß von 34 Mark. Im Berichtsjahre fanden statt: 12 Monatsversammlungen, 2 Vorstandssitzungen, 8 Sprechabende, 18 Malabende, 10 Nähabende, 1 Lichtbildervortrag über Kriegsgräber im Feindesland, 1 Lichtbildervortrag über Deutschlands wehrpolitische Lage; ferner wurden Musik-, Gesang- und Heimabende abgehalten. Ein Faschingsfest, ein Sportfest und ein Weihnachts- und Nikolausfest dienten der Pflege der Geselligkeit mit den Angehörigen.

* **Verein ehemaliger Jäger und Schützen.** Heut, Sonntag, findet bei schönem Wetter von 3—6 Uhr nachm. im Schießwerder Preisschießen und anschließend um 8 Uhr abends bei Albrecht ein „Grüner-Abend" statt.

* **Evangelische Frauenhilfe.** Montag, den 6. Juni, findet der Ausflug nach Dombrowa statt.

* **MGV. Liedertafel.** Heut, Sonntag, vorm. 11 Uhr, Probe im Schützenhaus. Nachm. 3 Uhr Sängertreffen im Hüttenkasino Bobrek.

* **Evangelischer Kirchenchor.** Dienstag, 8 Uhr abds., Probe für den ganzen Chor.

* **Deutscher Mütterverein St. Trinitatis.** Mittwoch um 8 Uhr ist die monatliche hl. Messe mit Ansprache.

* **Evangelischer Männer-Verein.** Auf die heutige Wanderung nach dem Waldjugendheim bei Miechowitz wird nochmals hingewiesen. Abmarsch 14 Uhr (pünktlich) vom Milchhäuschen am Landgericht.

* **Verein junger katholischer Kaufleute.** Am Sonntag Maiausflug nach Stollarzowitz mit Damen. Treffen um 2 Uhr an der Trinitatiskirche.

* **Mitgliederversammlung des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz.** Am Dienstag findet im Kaiserhofsaal um 13 Uhr die Mitgliederversammlung des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, Verband Oberschlesien, statt. Tagesordnung: 1. Begrüßungschor der Beuthener Sängerknaben. 2. Geschäftliches: a) Vortrag des Regierungsrats Grüneisen vom Deutschen Roten Kreuz, Berlin, über „Wie können wir sparen und doch weiterarbeiten?"; b) Vortrag von Frau Wilma Ruediger, Schomberg, über „Die Ausbildung der Vereinskräfte und ihre Heranziehung zur Mitarbeit".

* **Gardeverein.** Heut, nachm. 4 Uhr, im Konzerthaus Monatsappell.

Rokittnitz

* **Ausbau des 2. Sportplatzes.** Die Vorarbeiten zur Umzäunung und zum weiteren Ausbau des vom Turn- und Spielverein gepachteten 2. Sportplatzes sind bereits soweit gediehen, daß in der nächsten Woche mit den

tersäure und Ammoniak behandelt hat und mit dem so gewonnenen Düngemittel bei Hafer, Mais, Buchweizen, Tabak, Kartoffeln u. a. Wachstumssteigerungen bis zu 100 Prozent erzielte.

Hochdeutsch im Rundfunk

Die Deutsche Rundfunkgesellschaft gibt ein als Handschrift gedrucktes Werk von Geheimrat Theodor Siebs, in Breslau, dem Verfasser von „Deutsche Bühnensprache — Hochsprache" über Rundfunkaussprache heraus. Siebs verlangt allgemein, daß sich der Rundfunksprecher an die Forderungen der Hochsprache anschließe. Gewiß brauche seine Sprache nicht ganz ohne mundartliche Einflüsse zu sein, aber der amtlich bestellte Sprecher, der Ansager, müsse, wie der Regisseur und Schauspieler auf der Sprechbühne, die einwandfreie deutsche Hochsprache beherrschen. Für den Ansagerdienst gibt Siebs ein Wörterverzeichnis, z. B. auch für musikalische Fachausdrücke, deren Aussprache oft als unsicher und uneinheitlich getadelt wurde. Und er verdeutscht Rundfunkausdrücke teils schon mit bekannten, teils mit neu geschaffenen Wörtern. Rundfunk für Radio, Funkbericht für Reportage ist ja jetzt wohl allgemein eingeführt. Genannt seien: Amperemeter — Strommesser: Antenne — Luftleiter; elektrischer Impuls — Stromstoß; Frequenz — Schwingungszahl; selektiv — trennscharf.

Wo hört man am meisten Radio? Aus einer neuen Statistik ergibt sich, das in Dänemark, wo auf 1000 Einwohner 134 Rundfunkhörer kommen, das Radio am verbreitetsten ist. Amerika zählt 98, England 93,5, Schweden 89,5, Oesterreich 69,5, Holland 67 und Deutschland 62 Hörer auf je 1000 Einwohner. Der größte Teil der Sendezeit wird fast allenthalben von musikalischen Darbietungen beansprucht. In Deutschland fallen 45 Prozent der Sendezeit darauf, während England ihnen 61 Prozent und damit den größten Anteil unter allen Ländern einräumt.

Wie kann man ein Tausendstel Millimeter messen? Um allerkleinste, kaum vorstellbare Größen zu messen, bedient man sich neuerdings eines Apparates, der auf dem Ausströmen von Luft, die unter konstantem Druck gehalten ist, basiert, veranlaßt durch die Verschiedenheit des Druckes infolge räumlicher Veränderung. Bei der Vorführung verschiedener Typen des neuen Meßgerätes an der Pariser Akademie der Wissenschaften ergab sich, daß selbst Größen wie 1/1000 Millimeter am Manometer 5 Zentimeter anzeigen. Das praktische Interesse an derartigen, kaum vorstellbaren Veränderungen wird klar, wenn man erfährt, daß diese Meßmethode ermöglicht, den Größenveränderungen beim Polieren eines Zylinders oder Gewehrlaufes, beim Walzen eines Bandes oder Filmstreifens und ähnlichen feinsten metrischen Veränderungen zu folgen.

Wer bekommt die musikalische Leitung der Breslauer Oper? Die Frage der musikalischen Oberleitung der Breslauer Oper ist seit langem akut. Jetzt hört man, daß der Barmen-Elberfelder Generalmusikdirektor Franz von Hoeßlin mit Beginn der neuen Spielzeit das Regiment in Breslau antreten soll. Ein Vorvertrag mit ihm ist bereits perfekt geworden.

Der neue Leiter des Berliner Funkorchesters. Wir berichteten bereits, daß zum Leiter des Berliner Funkorchesters der Duisburger Generalmusikdirektor Eugen Jochum ausersehen worden sei. Jetzt hat nun Jochum seinen Duisburger Vertrag gelöst und wird die Leitung des Berliner Funkorchesters am 1. August übernehmen.

Engagements an der Deutschen Musikbühne. Von den Mitgliedern der Deutschen Musikbühne, die in Oberschlesien durch ihre kürzlichen Gastspiele bekannt geworden ist, wurden verpflichtet: Lucie Manen an das Stadttheater in Leipzig, Nelly Bischoff an das Königsberger Opernhaus, Fritz Ginrod an das Stadttheater Halle.

Die Uraufführungspläne des Bremer Schauspielhauses. Das Bremer Schauspielhaus legt soeben seinen Arbeitsplan für die Spielzeit 1932/33 vor. An Uraufführungen sind vorgesehen die Werke „Kanzler in Not" von Sindbad, „Das neue Werk" von Max Alsberg und Otto Ernst Hesse, „Der Fremde" von Jerome, „Der Ozeanflug" von Karl Lerbs, „Der Dichter und die Frauen".

Einnahmesteigerung am Würzburger Stadttheater. Nach dem Abschlußbericht des Würzburger Stadttheaters über die verflossene Spielzeit ist die Zahl der Besucher um 27 Prozent gewachsen, das Abonnement konnte zahlenmäßig mehr als verdoppelt werden und die Einnahmen sind gegenüber dem Vorjahre um 13 Prozent gestiegen.

Weiterführung des Hagener Theaters als Genossenschaftstheater. Das Schicksal des Hagener Theaters scheint insofern entschieden, als auf jeden Fall eine Weiterführung gesichert scheint. Da Stadt und Theater AG. jede Verantwortung ablehnen, hat sich das Gesamtpersonal zu einer Genossenschaft formiert, die als Träger des neuen Unternehmens auftritt. Diese Genossenschaft hat der Stadt einen Etat vorgelegt, in dem Einheitsgagen festgelegt sind, und zwar drei Gagen in Höhe von 220 Mark, 250 Mark und 301 Mark. Diese Gagen gelten auch für Intendant, Spielleiter usw., d. h. eine höhere Gage als 301 Mark wird in Zukunft am Hagener Theater nicht mehr gezahlt. Die künstlerische und organisatorische Leitung behält Intendant Paul Smolny, dem eine Personalvertretung zur Seite gestellt wird.

Besucherzuwachs am Ulmer Stadttheater. Die Besucherzahl des Ulmer Stadttheaters konnte bei gesenkten Eintrittspreisen um rund 20 Prozent gehoben werden.

Uraufführung der neuen Strauß-Oper. Die neue Oper „Arabella" von Richard Strauß, die der Meister zur Zeit instrumentiert, wird im Sommer 1933 traditionsgemäß in der Dresdener Staatsoper zur Uraufführung kommen.

Ein deutscher Film in England ausgezeichnet. Die britische „Fakultät der Künste" hat den deutschen Film „Kameraden" von Pabst, der monatelang in London lief, mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet, die alljährlich für den wertvollsten Film verliehen wird.

Neues aus der Pflanzen-Chemie

Der Mangan-Gehalt unserer Salate und Gemüse — Gicht bei Pflanzen?

Nach den neuesten Untersuchungen entspricht der Gehalt an Mangan bei Salaten und Gemüsen dem Chlorophyll-Reichtum. Je stärker die Grünfärbung ist, desto mehr Mangan ist enthalten; künstlich oder natürlich entfärbte Blätter enthalten sehr wenig. Diese Beziehung ist nicht nur pflanzenphysiologisch interessant, sondern auch wichtig für eine rationelle Ernährung.

Die Feststellung der Harnsäure bei Pflanzen gelang neuerdings einem französischen Chemiker, Richard Fosse, der bereits den Harnstoff bei Pflanzen entdeckt hatte. Nach dessen neuesten Forschungsergebnissen spielt die Harnsäure bei gewissen Pflanzen eine wichtige Rolle, besonders bei verschiedenen Körnerarten (Getreide, Klee, Lupinen, Bohnen u. a.). Harnsäure findet sich somit bei allen Lebewesen, und man fragt sich, ob bei Pflanzen Krankheiten festgestellt werden können, entsprechend etwa der Gicht und anderen Krankheiten, die durch Ansammlung von Harnsäure im Organismus bei Mensch und Tier verursacht werden.

Deutsche Dichter zum Frankfurter Goethejahr 1932

Die Stadt Frankfurt a. M. gibt zum Goethejahr eine knappe Sammlung von Dichterstimmen in einem schmalen Heftchen heraus, dessen innere Titelseite das Bild der Altstadt mit dem Dom zeigt. Aus den Worten der lebenden Autoren klingt fast durchgängig der Gedanke hindurch, den in den Spalten der „Ostdeutschen Morgenpost" Wilhelm Michel (Goethe-Sonderbeilage vom 22. März) zum Ausdruck brachte: wie Goethe in der rhein-mainischen Landschaft zutiefst verwurzelt sei. Alfred Döblin sagt das sehr klug, Heinrich Mann, in anderer Blickrichtung, sehr klar, und Thomas Mann, nur um die wichtigsten Stimmen zu bringen, sehr schön; und in dieser beinahe herzlichen Huldigung (aus der bekannten Rundfunkrede) bekommt das Heftchen, vom Frankfurter Oberbürgermeister Dr. Landmann in schlichter Vornehmheit eingeleitet, seine gefühlsmäßige Krönung.

Dachstuhl des Hauses Metropol in Flammen

(Eigene Meldung.)

Hindenburg, 28. Mai.

Der Dachstuhl des Hotels Metropol in Hindenburg gegenüber dem Hauptbahnhof geriet um ½11 Uhr in Flammen. Das Feuer schlug zuerst am Schornstein heraus, sodaß angenommen wird, daß der Brand durch einen Schaden am Rauchfang entstanden ist. Die Feuerwehr war sofort zur Stelle. Sie mußte bei dem immerhin hohen Bau die größte Leiter ziehen, um an das Dach zu gelangen. Die Gäste verließen, obgleich für sie keine Gefahr bestand, das Hotel und die Restaurationsräume. Das Häuserviertel um das Haus Metropol wurde von Polizei und Feuerwehr abgesperrt.

Gegen 11 Uhr war die Gefahr eines weiteren Umsichgreifens des Brandes gebannt. Die Feuerwehren von Zaborze und Borsigwerk, die auch eingetroffen waren, brauchten nicht mehr einzugreifen. Der Sachschaden beträgt 6000 bis 7000 Mark, ohne den Wasserschaden, der erheblich ist. Das Feuer ist mit mehreren Schlauchleitungen bekämpft worden. Die schnelle und wirksame Bekämpfung hatte verhindert, daß das Postgebäude, das zeitweise durch Funkenflug gefährdet war, vom Feuer ergriffen wurde. Die Hotelgäste, die sich den Dachstuhlbrand von der Straße aus angesehen hatten, zogen bald wieder in ihre Zimmer.

Ueberfallen und ausgeraubt

Hindenburg, 28. Mai.

Gegen 23,30 Uhr wurde der Schrankenwärter Johann Sobek aus Mikultschütz, der auf der Tarnowitzer Straße mit seinem Fahrrade kam, von Unbekannten überfallen, von seinem Rade gerissen und seiner Barschaft in Höhe von 22 Mark und seiner Taschenuhr beraubt. Die Täter sind unerkannt entkommen. Die Kriminalpolizei hat die Ermittelungen aufgenommen.

450 Wohnungen stehen in Hindenburg leer!

(Eigener Bericht.)

Hindenburg, 28. Mai.

Die in Hindenburg bestehenden sechs Haus- und Grundbesitzer-Vereine, die sich im Monat April zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen haben, um die vielseitigen Lebensinteressen des Haus- und Grundbesitzes in allen Fragen zu vertreten, hielt unter Vorsitz von Kaufmann Josef Peschka eine gutbesuchte Tagung ab, in der wichtige, allgemeine und wirtschaftliche Tagesfragen des Hausbesitzes zur Erörterung standen. Hierbei kam zum Ausdruck, daß **als einziger Wirtschaftsfaktor im Reiche der Haus- und Grundbesitz immer noch zwangsbewirtschaftet wird,** trotzdem seit Jahren schon Abertausende von Wohnungen leer stehen, weil keine Nachfrage besteht. **In Hindenburg allein stehen an 450 Wohnungen leer!** Von keiner Seite, weder bei Staat noch Kommunen, findet der Hausbesitz Unterstützung, im Gegenteil, es werde immer wieder versucht, den letzten Rest des dem Hausbesitz aus Krieg, Inflation und Wirtschaftsnöten verbliebenen bescheidenen Besitzes vollends wegzusteuern.

Hauptarbeiten begonnen werden kann. Ein Teil der Mitglieder soll hierbei im Rahmen der Pflichtarbeit beschäftigt werden. Der Ausbau findet in der Hauptsache auf Vereinskosten statt.

Hindenburg

* **In letzter Minute gerettet.** Des Lebens überdrüssig, hängte sich der 31jährige Richard W. aus Zaborze am Sonnabend nachmittag an seinem Hosengurt unter der Brücke der Brikettfabrik auf. Zwei Männer sahen dies und schnitten den Gurt durch. Der bereits Bewußtlose wurde nach dem Knappschaftslazarett geschafft.

* **Kind überfahren.** Gegen 12 Uhr wurde die 5jährige Margarete Heypoten beim Ueberschreiten der Dorotheenstraße in Höhe des Hausgrundstückes Nr. 40 von einem Auto angefahren und zu Boden gerissen. Hierbei erlitt das Kind erhebliche Kopfverletzungen. Es wurde in die elterliche Wohnung gebracht.

* **Arbeitsamt Hindenburg.** Die offizielle Uebergabe des neuen Arbeitsamtsgebäudes, das schon seit dem 15. Mai dem Verkehr geöffnet ist, erfolgt am Mittwoch, 1. Juni, vormittags 11 Uhr, im Sitzungssaal des Arbeitsamtes, Gartenstraße 28.

* **Elternversammlung des Reitzensteinlyzeums.** Unter Leitung des Oberstudiendirektors Schleupner fand eine Elternversammlung statt. Es wurde der Wunsch der Eltern, der eine baldige Schulgeldermäßigung zum Ausdruck brachte, laut. Oberstudiendirektor Schleupner berichtete über die gegenwärtig gespannte finanzielle Lage der Anstalt. Er bemerkte, daß seinerseits bereits beim Magistrat und in Berlin hinsichtlich der Schulgeldermäßigung Eingaben gemacht wurden. Eine Ausgleichsregelung werde Magistrat und Stadtverordnetenversammlung in nächster Zeit durchführen. In der nächsten Elternversammlung am 10. Juni, wird der Wahlvorstand für den Elternbeirat **gewählt.**

Rund um das Stadtparlament Gleiwitz

Blütenträume, die nicht reiften — Viele leerstehende Wohnungen

(Eigener Bericht)

F. A. Gleiwitz, 28. Mai.

Der Schwerpunkt der stadtparlamentarischen Beratungen des kommenden Donnerstag liegt in der Prüfung und Festsetzung des außerordentlichen Haushaltsplans für das Rechnungsjahr 1932. Wenn hier auch bei weitem nicht alle Blütenträume reiften und gar mancher, der Stadtverschönerung und der Zweckmäßigkeit gleichzeitig dienende Plan für bessere Zeiten aufbewahrt werden mußte, wenn selbst sehr wichtige Wünsche der Dezernenten von dem Rotstift überschrien wurden, so sind doch wenigstens die dringendsten Straßenbau-, Kanalisations- und Wasserrohrlegungsarbeiten in dem außerordentlichen Etat enthalten, und nach dessen Verabschiedung können diese Arbeiten in Angriff genommen werden. Die

Anleihe von 350 000 Mark,

die ergänzend zur Durchführung dieser Arbeiten benötigt wird, dürfte keine erhebliche Rolle spielen. Sie wird die Verschuldung der Stadt Gleiwitz nur in einem sehr geringen Grade steigern, und ein Veto ist hier schon mit Rücksicht auf die Notwendigkeit der Arbeitsbeschaffung keineswegs zu erwarten. Vielleicht nehmen die Stadtverordneten im Gegenteil den außerordentlichen Etat zum Anlaß, für erhöhte Arbeitsbeschaffung einzutreten.

Die Prüfung und Entlastung der Jahresrechnungen für 1927, 1928 und 1929 wird wohl eine lediglich formale Angelegenheit werden. Es ist dem Magistrat längst verziehen, daß er diese Rechnungen so spät vorgelegt hat, und auch über damalige Etatsüberschreitungen ist dichtes Gras gewachsen. **Es hat heute keinen Zweck mehr, eine Sparsamkeit zu predigen, die längst in sehr erheblichem Umfange eingetreten** ist, und bezüglich des Vorlagedatums hat der Magistrat bereits versprochen, daß die Jahresrechnung nun, nachdem die Verwaltungsreform innerhalb der Stadtverwaltung durchgeführt ist, wesentlich früher vorgelegt werden wird.

Unter den weiteren Vorlagen ist diejenige recht interessant, die sich mit der

Hauszinssteuer für Neubauten

beschäftigt. Der Verein der Neuhausbesitzer in Gleiwitz hat bereits vor längerer Zeit eine an die Regierungen und an die Parlamente gerichtete Denkschrift herausgegeben, die sich mit dieser Frage befaßte. **An genau errechneten Beispielen wurde die Notlage derjenigen Hausbesitzer geschildert, die nach der Inflation bei den damals sehr hohen Baukosten Neubauten errichteten, ohne die Hauszinssteuer in Anspruch zu nehmen.** Damals glaubte man, auf diese Weise durchkommen zu können. Der außerordentlich starke Wohnungsmangel rechtfertigte diese Ansicht durchaus. **Nun ist aber ein Ueberangebot an größeren Wohnungen eingetreten, und große Wohnungen in Neubauten stehen leer, weil die Mieten zu hoch sind.** Die Zinssenkungen haben hier keinen Ausgleich schaffen können, und die Situation war bereits so, daß einer Reihe dieser Bauten die Versteigerung drohte.

Die Neuhausbesitzer verlangten damals unter Hinweis darauf, daß sie es waren, die trotz beschränkter Hauszinssteuermittel die Wohnungsnot lindern halfen, daß ihnen die Hauszinssteuer nachträglich bewilligt werde. Dieser Antrag kam nicht nur aus Oberschlesien, sondern auch aus anderen Teilen des Reiches. Um nun die größten Härten zu mildern, haben das Reich und Preußen für diese Häuser Zuschüsse bereitgestellt. Die Mieterfraktion des Stadtparlaments hat sich nun ebenfalls dieser Sache angenommen und beantragt, daß die Reichs- und Staatsregierung und der Preußische und Deutsche Städtetag ersucht werden, daß

größere Mittel für diesen Zweck auch der Stadtgemeinde Gleiwitz zur Verfügung gestellt werden.

Diese Mittel sollen dann sofort an alle Neuhausbesitzer verteilt werden. Bezeichnenderweise wird hieran die Mahnung geknüpft, **daß die Verteilung dieser Mittel ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit erfolgen solle.**

Ferner wird sich das Stadtparlament mit der endgültigen

Festsetzung der Kanalgebühren

beschäftigen, nachdem diese Vorlage in der letzten Stadtverordnetensitzung zurückgestellt worden ist. Der Inhalt der neuen Kanalgebührenordnung ist eine Senkung der Gebühren. Unberührt davon bleiben aber die Kanalanlagegebühren, die nach wie vor 25 Mk. für den laufenden Meter der Grundstücksfront an der Straße betragen. Die Stadt hat aus diesen Gebühren eine Einnahme, die über die Selbstkosten hinausgeht und in einem Fonds angesammelt und bei Neuanlagen in Anspruch genommen wird. Diesem Fonds ist es auch zu verdanken, daß in diesem Jahr noch eine

Pumpstation im Feuerwehrdepot

errichtet werden kann, die das Gelände des Kaiser-Wilhelms-Parks und der an die Breslauer Straße angrenzenden Geländestücke und Straßen entwässern wird. In diesem Stadtteil ist die Entwässerung bisher sehr mangelhaft. Außerdem wird später der Stadtteil Sosnitza an dieses Entwässerungsnetz angeschlossen werden. In dem außerordentlichen Haushaltsplan für 1932 ist für dieses Hebewerk ein Betrag von 72 000 Mark eingesetzt.

Ermäßigt werden die Kanalbenutzungsgebühren. Sie betragen bisher 3½ Prozent des Gebäudesteuernutzungswertes und sind durch einen Beschluß des Magistrats und des Stadtparlaments vorläufig auf 3 Prozent herabgesetzt worden. Dieser Satz ist allerdings nur als Vorauszahlung gedacht gewesen. **Die Steuerkasse hat allerdings in ihrem „einnehmenden" Wesen in der letzten Zeit noch denjenigen Grundstücksbesitzern, die von der Ermäßigung nichts wußten, 3½ Prozent abgenommen.** Auf diese Weise wurde diesen Grundstücksbesitzern eine besondere Freude bereitet, denn der überzahlte Betrag wird natürlich verrechnet, so daß die Betroffenen nur in eine unfreiwillige Sparkasse eingezahlt haben. Die Kanalgebührenordnung sieht außerdem eine Sonderbelastung für diejenigen gewerblichen Betriebe vor, die besonders verschmutzte Abwässer haben oder Abwässer in besonderen Mengen abführen. Der Zuschlag betrug bisher 5 Prozent. Ob und in welcher Weise er geändert wird, liegt an dem bevorstehenden Beschluß des Stadtparlaments.

Nicht zuletzt wird das Stadtparlament möglicherweise

dem Schrebergärtner- und Gartenbauverein Gleiwitz eine Anzahl von Mitgliedern rauben.

Die Zentrumsfraktion stellt nämlich den Antrag, daß die Pächter von Schrebergärten — man kann übrigens diese Gärten auch als Kleingärten bezeichnen, denn der alte Schreber ist ja längst tot — daß also die Pächter der Kleingärten von dem Zwange der Mitgliedschaft im Schrebergärtner- und Gartenbauverein befreit werden. Dieser Antrag hat zwei Seiten. Bisher war es üblich, daß, wie auch in anderen Städten, nicht nur der Schrebergärtnerverein über die Zuteilung der Gärten an die Interessenten entschied, sondern jeder Pächter eines solchen Kleingartens auch Mitglied in dem Verein sein mußte. Der jährliche Vereinsbeitrag ist nicht besonders hoch. Es sind **4 Mark zu zahlen,** aber einem Erwerbslosen oder Sozialrentner fällt es natürlich auch schwer, einen derartigen Betrag zu entrichten. Andererseits veranstaltet der Verein allmonatlich Versammlungen, in denen wertvolle Fachvorträge gehalten und insbesondere die Fragen der Schädlingsbekämpfung an Baum und Gartenpflanzen erörtert werden. Der Verein bietet also seinen Mitgliedern einen durchaus wesentlichen Gegenwert. Wer allerdings nicht hingeht, erfährt auch nichts von diesen Dingen. Und wer nicht hingeht, wird auch den Beitrag nicht bezahlen wollen. Nun aber steht der Schrebergärtner- und Gartenbauverein Gleiwitz unter der Leitung des städtischen Gartendirektors, der sicherlich, nicht nur im Interesse des Vereins, sondern auch der Stadt und ihrer Parkverwaltung, bereit sein dürfte, bedürftige Gartenpächter von der Zahlung des Mitgliedsbeitrages zu befreien. Das wäre vielleicht eine Kompromißlösung, und sie hätte den Vorteil, daß auch diese Gartenpächter Gelegenheit hätten, wichtige Vorträge anzuhören und sich nach gegebenen fachmännischen Anweisungen zu richten. Das würde durchaus auch im Interesse der anderen Gartenpächter liegen, denn alle Schädlingsbekämpfung würde beispielsweise gar nichts nützen, wenn sich in einem großen Kleingartenareal infolge Unkenntnis eine Zuchtstätte für Baum- und Pflanzenschädlinge befindet.

Dem Stadtparlament wird außerdem noch der Antrag vorgelegt, bei der Arbeitsgemeinschaft der Bezirksfürsorgeverbände des Industriebezirks die Aufhebung der Ermäßigung der Unterstützungssätze in der allgemeinen und der gehobenen Fürsorge zu beantragen und ferner das Wohlfahrtsamt zu veranlassen, **den Sozial- und Kleinrentnern sowie den Erwerbslosen den Unterschied zwischen der bisherigen und der durch Notverordnung eingeschränkten zukünftigen Hauszinssteuerermäßigung als Zuschuß zu zahlen,** so daß also die Tagesordnung für die Stadtverordnetensitzung diesmal durchaus erhebliche Tragweite hat.

Gründung des Gaues Schlesien des Evang. Beamtenvereins

Breslau, 28. Mai.

Im Einvernehmen mit dem Evangelischen Bund fand die Gründung des Gaues Schlesien der Evangelischen Beamtenvereine statt. Vertreten waren folgende Ortsgruppen des Evangelischen Beamtenvereins: Breslau, Liegnitz, Görlitz, Glogau, Strehlen, Schweidnitz, Königszelt, Reichenbach, Frankenstein, Münsterberg, Langenbielau, Brieg, Neiße, Ratibor, Oppeln und Hindenburg. Sämtliche Vertreter der Ortsgruppen erklärten sich mit der Gründung des Gaues einverstanden. In den Vorstand wurden gewählt Pfarrer Müller-Osten Breslau und je ein Vertreter aus den drei Regierungsbezirken. Zum Vorsitzenden des Gaues wurde der 1. Vorsitzende des Evangelischen Beamtenvereins Breslau, Konsistorialrat von Renesse gewählt.

Sport-, Spiel-, Reise-Ferienpreise. Um möglichst weiten Bevölkerungsschichten eine Ferienreise zu ermöglichen, hat die Reichsbahndirektion besondere Vergünstigungen geschaffen. Aber wenn diese Sorge auch verringert ist, kommt die Sorge der Bekleidung. Das Webwarenhaus Heinrich Cohn, Beuthen, bringt ein großes Sonderangebot heraus, in dem alle modernen Web- und Materialarten vertreten sind, und zwar zu so niedrigen Preisen, daß jeder, der eine Reise tut, sich auch in dieser Notzeit so ausstatten kann, wie er es in freundlicheren Zeiten gewohnt war. (Siehe Inserat!)

150-Jahr-Feier der Herrnhuter Kolonie Gnadenfeld

Gnadenfeld, 28. Mai.

Die Herrnhuter Kolonie Gnadenfeld ist ein kleines Städtchen im Kreise Cosel. Inmitten eines mit hohen Linden bestandenen Quadrats steht das Kirchlein mit dem originellen Dachreiter, an den Seiten vier besonders stattliche Häuser, Brüder-, Schwestern-Vorsteherhaus und das Gebäude der ehemaligen Knabenanstalt. Im Anfang des 18. Jahrhunderts war diese Gegend der Schauplatz einer großen Erweckungsbewegung geworden In Teschen wirkte der aus den Frankischen Anstalten hervorgegangene Abt Steinmetz mit seinen geistesmächtigen Predigten. Die von hier ausgehende Bewegung breitete sich auch in Oberschlesien aus. Gerade damals besuchte der Graf Zinzendorf das Dorf Rösnitz. Es war die Zeit, da er die alte, einst in den Stürmen des 30jährigen Krieges zerstörte Brüderunität zu Herrnhut in Sachsen wieder aufzubauen begann. Im Jahre 1766 kam Ernst Julius von Seydlitz in diese Gegend. Das Gut Pawlowitzke, das er für seinen Sohn erwarb, wurde der Sammelort für die Freunde der Brüdergemeine. **Mit Unterstützung Friedrichs des Großen wurde 1781 Gnadenfald gegründet.** Bald blühte der von Mathias Rietz erbaute Ort auf. Für die nähere und weitere Umgebung wurde er vorbildlich durch seine handwerkliche und kaufmännische Tüchtigkeit. Aber auch viel geistiges Leben ist von hier ausgegangen. Am Ende des 18. Jahrhunderts wurden die Gnadenfelder Erziehungsanstalten für Knaben und Mädchen gegründet, denen besonders die Offiziersfamilien ihre Kinder anvertrauten. Die Knabenanstalt ging 1841 ein, während sich das Mädchenpensionat bis in die neuere Zeit gehalten hat. Das bedeutsamste Ereignis war die Verlegung des Theologischen Seminars der Brüdergemeine von Barby nach Gnadenfeld im Jahre 1818. Während des Weltkrieges aufgelöst, ist das Institut 1920 nach Herrnhut verlegt worden. Von Bedeutung nicht nur für Gnadenfeld, sondern für die ganze Umgebung ist das Krankenhaus „Heinrichstift" geworden, das 1866 gegründet wurde, als die Cholera von den Schlachtfeldern Böhmens nach Schlesien kam. Aus den kleinen Anfängen der Cholerahilfe entstand das Diakonissenwerk der Brüdergemeine. Das Mutterhaus Emmaus ist in Nisky, das Heinrichstift und das „Haus in der Sonne", eine 1926 gegründete Bewahranstalt für verwahrloste Kinder sind Zweige an diesem Baum.

Aus dem Leobschützer Lande

(Eigener Bericht)

Leobschütz, 28. Mai.

Im südlichen Teile des Kreises an der Chaussee Löwitz—Michelsdorf ist dank der Rührigkeit eines Löwitzer Landwirts ein Freibad entstanden. Mit den zur Verfügung stehenden bescheidenen Mitteln hat sich hier eine Anlage schaffen lassen, die in ihren räumlichen Ausmaßen von 40 Meter Länge und 20 Meter Breite dem Schöpfer alle Ehre antut. Landschaftlich schön gelegen, gegen Wind und Wetter durch Böschungen geschützt, dürfte das Freibad bald einen Hauptanziehungspunkt von nah und fern werden. Zudem bietet die weite Wasserfläche Gelegenheit, dem Rudersport zu huldigen. Zwei selbstgebaute Kähne stehen zur Verfügung. Unnütze Elemente haben Gelegenheit genommen, die Schleuse in sinnloser Weise zu zerstören.

*

Das Schießen um die Königswürde schloß mit einer eindrucksvollen Feier im Schützenhause. Nach gemeinsamem Abendbrot erfolgte die Prämiierung der neuen Würdenträger. Kaufmann Sonntag, der 1. Vorsitzende der Gilde, fand ehrende Worte. Schützenkönig, Mechanikermeister Dlugosch, dankte für die Ehrungen und versprach im Sinne echter Kameradschaft und Treue das Zepter zu führen

Die Kreisgruppe des Christlichen Bauernvereins verfaßte in ihrer letzten Tagung eine Bittschrift an das Landesfinanzamt Neiße, in der um eine allgemeine Herabsetzung der Einheitswerte ersucht wird. Der Kreis Leobschütz ist im Verhältnis zu anderen Kreisen Oberschlesiens zu hoch eingestuft. Die besonderen Witterungsverhältnisse in den einzelnen Teilen des Kreises mindern den Ernteertrag auf ein kärgliches Maß herab. Eine Herabsetzung der Richtbetriebe würde im Sinne der Gerechtigkeit dankbar begrüßt werden.

Der Museumsverein ist gelegentlich seiner Jahreshauptversammlung in den Museumsräumen wieder in den Vordergrund des öffentlichen Interesses getreten. **Der Wunsch, das Museum in Räumen der früher Holländerschen Wollwarenfabrik unterzubringen, dürfte sobald nicht in Erfüllung gehen.** Vorerst scheitert der ganze Plan an der Kostenfrage. Bürgermeister Sartory versprach aber, daß in nächster Zeit Mittel und Wege gefunden werden würden, um den freistehenden Raum im Südflügel des Gebäudes für Zwecke des Museums, einer Bibliothek usw. nutzbringend zu verwenden. Freudige Aufnahme fand die Anregung, die Jahresversammlungen durch heimatkundliche Vorträge interessanter zu gestalten. Im Interesse der Heimatkunde ist die geplante Herausgabe eines „Heimatbuches" zu begrüßen. Mit den hierzu nötigen Vorarbeiten dürfte schon in aller Kürze begonnen werden. Ein von Wachtmeister i. R., Werner, verfertigter Miniatur-Webstuhl, der die Webarbeit früherer Zeiten sinnfällig veranschaulicht, löste allgemeine Bewunderung und Anerkennung aus.

—der.

Jugendarbeit im VWA.

(Eigener Bericht.)

Gleiwitz, 28. Mai.

Ueber die Jugendarbeit des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten im Jahre 1931 berichten alle Ortsgruppen von einer regen Tätigkeit. In steigendem Maße fand sich die weibliche Jugend in ihrer Jugend- und Berufsgemeinschaft zu gemeinsamer Arbeit, zu gemeinsamer Freude zusammen. 174 Jugendgruppen berichten, daß zu ihren 6650 Zusammenkünften mehr als 88 000 Jungmädel kamen. Gut ein Viertel aller Abende war der beruflichen und allgemeinen Weiterbildung gewidmet; ein gutes Zeichen für den vorwärtsstrebenden, arbeitsfrohen Geist, der in der Jugend des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten lebt. Zeugnis vom Schaffen und Können gaben auch die überall durchgeführten Berufswettbewerbe. Musizieren und Singen war den Jungmädeln eine liebe Beschäftigung (mehr als 10 000 Abende). Beides gehört ja auch zu richtiger Jugendart und ist ein gutes Mittel, sich ohne große Kosten echte Freude zu schaffen. Daneben nahmen der Volkstanz und das fröhliche Spiel einen breiten Raum ein. Sing-, Musizieren- und Tanzscharen wollten sich in die einzelnen Gebiete besonders vertiefen. Weibliche Handfertigkeit und künstlerische Begabungen wurden an manchem Abend gezeigt und entwickelt. 6500 Mädel zogen hinaus, um sich draußen bei Wandern, Spiel und Sport zu erholen; und viele Abende sorgten dafür, daß man bei Leibesübungen den Ausgleich für die sitzende oder stehende Beschäftigung fand. In den Ferien beteiligten sich 762 junge Angestellte an den vom Verband durchgeführten 49 Freizeiten. Ausdruck der Gemeinschaft waren 300 größere und kleinere Feste und Feierstunden, die auch den Angehörigen der Mädel ein frohes Erleben waren. Die Verbindung zu anderen Jugendgruppen schufen Gaujugendtreffen und -tage. Die Führerinnen, die aus dem eigenen Jugendkreise herauswachsen, wurden für ihr Amt durch Führerinnentagungen und -freizeiten vorbereitet.

Tost ohne Haushaltsplan

(Eigener Bericht.)

Tost, 28. Mai.

Die Toster Stadtverordneten fanden sich zu einer kurzen Sitzung zusammen. Infolge der unübersichtlichen Zeitverhältnisse kann der Haushaltsplan für 1932 noch nicht verabschiedet werden. Stadtkämmerer Tiller beantragte daher, die notwendigen Ausgaben vom 1. April bis 31. Juli nach dem vorjährigen Haushaltsplan zu leisten. Die Stadtverordneten stimmten diesem Antrag auch zu, zumal in dieser Zeit nur ein Viertel der vorjährigen Ausgaben verausgabt werden soll. Ob es aber dabei bleibt, ist eine andere Frage, denn gerade im Vorjahr waren Nachbewilligungen an der Tagesordnung. In kleineren Anfragen wurden Straßenverhältnisse, die gerade hier ein übles Thema sind, besprochen. Bürgermeister Hencinski will sogar einen Kostenanschlag für **eine Asphaltstraße über den Ring zur Kirche einholen**, obwohl man kaum an eine Ausführung dieser Straße denken dürfte.

Die Stadtverordneten hatten eines ihrer eifrigsten Mitglieder durch den Tod verloren. Der deutschnationale Stadtverordnete Landwirt Fuchs starb im 58. Lebensjahre. In großer Zahl nahmen die Bevölkerung, die Vereine und die Behördenvertreter an seiner Beerdigung teil. In der Stadtverordnetensitzung ehrte man sein Andenken. Als Listennächster dürfte wohl Bauführer Hlubek neu ins Stadtverordnetenkollegium einrücken.

Gleiwitz

* **Ein Kind überfahren.** In Ostroppa überfuhr ein Personenkraftwagen. der ein Pferdegespann überholen wollte, einen vierjährigen Knaben, der hinter dem Pferdegespann hervorkam. Das Kind erlitt einen Arm- und Beinbruch und eine erhebliche Kopfverletzung und wurde in das Städtische Krankenhaus in Gleiwitz gebracht.

* **Einbruchsversuch.** In der Nacht versuchten Unbekannte, den Keller eines Fischhändlers in der Turmstraße aufzubrechen. Hierbei wurden sie offenbar gestört und ließen am Tatort ein Stück Rundeisen und einen Sack zurück.

* **Generalversammlung der Frauengruppe des VDA.** Am Montag findet um 19 Uhr im Vereinszimmer des Stadtgartens die Generalversammlung der Frauengruppe des Vereins für das Deutschtum im Auslande statt. Es werden die üblichen Jahres- und Kassenberichte erstattet, worauf die Neuwahl des Vorstandes erfolgt. Im Anschluß an die Generalversammlung findet ein Aussprache-Abend statt. Pastor Schulz hält einen Vortrag über das Deutschtum in Ostoberschlesien.

* **Arbeitswoche des Volkstanzkreises.** Am Montag beginnt im Volkstanzkreis eine Arbeitswoche im Singen. Die Vertreter der Jugendverbände kommen jeden Abend um 7,30 Uhr im Zeichensaal der Knabenmittelschule an der Ebertstraße zusammen. Die Woche wird mit der zweiten Offenen Singstunde beschlossen.

* **Ausmarsch der Schützengilde.** Das Königsschießen der Kgl. priv. Schützengilde begann am Sonnabend mit einem Begrüßungskonzert des Musikkorps des Jäger-Batl II J.-R. 7 Hirschberg unter Leitung von Musikdirektor Markscheffel. Die Schützengilde hat diese Kapelle zum Auftakt ihres Schützenfestes gewonnen, und so steht auch der Sonntag bei der Schützengilde im Zeichen Markscheffels, der in seiner früheren Garnisonstadt besonders herzlich empfangen wurde. Am heutigen Sonntag findet zunächst um 11 Uhr ein Ringkonzert statt. Um 14. Uhr versammeln sich die Mitglieder der Gilde am Haus Oberschlesien und marschieren nach dem Ring, wo die bisherigen Würdenträger abgeholt werden. Nach einem Marsch durch die Stadt geht es dann nach dem Schützenhaus Neue Welt. Hier findet um 16 Uhr wiederum ein Konzert der Markscheffel-Kapelle statt, die sich am Abend mit einem um 20 Uhr beginnenden Konzert im Stadtgarten wieder verabschiedet. Im Schützenhaus wird das Königsschießen am Montag und Dienstag fortgesetzt und am Mittwoch beendet. Der Mittwoch ist auch der Tag der Königsproklamation, die um 17 Uhr vor sich gehen wird. Bereits um 16 Uhr beginnt ein Konzert der Feuerwehrkapelle unter der Leitung von Obermusikmeister Peckmann.

* **Haus- und Grundbesitzerverein.** Der Haus- und Grundbesitzerverein veranstaltet am heutigen Sonntag um 16 Uhr im Stadtteil Petersdorf eine Versammlung, in der die aktuellen Steuerfragen behandelt werden.

* **Hausfrauenbund.** Am Freitag, nachmittags 4 Uhr, wird im Blüthnersaal ein Heimatnachmittag veranstaltet. Rednerin Frau Maria Lowack: „Frau und Heimat". Musikalische und rezitatorische Darbietungen. — Ernährungsvortrag am Montag, 30. Mai, abends 8 Uhr im Blüthenersaal.

Groß Strehlitz

* **Silberne Hochzeit.** Das Fest der Silbernen Hochzeit feiern am 28. Mai die Eheleute Schlosser Peter Polewka und Frau, Kurze Straße 1.

* **Gemeindefest der evangelischen Gemeinde.** Am Fronleichnamstage beging die evangelische Gemeinde im Gasthaus Hutta, Rosniontau, ihr Gemeindefest. Kurz nach 2 Uhr erfolgte der Abmarsch vom Pfarrhause aus. Im Gasthaus Hutta angekommen, begrüßte Pastor Rudel die zahlreich erschienenen Mitglieder, die das trübe Wetter nicht gescheut hatten, um gemeinsam einige frohe Stunden zu verleben. Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel wurde den Gästen ein abwechslungsreiches Programm geboten. Klaviervorträge von Frl.





Kleine Kommunalarbeit in Cosel

(Eigener Bericht.)

Cosel, 28. Mai.

In der Stadtverordnetensitzung am Freitagabend gab Bürgermeister Reisky bekannt, daß der Magistrat den Antrag, den Hausbesitzern die Möglichkeit zu geben, die eingebauten Wassermesser käuflich zu erwerben, abgelehnt worden ist. Die Straße bei dem Gärtner Kukol, Abzweigung von der Wiegschützer Straße, wo sich zurzeit acht neue Häuser befinden, erhält den Namen Feldstraße. Die Straße auf dem Grundstück Heinze, zwischen Kobelwitzer Straße und dem Schützenhaus, wo in kurzer Zeit sechs neue Häuser entstanden sind, wird Schützenstraße getauft. Die Straße hinter den neuen Häusern bei Pierschkolla, Abzweigung der Aeußeren Rogauer Straße, wo vorläufig zehn neue Häuser vorhanden sind, wird nach dem verstorbenen Ehrenbürger der Stadt Cosel, Studiendirektor Schwarzkopf, Schwarzkopfstraße genannt. Die Straße am Städtischen Wasserwerk und der Staatlichen Turnhalle wird Promenadenstraße heißen.

Der Stadtverordnetenvorsteher teilt mit, daß die Baudeputation unter Hinzuziehung des Stadtbaumeisters, des Bauherrn und des Baumeisters Mutke, Gnadenfeld, der den Bau ausführt, in ihrer Sitzung beschlossen hat, das Baugrundstück von 1300 Quadratmeter zum Preise von 1,50 Mk. pro Quadratmeter zu verkaufen, der ausführende Baumeister verpflichtete sich bei der Ausschreibung, die hiesigen Bauhandwerker weitgehendst zu berücksichtigen, als ungelernte Bauarbeiter sollen Wohlfahrtserwerbslose der Stadt Beschäftigung finden.

Stadtverordneter Heiduk regt an, daß, wenn es wieder zur Benennung einer neuen Straße kommen sollte, diese Hindenburgstraße benannt werden soll.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Kammerlichtspiele: „Die drei von der Tankstelle“.
Deli-Theater: „Feldherrnhügel“.
Capitol: „Ehe mit beschränkter Haftung“.
Intimes Theater: „Die singende Stadt“.
Schauburg: „So lang noch ein Walzer vom Strauß erklingt“, „Monty Banks auf der Hochzeitsreise“.
Thalia: „Jagd auf den Tod“, „Die reich heiraten wollen“, „Marcco wegen Grausamkeit geschieden“.
Palast-Theater: „Laubenkolonie“, „Die Himmelhunde“, „Der König der Sensationen“.
Konditorei Dylla: 15 Uhr „Internationaler Schachwettkampf“.
Konzerthaus: Tanz im japanischen Pavillon.
Schützenfest: „Liliput-Märchenstadt“.
Wiener Café: Kabarett ab 4 Uhr, 5-Uhr-Tee, abends Tanz.
Weigts Etablissement: Tanz.
Promenaden-Restaurant: Tanz.
Schwimmbad in der Giesche-Kampfbahn.
Waldschloß Dombrowa: Konzert.
Kreisschänke Rokittnitz: Konzert.
Kochs Künstlerspiele: Ab 4 Uhr Garten-Freikonzert und Tanz.
9 Uhr und 14 Uhr: Gaumeisterschaften der Leichtathleten, Schulsportplatz.
15,30 Uhr: Radrennen, Stadion.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Feuereisen, Friedrich-Ebert-Straße 58, Tel. 2942; Dr. Hahn, Gymnasialstraße 4a, Tel. 2610; Dr. Herrmann, Friedrichstraße 20, Tel. 2057; Frau Dr. Hirsch-Barasch, Ludendorffstraße 10, Tel. 2981; Dr. Rost, Gräupnerstraße 8, Tel. 2445.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis Freitag: Adler-Apotheke, Friedrichstraße 20, Tel. 2080; Engel-Apotheke, Ring 22, Tel. 3267; Hahns Apotheke, Dyngosstraße 37, Tel. 3934; Park-Apotheke, Parkstraße, Tel. 4776.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Steiner, Scharleyer Straße 127; Frau Pasieka, Fichtestraße 2, Ecke Virchowstraße 7; Frau Rokitta, Kleine Blottnitzastraße 2; Frau Sielka, Große Blottnitzastraße 30, Tel. 3288; Frau Asser, Gartenstraße 11, Tel. 3285; Frau Grzibek, Gräupnerstraße 8, Tel. 4797; Frau Schulz, Kleine Blottnitzastraße 14, Tel. 4797; Frau Ulbrich, Dyngosstraße 9, Tel. 2976.

Gleiwitz

UP.-Lichtspiele: „Kreuzer Emden“; 11 Uhr Jugendvorstellung mit diesem Film.
Schauburg: „Wenn dem Esel zu wohl ist“ mit Weiß Ferdl in der Hauptrolle.
Capitol: „Der schönste Mann im Staate“.
Haus Oberschlesien: Kabarett und Konzert.
Park-Café: Konzert Kapelle Schauder; bei ungünstigem Wetter im Theatercafé.
Schützenhaus: 16 Uhr Einmarsch der Kgl. priv. Schützengilde und Konzert der Markscheffel-Kapelle.
Stadtgarten: 20 Uhr Abschiedskonzert der Markscheffel-Kapelle.
Schweizerei: Konzert der Hauskapelle.
17,30 Uhr: Oberschlesien gegen Mittelschlesien, Fußballrepräsentativkampf, Jahn-Stadion.

*

Aerztlicher Dienst: Dr. Aufrecht II, Pfarrstr. 1, Tel. 4497; Dr. Lipka, Kronprinzenstraße 29, Tel. 2567.
Apothekendienst: Adler-Apotheke, Ring, Tel. 3706; Löwen-Apotheke, Bahnhofstraße 33, Tel. 3029; Kreuz-Apotheke, Freundstraße 2, Tel. 2626 und Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314; sämtlich zugleich Nachtdienst bis kommenden Sonnabend.

Ratibor

Centraltheater: Evelyn Holts persönliches Gastspiel, „Drei von der Stempelstelle“.
Gloria-Palast: „Die Pranke“, „Nach Sibirien“.
Kammerlichtspiele: „Kampfhähne der Liebe“, „Talu“.
Villa nova: Musikalische Abendunterhaltung.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Grüne Apotheke, Ecke Troppauer, Weidenstraße; Einhorn-Apotheke am Ring. Diese Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

Kammerlichtspiele: „Schanghai-Expreß“.
Metropol-Theater: „1001 Nacht — im Harem des Kalifen“.
Ausflugsort „Arrende Czarnowanz“: Unterhaltungskonzert.

*

Aerztliche Nothilfe: Dr. Berger, Hippelstraße 4, Fernruf 3807 und Dr. Hofstein, Hippelstraße 6, Fernruf 2572.

Das Ende des Kattowitzer Berg- und Hüttenmann

Am vergangenen Mittwoch haben die Angestellten des Berg- und Hüttenmännischen Vereins in Kattowitz ein Schreiben erhalten, in dem ihnen mitgeteilt wird, daß die Kündigung, die sie vorsorglich zum 1. Juni d. J. erhalten hatten, als endgültig zu betrachten ist. Damit wird, wie die Kattow. Ztg. schreibt, aller Voraussicht nach der Berg- und Hüttenmännische Verein in Liquidation treten. Ob seine Beamten und Angestellten von der neugegründeten Unja übernommen werden, ist durchaus ungewiß, zumal die Generalversammlung der Unja gezeigt hat, daß diese kaum 50 Prozent der in Frage kommenden Verwaltungen umfaßt. Nach wie vor stehen außerhalb der als Gesamtorganisation der polnischen Bergwerks- und Hüttenindustrie gedachten Vereinigung sämtlicher Eisenhütten, die Giesche SA., die Schlesische Aktiengesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb, die Fürstlich-Donnersmarckische Verwaltung, die Verwaltung der Henckel Estates Lim., die Plessische Bergwerksdirektion. Da aber gleichzeitig eine Anzahl von Verwaltungen schon früher ihren Austritt aus dem Berg- und Hüttenmännischen Verein erklärt hat, existiert zur Zeit eine Gesamtvertretung weder der polnisch-oberschlesischen, geschweige denn der gesamtpolnischen Schwerindustrie.

Die Wahlen für Präsidium und Vorstand hatten folgendes Ergebnis: Präsidium, oberschlesischer Vertreter: Präsident Ciszewski (Hohenlohe), Vizepräsident Michel (Skarboferm) und Morawski (Rybniker Steinkohlen). Dombrowaer Vertreter: Graf Sagaillo (Präsident), Przedpelski (Vizepräsident). Vorstand: oberschlesischer Vertreter: Pieler (Rudaer Steinkohlengewerkschaft), Scheffer (Lignose), Wojciechowski (Hoymgrube), Wojnar (Kokereivereinigung).

Lohstötter und Ruth Hoffmann, Musikvorträge von Lehrer Pistohl und Haase, Gedichte in schlesischer Mundart von Frl. von Rodenstock, zwei gut einstudierte Schwänke und ein Quartett brachten recht bald eine fröhliche Stimmung auf. Viel zu früh erschien das Postauto, um die ersten Gäste zu entführen.

* **Neue Kreistagsabgeordnete.** In den Kreistag ziehen zwei neue Kreistagsabgeordnete ein, und zwar Schulrat Zimmer (Ztr.) als Nachfolger des verzogenen Kreistagsabgeordneten Baranek und Kaufmann Alois Schczuka (Dnat.) als Nachfolger des Gasthausbesitzers Georg Mendla.

* **Schüler spielt mit gefährlichem Spielzeug. Als der Schüler Krupka aus Colonnowska in leichtsinniger Weise mit einer mit Karbid gefüllten Flasche spielte, explodierte diese plötzlich. K. wurde durch die herumliegenden Splitter schwer verletzt. Er erlitt insbesondere Verletzungen am Kopf, den Augen, Händen und Oberschenkel. K. wurde nach Bossowska zum Arzt geschafft.**

Rosenberg

* **Schlägerei im Wohlfahrtsamt. In den Vormittagsstunden kam es im Wohlfahrtsamt, das im Kreisständehause untergebracht ist, zu einer Schlägerei, die leicht schwere Folgen haben konnte. Wohlfahrtserwerbslose leisteten der Aufforderung des Polizeibeamten, das Büro zu verlassen, keine Folge, sodaß dieser zum Gummiknüppel griff und sie hinaus zu drängen versuchte. Die Wohlfahrtserwerbslosen nahmen gegen den Polizeibeamten sofort Stellung. Im Laufe der Schlägerei ergriff ein Arbeiter einen Stuhl und schleuderte ihn gegen die im Büro anwesenden Angestellten. Erst, nachdem Verstärkung eingetroffen war, gelang es, die Ordnung wieder herzustellen.**

* **Jugendwandertag.** Am Sonntag findet der Jugendwandertag statt. Die Jugendlichen und Knaben marschieren Sonntags ½6 Uhr unter Leitung des Jugendobmanns v. Elst nach Boroschau. Dort werden allerlei Spiele ausgetragen.

Kreuzburg

* **Versetzung.** Mit Wirkung vom heutigen Tage ist Oberkaplan Kudlek vom hiesigen Pfarramt nach der Pfarrei Oppeln-Bolko versetzt. An seine Stelle tritt Kaplan Erber aus Groß-Wartenberg.

Leobschütz

* **Personalnachrichten.** Landrat Dr. Klausa wird während seiner Urlaubszeit von Regierungs-Assessor Lullies vertreten. Regierungslandmesser Ziemer ist mit dem 1. Juni vom Kulturamt Breslau an das hiesige Kulturamt berufen worden.

* **Von der Christlichen Arbeiterhilfe.** Die Generalversammlung fand in Bauerwitz statt. Geschäftsführer Berger, Leobschütz, erstattete den Jahres- und Tätigkeitsbericht. An Kinderspeisungen wurden 6500 Frühstücks- bezw. Mittagsportionen sowie Trinkmilchkuren für 41 Kinder zu je 7 Wochen ausgegeben. Die Gesamtaufwendungen hierfür betrugen insgesamt 828,88 Mark, hiervon 498,88 aus eigenen Mitteln. Die Vorstandsneuwahlen brachten keine nennenswerte Veränderung.

* **Volksschulpersonalien.** Lehrer Gerhard Riedel, Leobschütz, jetzt in Saufenberg, Kreis Rosenberg, tätig, hat einen Lehrauftrag als Hilfslehrer nach Giersdorf, Kreis Grottkau, erhalten.

Oppeln

Wünsche nach Aenderung des Pakettarifs

Der Anfang dieses Jahres eingeführte Pakettarif brachte die Trennung der Paketgebühr im Beförderungs- und Zustellmachungszwanges für Pakete mit der Maßgabe, daß für nicht freigemachte Pakete bis 5 Kilogramm ein Zuschlag von 10 Pfg. erhoben wird. Vom Deutschen Industrie- und Handelstag ist über die Auswirkung dieser Aenderungen des Pakettarifs Nachfrage gehalten worden. Die Industrie- und Handelskammer für Oberschlesien sprach sich gegen die Trennung der Paketgebühr in Beförderungs- und Zustellgebühr aus. bezw. für eine Ermäßigung der Zustellgebühren. **Die Erhebung eines Zuschlages für nicht freigemachte Paket bis 5 Kilogramm wurde ebenfalls beanstandet.** Vom Deutschen Industrie- und Handelstag sind die Wünsche der Wirtschaft, die eine Aenderung des Pakettarifs zum Inhalte hatten, dem Reichspostministerium unterbreitet worden, das jedoch den Antrag abgelehnt hat. Die Verhandlungen hierüber gehen weiter, und es ist zu hoffen, daß sich das Reichspostministerium den Wünschen der Wirtschaft nicht wird verschließen können.

*

* **Diamantene Hochzeit.** Das Fest der Diamantenen Hochzeit konnten am Sonnabend der Rentner Jakob Blach und Frau, Flurstraße 6 wohnhaft, begehen. Der Jubilar zählt 88 und seine Frau 83 Jahre.

* **Ehrenbrandmeister Mischke †.** Ehrenbrandmeister Mischke, der seit dem Jahre 1897 im Dienst der Stadt bei der Freiwilligen Feuerwehr tätig gewesen ist, wurde im Alter von 71 Jahren in ein besseres Jenseits abberufen.

* **Verbandstag der Deutschen Einheitsstenographen in Königshütte.** Der Gesamtverband für Einheitskurzschrift und die ihm angeschlossenen Verbände, Jugendstenographenverband, Verband stenographiekundiger Lehrer und Lehrerinnen, Verband stenographiekundiger Akademiker Polens, halten ihren Verbandstag am Sonntag, 19. Juni in Königshütte ab. Um 2 Uhr nachm. findet ein allgemeines Wettschreiben in der Schule 11 und 12 statt. Um 5 Uhr nachm. Festsitzung im großen Saal des Hotels Graf Reden. Die Festrede hielt der Studiendirektor Dr. Gaster, Berlin, der als ein hervorragender Führer auf dem Gebiete der Schule und Kurzschrift gilt. Nach der Festsitzung zwangloser Gesellschaftsabend mit Tanz. Die Veranstaltung soll nicht nur ein Fest der Stenographen sondern auch für die gesamte deutsche Bevölkerung sein.

* **Von der Priv. Schützengilde.** Das Königsschießen der Priv. Schützengilde beginnt am heutigen Sonntag mit dem Ausmarsch des bisherigen Königs, Kammerpräsidenten Baumeister Jurck. Nach dem offiziellen Festakt im Saale des neuen Schützenhauses wird er das Königsschießen eröffnen, während im Garten ein Konzert stattfinden wird. Für Mittwoch, den 1. Juni, ist wie alljährlich, ein großes Kinderfest vorgesehen. Das Königs-, Geldlagen- und Ehrenpreis-Schießen findet bis Donnerstag statt. Die offizielle Einführung des neuen Königs und der Würdenträger erfolgt am Sonntag, dem 5. Juni 1932.

* **Verbilligte Wochenkarten der Autoverkehrsgesellschaft.** Die Auto-Verkehrsgesellschaft hat für den Autobusverkehr zwischen Czarnowanz und Oppeln verbilligte Arbeiter-Wochenkarten eingeführt. Diese Karten haben Gültigkeit für 14 Hin- und Rückfahrten zwischen Czarnowanz—Laxy und jeder beliebigen Haltestelle innerhalb des Stadtkreises Oppeln, umsteigen auf die anderen Stadtlinien ist gestattet. Der Preis für diese Karte beträgt 2,50 Mark, und die Laufzeit reicht jeweilig von Montag bis einschl. Sonntag. Die innerhalb dieser Zeitspanne nicht ausgenützten Fahrkarten verfallen mit Ablauf der Karte. Die Arbeiter-Wochenkarten werden an jedem Montag in dem 6,15 Uhr ab Czarnowanz—Laxy verkehrenden Autobus ausgegeben, und zwar nur an Arbeiter und Arbeiterinnen. Angestellte oder sonstige Privatpersonen können diese Karte nicht lösen. Außerdem kann die Arbeiterwochenkarte in der Geschäftsstelle der Autoverkehrsgesellschaft gelöst werden.

Ausbildung der Lehrer im Segelflug

Der Minister für Handel und Gewerbe hat durch Erlaß vom 6. Mai 1932 Näheres über die Ausbildung von Lehrern im Gleit- und Segelflug verfügt. Mit dem Ziele, die freiwilligen Luftfahrtlehrgänge an den Schulen übernehmen zu können, sollen in geschlossenen Lehrgängen für Lehrer an den Segelflugschulen der Rhön-Rossitten-Gesellschaft e. V. und an der Segelflugschule Grunau im Riesengebirge die Teilnehmer bis zum Ausweis B, Fortgeschrittene bis zum Ausweis C, gegebenenfalls (jedoch nicht unbedingt) auch bis zur Erlangung der behördlichen Erlaubnis zur Führung eines Segelflugzeuges, ausgebildet werden. Gleichzeitig sollen hierbei Unterweisungen im Bau von Gleit- und Segelflugzeugen sowohl theoretisch wie in praktischer Werkstattarbeit erfolgen. Dem Erlaß sind ausführliche Richtlinien über Antragstellung, allgemeine Verpflichtung und sonstige Bestimmungen (körperliche Voraussetzungen, Teilnehmergebühren, Versicherung, Unterbringung, Verpflegung, Kleidung pp.) beigefügt. Die vom Minister für Handel und Gewerbe einberufenen Teilnehmer erhalten bis auf weiteres Beihilfen nach Punkt 11 der erwähnten Richtlinien.

Die Gefahrerhöhung in der Reisezeit

Viele Versicherungsscheine, besonders die auf Geschäftseinrichtungen und Warenvorräte bezüglichen, enthalten wichtige Vorschriften bei Eintritt von Gefahrerhöhungen, wozu auch das „Leerwerden“ resp. „Unbenutztwerden“ von Räumlichkeiten rechnet. Die Praxis lehrt sorgfältige Beachtung dieser Bestimmungen **auch dann, wenn sie im Versicherungsvertrage nicht enthalten sein sollten.** Die Nichtbeachtung kann im Schadenfalle den Verlust der Entschädigungsansprüche zur Folge haben.

Auf eine Gefahrerhöhung, die in Ansehung von Versicherungen häuslichen Mobiliars eintreten kann, sei im Hinblick auf die bevorstehende Reisezeit gleichfalls aufmerksam gemacht; sie betrifft die Beseitigung und Verminderung von Sicherungen, „die im Antrage oder in dem Versicherungsschein angegeben sind, sowie in Ansehung von häuslichem Mobiliar das Unbewohntsein oder das Unbeaufsichtigtlassen der Versicherungslokalität für eine längere Dauer als 30 Tage.“ Auf diese Bestimmung muß umso nachdrücklicher hingewiesen werden, als bei den Vorbereitungen für eine längere Reise an solche, die Versicherung betreffende Vorschriften — leider — meist nicht gedacht wird, obgleich es naheliegend sein sollte, der Versicherung, durch die

Gegenwartsfragen der katholischen Lehrerschaft

Versammlungsbericht des Vereins Katholischer Lehrer Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 28. Mai.

Der Verein Katholischer Lehrer hielt am Sonnabend abend im Konzerthaus eine sehr zahlreich besuchte Versammlung ab, an der auch viele Lehrer der Nachbarvereine und Ostoberschlesiens teilnahmen. Der Vorsitzende, Lehrer Tiffert, begrüßte die Gäste, besonders den Akademiedirektor Professor Dr. Abmeier, Professor Dr. Petzelt und Dr. van den Driesch sowie den Hauptredner des Abends, Rektor Fritz, Breslau, Schriftleiter der Katholischen Schulzeitung für Norddeutschland. Rektor Fritz hielt einen umfassenden Vortrag über das Thema **„Gegenwartsaufgaben und Fachpresse“**, der den Hauptteil der Tagesordnung ausmachte. Er hob hervor, daß die Fachpresse der katholischen Lehrerschaft die Parteipolitik meiden müsse. Sie habe katholische Schulpolitik und bejahende Staatspolitik zu treiben. Die Not beheben, heiße, den Radikalismus bekämpfen. Der Pessimismus sei geeignet, Schule, Besoldung und Beamtenrechte zu vernichten. Er zeichnete das Elend, das die Notverordnungen im Vorjahre brachten und warnte vor Müdigkeit und Gleichgültigkeit der Lehrer als berufene Erzieher der Jugend. Sie würden eine Degradierung der geistigen Werte bedeuten. Die Menschheit müsse erkennen, was die Vernachlässigung der religiösen Kräfte für das Diesseits bedeute. Eine weitere gefährliche Welle sei die Uneinigkeit und Unzufriedenheit. Fruchtbringend könne nur sein, wenn zwischen Deutschland und dem Auslande die Beziehungen aufrecht erhalten werden. Hätte man vor 40 Jahren die Enzyklika des Papstes Leos XIII. beobachtet, so wären wir nicht soweit heruntergekommen. **Die deutsche Schule müsse eine positiv christliche Gemeinschaftsschule sein, deren Ziel der deutsche Mensch sein müsse.** Besonders das Grenzlanddeutschtum erfordere, daß die katholische Schule eine wahrhaft deutsche Schule sei. Zur Erfüllung der Aufgaben der katholischen Lehrerschaft gehöre im Notwendigen die Einheit und im Zweifel die Freiheit. Ueber alles müsse aber die Liebe stehen. Er rief zur Geschlossenheit auf und bat, nicht müde zu werden, um dem Weltgeiste entgegen zu treten. **Die Jugend benötige den Schutz vor dem Radikalismus und vor den Gefahren der Erwerbslosigkeit.** Hoffentlich komme die Zeit recht bald, daß aus der zaghaften Freiwilligkeit des Arbeitsdienstes eine Pflicht werde.

Die Lehrerbesoldung müsse der Bedeutung des Berufs angepaßt werden. Mit Entschiedenheit müsse auch die neue Lehrerbildung verteidigt werden. Sie sei der Lebensfaden des Standes. Es dürfe nicht geduldet werden, daß in zahlreichen Planstellen Hilfslehrer beschäftigt werden. Hier biete sich ein Neuland der Tat. Wir haben die Möglichkeit, eine katholische Sozialordnung zu schaffen. Von besonderer Bedeutung sei die christliche Lehrerpersönlichkeit. Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen, fast zweistündigen Vortrage schloß sich eine rege Aussprache an. **Die Anwesenden erhoben Protest gegen die geplanten Neubelastungen der Beamten und Lehrer.** Verlangt wurde, daß keinesfalls die Kinderzulagen in die neue Besteuerung einbezogen werden. Bei einer Besoldungsreform wolle man von dem Laufbahnsystem mit den Zulagen loskommen. Lehrer Jelitto wandte sich gegen die geplante Kürzung des Junglehrerhilfsfonds sowie gegen eine Einziehung einer erheblichen Anzahl von Hilfslehrerstellen. Es wurde beschlossen, die diesjährige Jubilarfeier des Vereins in einem größeren Rahmen zu veranstalten.

die Sachwerte der Familie geschützt werden, wenigstens in diesem Falle besondere Beachtung zu schenken.

Selbstmord eines Kreuzburger Oberpostsekretärs

Kreuzburg, 28. Mai.

Gestern früh wurde der Oberpostsekretär Adolf in seinem Hühnerstall, den er von innen verschlossen hatte, erschossen aufgefunden. Es liegt unzweifelhaft Selbstmord vor, da Adolf schon vor längerer Zeit diesbezügliche Andeutungen gemacht hat. Zwei Söhne des Lebensmüden haben gleichfalls vor längerer Zeit ihrem Leben freiwillig ein Ende bereitet.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinde Gleiwitz

Abkürzungen: H. = Hochamt, Pr. = Predigt, M. = hl. Messe, Sm. = Singmesse, S. = hl. Segen, d. = deutsch, p. = polnisch, Auss. = Aussetzung des Allerheiligsten, Stg. = Sonntag, Mo. = Montag, Di. = Dienstag, Mi. = Mittwoch, Do. = Donnerstag, Frei. = Freitag, So. = Sonnabend, Taufg. = Taufgelegenheit.

2. Sonntag nach Pfingsten:

Pfarrkirche Allerheiligen: 5 Uhr Bahnhofsgottesd.; 6 Uhr Cant. mit hl. S.; 7,30 Uhr Cant. mit hl. S.; 9 Uhr Kindergottesd.; 10 Uhr Hochamt; 11,30 Uhr hl. M. mit hl. S.; nachm. 3 Uhr Fronleichnamsand. mit Prozession; 4 Uhr feierl. Aufnahme in die Kinderkongregation; abends 7,30 Uhr d. Maiand.

Schrotholzkirche: 9,30 Uhr Cant. für verstorb. Mathilde Kanaczek.

Redemptoristenkirche „Zum hl. Kreuz“: Sonntag: 6 Uhr st. hl. M.; 7 Uhr Amt mit Pr.; 9 Uhr Gymnasialgottesd.; 10,30 Uhr Pr.; 11 Uhr d. Sm.; nachm. 2,30 Uhr Sakramentsprozession, darauf Maiand. An den Wochentagen bis einschl. Do. And. tägl. 6,30 Uhr abends.

Pfarrkirche St. Peter-Paul: 6 Uhr Amt zum Allerheiligsten Altarssakrament; 7 Uhr st. hl. M.; 8 Uhr Auss. und Hochamt für die Pfarrgemeinde; 8,45 Uhr Fronleichnamsprozession; 11 Uhr Spät- und Kindergottesd.; nachm. 3 Uhr p. Fronleichnamsand.; 4 Uhr d. Maiand.

Pfarrkirche St. Bartholomäus: 6 Uhr für die Gemeinde; 7,45 Uhr zur göttl. Vorsehung für Familie August Wierczoch; 9,30 Uhr für verstorb. Karl Karkosch; 11,15 Uhr Schulgottesd. — Bei schönem Wetter findet die Fronleichnamsprozession am Sonntag statt. Die hl. Messen werden in dem Falle wie folgt verlesen: 6 Uhr für verstorb. Franz Karkosch; 7,30 Uhr zur göttl. Vorsehung für Familie August Wierczoch (Schulgottesd.); 8,30 Uhr für die Gemeinde, hierauf Fronleichnamsprozession. Bei schlechtem Wetter bleibt die alte Gottesdienstordnung.

Heilige-Familie-Kirche: 6 Uhr hl. M.; 7,30 Uhr aus Anlaß der Silbernen Hochzeit der Eheleute Wilhelm und Albine Kuczmera; 9 Uhr d. Pr., Hochamt, 11 Uhr Kindergottesd.; nachm. 2,30 Uhr Fronleichnamsandacht.

Gleiwitz-Richtersdorf: Pfarrkirche St. Antonius: 6 Uhr Cant. mit Tedeum und hl. S. aus Anlaß der Silbernen Hochzeit der Eheleute Heryschek; 8 Uhr d. Hochamt auf die Int. der Eheleute Joh. und Anna Wowra; 10 Uhr p. Hochamt; nachm. 3 Uhr p. Fronleichnamsand.; abends 7 Uhr d. Fronleichnamsand.

Gleiwitz-Zernik: St.-Johannes-Kirche: 7 Uhr für verstorb. Mitgl. des Kindheit-Jesu-Vereins, d. Pr.; 9 Uhr für im Weltkriege gefallene Krieger; 8,30 Uhr in Schalscha: für verstorb. Franz Kytzia, hierauf Fronleichnamsprozession; nachm. 2,30 Uhr feierl. Vespern; 5 Uhr feierl. d. Vespern, hierauf theophor. Prozession; abends 8 Uhr Sitzung des Kathol. Arbeiter- und Männervereins bei Millik.

Gleiwitz-Sosnitza: Pfarrkirche St. Maria: 6,30 Uhr für die Parochianen; 7,30 Uhr p. Hochamt; 8,30 Uhr d. Hochamt.

Katholische Kirchengemeinde Hindenburg:

Pfarrkirche St. Andreas. 6 Uhr: Silberhochzeit Paul und Viktoria Najuch, darauf p. Pr.; 7.30 Uhr: Pfarrm.; 8.45 Uhr: d. Pr.; 9.30 Uhr: Gottesdienst in Mathesdorf; 10.30 Uhr: p. Pr.; 3 Uhr: p. Vespera.; abds. 6 Uhr: d. Vespera. mit sakr. Proz.

St.-Josephs-Kirche. 7 Uhr für verst. Josef Rochnia; 9 Uhr: H. mit Pr. abds. 6 Uhr: Oktavandacht.

Pfarrkirche St. Anna. 5.45 Uhr: Int. z. göttl. Vors. (still), p.; 7 Uhr: Int. d. Brautl. Müller-Janoschka und Maliaka—Janoschka, S., d.; 8 Uhr: Knappsch.-Laz.-Seelsorge; 8.30 Uhr: d. Pr., Int.; 10 Uhr: Kindergottesdienst; Int. f. verst. Verw.; 10.45 Uhr: p. Pr.; Int., nachm. 2.30: Proz. um d. Kirche u. feierl. Vesp., d.; 3.30 Uhr: p. Vespera., abds. 7.30 Uhr d. Maia.

Heilige-Geist-Kirche. 7 Uhr f. verst. Julie Nowoczek; 8.15 Uhr: p. Pr.; 8.45 Uhr: Taubst.-G.; 9.45 Uhr: d. Pr.

Kuratie St. Kamillus (Kamillianerkloster). 6 Uhr: zur Mutt. Gott.; 7 Uhr: z. hl. Antonius; 8.30 Uhr: Int. Wieczorek; 9.45 Uhr:: f. verst. Josef Kwoczalla; 11 Uhr: z. Mutt. Gott.; nachm. 3 Uhr: p., 5 Uhr d. Maiandacht.

Eingesandt

Die Beuthener Kaffeetrinker sollen zahlen!

In dem Artikel „Kaffee-Kriegsgefahr in Beuthen“ vom 23. Mai wird etwas gesagt, mit dem ich mich nicht einverstanden erklären kann. Die Stadt Beuthen steht finanziell sehr schlecht. Das spüren Arbeiter, kleine Beamte und Gewerbetreibende am besten. Sie können es sich nicht leisten, für teures Geld ins Kaffeehaus zu gehen. Was dort eine Tasse Kaffee kostet, das muß oft dazu reichen, für eine Familie die ganze Woche lang „Kaffee“ zu kochen. Weshalb sträuben sich also die zahlungskräftigen Kaffeetrinker gegen eine Sonderbelastung? Ist die Lage am Kaiser-Franz-Joseph-Platz so schön, daß nicht sehr oft der Niederschlag aus der Luft den Kaffee vor der Tür dunkel färbt? Schon vom gesundheitlichen Standpunkt aus sollte der Ausschank von Getränken auf der Straße verboten werden. Aber nicht darum geht es, sondern um die Frage, ob der, der hat, nicht denen etwas abgeben sollte, die nichts haben. Wer außerhalb des Lokals sitzen will, da, wo die Not vorbeigeht, der soll auch zur Linderung dieser Not sein Scherflein beitragen.

E. S., Beuthen.

Katholische Kirchengemeinde Hindenburg-Zaborze:

Pfarrkirche St. Franziskus. 5.45 Uhr: f. d. Paroch.; 7.15 Uhr: f. verst. Marie Piechota; 8.15 Uhr: Mein. d. Wallf. d. Kath. Frauenbundes; 10 Uhr: f. verst. aus p. Männerros.; 11.30 Uhr: f. Brautp. Mokwa—Blyscz; 15 Uhr: d. Maiandacht; 19 Uhr: p. Sakramentsandacht.

St.-Antonius-Kirche (Guidostraße). 7 Uhr: f. verst. Therese Kolotzek; 8.30 Uhr: hl. Messe.

Katholische Pfarrgemeinde Hindenburg-Poremba:

St. Hedwigs-Kirche. Um 6 Uhr: f. verst. Dominikus Madla u. Elt.; 8 Uhr: Gemeinde-Messe u. Prozession; nachm. 4 Uhr: deutsche Segensandacht.

Der Anhaltische Landtag nahm heute ein Amnestiegesetz der neuen Regierung an, durch das für politische Vergehen Straffreiheit gewährleistet wird.

Wetteraussichten für Sonntag: Bei starken südlichen bis westlichen Winden teilweise heiter, teilweise bewölkt. Oertliche Gewitter.

Wasserstände am 28. Mai:

Ratibor: 1,20 Meter; Cosel: 0,84 Meter; Oppeln: 2,14 Meter; Tauchtiefe: 1,18 Meter; **Wassertemperatur:** 17,5°; **Lufttemperatur:** + 15°.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Stimmen aus der Leserschaft

An unsere Leser!

Wir weisen darauf hin, daß die Redaktion nicht in der Lage ist, auf anonyme Zuschriften einzugehen. Wer uns etwas mitzuteilen hat und seinen Namen nicht genannt wissen will, darf sicher sein, daß wir seinen Wünschen nachkommen. Andererseits muß uns aber die Möglichkeit gegeben werden, die Angaben nachzuprüfen, und wir hoffen, daß jeder für das einsteht, was er uns mitteilt. Wir bitten daher, davon Kenntnis zu nehmen, daß wir anonyme Zuschriften nicht berücksichtigen können. Die Verantwortung für den Inhalt der Einsendungen trägt der Einsender.

Die Redaktion
der „Ostdeutschen Morgenpost„

Französisch wird auf der Beuthener Mittelschule gewünscht

Die Beuthener Mittelschule, die von 470 Kindern (Knaben und Mädchen) besucht wird, unterrichtet nach den Plänen I und III. Sie ist also keine nach Plan V arbeitende Zubringerschule für höhere Schulen, wie wir deren ja in Beuthen genug haben. Auch ist zahlenmäßig festgestellt, daß alljährlich nur sehr wenige der begabtesten Mittelschüler nach der höheren Schule übergehen, oft überhaupt keiner. Dagegen treten unsere Kinder gern in die hiesige höhere Handelsschule ein, die stark das Englische pflegt. — Die Mittelschulen sind Schulen eigener Art, die ihre Schüler für die gehobenen Stellen des Handwerks, des Kunstgewerbes, des Handels und der Industrie, der Land- und Forstwirtschaft sowie für mancherlei mittlere Stellungen im Verwaltungsdienste des Staates und der Gemeinden vorbereiten. Sie haben also die Forderungen des praktischen Lebens zu berücksichtigen, nicht das Abitur und ein späteres Studium. Das ist der Zweck! Von den modernen Fremdsprachen ist für die praktisch gerichteten deutschen Menschen das Englische am wichtigsten. Daher stellte sich die Beuthener Mittelschule vor zwei Jahren von Französisch auf Englisch um. Der Minister und die übrigen Amtsstellen hatten dazu ihre Genehmigung erteilt, nachdem zuvor der Elternbeirat und die gesamte Elternschaft der Schule gehört worden waren und ihre Zustimmung gegeben hatten. Die Eltern der Mittelschulbesucher wünschen nach wie vor das Englische als 1. Fremdsprache, wie dies erst am 11. Mai wieder in einer allgemeinen Elternversammlung zum Ausdruck kam. Der Artikelschreiber, der sich hätte erst vorher bei der Schulleitung orientieren sollen, darf also nicht von sich behaupten, daß er im Namen einer Vielheit der Eltern spricht.

Aßmann, Mittelschul-Rektor.

Ungenügender Verkehrsschutz in Kaminietz

In Kaminietz ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Das Unglück geschah an der Einmündung der Straße von Xiondslas in die Dorfstraße. Ein schwerer Möbelwagen der Firma Gebr. Maywald, Kreuzburg, fuhr die steile Straße, die von Xiondslas nach Kaminietz führt, hinab. Dabei versagte plötzlich die Bremse. Trotz der Bemühungen der Begleitpersonen gewann der Wagen an Geschwindigkeit, und er raste in den Kirchberg hinein. Bei dem Aufprall erlitt ein Mann, der innerhalb des Wagens die Bremse bedient hatte, schwere Verletzungen. Ein Pferd kam unten den Wagen und wurde ebenfalls schwer verletzt. Die beiden anderen Pferde zerrissen das Geschirr und konnten sich so retten.

Es ist dies der zweite schwerere Unfall in dieser Woche. Wie gefährlich diese Ecke ist, scheinen viele, auch die maßgebenden Behörden, nicht zu wissen. Als die Gemeinde Kaminietz zur Verminderung der Gefahr eine Lampe anbringen wollte, verweigerte der Kreisausschuß seine Unterstützung. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht an dieser Stelle zumindestens ein Mensch in ernstliche Gefahr gerät. Erst jetzt wieder streifte ein Wagen, der den Berg herabsauste, einen Dominialwagen. Glücklicherweise erlitt kein Mensch einen Schaden. Ein Pferd kam mit einigen Hautabschürfungen davon. Am gleichen Tage fuhr ein Radfahrer gegen den Kirchberg und verbog sein Vorderrad. So geht es alle Tage. Es ist dringend notwendig, daß die zuständige Behörde etwas zur Verminderung der Gefahr tut. Die Aufstellung von Warnungstafeln allein reicht nicht aus.

Einige Autofahrer.

Beuthens teuere Tennisplätze!

Der Tennissport entwickelt sich immer mehr zu einem Volkssport. Allerdings findet dieser erquickende Volkssport noch nicht überall die nötige Unterstützung zu seiner weitestgehenden Förderung! — So besitzt die sportliebende Stadt Beuthen 18 eigene Tennisplätze, von denen 10 Plätze an Vereine vermietet sind. Die übrigen stehen der „vereinslosen" Oeffentlichkeit zur Verfügung. Mancher Tennisspieler, besonders die Jugendlichen, können es sich nicht leisten, einem Tennisklub beizutreten. Sie sind also gezwungen, auf dem städtischen Platz zu spielen, wofür sie je Spielstunde 80 Pfennig zahlen müssen. Bei diesem Preis ist es nicht verwunderlich, wenn die städtischen Plätze sehr oft leer sind. Bei der heutigen schweren Wirtschaftslage ist es nicht jedem Tennisspieler möglich, die städtische Anlage des öfteren zu benutzen. Es wäre daher angebracht, wenn die Stadt Beuthen, die immer auf die Sportförderung Wert legt, künftig für eine Spielstunde nur 40 oder 50 Pfennig fordern würde. Dann würden sich die Plätze bestimmt eines größeren Zuspruches erfreuen. Jedenfalls sehnen viele Tennissportler eine Senkung der Gebühren für die Platzbenutzung herbei. Der Tennissport würde dadurch noch weiteren Bevölkerungsschichten zugänglich gemacht werden, und dann könnte man mit Recht auch in Beuthen sagen: Tennis ist ein Volkssport.

Liebe städtische Parkverwaltung! Dir obliegt die Instandhaltung der Tennisplätze. Doch wie oft trifft man die Plätze nicht in einem spielfähigen Zustand! Die Platzdecke ist nur mangelhaft gewalzt, weist hie und da kleine Löcher auf, so daß die Bälle ein ungeheures Effet bekommen und dadurch ein einwandfreies Spiel nicht möglich ist. Die Instandhaltung der Plätze muß mit großer Sorgfalt ausgeführt werden. Vielleicht liegt es nur am Platzmeister, der offenbar traut ist.

Einige eifrige Tennisspieler.

Wo bleibt das andere „Hindenburg-Programm"?

Eine bedauerliche Entwicklung der Dinge wird den Reichspräsidenten von Hindenburg kurze Zeit nach Antritt seiner zweiten Amtsperiode zwingen, eine neue Steuer- und Belastungs-Notverordnung des Kabinetts Brüning zu unterzeichnen. Dabei hat er in den vergangenen Monaten sicherlich ebenso wie jeder andere Staatsbürger darauf vertraut, daß das Wort von der „unbedingt letzten" derartigen Verordnung im Dezember des vergangenen Jahres Gültigkeit behalten würde, und daß die Reichsregierung Kraft und Wege finden würde, der vorauszusehenden Entwicklung der Wirtschaft in Reich und Ländern mit neuen Mitteln entgegenzutreten.

Vor einer doch eigentlich gar nicht so sehr langen Reihe von Jahren, 1917 nämlich, stand der jetzige Reichspräsident von Hindenburg damals als Generalfeldmarschall ebenfalls an führender und, wenn man die Auswirkung seiner Persönlichkeit zu jener Zeit berücksichtigt, an der führenden Stelle im Reich. Neben den ständigen Sorgen und Lasten des Krieges auf den Schlachtfeldern wurde sich die militärische Oberleitung Deutschlands erst damals so richtig der neuen Gefahr bewußt, daß die wirtschaftlichen Voraussetzungen zur Fortsetzung des Krieges, insbesondere die Munitionsbeschaffung, bei der Blockade bald ausfallen würden. Damals entstand ein produktives Programm, das unter unendlichen Schwierigkeiten den dringendsten Anforderungen gerecht wurde, das Feldheer mit dem notwendigen Ersatz an Material versorgte und dabei bis auf die Ernährung der Rüstungsarbeiter in seiner Vorsorge zurückgriff. Der Name „Hindenburg-Programm" ist als wirtschaftliche Tat gewaltigster Ausmaße unter schwierigsten Bedingungen unvergessen.

Wiederum ist Hindenburg Deutschlands Führer, wieder gilt es, wirtschaftliche Katastrophengefahren zu überbrücken, die diesmal allerdings von der entgegengesetzten Seite heraufziehen. Damals hieß es, aus dem Nichts einen unermeßlichen Bedarf an Arbeitskräften und Material bereit zu stellen, heute ruhende Arbeitskräfte überhaupt in Tätigkeit zu setzen. Viele Wege sind vorgeschlagen worden. Die Reichsregierung geht weiter auf dem ausgetretenen Pfade der neuen Steuerlasten, der vielleicht richtig wäre, wenn die 100prozentige Gewißheit bestände, daß die Außenpolitik in kurzer Zeit wirkliche Erleichterungen zu schaffen vermag. So optimistisch dürfte auch Herr Dr. Brüning kaum sein. Unter diesen Umständen müßte doch nun endlich, da es den bisherigen Männern nicht gelingt, eben mit neuen Kräften, der Versuch gemacht werden müssen, ein neues Programm, ein neues Hindenburg-Programm zu schaffen, das im Notfalle auch über „die letzten 100 Meter", deren Ende sich leider immer weiter hinauszuziehen scheint, hinwegzutragen vermöchte. Sind die bürgerlichen Ratgeber, die heute den Reichspräsidenten von Hindenburg umgeben, soviel weniger tatkräftig und organisatorisch begabt als die Soldaten, mit denen er 1917 zusammen arbeitete, daß ihnen die Wiederholung eines solchen, gewiß gewaltigen Werkes gar nicht gelingen will? Hat der Reichspräsident, nach der Trennung von Ludendorff, dem Tode Bauers in China, in dem weiten Kreise seiner persönlichen Beziehungen aus Kriegs- und Friedenszeiten nicht mehr einen einzigen Mann, der ihn auf diesem Gebiet beraten könnte, so daß er nicht gezwungen wäre, tatenlos weitab in Neudeck auszuharren, bis das Kabinett Brüning ihm die neuen, unheilvollen Beschlüsse vorlegt, die neben allem anderen sehr geeignet sind, den Glauben an ein Kanzlerwort in Deutschland zu zerstören?

N. N., Beuthen.

Ist die NSDAP. eine Rechtspartei?

Nach der landläufigen Parteigruppierung rechnet man die Nationalsozialisten zu der Rechten. Das stimmt aber nur äußerlich; denn, innerlich betrachtet, hebt sich auf der einen Seite eine in den Massen der Wähler zusammenhängende Front ab, bestehend aus NSDAP., SPD. und KPD., der eine andere Front, bestehend aus DNVP. und Zentrum, gegenübersteht. Die eine Front wird gebildet aus altem und neuem Proletariat, die andere aus den konservativen und katholischen Beständen der verflossenen Parteifronten. Durch die Auswirkungen der Reparationsfron und der Wirtschaftskatastrophe trägt Deutschland immer mehr die Züge einer proletarischen Nation. Welche Mehrheit würde sich z. B. im Preußischen Landtag für einen deutschen Sozialismus finden, d. h. welche Parteien würden sich für eine Planwirtschaft, eine Verstaatlichung der Urproduktion und des Geldes einsetzen? Es handelt sich um NSDAP., SPD. und KPD., die zusammen 320 Mandate von 422 haben, also 76% (damit wäre die verfassungsändernde Zweidrittelmehrheit gegeben). Hinzu kommt aber noch ein Teil des Zentrums und die Christlich-sozialen, womit eine Mehrheit von weit über 80% gegeben wäre. Diese politische und parlamentarische Quote nähert sich immer mehr der soziologischen Quote des Nichtbesitzes in Deutschland, die 97% beträgt. Die Autarkie würde von 252 Abgeordneten, also 60%, bejaht werden, die Siedlung von 320 Abgeordneten, also 76%, der Arbeitsdienst von 270 Abgeordneten, also 67%. Aus diesem parlamentarischen Bild läßt sich eines ablesen: die Bereitschaft des Volkes zum grundlegenden Umbau und Neubau Deutschlands ist da!

Civis proletarius.

Schriftstellerelend in OS.

Unter dieser Ueberschrift brachte die Morgenpost am 15. Mai einen Beitrag zur Notlage der Schriftsteller in OS. Die Ausführungen verdienen besondere Beachtung. Schriftsteller sein war schon immer mit Nöten verbunden und konnte nur durch Begünstigung ideal gesonnener Begüterter gedeihen, und vielfach ist nur auf diese Weise manches Schriftstellerleben zur Blüte gebracht worden.

Es ist in der materiell schweren Zeit immer so gewesen, daß geistige Werte hintangestellt wurden, und in unserer Zeit ist es ja wieder der Fall. Schließlich liegt es aber auch im Wesen der Schriftstellerei, daß sie nur gedeihen kann, wenn sie sich durchkämpfen muß, aber nicht so, daß die Not die Ueberhand über alle Kräfte gewinnt. Das scheint heute aber so zu sein. Jeder Mensch wird sozialer Betreuung teilhaftig, und man hat heute mehr getan als es manchmal angebracht erscheint. Es gibt aber doch keine Möglichkeit, dem Schriftsteller auch dienstbar zu sein. Es ist daher verständlich, wenn der Beitrag auch einen Vorschlag macht, auf welche Weise man Hilfe leisten könnte. Jedoch dürfte dieser Vorschlag wenig Gegenliebe finden, denn er greift zu weit und findet nicht einmal sachliche Beachtung. Freilich kann man diese Forderung in Anbetracht ähnlicher Maßnahmen für die Arbeitslosen rechtlich nur für begründet halten, aber es entspricht wenig dem Geiste der Sache, diesen Weg als günstig zu bezeichnen. Es wäre doch leichter und bliebe im Rahmen des Zweckes, wenn sich der Vorschlag auf die Zeitschriften und Büchereiunternehmungen, auf den Buch- und Zeitungshandel wie die Buch-Verleih-Institute beschränken würde. Abgaben aus Theater-Veranstaltungen und ähnlichen wären zweckmäßig. Allein diese Betriebe können viel schaffen und sind erfolgreiche Quellen für geldliche Einnahmen. Die Schriftsteller müssen sich zusammentun und in der Weise vorgehen, daß dem Buchhandel zu allererst Vorschläge gemacht werden. Wer sich ein Buch, eine Zeitschrift, Zeitung und etwas gleiches beschafft, ist geistig interessiert und wird leichter eine Abgabe leisten als jeder irbeliebige Steuerzahler. Darum wäre der direkte Weg zur Interessengemeinschaft mehr zweckentsprechend und weniger aufdringlich als der bereits angegebene Vorschlag.

Wie der Hilfsbeitrag entrichtet werden soll ist dann nur eine Formsache. Am besten wäre eine regelmäßig aufgenommene Notiz in jeder Zeitung und Zeitschrift mit dem Inhalt, als Hilfswerk zu dienen, zweckmäßig. Auch könnten Werbewochen durch Buchhändler und Verlagsanstalten viel zum Erfolg tun. Jedenfalls die eine oder andere Form des Aufbringens von Mitteln nur im Bereich des Schriftgewerbes ist am geeignetsten, dem Elend der Schriftsteller zu steuern, niemals aber die als so selbstverständlich hingestellte Art der allgemeinen Besteuerung, die gerade das Gegenteil erreichen würde von dem, was beabsichtigt ist. Also ist Hilfe für die notleidenden Schriftsteller im Interesse der Volkskultur und der Hebung der geistigen Volkskräfte mehr als für andere Nöte der Zeit dringend, und es müssen Mittel und Wege besonders durch den geistig höher Stehenden gefunden werden, ehe es zu spät wird und zu der unerträglich materiellen noch die geistige Not sich gesellt. Diese aber ist es allein, die im Hinblick auf die Folgen im Gemeinschaftsleben unseres Volkes, vor allem vermieden werden muß.

Kron.

Was soll der Gleiwitzer Gewerbetreibende noch alles zahlen?

Der Gleiwitzer Magistrat veröffentlichte die Neuregelung der Gebühren zur Deckung der Verwaltungs-, Betriebs- und Unterhaltungskosten der Stadtentwässerung, einschl. der Ausgaben für Verzinsung und Tilgung des Anlagekapitals (letzteres müßte eigentlich in den vielen Jahren schon getilgt sein). Wie immer, wird nur der Hausbesitzer wieder sehr stark belastet, trotzdem die Entwässerungsanlage allen Einwohnern zugute kommt und auch von allen benutzt wird. Wieviel Lasten und Steuern werden dem Hausbesitzer unter aller Hand Deckmäntelchen aufgebürdet? Laut § 12 der Ordnung haben gewerbliche Betriebe eine Zusatzgebühr zu entrichten. Die Kleinbetriebe und Kleingewerbeanlagen sind schon so stark mit vielen Steuern, Abgaben und allen möglichen Lasten belegt, daß fast keiner vom Verdienst, richtig gesagt von seinem Arbeitslohn, lebt, sondern an seiner Substanz zehrt. Sind noch zu wenig Arbeitslose vorhanden, so daß noch der kleine Rest Steuerzahler erdrosselt werden muß? Aber auch hier kommt der Appetit beim Essen. Denn wenn erst auch die Kleinbetriebe mit erhöhten Gebühren belastet sind, so haben sie auch gleichzeitig die erhöhten Wasserkosten zu zahlen. Obgleich in der ganzen Welt jeder größere Kauf oder Bedarf billiger berechnet wird, so ist in der Gemeinde Gleiwitz das Gegenteil eingeführt, je mehr man Wasser verbraucht, desto teurer muß man dieses so köstliche Naß bezahlen. Wo bleiben die Herren Stadträte und Stadtverordneten, die doch die Pflicht haben, auch den kleinen Gewerbetreibenden zu schützen und zu erhalten? Wann wird nun einmal die Vernunft durchgreifen? Wann wird die Stadtverwaltung endlich zu sparen anfangen?

Gleiwitzer Gewerbetreibende.

Redaktions-Briefkasten:

Wir geben Auskunft

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

H. G. (Zawisna). Der Grand zählt 200 Points; natürlich wird Schneider angesagt und Schwarz angesagt mit je eins mehr gezählt. — Königin Draga wurde im Juni 1903 zusammen mit ihrem Gatten Alexander I. ermordet.

B. B. Das Recht auf den Bezug des gesetzlichen Witwengeldes erlischt mit dem Ablauf des Monats, in dem die Witwe sich wieder verheiratet (§ 14 des Beamtenhinterbliebenengesetzes des Reichs und § 18 des Preußischen Hinterbliebenenfürsorgegesetzes). Der Sinn der gesetzlichen Regelung geht dahin, das Witwengeld fortfallen zu lassen, sobald ein anderer Mann die Unterhaltungspflicht für die Beamtenwitwe übernimmt. Eine Abfindung wird nicht gewährt.

Ing. K., Beuthen. Die prozentuale Wahlbeteiligung bei der Reichspräsidentenwahl in den einzelnen Wahlkreisen können Sie vom Statistischen Reichsamt, Berlin W. 10, Lützowufer 6—8, erfahren.

E. F., Beuthen. Hersteller des echten Haarlemer Tilly-Oels ist die Firma Gebr. Waaning-Tilly in Haarlem, Holland.

E. B., Beuthen. Der Hauseigentümer ist nicht verpflichtet, Ihnen nach dem Wegzuge die Belassung des Firmenschildes am Eingange zur bisherigen Wohnung mit einem Hinweis auf die neue Wohnung zu gestatten. Er kann die sofortige Entfernung des Schildes verlangen. Die Erlaubniserteilung können Sie nur durch eine freie Vereinbarung erreichen.

E. C., Hindenburg. Der Gesichtsausschlag dürfte auf einer Stoffwechselkrankheit beruhen. Diese führt zu einer Hautveränderung, die in der Medizin unter dem Namen Akne bekannt ist. Die Haut ist in diesem Falle meist fettig. Es bilden sich leicht Pusteln, und das Gesicht ist von der Nase aus nach allen Richtungen stark gerötet. Gegen diese Hautveränderungen sind kosmetische Mittel machtlos. Sie verschwinden zum großen Teil von selbst, sobald die Ursache des Leidens beseitigt ist. Eine kosmetische Mithilfe kann sich während der Behandlung des Leidens nur darauf beschränken, durch äußere Mittel, meist Massage, die Umbildung des Teints zu beschleunigen. Besondere Sorgfalt ist beim Waschen des Gesichts anzuwenden. Frisches Leitung- oder Brunnenwasser soll nie nach unmittelbarer Entnahme zum Gesichtwaschen benutzt werden. Nur mit warmem Wasser kann eine gründliche Entfernung der Fettsekretion erzielt werden. Je mehr Fett eine Haut absondert, desto heißer muß das Wasser sein. Um dem frischen Wasser die Härte zu nehmen, genügt ein Abkochen oder ein Zusatz von Borax. Für fettige Haut kann der Zusatz dieses milden Alkali verstärkt werden. Es ist ferner eine milde, gute Seife ohne Sodagehalt zu verwenden. Bei fettiger Haut ist ein Nachwaschen mit Alkohol oder Toilettewasser, auch das Auftragen von Puder empfehlenswert.

Eingesandt

Kritik am Beuthener Pfingstrummel

Am Mittwoch haben die katholischen Frauen ihre Entrüstung wegen Gefährdung der Sittlichkeit auf dem Beuthener Rummelplatz kundgetan, und am Abend vorher haben auch wir Frauen vom Bund Königin Luise an unserem „Deutschen Abend" lebhaft Protest dagegen erhoben, daß man unserer Jugend dort sogenannte „Freuden" mit polizeilicher Genehmigung zu bieten wagt, die absolut keine Kinderbelustigungen sind. In zwei Buden kann man „für 10 Pfg." menschliche Abnormitäten sehen, die von Schaustellung zu Schaustellung geschleppt werden und der geilen Sensationsgier einer lüsternen Zuschauermenge, die sich hauptsächlich aus Jugendlichen zusammensetzt, vorgeführt werden. Was ist das für eine unmoralische Schaustellerei, die nichts dabei findet, daß solche Mißgeburten unter oft recht elenden Umständen aufgezogen werden, um dann mit ihrem unglücklichen Zustand Geld zu verdienen und ein Leben in Qualen ohne Ende zu führen? — Auch das Aufziehen solcher Wesen auf Staatskosten in irgendwelchen Heimen hat keinen zu befürwortenden Grund, denn man entzieht dadurch die dringend nötigen Mittel unserer normalen, aber unterernährten und tuberkulösgefährdeten Jugend. Wieviel Gelder werden jährlich für geistesschwache und blöde Wesen aufgewendet zu ihrer gänzlich zwecklosen Erhaltung, und wieviel gesunde und begabte Kinder sind von ihren Eltern jetzt mit in den Tod genommen worden, weil diese infolge der wirtschaftlichen Not nicht mehr aus noch ein wußten! Wer will die schwere Verantwortung für all diese Widersinnigkeiten tragen? Statt sich in den Parlamenten gegenseitig die Köpfe einzuschlagen, sollten unsere Volksvertreter lieber an die Lösung solcher Probleme herangehen. Kann man mit dem Artikel 48 und den Notverordnungen unser Volk in diese wahnsinnige Not hineinregieren, aus der man keinen Ausweg mehr sieht, dann müßte man erst recht imstande sein, der Gefährdung unserer Jugend in körperlicher und seelischer Beziehung mit diesen Machtmitteln ein Ende zu bereiten.

Undine.

Schlesische Sender

Sonntag, den 29. Mai

6,15: Hafenkonzert. Norag-Frühkonzert aus dem Bremer Freihafen.
8,15: Morgenkonzert auf Schallplatten.
9,10: Was der Sehende vom Blinden wissen muß! (Zum Schlesischen Blinden-Blumentag.)
9,30: Zwanzig Minuten Verkehrsfragen.
9,50: Glockengeläut.
10,00: Evangelische Morgenfeier.
11,00: Der Schächer am Kreuz. Legende von Eberhard König.
11,30: Reichssendung der Bachkantaten.
12,00: Einweihung des Ehrenmals für die Gefallenen des Feld-Art.-Regt. Nr. 6. Hörbericht vom Matthiasplatz in Breslau.
12,45: Konzert des Orchesters des Königsberger Opernhauses.
14,00: Mittagsberichte.
14,10: Was muß der Landwirt vom Milchgesetz wissen? Dipl.-Landwirt Dr. Hans Dörwald.
15,20: Was geht in der Oper vor? Leitung Werner Jacob.
15,45: Blasorchesterkonzert.
17,40: Bilder aus der deutschen Vergangenheit von Gustav Freytag.
18,10: Meine Erlebnisse als Stierkämpfer. Armando Esteban Hareter.
18,40: Kleine Cellomusik. Curt Becker (Cello).
19,05: Sportresultate vom Sonntag.
19,15: Land im Osten. Ein Querschnitt durch das Kulturleben des evangelischen Volkes in Schlesien.
20,15: Väter und Söhne. Funkpotpourri.
21,50: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,20: Tanzmusik.
24,00: Funkstille.

Montag, den 30. Mai

6,00: Funkgymnastik.
6,15—8,15: Morgenkonzert des Orchesters erwerbsloser Berufsmusiker. Leitung Hermann Behr.
10,10—14,40: Schulfunk für Volksschulen. Die Gebirgsecke im oberschlesischen Lande. Rektor A. Pfeiffer, Neustadt.
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,30: Schloßkonzert des Funk-Symphonie-Orchesters des Deutschen Musiker-Verbandes.
13,05: Mittagskonzert I auf Schallplatten.
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: Mittagskonzert II auf Schallplatten. Edith Lorand spielt.
14,45: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
16,00: Kinderfunk. Bunte Woche.
16,30: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. Leitung Franz Marszalek.
17,30: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Das Buch des Tages: Germanische Vorgeschichte.
17,50: Die Uebersicht. Musikalische Kulturfragen der Gegenwart. Dr. Peter Epstein.
18,05: Das wird Sie interessieren!
18,35: Fünfzehn Minuten Französisch. Dr. Edmond Müller.
18,50: Rechtsfragen des täglichen Lebens. Landgerichtsrat Dr. Georg Kohn.
19,10: Wettervorhersage; anschließend: Abendmusik auf Schallplatten. Die Comedian Harmonists singen.
20,00: Wettervorhersage; anschließend: Die schlesischen Germanen. Dr. Fritz Geschwendt.
20,30: Wunschkonzert der Funkkapelle. Leitung Franz Marszalek.
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,30: Funktechnischer Briefkasten.
22,45: Deutschland rüstet zur Olympiade. Heinz Otto.
23,00: Funkstille.

Dienstag, den 31. Mai

6,00: Funkgymnastik.
6,15—8,15: Morgenkonzert.
10,15—10,40: Schulfunk für Berufsschulen. Frauenkleidung und weibliches Wesen.
10,45—11,00: „Fünfzehn Jahre Reichsbund der Kriegsbeschädigten".
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,30: Was muß der Landwirt unbedingt vom Milchgesetz wissen? Dipl.-Landwirt Dr. Hans Dörwald.
12,00: 38. Wanderausstellung der DLG. Hörbericht von der Eröffnungsfeier.
13,05: Mittagskonzert I auf Schallplatten. Dajos Béla spielt.
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: Mittagskonzert II auf Schallplatten.
14,45: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,50: Schlesische Tage 1932. Kulturgeschichtliches zu den schlesischen Volksfesten. Dr. G. Grundmann.
16,00: Kinderfunk. Wandern im Juni. Toni Simmel spielt mit Kindern.
16,30: Lieder. Aga Goretzki-Swoboda (Sopran).
17,00: Kleine Klaviermusik auf Schallplatten.
17,30: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Das Buch des Tages: Neue Romane.
17,50: Ueber die Einteilung des Sternhimmels. Dr. Karl Stumpff.
18,10: Stunde der werktätigen Frau. Sophie Seidel.
18,35: Das wird Sie interessieren!
18,50: Wettervorhersage; anschließend: Na, und? Eine heitere Episode aus dem Vereinsleben.
19,35: Wettervorhersage; anschließend: Die bedeutendsten Funde aus Schlesiens Vorzeit. Dr. Lothar Zotz.
20,00: Reichssendung. Kantate auf den Tod Haydns von Luigi Cherubini.
20,30: Blick in die Zeit. Dr. Roman Reiße.
21,00: Abendberichte I.
21,10: Siegfried. Der Nibelungen erster Teil von Friedrich Hebbel.
22,30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,45: Unterhaltungskonzert.
24,00: Funkstille.

Mittwoch, den 1. Juni

6,00: Funkgymnastik.
6,15—8,15: Morgenkonzert.
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,30: Für den Landwirt! Landwirtschaft und Volkswirtschaft.
11,50: Aus Opern und Operetten.
13,05: Mittagskonzert I der Funkkapelle.
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: Mittagskonzert II der Funkkapelle.
14,45: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
16,00: Jugendstunde. Das Spiel von Bauer und Bergmann, dem Staatsminister Goethe vorgespielt.
17,15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Das Buch des Tages: Romane.
17,30: Ein Wiedersehen. Erzählung.
17,50: Neue Kompositionen von Franz Kauf.
18,20: Arbeiter-Feierstunden. Eine Anregung von Paul Lenzner.
18,40: Die Mechanisierung in der Industrie. Dipl.-Ing. W. Schramm.
19,00: Aus dem diplomatischen Dienst. Gesandte und Konsuln. Chefredakteur Hans Schadewaldt.
19,30: Wettervorhersage; anschließend: Abendmusik der Funkkapelle.
20,20: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend:
20,25: Der helle Berliner. Eine bunte Stunde. Manuskript: Hans Ostwald.
21,10: Abendberichte I.
21,20: Volkslieder aus alter Zeit.
22,45: Zigeunermusik.
24,00: Funkstille.

Donnerstag, den 2. Juni

6,00: Funkgymnastik.
6,15—8,15: Morgenkonzert der Dresdener Philharmonie.
9,00—9,45: Gemeinschaftsprogramm der deutschen Schulfunksender.
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,30: Was muß der Landwirt unbedingt vom Milchgesetz wissen? 3. Vortrag: Dipl.-Landw. Dr. Hans Dörwald.
11,50: Konzert des Norag-Orchesters.
13,05: Mittagskonzert I des Blasorchesters der Breslauer Berufsmusiker.
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: Mittagskonzert II des Blasorchesters der Breslauer Berufsmusiker.
14,45: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,50: Schlesischer Verkehrsverband. Schlesien im Juni 1932. Die wichtigsten Veranstaltungen.
16,00: Kinderfunk. Peter schießt ein Tor. — Eine Handvoll Linsen. Margot Daniger erzählt.
16,30: 38. Wanderausstellung der DLG. Hörbilder vom Ausstellungsplatz.
17,00: Unterhaltungskonzert auf Schallplatten.
17,30: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Das Buch des Tages: Von allerlei Getier.
17,50: Das wird Sie interessieren!
18,10: Neuregelung des Tarifwesens. F. Hudewentz.
18,35: Germanische Götter. Geh. Reg.-Rat Univ.-Prof. Dr. Th. Siebs.
19,00: Wettervorhersage; anschließend: Schlager aus Breslau. Abendmusik der Funkkapelle. Leitung Franz Marszalek.
20,00: Wettervorhersage; anschließend: Grenzland-Not — Grenzland-Theater. Viergespräch zwischen Dr. Hans Hermann Adler, Herbert Ihering, Intendant Paul Barnay, Universitätsprofessor Dr. Paul Merker.
20,50: Abendberichte I.
21,05: Aus dem „Covent Garden"-Theater in London: „Tannhäuser" und „Der Sängerkrieg auf der Wartburg".
23,20: Zehn Minuten Arbeiter-Esperanto. Josef Treutler.
23,30: Zehn Minuten Sport für den Laien. W. E. Spaethe.
23,40: Funkstille.

Freitag, den 3. Juni

6,00: Funkgymnastik.
6,15—8,15: Morgenkonzert auf Schallplatten.
10,10—10,40: Schulfunk für höhere Schulen: Auf einem Dampfer der Hapag.
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,30: Konzert der Funkkapelle.
13,05: Mittagskonzert I der Funkkapelle.
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: Mittagskonzert II auf Schallplatten.
14,45: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,30: Stunde der Frau. Fünf Minuten für die Hausfrau. Liebesbriefe aus allen Zeiten.
16,00: Wollen und wagen!
16,30: Unterhaltungskonzert der Kapelle Mac Carlsen.
17,30: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Das Buch des Tages: Wirtschaftsfragen Osteuropas.
17,50: Nachwuchs. Die Zeit in der jungen Dichtung. Prosa von Eberhard Kuhlmann.
18,30: „Wie wird der Straßenbahnschaffner ausgebildet?
18,50: Die Ostgermanen. Dr. Ernst Petersen.
19,15: Wettervorhersage; anschließend: Altgermanische Kulturhöhe. Dr. Heraklit.
19,40: Wettervorhersage; anschließend: Volkstümliches Konzert der Schlesischen Philharmonie.
21,00: Abendberichte I.
21,10: Amerikanische Tonsetzer. Konzert der Schlesischen Philharmonie.
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,20: Vom Sinn und Geist der Fußballspielregeln. Franz Gerlach.
22,45: Selten gespielte Musik von Johann Strauß. Abendunterhaltung des Symphonieorchesters.
24,00: Funkstille.

Sonnabend, den 4. Juni

6,00: Funkgymnastik.
6,15—8,15: Morgenkonzert des Kleinen Orag-Orchesters.
10,10—10,45: Schulfunk für höhere Schulen. „Zar und Zimmermann".
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,30: Konzert des Kleinen Orag-Orchesters.
13,05: Schallplattenkonzert I.
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: Schallplattenkonzert II.
14,45: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
16,00: Blick auf die Leinwand. Die Filme der Woche.
16,30: Unterhaltungskonzert.
17,30: Internationales Tennisturnier. Hörbericht von den Rot-Weiß-Plätzen im Südpark.
18,00: Die Zusammenfassung. Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis. Dr. Ernst Boehlich.
18,30: Ach ja, der Frühling!
18,45: Wettervorhersage; anschließend: Abendmusik auf Schallplatten.
19,40: Wettervorhersage; anschließend: Das wird Sie interessieren!.
20,00: Aus München: Auf geht's! Unterm bayerischen Himmel.
21,15: Aus Breslau: auch nach München: Rund um die Saule. Ein schlesisches Funkspiel mit Musik.
22,30: Aus dem Kurpark-Hotel in Bad Salzbrunn: Tanz-Musik des Gelb-Weiß-Orchesters.
24,00: Funkstille.

Kattowitz

Sonntag, den 29. Mai

12,15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 14,20: Musikalisches Intermezzo. — 15,00: Frühling im Volkslied. — 15,55: Uebertragung aus der Warschauer Philharmonie. — 16,20: Musikalisches Intermezzo. — 17,05: Musikalisches Intermezzo. — 17,45: Nachmittagskonzert. — 19,00: Fröhliche halbe Stunde. — 20,15: Populäres Konzert von Warschau. — 22,10: Gesang. — 23,00: Tanzmusik.

Montag, den 30. Mai

12,10: Schallplattenkonzert. — 15,25: „Von der Olympiade". — 15,45: Schallplattenkonzert. — 16,20: Französischer Unterricht. — 16,40: Plauderei, „Der Schlesische Gärtner". — 17,00: Musikalisches Intermezzo. — 17,10: „Der erste Pole in Arabien". — 17,35: Leichte Musik. — 19,20: „Aus Schlesischer Geschichte. — 20,00: Musikalisches Feuilleton. — 20,25: Opernübertragung von Warschau. — 23,05: Tanzmusik.

Dienstag, den 31. Mai

12,10: Schallplattenkonzert. — 15,50: Kinderstunde. — 16,20: „Vor 120 Jahren". — 16,40: Schallplattenkonzert. — 17,10: „Auf der Suche nach Lebensinhalt". — 17,35: Nachmittags-Symphoniekonzert. — 19,20: „100 Jahre nach Goethes Tod". — 20,00: Feuilleton. — 20,15: Populäres Konzert. — 22,05: Klavierkonzert. — 22,55: Tanzmusik.

Mittwoch, den 1. Juni

12,10: Schallplattenkonzert. — 15,15: Märchenstunde. — 15,25: Schallplattenkonzert. — 16,20: Vortrag von Krakau. — 16,40: Musikalisches Intermezzo. — 16,55: Englischer Unterricht. — 17,10: „Polnischer Emigrant in Kanada". — 17,35: Konzert. — 19,20: "Aus der Welt — Entdeckungen, Ereignisse, Leute". — 20,00: Musikalisches Feuilleton. — 20,15: Leichte Musik von Warschau. — 20,55: Saxophon- und Bandonium-Konzert. — 21,15: Literarische Viertelstunde. — 21,30: Solistenkonzert. — 22,45: Musikalisches Intermezzo.

Donnerstag, den 2. Juni

12,15: Vortrag. — 12,35: Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 15,50: Kinderstunde. — 16,20: Französischer Unterricht. — 16,40: Schallplattenkonzert. — 17,10: Vortrag. — 17,35: Solistenkonzert. — 19,05: Tägliches Feuilleton. — 19,20: Vortrag. — 20,00: Feuilleton. — 20,15: Leichte Musik. — 21,35: „Faust". — 22,35: Tanzmusik.

Freitag, den 3. Juni

12,10: Schallplattenkonzert. — 15,15: Märchenstunde. — 15,25: „Polnische Expedition in den französischen Alpen". — 15,45: Schallplattenkonzert. — 16,20: „Jugendliche Selbstmörder". — 16,40: Kosmetische Ratschläge. — 17,10: Plauderei. — 17,35: Konzert des Kattowitzer Kathedralchors. — 19,20: „Polnische Akademiker in der Tschechoslowakei". — 20,00: Musikalische Plauderei. — 20,15: Symphoniekonzert. — 23,00: Französischer Briefkasten.

Sonnabend, den 4. Juni

12,10: Schulfunk. — 12,45: Schallplattenkonzert. — 15,15: Militärneuigkeiten. — 15,45: Musikalisches Intermezzo. — 16,30: „Die Weltkrise und die Technik". — 17,20: Lieder. — 20,00: „Am Horizont". — 20,15: Leichte Musik. — 21,55: „Frühling, Blumen und Leute". — 22,10: Chopinkonzert. — 22,55: Tanzmusik.

Deutsche Welle

Montag, 30. Mai, 19,35 Uhr: „Forschung und Fortschritt" Geh. Rat Professor Dr. M. Hahn: „Wissenschaftliche Großtaten in Hygiene und Bakteriologie".

Dienstag, 31. Mai, 21,50 Uhr: Aus London: Uebertragung aus dem Covent Garden-Opernhaus: „Die Meistersinger von Nürnberg", Oper von R. Wagner (3. Akt).

Mittwoch, 1. Juni, 17,30 Uhr: Dr. Leutwein: „Deutsche Kolonialbetätigung im Urteil des Auslandes".

Donnerstag, 2. Juni, 19,35 Uhr: Hochschulfunk: Prof. Dr. R. Saitschick, Ascona: „Die geistigen Grundlagen des Bolschewismus" (Gastvortrag).
22,30 Uhr: Aus London: Uebertragung aus dem Covent Garden-Opernhaus: „Tannhäuser", Oper von Wagner (3. Akt).

Freitag, 3. Juni, 19 Uhr: Prof. Dr. med. E. Leschke: „Goethe und die Medizin".
19,35 Uhr: Stunde der Arbeit. Jos. Bunzel: „Weltmächte der Erde: Kohle".

Sonnabend, 4. Juni, 18,30 Uhr: Dr. R. Pechel: „Der Naturalismus in der Dichtung des 19. Jahrhunderts".

Die Totenstadt von Jukatan

30

von Karl Schmidl

Am Morgen gab ich John den Auftrag, ein paar Schuhe James Wellesleys genau abzumessen. Nach einer halben Stunde brachte er mir die Maße. Sie stimmten. James Wellesley war der nächtliche Schütze — es war eine Tat der äußersten Verzweiflung gewesen, gar nicht so schlecht entworfen, aber miserabel ausgeführt.

Als ich Iris an diesem Morgen begegnete, bemerte ich, daß sie eine unnatürliche Blässe unter einer Schicht von Schminke und Puder verbarg.

„James ist verreist," sagte sie, „er mußte heute morgen in dringenden Geschäften fort, und Sie werden heute abend bei meinem Fest den Hausherrn spielen müssen."

Es sollte wohl Humor in diesen Worten liegen. Doch es klang so falsch, so elend falsch, daß ich mich bemühen mußte, harmlos zu bleiben.

„Gerne! Ich hoffe, daß die Aufgabe nicht zu schwer für mich sein wird. Ich werde allerdings fast den ganzen Tag in der Stadt drüben sein und kann mich kaum recht darauf vorbereiten."

„Macht nichts! Die Vorbereitungen besorge ich. Gehen Sie ruhig, ich könnte heute ohnedies kaum ein halbes Stündchen für Sie erübrigen, denn es hat noch viel zu geschehen, und ich muß alles selbst überwachen. Aber rechtzeitig zurück sein, nicht wahr!"

Sie wollte mich fort haben, war froh, daß ich ging. Jedenfalls fürchtete sie doch noch durchschaut zu werden, wenn sie gezwungen war, den ganzen Tag in meiner Gesellschaft zu verbringen.

Commander Smith, Dick und ich arbeiteten an diesem Tage fieberhaft. Heute nacht mußte alles klappen. —

Lampions strahlten ihr magisches, blaues, rotes, grünes, violettes und gelbes Licht in die Laubengänge des Wellesleyschen Parks. Fröhliche Menschen plauderten und lachten.

Die Tragödie begann.

Doch wozu sich so lange quälen? Was weiter geschah, ist schnell zu Ende erzählt.

Gegen zehn Uhr hallte plötzlich vom Meere her, in der stillen Nacht deutlich vernehmbar, dumpfes Knattern. Alles sprang von den Sitzen und horchte. Ich sah, wie Iris' Augen in jähem Schrecken erstarrten.

„Was ist das?" wurde hier und dort flüsternd gefragt.

Commander Smith lächelte.

„Eine kleine Schmugglerjagd, meine Damen und Herren, weiter nichts, beunruhigen Sie sich nicht weiter."

Zögernd nahmen einige wieder Platz. Unruhige Blicke trafen den Polizisten und mich. Iris war plötzlich verschwunden. Ich gab Viola und Camille einen Wink, und sie folgten mir, wie ich bemerken konnte, mit zögerndem Staunen ins Haus. Mochte Smith die Gäste darüber aufklären, was vorging.

Rasch führte ich die beiden ins erste Stockwerk in Iris' Boudoir. Sie starrte uns zu Tode erschrocken an, als wir eintraten.

„Ihr Spiel ist verloren, Miß Wellesley! Eben hat sich der „Eagle" ergeben. Sehen Sie dort hinaus."

Man sah vom Fenster aus weit ins Meer hinaus. Geisterhaft huschte der Lichtkegel eines Scheinwerfers über die Wellen und beleuchtete grell die Umrisse einer weißen Jacht.

Iris folgte mit den Blicken meinem Arm. Lange Sekunden starrte sie zum Meere hinab. Dann brach sie, ohne ein Wort zu sprechen, zusammen.

„Legen wir sie auf die Ottomane!" befahl ich kurz. Es geschah.

„Was bedeutet das?" fragte Viola, von Grauen geschüttelt.

„Viola, der Bruder dieser Frau, wollte Camille töten — und sie wußte darum."

Ich war plötzlich müde, sehr müde geworden.

Eine beängstigende Stille herrschte kurze Zeit im Zimmer nach diesen Worten. Dann fragte Camille:

„Warum wollte James meinen Tod?"

„Er wollte Viola heiraten und Castell Clauderisse besitzen, um dessen günstige Lage vollständig für sein Schmuggelhandwerk auszunützen. Er brauchte dazu auch die Millionen der Familie Clauderisse, denn die Familie Wellesley ist, wie du dich im Bankhaus „Dufour und Mellis" erkundigen kannst, bankrott."

„Stefan — um Gottes willen! — Sagen Sie, hat James meinen Vater getötet?" stieß Viola hastig hervor.

„Nein Viola. — Ihr Vater starb durch Ned Mortons Hand."

Einen Augenblick fürchtete ich, Viola würde ohnmächtig werden. Leichenblaß, mit weit offenen Augen starrte sie bald auf mich, bald auf die unbewegliche Gestalt auf der Ottomane, dann stieß sie plötzlich einen schrillen Angstschrei aus und lief hinaus. Camille und ich folgten ihr und suchten sie zu beruhigen.

„Führe sie nach Hause," sagte ich zu Camille," es ist zuviel für sie. Morgen werdet ihr alles erfahren."

Er nickte, und ich half ihm die völlig Willenlose die Treppen hinunterbringen. Dann kehrte ich zu Iris zurück.

Man sage nicht, es gebe keine Ahnungen! Eine jähe Angst hetzte mich die Treppen empor.

Zu spät!

Heute noch klingt mir der Knall des kleinen Revolvers ins Ohr.

Hastig riß ich die Tür auf. Iris lag quer über einen kostbaren Teppich hingestreckt. Die zierliche Waffe blinkte in ihrer Hand. Ein leises Zittern ging durch ihren schlanken Körper. Ich warf mich neben ihr zu Boden und untersuchte sie. Sie hatte nur zu gut getroffen — mitten ins Herz, wie ich feststellen konnte.

Aus ihrer linken Hand aber nahm ich einen zusammengefalteten weißen Zettel. Darauf stand:

„Du hättest mich retten können, denn ich habe Dich sehr geliebt.

Leb wohl, Stefan.

Iris."

In dieser Stunde wußte ich, daß ich Iris wirklich geliebt hatte.

Nach dreieinhalb Jahren

James Wellesley ist im Zuchthaus gestorben. Die Rache der Maya hat ihn nicht erreicht.

Viola und Camille sind glücklich. Sie haben einen lieben kleinen Burschen. Stefan heißt er.

Und ich?

Ich habe meinen schwersten Fall nicht vollständig gelöst.

Nie habe ich gefunden, wo Iris Wellesleys Schuld aufhörte und wo ihr Verhängnis begann.

Ich werde sterben, ehe der Winter kommt. Kukulkans Zorn lastet schwer auf mir. Das Fieber umdämmert meine Sinne, und Hlunis Mittel ist unwirksam geworden.

Jucatan! Im Fiebertraum höre ich deiner unendlichen Wälder Rauschen, als riefen sie mich.

Die Rosen duften jetzt wieder in Castell Clauderisse.

Was zerbrach mein Leben?

Ich weiß es nicht. Nur das weiß ich, ich durfte die Treue nicht brechen, denn über dem Leben und Lieben steht die Ehre.

„Tod vor Untreu!"

So steht auf dem Wappenschild der Stornish seit dem Tage, da der schottische König meinen Urahn in den Adelstand erhob.

Ahnherr dort droben, wirst du den letzten Stornish verdammen, wenn Gott ihm verzeiht?

Viola und Camille sind glücklich.

Ich auch.

Ende

Der Kommunismus in der Klemme

Das Ergebnis der verschiedenen politischen Wahlen der letzten Zeit zeigt, daß die Zugkraft der KPD. als Massenbewegung stark nachgelassen hat, während noch bis in die ersten Wochen d. J. von einer Zunahme des Mitgliederbestandes und der Anhängerschaft berichtet werden konnte. Die Kommunisten haben bei den preußischen Landtagswahlen in zahlreichen Bezirken gegenüber den Reichstagswahlen von 1930 ein Stimmenverlust von 20 bis 30 Prozent erlitten.

Die Gründe dieser Stimmenverluste sind verschiedener Natur. Sie sind bestimmt nicht in der behördlichen Abwehr zu suchen, denn in Bayern, wo die Behörden am schärfsten gegen den Kommunismus eingeschritten sind, ist ein Stimmenzuwachs von 25 Prozent zu verzeichnen. Es ist vielmehr so, daß die Taktik der KPD. gegenüber den Nationalsozialisten und Sozialdemokraten sich nicht als sehr geschickt erwiesen und der Partei geschadet hat. Die Sozialdemokraten haben vielfach durch ein radikaleres Auftreten den Kommunisten Verluste beibringen können. Als kleiner Verlust für den Kommunismus kann auch die in verschiedenen Bezirken vermehrte Stimmabgabe für die Sozialistische Arbeiterpartei, deren Zielsetzungen sich von den kommunistischen kaum unterscheiden, betrachtet werden. Sehr viel wichtiger sind aber die Breschen, die der Nationalsozialismus in die Reihen der kommunistischen Anhängermassen schlagen konnte. Selbst das Moskauer Zentralblatt des Kommunismus, die „Prawda", weist darauf hin, daß die NSDAP. mit ihren verschiedenen Parolen für die soziale und nationale Freiheitspolitik und im „Ausspielen des Systems von Versailles" sehr viel propagandistisches Geschick bewiesen habe. Nicht vergessen werden darf schließlich das fast völlige Versiegen der russischen Finanzquellen. Nach unseren Informationen hat die KPD. von Moskau für die letzten Preußenwahlen nicht mehr als 80 000 Mark erhalten gegen 2 bis 3 Millionen Mark, die früher für eine solche Wahl zur Verfügung gestellt wurden!

Welche Folgerungen für seine Taktik der Kommunismus aus den Stimmenrückgängen ziehen wird, ist noch nicht ersichtlich. Entscheidend bleiben natürlich die von Moskau kommenden Direktiven. Die Aeußerungen maßgebender Sowjetblätter und der deutschen Parteileitung lassen erkennen, daß die leitenden Stellen der Komintern grundsätzlich an dem energischen Kampf gegen SPD. und NSDAP. festhalten. Allerdings will man den Kampf gegen die Sozialdemokratie insofern etwas abschwächen, als man jetzt wieder stärker den Gedanken der „Proletarischen Einheitsfront" als Tarnung in den Vordergrund schiebt. Außerdem wird die KPD. eine möglichst aktive Massenarbeit unter den Erwerbslosen, unter dem Kleinbürgertum und den verarmten Mittelschichten, in den Betrieben zur Entfachung von Lohnkämpfen und Streiks, durch Organisierung von besonderen Aktionen gegen Steuern, Mieten, Bier- und Lichtpreise und Gründung von sog. überparteilichen „Massenselbstschutzformationen" außerhalb des Roten Frontkämpferbundes und des Kampfbundes gegen den Faschismus entfalten, um den Massen zu zeigen, daß sie etwas für sie leistet. Durch diese Massenarbeit und durch ihren revolutionären Schlachtruf für den „nationalen und sozialen Freiheitskampf" hofft die KPD. und mit ihr Moskau gegen den Abstrom ihrer Anhänger in das nationalsozialistische Lager, der ihr jetzt viele Tausende von Austrittserklärungen in der Woche verursacht, einen wirksamen Damm aufrichten zu können.

Die taktische Entscheidung in Preußen ist für die KPD. besonders schwierig. Die Zustimmung zur Aufrechterhaltung des viel umstrittenen Paragraphen der Geschäftsordnung würde ihrer bisherigen Haltung gegenüber den Sozialdemokratie und dieser Geschäftsordnung selbst widersprechen; eine Unterstützung des mit Sicherheit von der Rechten zu erwartenden Antrages auf Aufhebung würde sie dem schweren Vorwurf aussetzen, objektiv dem Nationalsozialismus Hilfsdienste zu leisten. Es ist also logisch und gleichzeitig als Verlegenheitsgeste typisch, wenn Moskau jetzt die Parole der Stimmenthaltung bei der Abstimmung über die Geschäftsordnung im Preußenlandtag ausgegeben hat. Das bedeutet natürlich die Möglichkeit, einen nationalsozialistischen Ministerpräsidenten mit relativer Mehrheit wählen zu können. Obschon dieser eine reine Rechtsregierung bilden könnte, bleibt er zumindest für die Ablehnung der Anträge auf Aufhebung seiner Notverordnungen auf die Landtagsmehrheit angewiesen, d. h. auch auf die kommunistischen Stimmen. Anscheinend glaubt man in den Kreisen der Kommunisten einer nationalsozialistisch geführten Regierung so viel Schwierigkeiten bereiten zu können, daß man die NSDAP. schwer diskreditieren kann. Dabei unterschätzt aber die KPD. anscheinend die Wirkung von Neuwahlen, die der Nationalsozialismus nach der dann mutmaßlich von ihm vollzogenen Landtagsauflösung vornehmen würde, die dem Kommunismus nicht nur neue Scharen von Anhängern rauben, sondern ihn mitten ins Herz treffen könnten.

Breslauer Börse

Uneinheitlich

Breslau, 28. Mai. Zum Wochenschluß war die Tendenz der heutigen Börse wieder geteilt. Während die Stimmung für Aktienwerte weiter freundlich war, mußten sich unsere heimischen Rentenwerte Kursabschläge gefallen lassen. Am Aktienmarkt waren Terrain, Kleinburg und Gebrüder Junghans gut behauptet. Dagegen waren EW. Schlesien fester. Altbesitz- und Neubesitzanleihen lagen ebenfalls behauptet. Schlesische Bodenpfandbriefe gaben nur eine Kleinigkeit nach. Dagegen waren landschaftliche Goldpfandbriefe weiter angeboten. Liquidations-landschaftliche Pfandbriefe und Liquidations-Bodenpfandbriefe konnten sich etwas befestigen. Niederschlesische Provinz- und Stadtanleihen waren ohne Geschäft.

Berlin, 28. Mai. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 51.

Berliner Börse vom 28. Mai 1932

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	11¼	11¼
Nordd. Lloyd	12¼	12½
Bank f. Brauind.		
do. elektr. Werte		
Reichsbank-Ant.	112¼	115
AG.f.Verkehrsw		25¾
Aku	33	32¼
Allg.Elektr.-Ges	19	18¾
Bemberg		32
Buderus	28	28½
Chade	181	179¼
Charlott. Wasser	52¾	53⅞
Cont. Gummi	89½	90⅜
Daimler-Benz	10	
Dt. Reichsb.-Vrz.	75¼	74⅞
Dt. Conti Gas	80	79⅞
Dt. Erdöl	56½	56¾
Elektr. Schlesien		
Elekt. Lieferung		
I. G. Farben	83¼	83⅞
Feldmühle	48	46
Gelsenkirchen	39⅜	39⅝
Gesfürel	48½	48⅝
Harpener		38
Hoesch	24⅛	24

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.	39	41¾
Ilse Bergb.		
Kali Aschersl.	84½	84¼
Klöckner		23
Mannesmann	34¾	35⅜
Mansfeld. Bergb.		13
Masch.-Bau-Unt.	21	21¼
Oberkoks	32¼	33¼
Orenst.& Koppel	24¼	24¾
Otavi		
Phönix Bergb.		
Polyphon	35¼	35½
Rhein. Braunk.	157	157
Rheinstahl	35¼	35⅞
Rütgers	26½	26
Salzdetfurth	149	149½
Schl. El. u. G. B.		
Schles. Zink		
Schuckert	55	54¼
Schultheiß	53½	55
Siemens Halske	109	111½
Svenska	9	9
Ver. Stahlwerke	14⅜	14¼
Westeregeln	93	92½
Zellstoff Waldh.	28	28

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor.
Aachen-Münch.	610	612
Allianz Lebens.	136½	136
Allianz Stuttg.	136	134

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f.Verkehrsw	25¾	26¾
Allg.Lok. u.Strb.	56	55½
Canada	23⅛	22¾
Dt. Reichsb. V.A.	74⅞	75½
Hapag	11⅛	11⅛
Hamb. Hochb.	45	49
Hamb. Südam.	41	37
Nordd. Lloyd	12½	12⅜

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	23¼	23¾
Bank f. Br. Ind.	62½	62¾
Bank elekt. W.	34	34¼
Bayr. Hyp. u. W.		
do. Ver.-Bk.	80½	80½
Berl. Handelsges	85	85
Dt. Hyp.-Bank	122	122
Comm. u. Pr. B.	16¼	16¼
Dt. Asiat. B.		
Dt. Bank u. Disc.	33¾	34
Dt. Centralboden	49	40¼

	heute	vor.
Dt. Golddiskb.	62	60
Dt. Hypothek. B.	41¼	41½
Dresdner Bank	19	19
Reichsbank neue	114	115
Rhein. Hyp.-Bk.	45½	50¼
Sächsische Bank		97½

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl	210	210
Dortmund. Akt.		113½
do. Union	153	157
Engelhardt	69¾	71
Leipz. Riebeck		34
Löwenbrauerei	74	
Reichelbräu		116½
Schulth.Patzenh.	55¾	54¾

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	116	115
A. E. G.	19½	21⅝
Alg. Kunstzijde	32½	34¾
Ammend. Pap.	45	47
Anhalt. Kohlen	42	41
Aschaff. Zellst.	22	22
Augsb. Nürnb.		21
Bachm. & Lade.		40½
Basalt AG.		13¾
Bayer. Spiegel	15½	16

	heute	vor.
Bemberg	32	32¼
Berger J., Tiefb.	114¾	115
Bergmann	17½	19½
Berl. Gub. Hutf.	117¼	117½
do. Holzkont.	10½	
do. Karlsruh.Ind.	25⅛	25½
do. Masch.	12¼	13½
do. Neurod. K.	29	29½
Berth. Messg.	8⅝	8½
Beton u. Mon.	22	21¾
Bösp. Walzw.		
Braunk. u. Brik.	122½	122½
Braunschw.Kohl		
Breitenb. P. Z.		
Brem. Allg. G.	60	60
Brown, Boverie		22
Buderus Eisen.	23⅛	23¼
Charl. Wasser.	53	53½
Chem. v. Heyden	26¼	27
I.G.Chemie vollg	133½	135
Compania Hisp.	180¾	183½
Conti Gummi	90¼	89¾
Conti Linoleum	27	28
Conti Gas Dessau	79¼	80¼
Daimler	10⅛	10
Dt. Atlant. Teleg.	70	71
do. Erdöl	56¼	56
do. Jutespinn.		
do. Kabelw.		18¾
do. Linoleum	29⅞	30½
do. Steinzg.		56½
do. Telephon		23¼
do. Ton u. St.	21¼	21¼
do. Eisenhandel	13⅛	12¾
Doornkaat		
Dresd. Gard.	17¼	17½
Dynam. Nobel	41¾	42
Eintr. Braunk.		120¼
Elektra		112
Elektr.Lieferung	58¼	59
do. Wk.-Lieg.		80
do. do. Schles.		46½
do. Licht u. Kraft	62	64⅞
Erdmsd. Sp.	9	9
Eschweiler Berg.	175¼	
Fahlbg. List. C.		8⅞
I. G. Farben	83⅞	84¾
Feldmühle Pap.	46¼	47
Felten & Guill.	33¾	34¾
Ford Motor		38½
Fraust. Zucker		43½
Frister R.		
Froeb. Zucker	45	46
Gelsenk. Bg.	39⅛	39½
Germania Ptl.	20¾	20¼
Gesfürel	48¾	49
Goldschm. Th.		16¾
Gruschw. Text.	42½	42½
Gritzner Masch.		17
Hackethal Dr.		

	heute	vor
Hageda	45	45
Halle Maschinen		51
Hamb. El. W.	80⅝	80½
Hammersen		43
Harb. E. u. Br.		
Harp. Bergb.	39½	38¾
Hemmor Ptl.	45½	46½
Hirsch Kupfer		
Hoesch Eisen	24⅛	24⅝
Höffm. Stärke	54	52
Hohenlohe	15½	15½
Holzmann Ph.	40	40⅞
Hotelbetr.-G.	35½	36
Huta, Breslau	26	26
Hutschenr. C. M.	10	11¼
Ilse Bergbau	121¼	121
do.Genußschein.	83	82
Jungh. Gebr.	11⅞	11
Kahla Porz.	7½	6¾
Kali Aschersl.	84½	88
Karstadt	5	5⅝
Klöckner		23
Köln Gas u. El.		38
Kronprinz Metall		12½
Kunz. Treibriem.	13½	13
Lahmeyer & Co	75	75
Laurahütte	10	9
Leonh. Braunk.		
Leopoldgrube	13⅞	14
Lindes Eism.	60¾	60¾
Lindström		
Lingel Schuhf.	17	17
Lingner Werke		40
Magdeburg. Gas		
Mannesmann R.	34¼	34⅞
Mansfeld. Bergb.	13	13¼
Maximilianhütte	92½	93
Meißner Ofen		
Merkurwolle		
Metallbank	25	26½
Meyer H. & Co.		
Meyer Kauffm.	14	13
Miag		23
Mimosa	152	151½
Mitteldt. Stahlw.	50¼	51
Mix & Genest		
Montecatini		
Mühlh. Bergw.		54
Neckarwerke		57½
Niederlausitz.K.	115	114¼
Oberschl.Eisb.B.	7	7
Oberschl.Koksw	33¼	32⅜
do. Genußsch.	25⅛	24½
Orenst. & Kopp.	24¾	22½
Phönix Bergb.	17½	17¼
do. Braunkohle		
Polyphon	35½	35½

	heute	vor.
Preußengrube		
Rhein. Braunk.	157½	156½
do. Elektrizität		63
do. Stahlwerk	35⅞	36⅝
do. Westf. Elek.	51	49
do. Sprengstoff		
Riebeck Mont.	52½	55
J. D. Riedel	24¼	25¾
Roddergrube		342
Rosenthal Ph.	29¼	29¼
Rositzer Zucker	21½	21½
Rückforth Nachf	27	26¾
Ruscheweyh	9⅝	8
Rütgerswerke	26	27⅝
Sachsenwerk	37¾	39
Sächs.-Thür. Z.		
Salzdetf. Kali	149¾	149¾
Sarotti	53¼	53¼
Saxonia Portl. C.		
Schering		
Schles. Bergb. Z.		
Schles. Bergwk. Beuthen	43	43
do. Cellulose		
do. Gas La. B.	73½	74½
do. Portl.-Z.	28	29¾
Schubert & Salz.	103	103½
Schuckert & Co.	53¼	54⅝
Siemens Halske	110½	110
Siemens Glas	23	23
Stock R. & Co.	24¾	24¾
Stöhr & Co. Kg.	34¼	34
Stolberg. Zink.	14⅝	17
Stollwerck Gebr.	20⅜	20¼
Südd. Zucker	90½	90½
Svenska		9⅛
Tack & Cie.	87	
Thöris V. Oelf.	54¼	54
Thür. Elek u.Gas.		
Thür.Gas Leipzig	83	83½
Tietz Leonh.	52½	52½
Trachenb. Zuck.		
Transradio	128	127½
Tuchf. Aachen		55
Union F. chem.	49½	50
Varz. Papierf.	19½	20
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	91	
Ver. Berl. Mört.		
do. Dtsch.Nickw.	58	59½
do. Glanzstoff		55
do. Stahlwerke		14⅝
do. Schimisch.Z.		36
do. Smyrna T.		20½
Victoriawerke	22	21½
Vogel Tel. Dr.	14½	14
do. Tüllfabr.		
Wanderer W.	25	25½
Wayss&Freytag	4½	4½
Wenderoth	19	

	heute	vor.
Westereg. Alk.	94	95½
Westfäl. Draht		89¾
Wicking Portl.Z.		6⅞
Wunderlich & C.		26¾
Zeitz Masch.		27
Zeiß-Ikon		53
Zellstoff-Ver.	2⅝	2½
do. Waldhof	28	28½
Neu-Guinea		92
Otavi	9¾	10¼
Schantung	35½	35½

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	41½	41
Kabelw. Rheydt	95	95
Linke Hofmann	10¼	10
Oehringen Bgb.		95½
Scheidemandel	7¼	7
*		
Nationalfilm		
Ufa		
*		
Adler Kali		
Burbach Kali	25¼	25¼
Wintershall	67	67
Diamond ord.		
Kaoko		
Salitrera		
*		
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	3	3,05
do.m.Auslossch.	38½	38½
do.Schutzgeb.A.	2,4	2,4
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935		83½
5½% Dt. R.-Anl. (Young-Anleihe)	56	55¾
6% Dt.Reichsanl.	54	53
7% Dt.Reichsanl. 1929	61	62
Dt.Kom.Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	35,7	35¾
do.m. Ausl. Sch. I	48¾	48¾
8% Hess. St.A. 29	43¼	44
8% Lüb. St. A. 28	42	43,88
8% Land C.G.Pfd.	67½	67½
4½% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	67½	67¼
8% Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	69	69,8
8% Pr. Bodkr. 17	67½	68¾
8% Pr. Ctrlbdkr.27	70¼	70¼
6% Pr.Cent.-Bod. Cr.Gold.Kom.26	54	55,10

	heute	vor.
7% Dt. Ctr. Bod.II	67	68¼
7½% Pr.Ctr.Bod. Gold.Hyp.Pfd. I	66¾	67½
7½% Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I	50	50½
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	68¼	68½
do. do. 23	68¼	68½
do. do. 3		68¾
do. do. 5		68¾
do. Kom. Obl. XX	49	49
8% Pr. Ldpf. R. 17/18	72½	72½
do. 13/15	72½	72
do. 4	70	72½
7% Pr. Ldpf. R.10		

Unnotierte Rentenwerte

	heute
6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd. fällig 1934	79⅜
do. fällig 1935	—
do. fällig 1936	67⅜—68⅜
do. fällig 1937	59⅛—60⅜
do. fällig 1938	57⅝—58⅜
do. fällig 1939	55⅛—56⅜
dto. fällig 1940	53⅞—54⅞
dto. fällig 1941	52⅛
dto. fällig 1942	50½—51⅝
dto. fällig 1943	49¾—50¾

	heute
dto. fällig 1944	49⅝—50⅝
dto. fällig 1945	49⅝—50⅝
dto. fällig 1946	49⅝—50⅝
dto. fällig 1947	49⅝—50⅝
dto. fällig 1948	49⅝—50⅝

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farben		85½
8% Hoesch Stahl		68½
8% Klöckner Obl.	56,2	56¼
6% Krupp Obl.	62¾	63½
Oberbedarf		
Obschl. Eis.-Ind.		73½
7% Ver. Stahlw.	34⅛	34,7

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex.1899 abg.		5⅝
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	8¼	7½
4% do. Goldrent.	6½	6,8
4% Türk. Admin.		2,1
do. Bagdad		
do. von 1905		7,15
do. Zoll. 1911		2
Türk. 400 Fr. Los	6,8	7.1
4% Ungar. Gold	4⅛	4⅜
do. do. Kronenr.	0,15	0,20
Ung. Staatsr. 18	4	4,15
4½% do. 14	4,3	4,3
4½% Budap. St14	25	24,6
Lissaboner Stadt	16½	16,2

Breslauer Börse

Breslauer Baubank	—
Carlshütte	—
Deutscher Eisenhandel	—
Elektr. Werk Schles.	47¾
Fehr Wolff	—
Feldmühle	—
Flöther Maschinen	—
Fraustädter Zucker	—
Gruschwitz Textilwerke	—
Hohenlohe	—
Huta	—
Komm. Elektr. Sagan	—
Königs- und Laurahütte	—
Meinecke	—
Meyer Kauffmann	—
O.-S. Eisenbahnb.	—
Schultheiß	—

Reichelt-Aktien F	—
Rütgerswerke	—
Schles. Feuerversich.	—
Schles. Elektr. Gas lt. B	—
Schles. Portland-Cement	—
Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	—
Zuckerfabrik Fröbeln	—
do. Haynau	—
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	—
6% Bresl. Kohlenwertanl.	—
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	6.85
8% Niederschl.Prov.Anl. 28	—
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	—
8% Schl. ldsch. Goldpfbr.	—
7½% do.	—

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 28. Mai. Polnische Noten: Warschau 47.25 — 47,45, Kattowitz 47,25 — 47,45, Posen 47,25 — 47,45 Gr. Zloty 47,05 — 47,45. Kl. Zloty —

Diskontsätze

Reichsbank 5%, New York 3%, Zürich 2%, Brüssel 3½% Prag 5%, London 2½%, Paris 2½%, Warschau 7½%

Handel • Gewerbe • Industrie 

Englisch-amerikanische Inflationsfront?

Das Bundesreserveamt leistet energischen Widerstand

Unter dem Druck der Wirtschaftskrisis haben die Befürworter einer kontrollierten Kreditausweitung in England und den Vereinigten Staaten stark zugenommen. Zwischen den Regierungen und den Notenbanken beider Länder besteht seit langem Uebereinstimmung über die Politik der internationalen Beendigung der Deflation. Auch über den Weg zu diesem Ziel ist man sich einig. Die Schwierigkeit liegt bei Frankreich, das sich an der Kreditausweitung und internationalen Kreditverteilung nicht beteiligen will. Der neueste Vorstoß Churchills, der die „Inflationspartei“ in England anführt, geht dahin, auf einer sofort einzuberufenden Währungskonferenz zwischen England und USA. den Marschplan in allen Einzelheiten festzulegen. In den Vereinigten Staaten besteht, soweit Regierung und Bankenverwaltung in Frage stehen, grundsätzlich Neigung an diesem Plan mitzuwirken. Jedoch möchte man unter allen Umständen mit der Konferenz warten, bis die Reparations- und die Abrüstungsfrage erfolgreich gelöst sind. Man weiß in USA. zu gut, daß alle Bemühungen von der Geldseite her unfruchtbar bleiben müssen, so lange das Vertrauen in die Stabilität der politischen Verhältnisse nicht wiederhergestellt ist. Deshalb kann man auch den Bestrebungen der amerikanischen und englischen Notenbanken, durch eine gemeinsam durchgeführte offene Marktpolitik eine

internationale Kreditvermehrung

zu erreichen, im Augenblick keinen sicheren Erfolg verheißen.

Inzwischen sind einige europäische Notenbanken am Werk, ihre Devisenbestände, zumal auch ihre Dollarforderungen, in Gold umzuwandeln, was die Goldverschiffungen aus Amerika nach Frankreich, Holland, Belgien, Polen und der Schweiz erklärt. Allerdings wird der Goldarbitrage das Geschäft sehr erschwert durch die laufend von der Bank von England für den Dollar unternommenen Stützungsversuche. Wichtig für die nächste Zukunft ist die Haltung der Bank von Frankreich, die heute noch über 350 Mill. Dollar Guthaben in Dollar verfügt, während die französischen Privatbanken wohl alle ihre Dollarguthaben in Gold verwandelt und nach Frankreich gezogen haben. Die französische Notenbank hat bisher mit den amerikanischen Notenbanken ziemlich loyal zusammen gearbeitet, wenigstens was ihre Guthabenpolitik angeht, und hat ihre Dollarguthaben nur soweit vergoldet, als dadurch die Federal Reserve Banken nicht beunruhigt wurden. Wenn nun auch die amerikanische Goldborough-Bill praktisch erledigt sein dürfte, so besteht doch nach wie vor die Gefahr, daß die Regierung sich dazu drängen läßt,

große Regierungsaufträge einfach durch Notenausgabe zu finanzieren,

zumal die Kreditausweitung seitens der großen Wiederaufbaugesellschaft sowie die großzügige Kreditpolitik der Bundesreservebanken bisher keine wirtschaftliche Belebung gebracht haben. Auch die von Owen Young propagierte Auflegung einer großen Anleihe, deren Stücke dann bei den Bundesbanken beleihbar sein würden, liefe natürlich auf dasselbe hinaus. Auch hier wäre die Notenpresse die eigentliche Kreditquelle.

So lange in der Leitung des Federal Reserve Board nicht eine grundlegende Aenderung eingetreten ist, wird man mit dem entschlossenen Widerstand der obersten amerikanischen Bankverwaltung gegen alle inflationsähnlichen Pläne zu rechnen haben. Diesem Widerstand ist auch die Ablehnung der Soldaten-Bonus-Bill durch den Präsidenten zuzuschreiben, durch die etwa 2 Milliarden Dollar Noten in Verkehr gesetzt werden sollten. Die Kreditausweitung wird zweifellos energisch fortgesetzt werden, aber stets nur mit dem ungefährlichen Mittel der Marktverflüssigung durch offene Marktpolitik sowie billige Geldsätze.

Jede künstliche Kaufkraftschwächung des Dollars wird vom Federal Reserve Board und von der Regierung abgelehnt,

obwohl man sich durchaus klar ist, daß eine Konjunkturbelebung nur eintreten kann, wenn die Deflation aufhört und das Preisniveau ansteigt. Die Großhandelspreise haben gegenwärtig ein Niveau von 66 erreicht, während der Durchschnitt der Jahre 1921 bis 1929 98,6 betrug!

Die technische Lage des amerikanischen Marktes ist so, daß ein greifbarer Erfolg in der Lösung der europäischen Streitfragen (Reparation und Abrüstung) Wunder wirken würde. Die großen Anstrengungen, die auf dem Gebiet der Kreditausweitung gemacht worden sind, haben zwar nicht zur Belebung der industriellen Tätigkeit geführt, weil die Industrie infolge der gesunkenen Nachfrage nach ihren Erzeugnissen die Kredite gar nicht brauchen und noch weniger verzinsen könnte; aber diese Anstrengungen haben die Liquidität der amerikanischen Bankensystems weitgehend erhöht. Die gewaltigen Gelder, mit denen die Bundesreservebanken gegenwärtig Staatspapiere und Schatzwechsel aus dem Markt aufkaufen, gehen nicht in die Wirtschaft, sondern bleiben bei den Banken hängen, die damit ihre Depositen bei den Bundesreservebanken erhöhen. Gleichzeitig sinkt aber der Notenumlauf weiter, und der Bestand der Notenbanken an diskontierten Wechseln nimmt gleichfalls immer mehr ab.

Es zeigt sich auch hier wieder, daß mit niedrigsten Zinssätzen und überreichlicher Bereitschaft der Notenbanken zur Kreditgewährung die Wirtschaft nur dann belebt werden kann, wenn die psychlogischen Voraussetzungen gegeben sind. Der Unternehmungsgeist der amerikanischen Wirtschaft sieht sich den unverändert fortwirkenden Faktoren gegenüber, denen die Hauptschuld an der Wirtschaftsstockung beizumessen ist: das ungelöste Reparations- und Abrüstungsproblem und die immer höher wachsenden Zollmauern der ganzen Welt.

Dr. oec. publ. Hermann F. Geiler.

Industrielle Weltproduktion Anfang 1932

KANADA 1,9 · ENGLAND 10 · DEUTSCHL. 7,6 · SOWJETUNION 11 · FRANKR. 6,9 · JAPAN 2,7 · VER. STAATEN v. AMERIKA 34,8 · Jn % der Weltproduktion

Nach den Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung sind gegenwärtig folgende Länder führend in der Industrieproduktion:

	Prozentualer Anteil an der industriellen Weltproduktion
1. Vereinigte Staaten	34,8
2. Sowjetunion	11,0
3. England	10,0
4. Deutschland	7,6
5. Frankreich	6,9
6. Japan	2,7
7. Kanada	1,9

Sehr lehrreich ist ein Vergleich mit dem Jahre 1928, also vor Einsetzen der Weltkrise und vor Beginn des Fünfjahresplanes der Sowjetunion. Danach war die Reihenfolge der wichtigsten Industriestaaten folgende:

	Prozentualer Anteil an der industriellen Weltproduktion
1. Vereinigte Staaten	41,1
2. Deutschland	10,6
3. England	8,5
4. Frankreich	6,4
5. Sowjetunion	4,2
6. Japan	2,2
7. Kanada	2,0

Das Ergebnis der letzten 4 Jahre war: Die Vereinigten Staaten sind nach wie vor weitaus führend; Deutschland wurde vom zweiten Platz auf den vierten verdrängt; Frankreich vom vierten auf den fünften Platz; dafür rückt die Sowjetunion dank der Erfolge des Fünfjahresplanes vom fünften auf den zweiten Platz.

Was Deutschland an Obst, Gemüse und Südfrüchten einführt

Die Einfuhrsaison für Südfrüchte, die im Herbst beginnt und im Mai endet, ist jetzt ziemlich abgeschlossen. Trotz aller Devisenbeschränkungsmaßnahmen war die Einfuhr in der abgelaufenen Saison noch recht erheblich. Die Einfuhr war zwar wertmäßig niedriger als in der vorausgegangenen Saison 1930/31, aber dieser wertmäßige Rückgang ist zu einem erheblichen Teil die Folge des Preisrückgangs der Südfrüchte. Die Gemüseeinfuhr ist im neuen Jahre ebenfalls niedriger als im Vorjahr, was gleichfalls zum Teil auf Preisrückgänge zurückzuführen ist. Die Gemüseeinfuhrsaison hat zwar begonnen, aber der Höhepunkt liegt in den Monaten um die Jahresmitte. Welchen Umfang die Einfuhr in diesem Jahr annehmen wird, läßt sich also noch nicht erkennen. Ausgesprochen niedrig liegt die Obsteinfuhr, die hauptsächlich in der zweiten Jahreshälfte erfolgt. Im Jahre 1930 war diese Einfuhr wegen des schlechten Ausfalls der heimischen Ernte besonders hoch, das Jahr 1931 brachte einen starken Rückgang, der sich in den ersten Monaten des neuen Jahres fortgesetzt hat.

Italien will gegen die beschränkte Devisenzuteilung in Deutschland Vergeltungsmaßnahmen zur Durchführung bringen. Die Beschränkung der Devisenzuteilung komme, so wird von italienischer Seite behauptet, einer Kontingentierung der italienischen Einfuhr gleich. Am stärksten leide unter den deutschen Maßnahmen die landwirtschaftliche Ausfuhr Italiens und insbesondere die Produkte des Gemüse- und Gartenbaues. Die italienischen Klagen wären betreffs der verringerten deutschen Obstbezüge verständlich, sie sind es nicht betreffs der Südfruchtbezüge, die immer noch beachtlich hoch sind. Die Gemüseeinfuhr steht erst noch bevor, weshalb die italienischen Abwehrmaßnahmen gerade jetzt ergriffen werden.

Berliner Börse

Sehr still — Behauptet

Berlin, 28. Mai. Die Besserungen der gestrigen Abendstunden gingen meist wieder verloren, die ersten Kurse lagen sogar noch zum Teil unter dem gestrigen Mittagsschluß. Das Geschäft stagnierte fast vollkommen. Farben eröffneten unverändert. RWE. konnten sich um 2 Prozent erholen, auch Laurahütte, Dessauer Gas und Orenstein & Koppel waren um 1¾ bis 2 Prozent gebessert. Andererseits büßten Licht und Kraft und die Kalinebenwerte 1½ bis 2 Prozent ein. Auch Reichsbankanteile verloren 1 Prozent. Am Rentenmarkt bestand ebenfalls wieder Angebot. Reichsschuldbuchforderungen verloren ¼ bis ½ Prozent, während Deutsche Anleihen und Reichsbahnvorzugsaktien behauptet lagen. Auch im Verlaufe änderte sich auf den Aktienmärkten an dem ruhigen Geschäft wenig. Chadeaktien, die anfangs 1½ Mark gewinnen konnten, büßten im Verlaufe 2,50 Mark ein, auch Dessauer Gas und Orenstein & Koppel gaben die Hälfte ihres Anfangsgewinnes wieder her. Gegen Ende kleine Kursbefestigungen (bis zu 1 Prozent über Anfang). Altbesitzanleihe besserten sich um ⅜ Prozent, von Auslandsrenten gaben Anatolier weiter nach. Am Berliner Geldmarkt blieben die Sätze unverändert. Tagesgeld stellte sich auf 5½ Prozent und darüber, vereinzelt noch auf 5⅝ Prozent, Monatsgeld blieb mit 6 bis 8 Prozent nominell unverändert.

Der Kassamarkt hatte stille Tendenz, meist neigten die Kurse zur Schwäche. Bergmann-Aktien waren nach der gestrigen Abschwächung unverändert. Konrad Tack zogen um 7 Prozent an. Hamburg-Süd wurden 4 Prozent höher Geld repartiert, andererseits lagen Brauereiaktien eher schwächer. Alsen-Zement verloren 2½ Prozent, Nordwestdeutsche Kraft büßten 3¼ Prozent ein. Von Hypothekenbankaktien kamen Rheinische Hypothekenbank 4¾ Prozent niedriger, und Sächsische Boden 1½ Prozent unter dem letzten Kurs zur Notiz. Tendenz der Aktienmärkte gut behauptet. Hamburger Hochbahn und Bekula schlossen bemerkenspert schwach.

Berliner Produktenmarkt

Ruhig, Neuweizen weiter gefragt

Berlin, 28. Mai. Am Weizenmarkt ist das Angebot nicht einheitlich, doch bleibt die Nachfrage sehr vorsichtig, so daß vorhandene Ware verhältnismäßig schwer unterzubringen ist. Dies gilt besonders für Kahnware, während Waggonware eher unterzubringen ist. Für Neuweizen besteht auch weiterhin etwas stärkere Zurückhaltung, so daß sich die Preise hier gut zu behaupten vermochten. Im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft blieb die nahezu abgewickelte Maisicht unverändert, während Julilieferung auf Abgaben 1½ Mark niedriger festgesetzt wurde. Die Herbstsicht war dagegen mit ¼ Mark höher. Am Roggenmarkt rechnet man damit, daß prompte Ware auch heute von der Staatlichen Gesellschaft aufgenommen wird. Am Lieferungsmarkt waren die beiden vorderen Sichten wiederum ohne Notiz. September notierte 1 Mark schwächer. Weizen- und Roggenmehle blieben bei sehr kleinem Konsumgeschäft im Preise unverändert.

Gerling-Konzern. Im Jahr 1931 ergab sich in der Sach- und Rückversicherung bei einer Prämieneinnahme von 35,0 (i. V. 34,7) Mill. RM. ein Reingewinn von 9 411 939 (i. V. 6 140 660) RM. Davon werden 7 220 078 (i. V. 3 945 254) RM. den Kapital- und Ausgleichsreserven zugewiesen und 1 724 270 (i. V. 1 722 676) RM. als Dividende von 12 Prozent (wie i. V.) verteilt. Bei der gesamten Lebensversicherungsgruppe des Gerling-Konzerns betrug die Prämieneinnahme 73,6 (i. V. 72,5) Mill. RM. und der Gesamtüberschuß 15 894 702 (i. V. 15 226 745) RM. Davon werden 14 458 045 (i. V. 14 327 349) RM. den Gewinnrücklagen für die Versicherten überwiesen. Der Bestand an Lebensversicherungen des Konzerns umfaßte Ende 1931 insgesamt 1414 Mill. RM. Kapital gegenüber 1399 Mill. RM. Ende 1930.

Hafer hatte gleichfalls nur kleines Geschäft bei unveränderten Preisen; in alter Ernte war eher etwas Angebot festzustellen, während neue Ernte noch stärker zurückgehalten wird. Gerste, insbesondere Industriegerste, ruhiger.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 28. Mai 1932.

(1000 kg)			
Weizen Märk.	269—271	**Roggenmehl**	
„ Mai	279	Lieferung	25,75—27,70
„ Juli	272	Tendenz: ruhig	
„ Sept.	228½	**Weizenkleie**	10,75—11,25
Tendenz: ruhig		Tendenz: matt	
Roggen Märk.	196—198	**Roggenkleie**	9,00—9,50
„ Mai	—	Tendenz: matt	
„ Juli	—	**Raps**	—
„ Sept.	180	Tendenz:	
Tendenz: ruhig		**Leinsaat** für 1000 kg	—
Gerste		Tendenz:	
Braugerste	185—195	Viktoriaerbsen	17,00—23,00
Futtergerste und Industriegerste	177—184	Kl. Speiseerbsen	21,00—24,00
Wintergerste, neu	—	Futtererbsen	15,00—17,00
Tendenz: matter		Blaue Lupinen	10,00—11,50
Hafer Märk.	160—163	Gelbe Lupinen	14,00—15,50
„ Mai	173½	Serradelle, alte	—
„ Juli	175½	„ neue	28,00—34,00
„ Sept.	—	Leinkuchen	10,50
Tendenz: ruhig		Trockenschnitzel	8,90
Mais Plata	—	Kartoffeln, weiße	—
Rumänischer	—	„ rote	—
Weizenmehl		„ gelbe	—
für 100 kg	32—35½	Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—
Tendenz: ruhig			

Posener Produktenbörse

Posen, 28. Mai. Roggen Orientierungspreis 28,50—28,75, Transaktionspreis 865 To. 28,75, 30 To. 28,60, Weizen Orientierungspreis 29,75—30,00, Transaktionspreis 155 To. 29,75, 15 To. 30, mahlfähige Gerste A 21,25—22,25, B 22,25—23,25, Hafer 21,50—22, Roggenmehl 65% 42,25—43,25, Weizenmehl 65% 44,25—46,25, Roggenkleie 17—17,25, Weizenkleie 15,75—16,75, grobe Weizenkleie 16,75—17,75, Viktoriaerbsen 23—26, Folgererbsen 32—36, blaue Lupinen 11—12, gelbe Lupinen 14—15, Leinkuchen 25—27, Rapskuchen 18—19, Sonnenblumenkuchen 18—19. — Stimmung ruhig.

Russenaufträge an das Ausland

Die Gerüchte über größere russische Aufträge in England, Italien und der Tschechoslowakei bewahrheiten sich insoweit, als es sich dabei um Spezialausrüstungen für Hüttenwerke sowie Motoren und Turbinen, jedoch durchweg nur um Einzelobjekte, handelt. Die Kreditfristen sind im Durchschnitt nicht länger als im deutschen Rußlandgeschäft; nur in einzelnen Fällen sind sie auf 21 Monate ausgedehnt. Auch einige amerikanische Firmen haben neue Sowjetaufträge erhalten, ohne daß damit das amerikanische Rußlandgeschäft größere Ausmaße als bisher gewonnen hätte. Die Amerikaner, die früher grundsätzlich an Barzahlung bei Bestellung und Verschiffung festhielten und nur die Gewinnquote auf längere Zeit kreditiert haben, haben jetzt zwölfmonatige Kredite eingeräumt.

Berliner Devisen

Für drahtlose Auszahlung auf	28. 5. Geld	28. 5. Brief	27. 5. Geld	27. 5. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,988	0,992	0,988	0,992
Canada 1 Can. Doll.	3,696	3,704	3,696	3,704
Japan 1 Yen	1,339	1,341	1,339	1,341
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,95	15,99	15,90	15,94
Istambul 1 türk. Pfd.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	15,54	15,58	15,49	15,53
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,322	0.324	0,322	0,324
Uruguay 1 Goldpeso	1,818	1,822	1,818	1,822
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	170,78	171,12	170,78	171,12
Athen 100 Drachm.	2,897	2,903	2,897	2,903
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,97	59,09	58,97	59,09
Bukarest 100 Lei	2,528	2,534	2,528	2,534
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	82,62	82,78	82,67	82,83
Helsingf. 100 finnl. M.	7,163	7,177	7,143	7,157
Italien 100 Lire	21,62	21,66	21,62	21,66
Jugoslawien 100 Din.	7,423	7,437	7,423	7,437
Kowno 100 Litas	42,01	42,09	42,01	42,09
Kopenhagen 100 Kr.	84,91	85.09	84,62	84,78
Lissabon 100 Escudo	14,14	14,16	14,14	14,16
Oslo 100 Kr.	77,42	77,58	77,02	77,18
Paris 100 Frc.	16,61	16,65	16,61	16,65
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	69,68	69,82	69,68	69,82
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	82,32	82,48	82,32	82,48
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,67	34,73	34,72	34.78
Stockholm 100 Kr.	79,62	79,78	79,62	79,78
Talinn 100 estn. Kr.	109,39	109,61	109,39	109,61
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51.95	52,05
Warschau 100 Złoty	47,25—47,45		47,25—47,45	

Berliner Noten

28. 5.	G	B		G	B
Sovereigns	20,38	20,46	Litauische	41,72	41,88
20 Francs-St.	16,16	16,22	Norwegische	77,25	77,55
Gold-Dollars	4,185	4,205	Oesterr. große	—	—
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22	do. 100 Schill. u. darunter	—	—
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22	Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,495	2,515
Argentinische	0,91	0,93	Rumänische unter 500 Lei	2,465	2.485
Brasilianische	0,27	0.29	Schwedische	79,44	79,76
Canadische	3,67	3,69	Schweizer gr.	82,14	82,46
Englische, große	15,50	15,56	do. 100 Francs u. darunter	82,14	82,46
do. 1 Pfd. u. dar.	15,50	15,56	Spanische	34,53	34,67
Türkische	1,99	2,01	Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,41	12,47
Belgische	58.81	59,05	Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,43	12,49
Bulgarische	—	—	Ungarische	—	—
Dänische	84,73	85,07			
Danziger	82,43	82,77			
Estnische	108,78	109,22			
Finnische	7,10	7,14			
Französische	16,56	16,64			
Holländische	170,41	171,09			
Italien. große do. 100 Lire	21,56	21,64			
und darunter	21,56	21,64			
Jugoslawische	7,31	7,35			
Lettländische	—	—			

Halbamtl. Ostnotenkurse

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	47.05	47,45

Warschauer Börse

Bank Polski	70,00
Węgiel	17,00

Dollar 8,87, Dollar privat 8,87, New York 8,899, New York Kabel 8,903, Holland 361,40, London 32,95—32,92, Paris 35,13, Prag 26,38, Schweiz 174,40, Italien 45,75, deutsche Mark 211,40, Bauanleihe 3% 31,50, Dollaranleihe 6% 48,00, 4% 44,50, Bodenkredite 4½% 31,50—32. Tendenz in Aktien erhaltend, in Devisen überwiegend schwächer.

Literarische Rundschau

Verschollene Kulturen

Von Dr. Rudolf Thein, Beuthen

Die größte theoretische Unwahrscheinlichkeit ist keine zwingende Instanz gegen die Wirklichkeit.
(Berweyen.)

Neue Wege des Wissens werden erschaut, nicht begrifflich erwiesen. (Dacqué.)

Sinn und Gefühl für das Pathos der räumlichen und zeitlichen Ferne sind nach Spengler spezifische Merkmale der abendländischen Kultur. Die zahllosen historischen und prähistorischen, archäologischen und völkerkundlichen Museen sind der sichtbare Ausdruck des „faustischen" Willens, die Ferne zu vergegenständlichen und die Vergangenheit zu verewigen. Aber man vergesse nicht: Alles, was Gründlichkeit und Scharfsinn, Ausdauer und Wagemut ganzer Schulen von Archäologen und Prähistorikern bisher geschaffen haben, ist doch noch immer junges Neuland und vielfach nur Versuch und Anfang.

Erst seit etwa 1800 gibt es eine Aegyptologie und Assyriologie; seit 1890 kennt man die reichen Details der kretisch-minoischen Bronze-Rokoko-Kultur, seit 1900 Einzelheiten der Geschichte der Hethiter. Seit kaum einem Jahrzehnt sind zahlreiche Expeditionen an der Arbeit, in den Urwaldgebieten Mittelamerikas, in den Felsentälern und auf den Hochebenen der Anden die Schichten vorkolumbischer, zweifellos Jahrtausende alter Hochkulturen zu ergründen. Und immer überraschender werden bis in die jüngste Zeit die Nachrichten — von Residenzen, Burgen, Schlössern, Tempeln, die im Wüstensand Turans, Ostturkestans, Tibets und der Mongolei verschüttet liegen, von großartigen Bauten, die in der Sahara und in Arabien verwittern, von Trümmerfeldern toter Städte Südost-Asiens, die das Dickicht der Dschungeln überwuchert, von Zeugnissen uralter Technik in jetzt verlassenen Gebieten aller Kontinente.

Neue Funde — neue Rätsel! Zu großem Teil ist das bereits Entdeckte nach Herkunft und Wesen noch dunkel und unerklärlich, vieles davon wohl für immer unlösbares Geheimnis. Unaufgeklärt ist, um nur Weniges zu nennen, die anthropologische und linguistische Zuordnung der Etrusker oder der Basken; nicht entziffert sind die Bilderschrift der Hethiter, die Knotenschrift der alten Peruaner, die drei berühmten Handschriften der Maya und die dreißig Manuskripte der Azteken, die Hieroglyphen der „sprechenden Hölzer" der Osterinsel. Vergessen ist die Wundertechnik der Bronzeplastik der Benin neger, unbekannt sind die Mittel der Bearbeitung und des Transports gigantischer, fugenlos getürmter Steinblöcke auf Südseeinseln, wo heut nur Holzgeräte und Boote aus Schilfrohr in Gebrauch sind. Tiefes Geheimnis umwittert die gewaltigen, von Menschenhand geformten Erdaufwerfungen, wie die der „Tiermounds" Amerikas.

Die bis vor kurzem nie ernstlich bezweifelte Annahme, der Uranfang jeglicher Kultur sei frühestens mit dem Erscheinen des fossil nachgewiesenen, alt-steinzeitlichen (diluvialen) Menschen anzusetzen, wird heute in Frage gestellt. Forscher, wie Edgar Dacqué, Hermann Wirth und — ganz zuletzt — Eugen Georg*) haben mit einer erstaunlichen Fülle neuen Materials die Existenz vor-eiszeitlicher oder vor-sintflutlicher, Jahrhunderttausende umfassenden Kulturentwicklungen zu erweisen versucht. Man beruft sich u. a. dabei auf die von Hörbiger und Fauth begründete Glazial-Kosmogenie. Dieser Theorie zufolge sind nicht nur einmal, sondern mindestens sechsmal — unter äquatorialen, großen Fluten, polaren Vereisungen, vulkanischen Explosionen, tektonischen Verschiebungen — über unseren (schon bevölkerten) Planeten ungeheure Katastrophen hereingebrochen, hervorgerufen durch die Einfangung, Annäherung und schließliche Einverleibung ehemaliger Erdtrabanten. Vielleicht hat wirklich jedes einzelne dieser Mondkataklysmen, vor allem das letzte, unübersehbare Reichtümer und ungeahnte Großtaten „pränoachitischer" Kulturen verschüttet; nur ein letzter Rest menschlichen Lebens mag auf verstreuten Rettungsinseln, in entlegenen Asylen oder auf geschützten Landzungen sich bewahrt haben und später — unter veränderten klimatischen und geophysischen Verhältnissen — wieder auf tierische oder halbtierische Stufen herabgeglitten sein.

Sind die 300 Sintflutberichte, die apokalyptischen Schilderungen von Weltuntergängen in zahllosen Mythen, Sagen, Epen bloßes Spiel der Phantasie? Oder sind sie, wie schon J. J. Bachofen vermutete, Ausdruck niemals ganz erloschener Erinnerungen an tatsächliches Erleben in schreckensvoller Urzeit? — An der peruanischen Küste liegen — in heut fast unzugänglichen Höhen! — die schon von Humboldt bestaunten, meilenweiten, in Stein gehauenen Kasematten, die der Eingeborene selbst als Notschöpfungen des „Menschen vor der großen Flut" bezeichnet. Seltsame Zeichnungen, Bilder, Symbole, an senkrecht über den Meersspiegel sich aufreckenden Felswänden angebracht, noch jetzt oft weithin sichtbar, werden gleichermaßen als sinnvolle Arbeit der Ahnen und Urahnen des „prähistorischen Eiszeit-Menschen" gedeutet.

Immer reicher offenbarten sich der neueren Forschung „Kulturverkettungen" merkwürdigster Art. Das Problem der Aehnlichkeit bestimmter aztekischer und christlicher Kulturhandlungen und Kultursymbole hatte schon die spanischen Eroberer des 16. Jahrhunderts beschäftigt. Und nicht nur H. Schliemann hat der ägyptisierenden Tendenz der Maya-Kunst ernste Beachtung geschenkt. Es ist nicht mehr zu leugnen: Völker, die jetzt durch die Weiten der Ozeane oder unwegsamer Ländermassen voneinander getrennt sind, weisen nicht selten im Körperbau, in sprachlicher oder mythischer, in künstlerischer oder kunstgewerblicher Hinsicht überraschende Parallelismen auf. Gerade diese Tatsachen aber haben zu dem Versuch einer neuen Fundamentierung der Annahme eines einzigen Urzentrums jeglicher Menschheitskultur — nicht nur der nordisch-arischen — geführt. Auf die Frage freilich, wo dieses eine — vorläufig nur hypothetische — Ursprungsgebiet der „ersten Morgenröte der Menschheit" zu suchen sei, ist eine allgemein anerkannte Antwort bisher nicht gegeben worden. Man hat es, das Auftreten ichbewußter, freischöpferischer Wesen immer weiter zurückverlegend, selbst mit dem von Alfred Wegener postulierten einheitlichen Festlandsmutterblock gleichgesetzt, von dem sich die späteren Erdteile, infolge horizontal wirkender, geophysischer Kräfte teils westlich, teils östlich abwandernd, getrennt hätten. Von jenem einen Urkontinent sei der gewaltige architektonische Wille ausgestrahlt, der schon in dunkelster Frühzeit Megalithbauten von erschreckender Wucht erstehen ließ. — Andere verlegen die Urheimat wenn nicht jeder, so doch der nordischen Vordiluvial-Kultur nach Atlantis, jenem geheimnisvollen Inselland, das bei Plato von einem ägyptischen Adepten als Stätte höchster, freilich längst verblühter Kultur gepriesen wird. Alles, was man sich von der Herrlichkeit und Macht der Atlantiden und ihrem Untergang erzählte, galt lange Zeit nur als Wunschtraum oder Märchen. Heut versucht man von verschiedenen Seiten her, den realen Kern der „Sage" aufzuzeigen. Atlantis ist wirklich irgendwann und irgendwo im tiefen Meeresgrund versunken — vielleicht ein Opfer der großen, äquatorialen Fluten, die der Mondeinfang des Tertiärs zur Folge hatte. Der „paläolithische" Mensch wäre demnach nur Nachfahr und Enkel der letzten, versprengten und verkümmerten Atlantiden, die „prähistorischen Frühkulturen" nur Verfallsphasen verschollener Hochkulturen.

Mit der Annahme der Realität einer alantidischen oder einer nach früheren (lemurischen, Gondwana-) Kultur ist auch das — bei dem noch fehlenden Nachweis eines frühgeologischen Menschenfossils doppelt verfängliche — Problem der körperlichen und geistigen Struktur ihrer Träger gestellt. War in diesen der homo sapiens der Gegenwart anatomisch wenigstens annähernd vorgebildet. Manches ungeheure Monument, das jeder zeitlichen Bestimmung spottet, wurde einst vom Volksmund und wird jetzt wieder von der Forschung als Schöpfung wirklicher Riesen gedeutet. Und die heutigen Pygmäen, wie die Wedda Ceylons oder die Akka Innerafrikas, die Kubu Sumatras oder die Aghai-Ambo Neu-Guineas, sind möglicherweise letzte, degenerierte Ueberbleibsel einer ehemals weitverbreiteten Zwergenrasse von hoher Intelligenz. Die Sagen, Mythen und Märchen von Giganten und Pygmäen, die weite Verbreitung uralter, bildhafter Darstellungen von „Tiermenschen", ihre spätere Erwähnung und genaue Beschreibung bis auf Herodot, Plinius, Tacitus — all das deutet nach Dacqué und Georg darauf hin, daß solche Wesen einstmals nicht bloß in der Phantasie, sondern auch in Wirklichkeit existiert haben müssen. Noch heute birgt der embryonale und der voll entwickelte Menschenleib zahlreiche altertümliche, „rudimentär" gewordene Organe, und atavistische Rückschläge menschlicher Körperbildung ins Archaisch-Tierische sind durchaus keine Seltenheit.

Es darf heut, nach gründlich erfolgter Abrechnung mit dem Darwinismus, als Tatsache angesehen werden: Jede geologische Periode prägte allem Leben die Züge der nur ihr eingentümlichen, formbildenden Kräfte auf, so daß bestimmte pflanzliche und tierische Typen als nur ihr wesenszugehörige „Zeitsignaturen" gelten dürfen. Diesem — nicht nur in planetarischen, sondern irgendwie auch kosmischen Ursachen verankerten — Gesetz war nach Dacqué auch die Körperlichkeit des „Proto-Menschen" unterworfen. Von Aeon zu Aeon mag er proteisch seine äußere Gestalt gewandelt haben, während der geistige Homo-Kern in allem Wesentlichen — Ichbewußtsein, Intellekt, Zeitgefühl — qualitativ der gleiche blieb. Alles spricht jedoch dafür, daß die Träger der vordiluvialen Hochkulturen einen von der späteren, zumal der heutigen Mentalität grundverschiedenen Weltaspekt besaßen.

Die letzten Epochen der Menschheitsgeschichte haben, wie man seit Nietzsche immer wieder betont, durch die immer stärkere Ausbildung des Intellekts, der exakten Wissenschaftlichkeit, der logisch ordnenden Geistigkeit zu einer Verkümmerung der seelischen Kräfte und der instinktiven Fähigkeiten des inneren Sehens, Schauens, witternden Spürens geführt. Die noch bei heutigen, primitiven Jägern oder Hirten mehr oder minder ausgeprägte „Natursichtigkeit" ist besonders dem Menschen der abendländischen Zivilisation allmählich abhanden gekommen. Dem Urmenschen der Proto-Kulturen aber weist man sie in höchster Steigerung zu. Der Natur aufs engste verschwistert, selber tief im Elementaren wurzelnd, verfügte er über ein „magisches" Wissen um die Wesenheit der Dinge, das ihm unmittelbar aus Instinkt oder Intuition, aus Ahnung und Einfühlung erwuchs. Es erscheint unter den oben angeführten Voraussetzungen selbst nicht als ausgeschlossen, daß ein anderer Bau seiner Sinnesorgane und seines Gehirns ihn befähigte, uns heut verschlossene tellurische und kosmische Kräfte, Energien und Strahlungen aufzunehmen und auszunutzen. Nur in gewissen okkulten Fähigkeiten oder in Momenten der Erleuchtung und Inspiration ragt noch ein letzter Rest eines frühen allgemeinen Urwissens bis in das Leben modernster Sachlichkeit hinein.

In starker Abschwächung wirkt, wie Theodor Lessing in seinem tiefen und radikalen Buch „Europa und Asien beweist, die Polarität von seelisch-magischer Weltschau und geistig-technischem Weltbegreifen noch heute fort in dem Gegensatz morgenländischer und abendländischer Kulturphänomene. Auch nach Eugen Georgs großem Ueberblick sind die zehn Jahrtausende übersehbarer Menschheitsgeschichte vor allem bestimmt durch die wechselnden Verlagerungen des historisch-kulturellen Schwerpunktes bald nach dem Orient, bald nach dem Okzident. Das Abendland war seit mehr als vier Jahrhunderten auf dem besten Wege zu einer Beherrschung des Planeten. Die Erreichung dieses Zieles scheint seit dem Ausgang des letzten Weltkrieges gestoppt. Ob der nächste Gegenstoß wirklich vom nahen oder fernen Osten erfolgen und der Auftakt sein wird zu einer neuen Staats- und Wirtschaftsordnung, zu einem neuen Menschentum? Keiner vermag es mit Sicherheit zu sagen. Und ebenso fragwürdig erscheint E. Georgs optimistische Hoffnung, daß ein mit neuen Forschungsmethoden — Fernsehen, Atomzertrümmerung, kosmischen Strahlungen — wieder erwachendes „magisches" Wissen und Können künftiger Menschen die Bestätigung erbringen werde für Dacqués grundstürzende Theorien, für jene Kultur-Konstruktionen, die sich heut noch einer rationalen Beweisbarkeit entziehen.

*) Eugen Georg: „Verschollene Kulturen". Das Menschheitserlebnis. 2. Aufl. R. Voigtländer. Leipzig 1930. Der erste, großartige Versuch zu einem Aufriß einer erdumspannenden Kulturgeschichte unter kosmischen Aspekten, zu einer neuen, bis in geologische Frühzeit vorzudatierenden Vorgeschichtswissenschaft. Dort: umfangreiche Literatur zu den Fragen dieses Aufsatzes.

Veit Valentin:

Geschichte der Deutschen Revolution von 1848—1849

Bis zum Zusammentritt des Frankfurter Parlaments — Bis zum Ende der Volksbewegung von 1849

(Verlag Ullstein, Berlin, 1930/31. 2 Bände 662 und 770 Seiten. Preis geb 18,90 u. 21,60 Mark.)

Als ein lebendiges Problem steht vor dem heutigen Deutschland, das Zeuge und Mittäter der Novemberrevolution von 1918 war, die Frage, ob Revolutionen gemacht werden oder organisch aus dem Ablauf der Geschehnisse entstehen. Seit Rosenstock-Hüssy in seinem (hier seinerzeit gewürdigten) Werke über „Die europäischen Revolutionen" Begriff und geschichtlichen Sinn der echten Revolution geistvoll erläutert hat, wissen wir wohl zu unterscheiden zwischen gewaltsamen Volksausbrüchen und evolutionär vorbereiteten Umwälzungen, denen der Charakter der großen historischen Zäsur nicht zukommt. Eine echte, ganz aus den Quellen des Volkes, seiner Ideen und Ideale, gespeiste, freilich stark humanitär bestimmte und milde Revolution war die leider unvollendet gebliebene deutsche Volksbewegung von 1848/49, deren Gipfel in der ersten deutschen Nationalversammlung der Paulskirche und der einzigen deutschen Volkskaiserwahl uns noch heute als ein Stück vorbismarckischer Nationalromantik, zugleich aber auch als die Schwelle zur modernen deutschen Demokratie vor dem geistigen Auge steht. Die Geschichte dieser an sittlichem, politischem, nationalem Gehalt ungemein reichen Volksbewegung, die die erste Verbindung von Demokratie und Kaisertum und ihre Einbettung in die gesamtdeutsche Politik suchte, legt uns der Historiker Veit Valentin in einem zweibändigen, auf jahrzehntelangen Forschungen fußenden Standardwerk vor: Zwei Bände, die gelesen werden wollen, und nicht nur von Fachleuten!

Die Darstellung trifft glücklich den Ton reizvoller Erzählung und erfüllt ihren Zweck, „zugleich behaglich und kritisch, zugleich liebevoll und gerecht" zu sein; sie läßt Menschen und Einrichtungen, Zustände und Ideen zu uns sprechen, immer mit dem Blick auf das Ganze, auf das spezifisch Deutsche, und doch auch mit Einschaltung mannigfaltiger Einzelzüge, in denen sich der Sinn dieser ersten deutschen Revolution und ein Kernstück des deutschen Schicksals spiegelt. Ob Valentin Porträts von Metternich, Friedrich List, Radowitz, Friedrich Julius Stahl entwirft, ob er das Milieu der Paulskirche zeichnet, ob er das Ringen der preußischen Großmacht mit dem österreichischen Kaiserstaat und den partikularen Gewalten im Frankfurter Bundesparlament beschreibt, ob er in das Leben der Kleinstaaterei hineinleuchtet oder die Durchsetzung des Liberalismus und der Demokratie, das Zusammenspiel von Nationalismus, Humanismus und Revolutionärtum aufdeckt, das Eindringen sozialer und wirtschaftlicher Prinzipien in die geschichtlich-politischen Realitäten der Staaten, den Kampf um die Pressefreiheit, den Sturz des Metternichschen Systems, den Einfluß des Auslandes auf das Ideengut der deutschen Revolution, den Meinungskampf und Bürgerkrieg um die Reichsverfassung oder das erwachtende Deutschtum schildert — immer ist die Erzählung auf sicherem Quellenmaterial aufgebaut, stilistisch packend geformt und mit wirksamen politischen Lehrsätzen durchsetzt — „es gibt keine Revolutionsgefahr, die nicht durch staatsmännische Reform beschworen werden kann".

Der Kampf um den Deutschen Staat hat 1848/49 keinen Gestalter von Genie gefunden, und daran ist er wesentlich gescheitert. Zur Zeit der 48er Revolution gab es fünf wahrhaft deutsche Genies: Otto von Bismarck, Karl Marx, Schopenhauer, Richard Wagner, Heinrich Heine — aber kein einziger von ihnen hat damals entscheidend auf die Zeitgeschehnisse und den Bau des neuen Reiches eingewirkt. Wohl aber ist die Revolutionszeit die Wiege des deutschen Parteiwesens gewesen: Vom deutschen Nationalisten aus entwickelte sich der Konservativismus, vom deutschen politischen Humanisten aus der Liberalismus, vom deutschen Revolutionär aus republikanische Demokratie und Sozialismus. Und diese 48er Revolutionszeit war die Geburtsstunde des deutschen politischen Menschen! Aufschlußreich sind vor allem auch die Ausführungen über die Entwicklung und den Sinn der modernen Demokratie, um die 1848 „die wahrhaften Deutschen der deutschen Zukunft" rangen. Immer wieder zeigt die Geschichte der deutschen Revolution, daß es das typisch deutsche Schicksal jedes Fortschrittes ist, am kräftigsten gewesen zu sein als Idee und mit der zunehmenden Realisierung zu ermatten. Es war das Schicksal der 48er Revolution, daß sie zuviel intelligenten Patriotismus, zuviel Geist und Gründlichkeit, eine Ueberfülle an Ideenreichtum, aber keinen großen starken politischen Kerl hatte, der das Gesamte als Persönlichkeit gebannt hätte — der deutsche Geist schweifte universal im dringendsten Augenblick praktischer Tagesarbeit ganz ins Weite: es fehlte der schöpferische staatsmännische Führer, der nationale Realismus Bismarcks! Trotzdem: Der Reichspatriotismus von 1848, in seiner Reinheit und seinem Ernst, ist der unsterbliche Verbündete bei allen Zukunftskämpfen deutscher Nation!

Für den gelehrten Leser dieser zwei inhaltsschweren Bände ist ein umfangreicher Anhang „Belege und Verweise" sowie eine umfassende, nach Stichworten geordnete Bibliographie beigefügt und gibt ein Schlußkapitel eine kritische Uebersicht über Quellen und Forschungen der deutschen Revolution, das wissenschaftlichen Feinschmeckern stärkste Anregung bietet. Ueberhaupt ist die Selbständigkeit des Valentinschen Forscherurteils und der ausgeprägte politische Wille ein Vorzug dieser riesigen Arbeit, für die das gebildete Deutschland dem ausgezeichneten Gelehrten und Erzähler Dank und Anerkennung zollen muß. Möge die Lektüre dieses im besten Sinne nationalpolitisch und staatsbürgerlich erzieherischen, von berechtigtem Stolz auf das mannhafte deutsche Bürgertum der 48er Jahre erfüllten Werkes reiche Früchte in der heutigen Generation tragen — das wäre der schönste Lohn für Verfasser und Verlag, die, trotz der Ungunst der Zeit für solche gehaltvolle Literatur, kein Opfer gescheut haben. Zu bedauern bleibt nur, daß Veit Valentin auf Bildmaterial verzichtet hat — wir nehmen aber gern sein Versprechen entgegen, in einem Sonderband eine Reihe charakteristischer und seltener Blätter der Revolutionszeit mit Erläuterungen zur Schau zu stellen.

Hans Schadewaldt.

Oberschlesien — Mittelschlesien

Oberschlesiens Fußballer vor einer schweren Aufgabe

Auswahlkampf um 17,15 im Gleiwitzer Jahnstadion

Am Jugendtage setzt der Oberschlesische Fußballverband die Reihe seiner Repräsentativkämpfe fort. Diesmal hat unsere Kampfelf Mittelschlesien zum Gegner. Bisher hat Oberschlesien in den Repräsentativkämpfen gegen Mittelschlesien immer schlecht, manchmal sogar recht kläglich, abgeschnitten, obwohl in den letzten 4 Jahren Oberschlesien den südostdeutschen Fußballmeister stellte. Soll es heute anders werden, müssen sich Oberschlesiens Fußballvertreter besonders anstrengen. Das magere Unentschieden gegen Ostoberschlesien am vergangenen Sonntag machte dem oberschlesischen Spielausschuß die Mannschaftsaufstellung nicht leicht. Im wesentlichen bilden die Spieler von Beuthen 09 und Vorwärts-Rasensport unsere Vertretung. Die Mannschaft steht wie folgt:

Kurpanek;
Koppa, Kindler;
Kurpannek II, Hollmann, Furgoll;
Matheja, Malik II, Geisler, Morys, Lubianski.

Auf unsere Deckung kann man sich wohl verlassen, denn hinter den beiden schlagsicheren Verteidigern steht ein ausgezeichneter Torwächter, der sich nur schwer überwinden läßt. Winkler (Ratibor 03) hat man diesmal den Mittelläuferposten anvertraut. Der Ratiborer ist zähe und ausdauernd, zerstört die gegnerischen Angriffe gut und unterstützt den Sturm hinreichend mit genauen Vorlagen. Seine Wahl für diesen wichtigen Posten ist zu begrüßen. Seine beiden Nebenleute, die letzten Sonntag ihren Mann standen, werden ihn bestimmt unermüdlich unterstützen. Den Sturm führt Geisler, der zwar langsam, aber ein guter Techniker ist und außerdem einen Bombenschuß hat. Seine kluge Spielweise drückt jedem Spiel seinen Stempel auf. Halblinks steht Morys, der zwar letztens eine kleine Enttäuschung war, aber immerhin durch seine Schußkraft und Schnelligkeit gefährlich werden kann, freilich nur dann, wenn ihm das Glück, das jeder Kämpfer braucht, etwas nachhilft. Als rechter Verbindungsstürmer spielt Malik II. Wenn Malik in der Ballabgabe schnell und genau ist, wird er mit dem wieselflinken Ratiborer 03er Matheja einen gefährlichen Flügel bilden. Auf dem Linksaußenposten steht Lubianski, von dem wir noch mehr zu sehen hoffen.

Mittelschlesien entsendet natürlich eine sehr starke Elf nach Gleiwitz. Die Auserwählten sind:

Hoffmann;
Pohl, Wilkowski;
Langner, Biewald, Krause;
Seel, Blaschke, Grieger, Steuer, Kleinert.

In der Deckung der Mittelschlesier vermißt man den südostdeutschen Repräsentativen Woydt, für den Wilkowski (Vorwärts Breslau) verteidigt. Das Können der mittelschlesischen Hintermannschaft dürfte an das unseres Trios nicht heranreichen. Dagegen ist der Lauf wieder hervorragend besetzt. Sämtliche Läufer können ein rationelles Zerstörungs- und ein produktives Aufbauspiel pflegen. Sie werden wohl unseren Leuten überlegen sein. Diese Ueberlegenheit kann für den Verlauf des Kampfes von großer Bedeutung sein. Der Sturm unter Führung von Grieger weist bekannte Größen auf. Die beiden vorzüglichen Techniker und Taktiker Blaschke und Steuer werden als Verbindungsstürmer ihre flinken Flügelleute Seel und Kleinert gut bedienen, so daß bei dem selbstverständlich gut vorhandenen Torschuß des Innentrios die guten Flanken von Seel und Kleinert zum Erfolge führen können.

Die mittelschlesische Elf ist stark genug, um unsere neue Mannschaftsformation im Zaume halten zu können. Lediglich ein starker Siegeswille könnte zu einem ehrenvollen Abschneiden führen. Das Spiel beginnt um 17,15 Uhr im Jahnstadion. Es wird vom oberschlesischen Verbandsschiedsrichter-Dezernenten Wronna geleitet. Vorher steigen interessante Jugendspiele.

Meisterschaften der Beuthener Leichtathleten

Der Gau Beuthen im Oberschlesischen Leichtathletikverband trägt heute seine Gaumeisterschaften aus. Leider müssen die Kämpfe auf dem Sportplatz in der Promenade ausgetragen werden, da das Stadion an die Radfahrer vergeben ist. Bei der Rivalität der Beuthener Vereine sind auch auf dem Schulsportplatz harte und spannende Kämpfe zu erwarten. Von den fünf Beuthener Vereinen, SC. Oberschlesien, Polizei-SV., SV. Karsten-Centrum, RSV. Schmalspur und Beuthen 09 wurden 130 **Teilnehmer** gemeldet.

Eine führende Rolle werden wohl die Leichtathleten des Polizei-Sportvereins, der von der Polizeischule Frankenstein neue Kräfte erhalten hat spielen. Besonders stark wird die Ueberlegenheit der Polizeibeamten in den kurzen Strecken über **100 und 200 Meter** sein, wo sie so gute Leute wie Fandrey, Urbainski, Pelzer und das neue Mitglied Kotz in den Kampf schicken. Menzel vom SC. Oberschlesien hat Aussichten auf einen guten Platz. Der **400-Meter-Lauf** dürfte eine Beute des Polizeibeamten Urbainski werden. Für den **800-Meter-Lauf** stellt der SC. Oberschlesien in Wuttke und Schastok zwei aussichtsreiche Bewerber, die, zusammen mit dem 09er Sperlich, um die Siegespalme streiten werden. Gespannt kann man auf das Wiederauftreten des ungeschlagen von der Aschenbahn abgetretenen Altmeisters Paul Malik (09) sein, der noch einmal versuchen wird, auf seinen früheren Spezialstrecken über **1500 Meter und 5000 Meter den Titel zu erringen.** Allerdings wird ihm sein Vorhaben, besonders über 5000 Meter, von den famosen Läufern des SV. Karsten-Centrum, Bernetzki, Klimas und Burek sowie des Reichsbahners Kachel, recht schwer gemacht werden. In der Entscheidung des 110-Meter-Hürdenlaufes erwartet man Bielewitz und Gaida vom SC. Oberschlesien sowie Erkenberg und Pech (Polizei-SV.), die alle die gleiche Aussichten haben. Ebenso groß wie in den Kurzstrecken sollte die Ueberlegenheit der Polizeisportler in den **Wurfwettbewerben** sein. Wenn man an die ausgezeichneten Trainingsleistungen von Kaluza glauben darf, kann der Sieger im **Kugelstoßen** und im **Diskuswerfen** auch diesmal nur Kaluza heißen. Er wird besonders bei seinen Klubkameraden Schibalski II, Kosubek und Fandry, die die nächsten Plätze belegen dürften, auf harte Gegner stoßen. Im **Speerwerfen** kommen in erster Linie Simon und Orlowski vom SC. Oberschlesien und dann wieder zwei Polizeibeamte, Bazan und Fandrey, für den Endsieg in Frage. Sehr interessant sollten auch die Sprungwettbewerbe verlaufen. Der **Weitsprung** sieht den oberschlesischen Rekordhalter Fandrey am Start, der den Sieger stellen kann. Sehr zu beachten ist der SCO.er Simon, der leicht eine Ueberraschung bringen kann. Beim **Hochsprung** fehlt der Titelverteidiger Pitschmann (SC. Oberschlesien) wegen einer Verletzung. Den Kampf wird sein Klubkamerad Simon mit Erkenberg, Pech und Kowarsch aufnehmen. Im **Stabhochsprung** sind Orlowski und Gaida (SC. Oberschlesien) und Erkenberg die Favoriten, von denen Erkenberg der zuverlässigere ist. Während der Polizei-Sportverein die **4mal-100-Meter-Staffel** recht sicher gewinnen sollte, wird in der **3mal-100-Meter-Staffel** die erste Mannschaft des SC. Oberschlesien in der Besetzung Wuttke, Stephan, Schastok sehr zu kämpfen haben, um vor den 09ern Proba, Malik, Sperlich oder gar dem RSV. Schmalspur das Zielband zu erreichen.

Bei den Männern werden die Entscheidungskämpfe in der Hauptsache zwischen den Athleten der Polizei und des Sport-Clubs Oberschlesien ausgetragen werden. Immerhin könnten auch die neuen Leute der übrigen Vereine leicht Ueberraschungen bringen.

Bei den Frauen herrscht die Rivalität zwischen dem SC. Oberschlesien und dem RSV. Schmalspur. Frl. Tichos, Frl. Neumann, Frl. Wuttke, Frl. Hein vom SC. Oberschlesien sowie Frl. Skiba und Frl. Paprotny vom RSV. Schmalspur sind Leichtathletinnen, die über die Grenzen Oberschlesiens hinaus bekannt sind. Von Frl. Hein ist zu erwarten, daß sie auch bei den diesmaligen Gaumeisterschaften die schon traditionelle Verbesserung ihrer eigenen südostdeutschen Höchstleistung im Diskuswerfen erzielt.

Die Kämpfe beginnen am Vormittag um 9 Uhr und werden nach einer Mittagspause um 14 Uhr fortgesetzt. Lange Jahre führte die Beuthener Leichtathletik im Schatten ihres großen Bruders Fußball ein bescheidenes Dasein. Zu unrecht. Jetzt, da unseren strebsamen Fußballern der weitere Aufstieg verschlossen bleibt, werden sie zur Leichtathletik zurückgreifen müssen, um Startvermögen und Schnelligkeit zu verbessern. Hoffentlich gelingt es, der Leichtathletik in dieser Saison viele noch abseits stehende Kreise zuzuführen. Meisterschaften sind am besten geeignet, zur Nachahmung anzuregen. Sie zeigen nur die Besten im Kampf.

Germania Bobrek — Sparta Nürnberg

Deutsches DJK.-Fußballmeisterschaftsspiel

Um 17 Uhr in Bobrek

Die oberschlesische Sportbewegung der Deutschen Jugendkraft erlebt heute auf dem Gemeindesportplatz in Bobrek ihr größtes Sportereignis: Das Vorrundenspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft der DJK. zwischen Sparta Nürnberg und Germania Bobrek. Nach langen, schweren Kämpfen haben die tüchtigen Bobreker zum zweiten Male den Ostdeutschen Meistertitel errungen, der sie zur Teilnahme an der Deutschen Meisterschaft berechtigt. Die Erfolge der Oberschlesier sind auf dem ausgezeichneten Mannschaftsgeist aufgebaut.

In dem Deutschen Reichsmeister, Sparta, Nürnberg, hat Germania Bobrek einen Gegner, der mit seiner Spielkunst an Spitzenvereine des Deutschen Fußballbundes heranreicht.

Nicht weniger als 6 Spieler wirken in der Deutschen DJK.-Nationalmannschaft mit. Der Nürnberger stärkste Waffe ist ihr Angriff, der über ein flüssiges Zusammenspiel und kernigen Torschuß verfügt. Die hohen Erfolge der Nürnberger über namhafte Vereine Süddeutschlands, wie VfR. Nürnberg, Sportverein 08 Bamberg und ASV. Nürnberg, lassen auf eine glänzende Form der Mannschaft schließen. Unsere oberschlesischen Spieler werden einen schweren Stand haben. Aber in der Germanen-Elf steckt ein unbeugsamer Siegeswille, der jeden Spieler zwingt, den härtesten Kampf tapfer durchzustehen. Die Oberschlesier werden bestimmt ihrem großen Gegner einen Kampf liefern, der alle Zuschauer mitreißen wird. Der Turm der Schlacht ist bei den Bobrekern der vorzügliche Mittelläufer Parerok, der durch sein kluges Aufbauspiel den energiegeladenen Sturm immer wieder nach vorn zu reißen versteht. Bei einigermaßen gutem Schußvermögen der Bobreker sollten Torerfolge nicht ausbleiben. Der gewohnte Spielplatz wird ihnen Sicherheit geben und die Zuschauermenge wird den sportlichen Ehrgeiz steigern. Eine ehrenvolle Niederlage der Oberschlesier wäre für sie auch ein Erfolg.

Das Spiel steigt um 17 Uhr auf dem Gemeindesportplatz in Bobrek.

Tag der Jugend

Im ganzen Reiche werben heute DFB. und DSB. für die Leibesübungen, indem sie sich an die Jugend wenden. Ueberall bevölkern fröhliche Jungen und Mädchen die Sportplätze oder ziehen hinaus in die Wälder und Berge und fordern in ihrer schmucken Sportkleidung zur Mitarbeit auf.

Der

Gau Beuthen

gibt dem Tage einen besonders großen und würdigen Rahmen. Sämtliche Vereine des Gaues, sowohl die der Fußballer als auch der Leichtathleten, werden mit ihren jugendlichen Mitgliedern auf dem Plan erscheinen. Um 8 Uhr ist gemeinsamer Kirchgang, dem sich der um 9,30 Uhr beginnende Sternlauf anschließt. Strahlenförmig werden die Mannschaften aus allen Teilen der Stadt nach dem Ring laufen, wo nach ihrem Eintreffen Stadtjugendpfleger Seliger eine Ansprache hält. Vom Ringe aus erfolgt dann der Ablauf nach den Sportplätzen; dort steigen Wimpelspiele im Fußball und Handball. Die Leichtathletik-Jugend wird ihre Kämpfe im Rahmen der am gleichen Tage stattfindenden Gaumeisterschaften der Leichtathleten austragen. Am Abend findet um 19 Uhr im Saale des Promenadenrestaurants die Siegerverkündung statt, die von musikalischen und turnerischen Darbietungen umrahmt ist.

Gau Gleiwitz

Fußballer und Leichtathleten machen, wie in Beuthen, gemeinsame Sache. Durch das Repräsentativtreffen Oberschlesien — Mittelschlesien hat das Programm eine Veränderung erfahren. Bereits am Sonnabend begannen die Fußballspiele der Schülermannschaften. Sie werden am Sonntag auf dem Nordplatz und im Stadion fortgesetzt. Die DSB.-Leichtathletik-Jugend mißt sich in Wettkämpfen. Für die Klassen A und B sind folgende Kämpfe vorgesehen: 5mal eine halbe Runde Lauf, Kugelstoßen (5 Kilogramm) im Mannschaftskampf und Mannschaftskampf (5 Mann) in Weitsprung. Die Jugend C und D hat dieselben Wettkämpfe, nur die Kugel ist 2,5 Kilogramm schwer.

Die Jugend von Peiskretscham und Laband, die zum Gau Gleiwitz gehört, hält ihren Jugendtag gesondert in Peiskretscham ab. Die Jugend mißt sich in Leichtathletik und Fußball. Um 13 Uhr erfolgt der Abmarsch nach den Sportplätzen. Kreisjugendpfleger Zimmer hält die Ansprache. Nach den Spielen werden Preise verteilt und die Sieger gefeiert.

Gau Hindenburg

Anläßlich des Jugendtages veranstaltet der Stadtverband für Leibesübungen Hindenburg einen Werbestaffellauf: „Quer durch Hindenburg", der den Startort in Zaborze und das Ziel am Reitzenstein-Platz hat. Der Start erfolgt um 11 Uhr. Als Favorit gilt der neugegründete Leichtathletik-Sportverein Deichsel, der hier erstmalig an die Oeffentlichkeit tritt. Seine schärfsten Gegner sind Polizei-SV. Hindenburg und DJK. Viktoria Hindenburg. Der Sieger erhält den Wanderpreis der Stadt Hindenburg. In der B-Klasse starten Delbrück, Turnverein Frisch-Frei und Bar Kochba.

Gau Neustadt

Mit der Veranstaltung im Gau Neustadt ist der SV. Preußen 1920 Leobschütz betraut worden. Um 9,30 Uhr beginnen am Jahnplatz die leichtaathletischen Mannschaftswettkämpfe. Um 1 Uhr findet ein Sternlauf statt. Um 2 Uhr steigen die Fußballspiele. Es beteiligen sich die Jugendmannschaften folgender Vereine: Sportfreunde Oberglogau (Gaumeister), VfR. Neustadt, Guts-Muts Neustadt, Sportfreunde Dt. Rasselwitz, VfB. Leobschütz und Preußen Leobschütz. Insgesamt werden 200 Jugendliche beteiligt sein.

Gau Neiße

Im Neißer Stadion herrscht am Sonntag ab 13 Uhr reger Spielbetrieb. Nach gemeinsamem Aufmarsch aller Jugendpflegevereine des Gaues Neiße werden zuerst leichtathletische Wettkämpfe abgewickelt. Zuerst werden die Knaben ihr Können im 75-Meter-Lauf, Weitsprung und einer 4mal-50-Meter-Staffel zeigen. Dann macht die A- und B-Jugend einen 100-Meter-Lauf, kämpft im Weitsprung, Kugelstoßen und in der 4mal-100-Meter-Staffel. Zum Schluß der leichtathletischen Kämpfe startet noch die weibliche Jugend des Reichsbahnsportvereins und des Schüler-Sport-Clubs. Da im Gau Neiße die Jugendverbandsspielserie bereits begonnen hat, werden die Fußballkämpfe als Verbandsspiele ausgetragen. Beteiligt sind sämtliche Jugendmannschaften des Gaues Neiße. Nach Beendigung aller Kämpfe gegen 18 Uhr erfolgt die Siegerverkündung und die Preisverteilung. Mit einem gemeinsamen Einmarsch wird der Jugendtag beschlossen.

Handball

TV. Borsigwerk — MSV. Schlesien Oppeln.

Mit einem guten Handballprogramm wartet heute der Turnverein Borsigwerk auf, dem es gelungen ist, die vorzügliche Elf des Militärsportvereins Oppeln zu verpflichten. **Die Reichswehr-Elf zählt zu den angesehensten Fußballmannschaften Oberschlesiens.** Der beste Mannschaftsteil ist wohl die Stürmerreihe, die außer einer großen Durchschlagskraft in Rygoll und Myrczyk Schußkanonen besitzt. Auch die Deckung besteht aus hervorragenden Spielern, die nur schwer zu überwinden sind. Die Borsigwerker stehen vor einer großen Aufgabe, denn es gilt diesmal, eine Niederlage wieder wettzumachen. Nach den letzten Ergebnissen befinden sich die Turner wieder in einer guten Form, sodaß man von ihnen einen großen Kampf erwarten kann. — Die zweite Mannschaft von Borsigwerk trifft mit der zweiten Mannschaft des MSV. Schlesien Oppeln zusammen. Die körperliche Ueberlegenheit der Schlesier sollte ihnen den sicheren Sieg bringen. Außerdem steigt noch ein Frauen-Handballspiel zwischen TV. Borsigwerk und Spielverein Hindenburg-Süd. Die bessere Spielweise sollte die Borsigwerker Damen zum Erfolge führen.

Verbandsspiele im oberschlesischen Tennis

Der Oberschlesische Tennisverband setzt heute in allen Klassen seine Verbandsspiele fort. In der Herren-Liga-Klasse trifft Blau-Gelb Beuthen vormittags gegen Schwarz-Weiß Gleiwitz an, während am Nachmittag Blau-Gelb gegen Blau-Weiß Gleiwitz kämpft. Gelb-Blau Oppeln wird mit Blau-Weiß und Schwarz-Weiß Gleiwitz um die Punkte kämpfen. In der Liga-Klasse der Damen kämpfen Blau-Weiß Hindenburg und Gelb-Blau Oppeln. Ratibor 06 spielt gegen Grün-Weiß Cosel, und Rot-Weiß Neiße hat Ratibor 03 zu Gaste. In der Herren-A-Klasse sind folgende Begegnungen angesetzt: Blau-Weiß Hindenburg gegen Beuthener TC. II, Grün-Weiß Hindenburg gegen Schwarz-Weiß Beuthen I, Schwarz-Weiß Bobrek gegen Blau-Gelb Beuthen, Skibund Beuthen gegen Schwarz-Weiß Beuthen II, Beuthener TC. I gegen Skibund Beuthen, Blau-Weiß Hindenburg gegen Schwarz-Weiß Beuthen I, Schwarz-Weiß Beuthen II gegen Blau-Gelb Beuthen, Beuthener TC. I gegen Friesen Hindenburg. In der Damen-A-Klasse kämpfen: Beuthener TC. gegen Schwarz-Weiß Beuthen, Beuthener TC. gegen Blau-Weiß Hindenburg. Grün-Weiß Hindenburg gegen Schwarz-Weiß Beuthen, Blau-Gelb Beuthen gegen Skibund Beuthen. Im Kreise Gleiwitz treffen in der Herren-A-Klasse zusammen: TC. 09 gegen Schwarz-Weiß, Blau-Weiß gegen Sportfreunde, Sportfreunde gegen Grün-Weiß Sosnitza, in der Damenklasse Blau-Weiß gegen Sportfreunde und Sportfreunde gegen Grün-Weiß Sosnitza.

Thierbachs schwerer Sturz

20. Italien-Rundfahrt — Guerra Etappensieger

Die 20. Italien-Rundfahrt fordert täglich ihre Opfer. Am Donnerstag gelangte die 8. Etappe von Foggia nach Neapel (207 Kilometer) zum Austrag, wobei es wieder erhebliche Steigungen zu überwinden gab. Der starke Belgier Demuysere, der schon bald nach dem Start das Feld durch kleine Plänkeleien in Unruhe versetzte, unternahm in der Kontrolle San Marco Dei Cavoti einen Vorstoß. Nur Guerra, Mara, Bertoni und der Dresdener Oskar Thierbach vermochten das Hinterrad des Belgiers zu halten. Bald hatte die kleine Spitzengruppe zwei Minuten Vorsprung. **In einer gefährlichen Talabfahrt wurde Thierbach von seinem Schicksal ereilt. In einer scharfen Kurve kam er zu Fall und mußte mit erheblichen Hautabschürfungen und einem Schlüsselbeinbruch ins Krankenhaus in Benevento eingeliefert werden.** Die noch im Rennen verbliebenen Deutschen Buse, Stöpel und Geyer verloren durch Radschäden Zeit. Am besten hielt sich noch Stöpel, der zusammen mit Binda und Balmanion als 14. eintraf, während Buse als 37. und Geyer als 43. plaziert wurden. Die vier Spitzenreiter blieben nach dem Sturz Thierbachs allein in Front. Im Endspurt siegte Guerra nach einer Fahrzeit von 6:58:30 sicher über Mara, Demuysere und Bertoni.

Radrennen in der Hindenburg-Kampfbahn

Reichlich spät halten die oberschlesischen Amateurradfahrer wieder ihren Einzug in der Beuthener Hindenburg-Kampfbahn. Dafür wird am Sonntag um 3,30 Uhr von der Gauleitung ein großes Programm abgewickelt. Nicht weniger als 5 Wettbewerbe kommen zur Durchführung, wovon die oberschlesische Meisterschaft über 25 Kilometer und das 50-Runden-Mannschaftsfahren das Interessanteste sein werden. 40 Fahrer aus allen Teilen Oberschlesiens haben ihre Meldungen abgegeben. Die Teilnahme der Gebrüder Nerger und Leppich, von Kruk, Stahr, Borzigurski, Fraschka, Lwowski, Leschnik, Wilczok, Nowak usw. gibt die Gewähr, daß in jedem Wettbewerb heiß um die Siegespalme gekämpft wird.

Eingeleitet wird die Veranstaltung mit den 5 Vorläufen zum **Fliegerkampf.** In den Vorläufen dürften Walter Leppich vor Wilczok, Walter Nerger vor Fraschka, Willi Nerger vor Kruk, Borzigurski vor Wollik und Leschnik vor Josef Leppich siegreich sein. Die Zweiten dieser Vorläufe bestreiten den Hoffnungslauf, von denen kommen die drei ersten mit in die beiden Zwischenläufe, aus denen sich wohl Walter Leppich, Walter Nerger, Bozigurski und Leschnik für den Endlauf qualifizieren dürften. Das Ende werden wohl Walter Leppich und Leschnik unter sich ausmachen. Die Jugendfahrer bestreiten ein Punktefahren über 10 Runden mit Wertung in der 3., 6. und 10. Runde. Hier wird es zu einem erbitterten Kampf zwischen Kostka und Titze kommen, aber auch Baum ist in der Lage, bei den Spitzenfahren das Nachsehen zu geben. Für Fahrer, welche bei Aschenbahnrennen noch keinen Sieg errungen haben, ist ein Rennen mit dem Titel „Mein erster Sieg" über 15 Runden mit 3 Wertungsspurts reserviert. Unter den 8 Bewerbern dürfte wohl Gnoth seinen ersten Sieg herausfahren. Um die Meisterschaft von Oberschlesien im **25-Kilometer-Einzelfahren** werden 31 Fahrer kämpfen. Die 3 Ersten aus jedem der 4 Vorläufe über je 10 Runden gelangen in den Endlauf, der über 30 Runden mit 4 Wertungsspurts führt. Wird es dem vorjährigen Meister Walter Leppich gelingen, seinen Titel erfolgreich zu verteidigen? Borzigurski, Walter Nerger und Wilczok könnten ihm den Weg zum Siege leicht verlegen.

Den Abschluß des Renntages bildet ein großes **Zweier-Mannschaftsrennen** nach Sechstageart mit eingelegten Spurts in der 20., 40. und 50. Runde. Dieses Rennen dürfte wiederum ein Duell zwischen den Gebrüdern Nerger und den Gebrüdern Leppich werden. Erfolgreich könnten die Sieger des letzten Gleiwitzer Mannschaftsrennens, Borzigurski/Kambach und St. Lwowski/Wilczok, in den Kampf eingreifen. Nowak/Wollik, Kruk/Stahr, Fraschka/Bujara und Juretko/Scherner werden das Feld durch Vorstöße und hohes Tempo nicht zur Ruhe kommen lassen. Interessant wird es bestimmt für das Publikum sein, auf der guten, übersichtlichen Bahn das bunte, 14 Mannschaften starke Feld kämpfen zu sehen.

Vor den Deutschen Tennisspielen in Paris

Eine neue deutsche Niederlage gab es am fünften Tage der französischen Tennismeisterschaften in Paris. Im Gemischten Doppel sind die deutschen Paare sämtlich ausgeschaltet. Die Engländer Nuthall/Pery schlugen Peitz/Kleinschroth 6:3, 6:2 sehr leicht, und Whittingstall/Cochet waren über Krahwinkel/von Cramm 3:6, 6:2, 6:3 siegreich. Im Einzel mußte sich Gottfried von Cramm ziemlich anstrengen, um den Franzosen Destoges 6:0, 3:6, 6:3, 10:8 abzufertigen. Infolge schlechten Wetters mußten die Spiele vorzeitig unterbrochen werden. Lacoste, der sein Comeback geben wollte, wird erst am Sonnabend in Aktion treten.

Berlins Wasserballer geschlagen

Das internationale Budapester Wasserballturnier begann am Donnerstag mit dem Spiel zwischen Berlins Meister, Weißensee 96, und dem MTK. Budapest. Die Magyaren hatten eine große erste Hälfte, in der sie mit 4:1 in Führung gingen. Nach der Pause kam Weißensee zwar auf, aber der MTK. siegte sicher mit **5:3** (4:1).

Remez wirft den Diskus 49,18 Meter

Eine ausgezeichnete Leistung vollbrachte der Ungar Remez, der bei einem internationalen Sportfest die Diskusscheibe 49,18 Meter weit schleuderte; das ist die beste Leistung eines europäischen Athleten in der neuen Saison.

Wettfechten in Oppeln

In der Turnhalle der Oberrealschule zu Oppeln findet Sonntag vormittags und nachmittags eine Wettkampfveranstaltung statt, die alle nennnenswerten Turnerfechter und Turnerfechterinnen aus Ober- und Niederschlesien zusammenführt. Unter Leitung des Kreisfechtwarts des 2. Deutschen Turnkreises, Gaertner, Liegnitz, und des Fechtwarts der Gaugruppe Oberschlesien, Wittig, Gleiwitz, finden Wettkämpfe auf Florett für Herren und Damen und auf Säbel für Herren statt, die nach den Bestimmungen der Fechtordnung der Deutschen Turnerschaft ausgetragen werden. Daneben soll ein erläuternder Vortrag über die Eigenart des Fechtens unterrichten und neue Anhänger für diesen Zweig der Leibesübung werben.

Bezirksübungsstunde in Beuthen

Am Sonntag, vormittags 10,30 Uhr, findet in der Turnhalle des Realgymnasiums Beuthen eine Uebungsstunde für Männer und Frauen statt, die von Bezirksmännerturnwart Kalisch und Bezirksfrauenturnwart Opatz geleitet wird. Dabei wird den Freiübungen besondere Aufmerksamkeit gewidmet, die für das am 5. Juni in Bobrek stattfindende Bezirksturnfest vorgesehen sind.

Stoschek und Laqua starten in Breslau

Einen Leichtathletik-Klubwettkampf tragen am Sonntag auf dem Sportplatz des Postsportvereins Stephan der Alte Turnverein Breslau und der Turn- und Gymnastikklub aus. Der Klubkampf umfaßt 21 Wettbewerbe der Männer und Jugendlichen. In den Rahmenkämpfen wird man einige der besten Leichtathleten des Südostens aus dem Turner- und Sportlerlager am Start sehen. Im Speerwerfen werden sich die zur Zeit besten Speerwerfer, der Turnermeister Stoschek, Ratibor, und Laqua, Oppeln, einen harten Kampf um den Sieg liefern. Stoschek, der erst kürzlich den Speer 62 Meter weit warf, will diese Leistung verbessern, was ihm bei seiner augenblicklichen Form gelingen müßte.

Sommerspiele der Turner

Am Sonntag trägt der Oberschlesische Turngau seine Gaumeisterschaften in den Sommerspielen aus, und zwar im Faust- und Schlagball. Die Faustballspiele werden in Ratiborhammer, die Schlagballspiele in Mikultschütz ausgetragen. Zum ersten Male spielt die DSB. mit und ist mit den Männern durch den PSV. Hindenburg vertreten. Während im Schlagball der neue Gaumeister nicht schwer zu erraten ist und wohl vom ATV. Mikultschütz gestellt wird, ist es beim Faustballspiel schwerer, etwas Genaueres zu sagen. Ratiborhammer hat die meisten Aussichten, nachdem auf eigenem Platz gespielt wird.

Der Sport im Reiche

Motorsport: Eine Rekordbesetzung von 63 Motorrädern und 32 Wagen hat das internationale Eifelrennen aufzuweisen, das der ADAC. auf der Rennstrecke des Nürburgringes zur Durchführung bringt. Mit besonderer Spannung sieht man dem neuerlichen Zusammentreffen zwischen v. Brauchitsch und Caracciola, den Helden des Avus-Rennens vom letzten Sonntag, entgegen. Weitere bekannte Teilnehmer sind bei den Wagenfahrern Hans Stuck, Broschek, Louis Chiron, v. Morgen und Dreyfus. Auch die Wettbewerbe für die Motorradfahrer sind erstklassig besetzt. Das neue Straßendreieck bei Hockenheim in Baden ist Schauplatz der Deutschen Motorrad-Clubmeisterschaft, sonst sei noch auf die ADAC.-Ostpreußenfahrt hingewiesen.

Fußball: Wegen des Reichsjugendtages ist das Sonntagsprogramm im deutschen Fußballsport nur klein, dafür aber umso inhaltsreicher. Um die Teilnahmeberechtigung am Endspiel um die Deutsche Meisterschaft kämpfen in Dresden **Eintracht Frankfurt a. M. und Schalke** 04 und in München **Bayern München** und der **1. FC. Nürnberg.** Zwei Auswahlmannschaften des Bundes treten gegen englische Professionals an, die eine in Köln gegen den Ligameister Everton, die anderen in Frankfurt a. M. gegen den Pokalmeister Newcastle United. Ein Repräsentativspiel **Mittel- gegen Norddeutschland** findet in Duderstadt statt, unter Leitung von Dr. Bauwens, Köln, stehen sich in Amsterdam die Nationalmannschaften von **Holland** und der **Tschoslowakei** gegenüber.

Athletik. Deutschlands größter Staffelwettbewerb, der Lauf von **Potsdam—Berlin** über 25 Kilometer, gelangt am Sonntag zum 25. Male zur Durchführung. Nicht weniger als 112 Mannschaften mit rund 4000 Läufern und Läuferinnen nehmen den Kampf auf.

Schwimmen. Die deutsche Olympia-Wasserballmannschaft führt am Wochenende zwei weitere Uebungsspiele aus, und zwar in Barmen und in Bocholt. In der ungarischen Hauptstadt geht ein Städtekampf **Budapest — Berlin** vor sich. Frankreich und Italien halten Olympiaprüfungen in Paris und Rom ab. In Rom wird auch Ungarns Rekordschwimmer Barany starten.

Rudern. Die traditionelle **Berliner Frühjahrs-Regatta** auf dem Langen See bei Grünau ist mit dem Olympia-Werbefest der Ruderer verbunden, bei dem die verschiedenartigsten Vorführungen auf dem Gebiete des Wassersports geboten werden. Zur Regatta in Kötzschenbroda bei Dresden haben neben zahlreichen mitteldeutschen Vereinen auch einige aus der Tschechoslowakei gemeldet; die westdeutschen Ruderer treffen sich bei der Frühjahrsregatta in Mühlheim (Ruhr).

Tennis. Bei den Internationalen Meisterschaften von Frankreich in Paris sollen am Sonntag die Doppelspiele abgeschlossen werden, während die Entscheidungen in den Einzelspielen erst acht Tage später fallen. Eine gute Besetzung hat das Nationale Turnier von Gelb-Weiß in Berlin aufzuweisen. In Philadelphia steigt der Endkampf der nordamerikanischen Davispokalzone zwischen USA. und Australien.

Walker besiegt Paolino

Im Ring des New-Yorker Madison Square Garden fand der mit Spannung erwartete Kampf zwischen dem einstigen Mittelgewichts-Weltmeister Mickey Walker und dem Basken Paolino statt. Ueber alle 10 Runden gab es einen erbitterten Kampf, in dem sich schließlich der Amerikaner knapp durchzusetzen vermochte, obwohl er mit 154 Pfund um rund 20 Pfund leichter war als der Spanier. Der Punktsieg Mickey Walkers fand allerdings nicht den ungeteilten Beifall der Zuschauer.

Sharkey will Weltmeister werden

Wie gemeldet, hat der Pariser Veranstalter Jeff Dickson dem Amerikaner Jack Sharkey 10 000 Pfund Sterling für einen Kampf in London im Juli mit dem Sieger des Treffens Carnera — Larry Gains geboten. Die Antwort Sharkeys kennzeichnet seine Zuversicht für den bevorstehenden Weltmeisterschaftskampf mit Max Schmeling. Sharkey kabelte zurück: **„Sie scheinen zu vergessen, daß ich an dem von Ihnen vorgeschlagenen Termin Weltmeister sein werde."**

Freiwilliger Feuertod einer Braut

Madras. In ganz Südindien herrscht große Erregung über das tragische Ende einer jungen Braut in Masulipatam, die sich an ihrem Hochzeitsabend **auf einen brennenden Beerdigungsscheiterhaufen warf und den Flammentod erlitt.**

Berliner Tagebuch

Das Rennen auf der Avus — Caracciola wird unpopulär — Der Riesenvogel auf dem märkischen Ozean — Nachtkonzert im Schloßhof — Die Schafe auf dem Flughafen

Das gab es fast noch nie, daß die ganze Stadt so von einem Ereignis beherrscht wurde wie Berlin am letzten Sonntag von dem großen Autorennen auf der Avus. Zwischen 3 oder 7 Uhr des Nachmittags war die Stadt wirklich ausgestorben. Kein Auto zu sehen in der City. In den Cafés dösten die Kellner beschäftigungslos in der Ecke. Aber ein paar hunderttausend Berliner umsäumten draußen die Avus. Avus: nicht ganz korrekte Abkürzung für Auto-Versuchs- und Uebungsstraße. Sie streckt sich in einer haarscharfen Graden zwischen Funkturm und Nicolassee und ist Stinnes-Besitz. Uebrigens ein gutes Geschäft. Jedes Auto, das die Avus, den kürzesten Weg zwischen Berlin und dem Wannsee und dem Potsdamer Revier passiert, hat dafür 1,80 Mk. zu zahlen. Ferner bringt sie ein Vermögen durch die Aufstellung von Reklameschildern ein, dazu kommen die Eintrittsgebühren für Rennen und andere Sportveranstaltungen auf der großen Strecke, die insgesamt 20 Kilometer mißt. An ihrem Süd- wie an ihrem Nordende gibt es riesige Tribünen — ihre Plätze hatten die Billetthändler en gros aufgekauft, um sie mit enormem Aufschlag weiter zu verkaufen. Den Platz, der sie 6 Mark gekostet hatte, wollten sie für 30 Mark weiterverkaufen — meist ist es nicht gelungen. Sie blieben auf den teuren Plätzen „sitzen". Man konnte dem Rennen auch schon für 1 Mark beiwohnen, nämlich auf den Stehplätzen, die links und rechts der Avus am Waldrande zu beziehen waren. Und da stand wirklich ganz Berlin. Um hernach fast ebenso enttäuscht zu sein wie die Tribünenbesucher. Denn es gab wiederum nicht so viel zu sehen, wie man vorher gedacht hatte. Die Rennleitung hatte alle Granden des Autosports verpflichtet. Außer den deutschen Berühmtheiten wie von Morgen, Hans von Stuck und Caracciola war der „schnellste Mann der Welt", Campbell, da. Aber es war, als habe er nur seinen Namen engagieren lassen. Er fuhr ein bißchen um die Bahn, unbekümmert ob ein anderer schneller oder langsamer führe. . . und gab dann auf. Mehr Spaß hatten wir an dem Vetter des Königs von England, dem Earl Howe. Er kam im blauen Wagen, im blauen Dreß, mit blauem Diener. Wie ein Revueheld. Caracciola, der Sieger so vieler Rennen, hat sich diesmal um seine Popularität gebracht, weil er sich von dem jungen Manfred von Brauchitsch schlagen ließ. Der kühne Sieg dieses bisher den weitesten Kreisen unbekannten jungen Autosportlers war die große Ueberraschung. Er fuhr schon im Vorjahre das große Rennen auf der Avus mit, aber da nahm ihn niemand ernst. Ich habe noch das Bild vor Augen, wie dem „Knaben" damals die „Großen" ganz von oben herab auf die Schultern klopften. Verlegen stand er unter ihnen und kaute an einem Grashalm. Diesmal war er bald Caracciola dicht auf den Pneus. Caracciola merkte die Gefahr und fuhr in die Mitte der Bahn, so daß der Verfolger weder links noch rechts an ihm vorbei konnte. Eine Kriegslist, aber unsportlich. Seitdem ist es mit dem Wohlwollen der Berliner vorbei für „Carratsch".

Brauchitsch überholte Caracciola dann dicht am Ziel. Die Hüte auf den Tribünen flogen schneller vor Begeisterung vom Kopfe als die letzten Meter unter dem Mercedes des jungen Fahrers dahinflohen. Nun hat Berlin einen neuen Nationalhelden. Dieser junge blonde Mensch, der Offizier werden wollte und durch eine Verletzung bei einem Sturz daran gehindert wurde, hatte es sich in den Kopf gesetzt, über das Schicksal zu siegen — es ist ihm gelungen. Aber er hat eine geheime Sehnsucht, die fernab von dem Volant liegt: er möchte zum Film. Und die Gewaltigen der Ufa, deren Türen sich sonst fast keinem Bewerber öffnen, sind schon bereit, ihn vor die Kamera zu bringen.

. . .Erik Jan Hanussen, der Hellseher, hatte voraussagt, daß dem Fürsten Lobkowicz bei dem Rennen Gefahr drohen werde. Es war vielleicht nicht schwer, diese Voraussage zu machen. Denn der Fürst ist als tollkühner, aber ebenso unerfahrener Fahrer bekannt gewesen. Durch einen Defekt, den sein Wagen beim Training erlitt, und den niemand bemerkt hatte, geriet er von der Strecke, überschlug sich ein paarmal — der Fürst brach sich den Schädel auf dem Eisenbahngleis, das neben der Avus daherläuft. Der Wagen hätte ebenso schlecht in die Zuschauermenge rasen können, bei solchen tollkühnen Fahrten steht auch das Leben der Zuschauer in Gottes Hand. Wohlweislich hatte die Leitung des Rennens in kleiner Schrift hinten auf die Eintrittskarten drucken lassen, daß sie für das Leben der Kartenbenutzer keinerlei Haftung übernehme. Aber, wo sind denn Menschenleben noch sicher? Seitdem im Preußischen Landtag die ehrsamen Sessel der Regierung zu Wurfgeschossen wurden? „Wer weiß, ob wir uns wiedersehen?" singen die Landtagsabgeordneten, ehe sie den Sitzungssaal betreten

Immer in den Zeiten tiefster wirtschaftlicher und politischer Depression erleben wir ein Wunder, das die Herzen höher schlagen läßt. Diesmal ist es die herrliche Fahrt des „Do X" über den Ozean und sein Besuch in Berlin. Draußen, auf dem „Berliner Meer", dem Müggelsee, liegt der große Vogel jetzt vor Anker. Das ist einmal was für die Müggelsee-Matrosen! Seit der Ankunft des Ozeanüberquerers gibt es keinen Quadratmeter freien Gewässers auf diesem märkischen Ozean. Jedes Paddelboot, jedes Motorbootchen, jeder kleine Schunkeldampfer hat mobilgemacht, die ganze große Armada der Berliner Wasserfreunde hat mobilgemacht, ist unterwegs, um den siegreichen Fliegern Willkommen zu sagen. Da kommt einer in schmalem Ruderboot, die Geige unterm Kinn, und fiedelt ihnen etwas vor. Zigarettenfabriken beschenken die Flieger mit Ballen ihrer Produkte, die Theater schicken die besten Logenplätze und Antonie Straßmann. . . Antonie Straßmann ist die Dame, die mit dem „Do X" übers Meer fuhr. Die Tochter unseres berühmten Frauenarztes, der seine Klinik in der Karlstraße gleich neben den Reinhardtbühnen hat. Die Nachbarschaft färbte auf Antonie ab, so lernte sie zuerst einmal „Schauspielerin". Aber eigentlich steckt auch ein ganzer Mann in ihr — den trieb es zum Sport. Sie hält jeden Geschwindigkeitsrekord im Radfahren, sie hätte auch das Avusrennen am Volant mitgemacht, wenn „Do X" ein paar Tage früher nach Berlin gekommen wäre, und Fliegen kann sie schon lange. Sie war die erste Berlinerin, die ein eigenes Flugzeug hatte, die glückhaften Operationen, die der Herr Papa ausführte, erlauben ihr das. Um die Ozeanfahrt mit dem reichseigenen „Do X" mitmachen zu können, mußte sie eigentlich in Reichsdienste treten. Denn sie wollte nicht als Passagier fahren, sondern als „Personal". Da fand man den Weg, sie als „Hilfszahlmeister" einzustellen, wiewohl es doch in den Lüften gar nicht viel auszuzahlen gibt. Sie und Manfred von Brauchitsch sind die gefeiertsten Berliner in dieser Woche.

Vor solchen Sensationen verblassen die Berliner Kunstwochen, die gerade begonnen haben. Früher hießen sie „Berliner Festspiele". Man hat nicht mehr den Mut zu so hochtrabenden Titeln, obwohl die Musteraufführungen klassischer Schauspiele und Opern, die jetzt von den Staatsbühnen geboten werden, vieles von dem überragen, was anderwärts unter der Firma „Festspiele" segelt. Und eine stimmungsvolle und schöne Neuerung haben uns diese Kunstwochen gebracht: Nachtkonzerte im Hof des Schlosses. Da wird's uns erst bewußt, wie unser regelmäßiger Konzertbetrieb in veralteten Sälen mit verstaubten Stukkaturen der Musik die Feierlichkeit nimmt. Hier in den klaren Raumlinien des klassischen Schlüterhofes — wie anders wirken die Akkorde. Den mächtigen Raum umsäumen 150 Fackeln, getragen von armen Studenten, denen für diesen Dienst ein Nebenverdienst zuwächst, der sich mit Kunstgenuß verbindet: Nacht, Licht und Klang wachsen zu edler Harmonie zusammen. Der Herr Generalmusikdirektor selber dirigiert, und es kostet nur 60 Pfennige. Schade, daß es das nur zu den Kunstwochen gibt — das könnte uns jede Woche gefallen.

Eine andere Sehenswürdigkeit ist idyllischer Art: der Flughafen hat ständige Bewohner bekommen — eine Herde von 1000 Schafen, die die Verpflichtung haben, das Gras auf dem Flughafen kurz zu fressen, damit die Flugzeuge besser landen können. Aber nur nachts dürfen sie fressen, damit sie den Flugbetrieb nicht stören. (Er ist übrigens schon sehr eingeschränkt. Kein direktes Flugzeug mehr nach Hamburg. Man muß nach Lübeck oder Bremen und kann erst am nächsten Morgen weiter fliegen!) Der Schäfer, dem die Herde gehört, ist auch nicht sehr froh. Für den Zentner Wolle erhielt er vor 2 Jahren noch 120 Mark, jetzt nur noch 30 Mark. Wie billig müßten da unsere Anzüge geworden sein. Wie wär's einmal mit billigen Wollwochen? Der Schäfer seufzt: wenn seine Schafe nicht genug fressen, muß er das Gras mähen lassen. Aber das würde soviel Lohn kosten, daß sein Wollgeschäft mit einem Defizit enden würde.

„Mäh", sagen die Schafe, die nicht wissen, daß auch sie ein Problem für die Wirtschaftsführer sind.

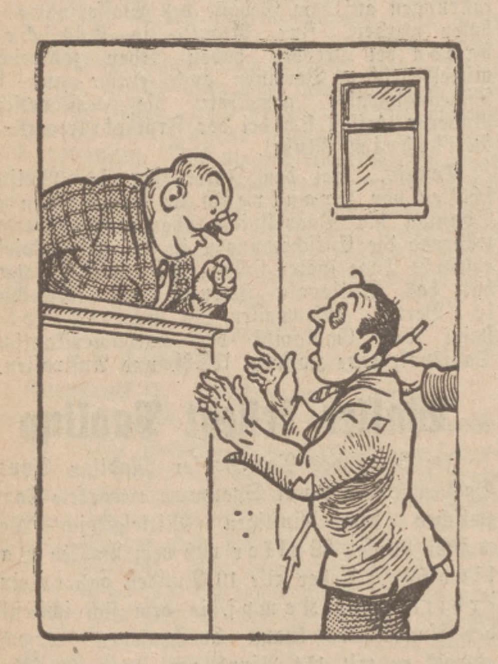
Der Berliner Bär.

KINDERPOST

Nr. 10 Sonderbeilage der „Ostdeutschen Morgenpost"

Affe Bobby

Eine lustige Geschichte von G. Th. Rotman (Nachdr. verboten)



25. Der Polizeikommissar schleuderte dem armen Mann eine ganze Menge Vorwürfe vor die Füße. Aber welches Glück! Während der Joachim zitternd und bebend immer wiederholte, er sei unschuldig, kam Bobbys Herr hereingelaufen. „Ach, Herr Kommissar!" rief dieser ganz verzweifelt aus, „mein Aaffe ist davongelaufen — ach, was soll ich beginnen!" — „Aha!" rief der Kommissar aus, „nun begreife ich alles!"



26. und 27. Sofort wurden alle Polizisten des Amtes zusammengerufen und in die Straße geschickt, den Affen zu erhaschen. Und sehr bald wurde diesem von einer ungeheuren Menge Polizisten und Bürger nachgesetzt. Um sich vor seinen Verfolgern zu retten, sprang er auf einmal, bums! in ein Automobil, das mit mit Eiern beladen, vorbeikam. Und fort ging es, in schneller Fahrt, während die tobende Volksmenge schimpfend und drohend hinter dem Auto her rannte. Eines nach dem andern griff Bobby nun die Eier und warf sie seinen Verfolgern ins Gesicht. Ach, welch' eine Szene! Ein klebriger, gelber Brei trief den Leuten von den Haaren herab und füllte Augen, Ohren und Nasenlöcher!



28. So war das Auto bald an den letzten Häusern vorbeigegangen und bereits außerhalb der Stadt geraten, als der Führer bemerkte, es sei etwas nicht in Ordnung dahinten. Er bremste sofort, und das Auto hielt. Bobby aber war schon hinabgewippt und über die Hecke in eine Wiese gesprungen.



29. Tobend und drohend näherte sich die Menge, und eben bemühte man sich, über die Hecke zu klettern. Der arme Bobby war wirklich in einer verhängnisvollen Lage. Aber ruhig! In der Wiese lief ein großer, kräftiger Stier. „Der wird mir helfen!" dachte Bobby. Er nahm das rote Tuch, das er dem Matrosen gestohlen hatte, band es an ein Zweiglein, das er im Grase gefunden hatte, und sprang auf den Rücken des Stieres, indem er das rote Halstuch vor den Augen des Vierfüßlers hin- und herbewegte.



30. und 31. Und da ging es los! Zur Raserei, erregt durch das häßliche Rot vor seinen Augen, brach der Stier durch die Hecke und rannte schnaubend und brüllend, immer von dem roten Tuch geleitet, hinter der flüchtenden Menge her. Bald war man so wieder in der Stadt und rannte wieder durch die Straßen wie vorher, allein in umgekehrter Richtung. In Todesangst kletterten die Leute über Mauern und in Laternenpfähle, ja, ließen sich sogar in die Abzugsschächte hinab. Man fiel in der schrecklichen Eile über Eis- und Brotkarren — ja, es war eine kolossale Verwirrung, wie man sie in der Stadt noch nie gesehen.

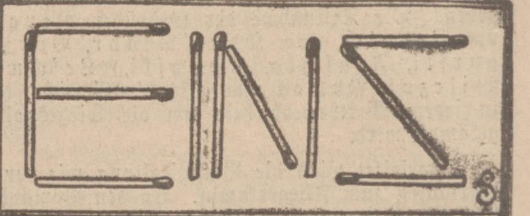


32. Reinlichkeit — wir wissen es ja — ist der Hausmutter schönste Zierde. Darum hatte Frau Zimmermann ihre Treppe vor die Haustür gesetzt und bemühte sich eifrigst, ihr Oberlicht zu putzen. Ganz friedlich und ruhig war es in der kleinen, stillen Nebenstraße.

(Fortsetzung folgt.)

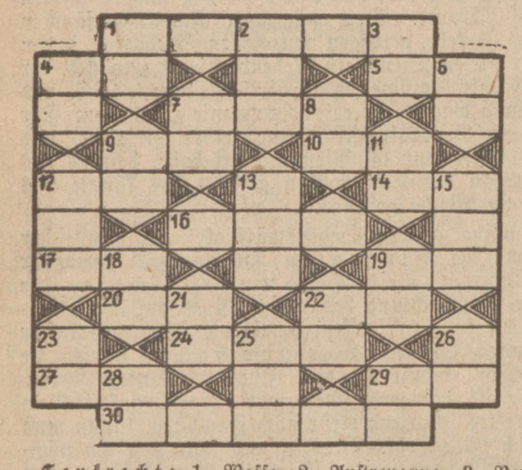
Trickaufgabe

Für findige Köpfe und geschulte Finger



Legt alle Hölzchen anders hin! —
Zwei Ziffern gibt's — doch gleichen Sinn!

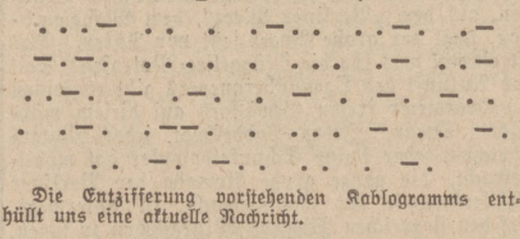
Kreuzwort-Silbenrätsel



Senkrecht: 1. Waffe, 2. Anstrengung, 3. Verwandter, 4. amerikanischer Millionär, 6. Organ, 7. Sinnbild der Musik, 8. Farbe, 9. Abgesandter, 11. Eisenbahnwagen, 12. Monat, 13. Tagesbefehl, 15. ital. Stadt, 18. Gewichtsangabe, 19. Stadt in Brandenburg, 21. Männername, 22. Zeitgeist, 23. Vater Karls des Großen, 25. Reitbahn, 26. Frauenname, 28. Naturforscher, 29. Hohlmaß.

Waagerecht: 1. Vorführung, 4. Tageszeit, 5. Werkzeug, 7. Schule, 9. Nordostwind, 10. Speise, 12. Musikzeichen, 14. westfälische Stadt, 16. italienische Stadt, 17. Frauenname, 19. Antriebsvorrichtung, 20. Sammelname für Vogelarten, 22. Männername, 24. Angehöriger eines umherziehenden Volkes, 27. griech. Dichter, 29. peruanische Stadt, 30. Naturereignis.

Telegramm-Rätsel



Die Entzifferung vorstehenden Kablogramms enthüllt uns eine aktuelle Nachricht.

Schlüssel:

−.−. . −. −	englische Münze
−. .. .−.. .	afrikanischer Strom
.... .− ..	Raubfisch
...− .. . .−.	Zahlwort
.−−. .. ... .−	Stadt in Italien
−.. ..− .−. −	Wohlgeruch

Eigentümlich

Die Dame — meine Nachbarin bei dem Diner —
Gemüse hatte sie am Kinn, jedoch mit „G".

Alles Gute ist nie beisammen

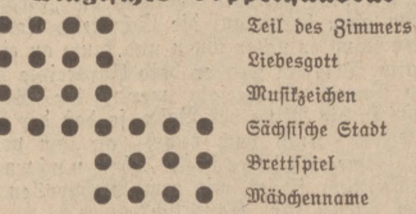
Sie war sehr „u", die kleine Ruth,
Indessen war sie „a" sehr gut.

Arithmetische Scherzaufgabe

$a + (b - ö) + (c - w) + d = x$

a = Monatsname
b = Fisch
c = Luftbewegung
d = Erderhebung
x = schwedischer Dichter

Magisches Doppelquadrat



Teil des Zimmers
Liebesgott
Musikzeichen
Sächsische Stadt
Brettspiel
Mädchenname
Mißgunst

Die Buchstaben a a a d d d d d e e e e e e i i m m m m n n n n o o r r s t w sind in die Figur so einzutragen, daß waagerecht wie senkrecht gleichlautende Wörter entstehen.

Allerlei

Dem Sammelruf entspringt das Flächenmaß;
Der Rest trägt Gras.

Auflösungen

Kreuzworträtsel

Senkrecht: 1. Drau, 2. Met, 3. Leo, 4. Toto, 6. Astrologe, 8. Meister, 10. Spargel, 12. Gau, 13. Gas, 15. Rose, 17. Amor, 19. Tee, 20. Oer. — Waagerecht: 1. Dom, 3. Lot, 5. Etage, 7. Amt, 9. Ost, 11. Ute, 14. Samowar, 16. Zoo, 18. Ort, 20. Olm, 21. Eleve, 22. Ehe, 23. rar.

Frühlings-Königszug

Die Türen auf! Laßt hellen Schein / In meine Hallen quellen, / Und laßt sie rauschen in mein Herz, / Die lichten Frühlingswellen. / Der Lenz ist da! Jungfräulich steht / Der Wald im Feierkleide, / Und hellem Finkenliede wich / Das Lied vom Winterleide.

Silbenrätsel

1. Ibsen, 2. Nelke, 3. Drossel, 4. Esche, 5. Rappe, 6. Nepos, 7. Ortler, 8. Trense, 9. Amos, 10. Luxus, 11. Lotto, 12. Eysler, 13. Innung, 14. Nadel, 15. Bohne, 16. Edmund, 17. Wega, 18. Adler, 19. Eule, 20. Holland, 21. Rettich, 22. Elli, 23. Türkis. — **„In der Not allein bewähret sich der Adel großer Seelen."**

(Schiller: „Turandot".)

Füllrätsel

1. Ranunkel, 2. Brandung, 3. Tarantel, 4. Schranke, 5. Membrane, 6. Kormoran.

Vexierbild

Bild auf die rechte Seite stellen, dann stehend auf der untersten Säule.

Besuchskartenscherz

Tausendschön

Würfelspiel

1. Norderney, 2. Magdeburg, 3. Wiesbaden.

Silbenrätsel

1. Armband, 2. Lyra, 3. Lenau, 4. Monarch, 5. Anagramm, 6. Esperanto, 7. Christoph, 8. Tresor, 9. Immortelle, 10. Gudrun, 11. Innsbruck, 12. Stradella, 13. Tessin, 14. Diwan, 15. Orpheus, 16. Christlieb, 17. Deichsel, 18. Apfelsine, 19. Stradivari, 20. Griechisch, 21. Olive, 22. Liebermann. — **„Allmächtig ist doch das Gold, auch Mohren kann's bleichen."**

Preis 10 Pfg.

DER RING

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Beuthen O/S, den 29. Mai 1932



Ausflugswetter!?

Stürzende Massen



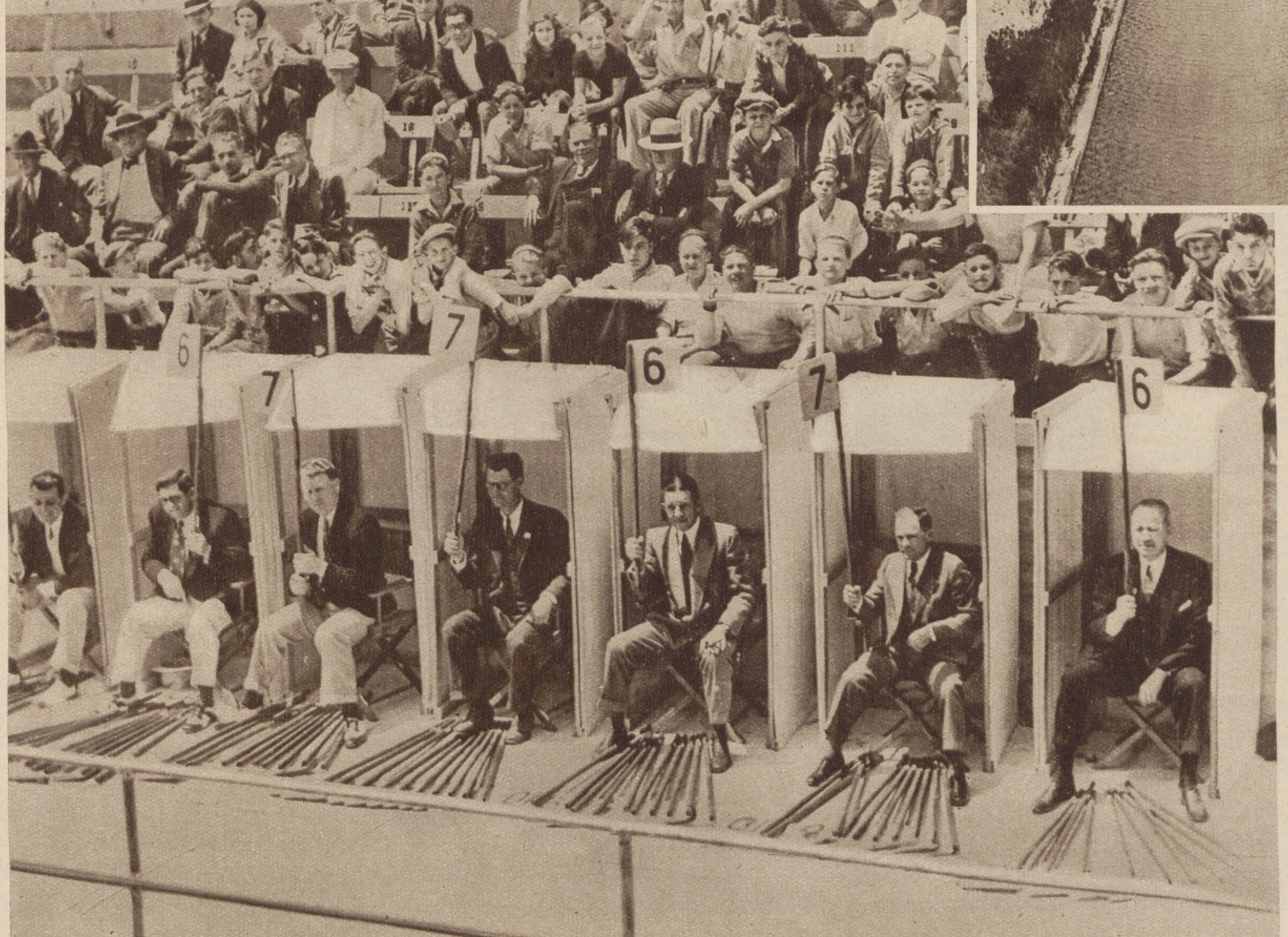


Der Tunnel durch die Schneelawine.

Dieser Tage stürzte an der neuen Großglocknerstraße auf der Strecke Fusch—Ferleiten eine Riesen-Schneelawine ab und bedeckte 10 Meter hoch die Straße. Um dieselbe passierbar zu machen mußte ein 3 Meter hoher Stollen zirka 30 Meter lang durchgegraben werden. Lawine unten Schnee, oben Schnee mit Erde. Der weiße Fleck ist Schnee aus dem Stollen.

Erdrutsch im Kanal von Korinth.

Durch einen Erdrutsch ist der Kanal von Korinth unpassierbar für Schiffe geworden. Es erforderte erhebliche Anstrengungen, um die 10 000 Kubikmeter Erde fortzuschaffen.



Links:

Die amerikanischen Olympia-Springer werden geprüft.

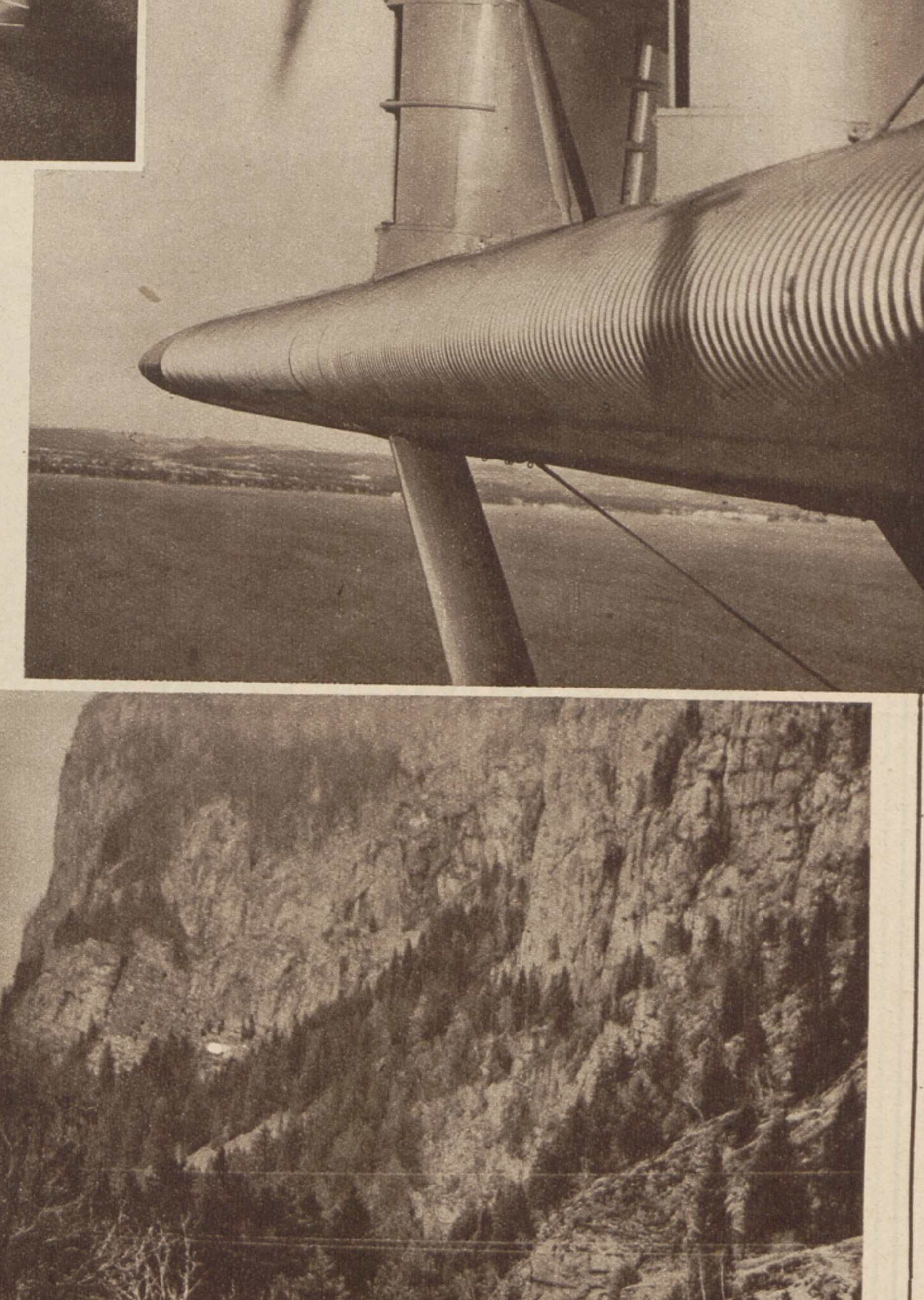
Im Olympischen Schwimm-Stadion in Los Angeles wurden die amerikanischen Springer für die Olympiade geprüft. Mehrere Richter saßen in abgeschlossenen kleinen Zellen, und jeder hatte 10 Stäbe mit den betreffenden Nummern vor sich liegen. Jeder Sprung wurde bewertet — die Nummer 10 galt für einen vollkommenen Sprung. Diese neue Art der Beurteilung gilt als die zuverlässigste und beste, da nicht nur das Publikum, sondern auch die Wettbewerber die Nummern sehen können. — Die olympischen Richter in ihren Zellen während eines Sprunges.

Vom Luftriesen zum Flugschiff



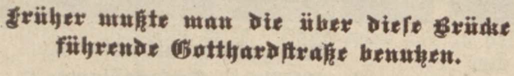
Ein hübsches Spielzeug.
Für Ausstellungszwecke hat die Dornierwerft in Friedrichshafen ein naturgetreues Modell des neuen Flugschiffes Do. X 3 in versilbertem Duraluminium herstellen lassen.

Ein Urahn der Do. X-Flugschiffe.
Eine der im Krieg für die Marine gebauten Dornier-Riesenmaschinen, die f. Z. an der flandrischen Küste eingesetzt wurden. Die für damalige Verhältnisse ganz außerordentliche Größe des Flugzeugs läßt sich an den im Bilde links sichtbaren Personen ermessen. Erst die Summe der Erfahrungen, die Dornier seit 1914 aus dem Bau seiner Großflugzeuge gewonnen hat, ermöglichte den Bau der Flugschiffe vom Do. X-Typ.



Rechts:
Riesenflugschiff Do. X 3 überfliegt die Alpen.
Die Ueberführung des von der italienischen Regierung bestellten Luftriesen Do. X 3 vom Bodensee nach dem Kriegshafen Spezia. — Unser Bild ist während eines Fluges über dem Bodenseeaufgenommen; es zeigt den Blick aus dem im obersten Deck des Riesenschiffs befindlichen Kommandoraum auf die Vorderkante der Tragfläche und auf zwei der auf den Tragflächen stehenden Motorentürme.




Früher mußte man die über diese Brücke führende Gotthardstraße benutzen.

50 Jahre St.-Gotthardbahn

Im Juni 1882 wurde die Gotthardbahn, eine der großartigsten Bahnen der Welt, eröffnet. Heute ist dieser Schienenweg zum Süden die meistbenutzte Strecke der Schweiz.

Die Bahnlinie jenseits des St. Gotthard im Tessin.

Schützt unsere seltenen Pflanzen!

Naturschutz im Oberschlesischen Industriegebiet

Stand von Paris quadrifolia.
(Vierblättr. Einbeere) — selten.

Brichst du Blumen, sei bescheiden
Nimm nicht gar so viele fort!
Sieh, die Blumen müssen's leiden,
Zieren sie auch ihren Ort.
Nimm ein paar und laß die andern
In dem Grase, an dem Strauch.
Andre, die vorüber wandern,
Freu'n sich an den Blumen auch.
Nach dir kommt vielleicht ein müder
Wandrer, der des Weges zieht,
Trüben Sinns — der freut sich wieder,
Wenn er auch ein Blümchen sieht.

Joh. Trojan.

Jetzt, da die Landschaft sich von Tag zu Tag mit immer reicherer Blütenpracht schmückt, treibt es uns Stadtmenschen zu Tausenden hinaus in Gottes freie Natur. Und gar viele sind es, die als frohe Erinnerung die selbstgepflückten Blumen des Waldes und Feldes mitnehmen, um sich daheim an ihrem Anblick noch einmal zu erfreuen. Es wäre falsch, hiergegen etwas einzuwenden, wenn damit nicht eine große Gefahr für unsere schönsten, wildwachsenden Blumen verknüpft wäre. Man hat nämlich die schmerzliche Erfahrung gemacht, daß die Gegenden, die von Ausflüglern viel besucht werden, ihren ursprünglichen Reichtum an schönen und seltenen Pflanzen allmählich vollständig verlieren. überall sind unsere lieblichen Frühlingspflanzen — ich denke dabei besonders an die Buschwindröschen, die Leberblümchen, die Orchideen, den Seidelbast und den Lerchensporn — vor dem „Kulturmenschen" aus der Stadt im Rückzuge begriffen. Wer an den letzten schönen Sonntagen beobachten konnte, in welchen Mengen in den Wäldern um Beuthen und zwischen Hindenburg und Gleiwitz die genannten Pflanzen gepflückt worden sind, wird es verstehen, warum sich gerade um unsere Großstädte eine immer größer werdende Verödung des Pflanzenlebens bemerkbar macht. Die schönsten unserer Blütenpflanzen (Einbeere, Türkenbund, Schlangenkraut, Wintergrün, Bärlapp) haben schon so abgenommen, daß man bald einzelne Arten nur noch in Sammlungen wird zu sehen bekommen, wie es bei mehreren Orchideen (Frauenschuh) schon der Fall ist. Von dem prachtvollen Seidelbast, der in unseren Wäldern noch ziemlich stark vertreten ist, sind gegenwärtig nur noch verstümmelte Reste zu sehen; die blütenüberladenen Zweige sind meistens nicht einmal abgeschnitten, sondern vielfach in roher Weise abgebrochen worden. Ja einzelne unserer seltenen Pflanzen (Bärlapp) werden oft auf Wochenmärkten von sog. Kräuterfrauen feilgeboten. Und dabei stehen die meisten der erwähnten Pflanzen unter gesetzlichem Schutz, der Geldstrafen bis 150 RM. für das Abpflücken androht.

Der Schutz der Natur läßt sich eben nicht allein durch Verordnungen und Verbote erzwingen, ganz abgesehen davon, daß den Polizeibeamten oft die botanischen Kenntnisse zu deren Durchführung fehlen. Vielmehr muß der Naturschutz eine Sache des Gemütes sein. Nicht Zwang, sondern Ehrfurcht vor der Natur und wahre Liebe zu ihr müssen die Beweggründe sein, daß jeder das Tier- und Pflanzenleben seiner Heimat achtet und gegen Zerstörung schützt. Auch häufige Pflanzen sollte man nur in bescheidenen Mengen pflücken; überlegen wir einmal die Folgen, wenn jeder der Tausende von Wanderern einen großen Busch sammelte. Außerdem ist die Freude an gepflückten Blumen nur kurz, wie wir es oft an weggeworfenen Sträußen, die wir an Wegrändern und in Eisenbahnwagen finden, feststellen können. Am herrlichsten wirken ihre Blüten ja nur an dem natürlichen Standort, wo sie für alle Wanderer blühen, nicht nur für den, der sie herzlos abpflückt. — Wandrer, Ausflügler! Reißt daher keine Blumen und Blütenzweige ab. Ein jeder freue sich an der Heimatnatur, aber er schone sie.

Text u. Aufnahmen v. R. Kosok, Hindenburg.

Daphne mezereum:
Seidelbast — selten.



Calla palustris:
Sumpf-Schlangenkraut — selten.

Pflanzen, die gesetzlich geschützt sind

Links:
Epipactis palustris:
Weiße Sumpfwurz (Orchidee).



Digitalis lutea:
Gelber Fingerhut.



Gymnadénia odoratissima:
Wohlriechende Händelwurz — sehr selten.



Pirola rotundifolia:
Großes Wintergrün.



Platanthéra bifolia:
Zweiblättrige Kuckucksblume.

KAMPF DEM ZERFALL!

Ein eigenartiges Mumifizierungsverfahren

Im Westen Berlins, draußen in Dahlem, liegt in einer der vielen stillen menschenleeren Straßen ein niedriger, langgestreckter Bau. Von außen ist ihm nichts Besonderes anzumerken.

Im Innern des Gebäudes aber gibt es gar erstaunliche Dinge zu sehen. Denn hier wird die Natur in grandioser Weise überlistet: das, was sie an vergänglichen Wesen und Pflanzen erschuf, läßt man mittels eines sinnreichen Verfahrens für die Ewigkeit erstarren . . .

Der Laie, der zum erstenmal die weiten, hellen Räume betritt, wird ein wenig erschrecken, weil er glauben muß, in einen Seziersaal geraten zu sein. Ueberall liegen nämlich die absonderlichsten Dinge herum: Hunde- und Katzenköpfe, tote Schlangen, tote dicke Frösche und ein geöffnetes Meerschweinchen. In einer Ecke des peinlich sauberen Laboratoriums hantiert ein bebrillter Doktor mit zahlreichen Töpfen, Kesseln und Retorten. Und über dem Ganzen schwebt der eigentümliche, beißende Geruch des Formalins.

Auf den ersten Blick findet man sich überhaupt nicht zurecht. Was soll das alles bedeuten? Warum sitzen da Eidechsen unbeweglich und doch mit einer Lebensechtheit, als könnten sie jeden Augenblick davonhuschen, hinter Glas in großen, geheimnisvollen Wärmeschränken? Warum liegen andere Präparate noch in heißen Paraffinbädern? Und was haben die vielen Spritzen, Glasbehälter und Gummischläuche für eine Bewandtnis?

Erst die erläuternden Worte des Betriebsleiters bringen Ordnung in das scheinbare Chaos. Jetzt erkennt man die Zweckmäßigkeit der zahlreichen Vorrichtungen und Instrumente und versteht, wie hier das in die Praxis umgesetzt wird, was vor Jahrzehnten Prof. Dr. Hochstetter, Chef des 2. Anatomischen Instituts an der Universität Wien, in genialer Weise erfand.



Die natürlichen Augen werden durch künstliche ersetzt.



Der in verstärkter Narkose gestorbene Ochsenfrosch erhält die erste Konservierungsspritze.

Jene Erfindung ermöglicht nämlich eine Dauerkonservierung, die eigentlich viel mehr darstellt, als der Name besagt. Denn bei dem Verfahren behält der Körper nicht nur seine individuelle Stellung bei, sondern auch seine Farbe und genaue Größe. Eine entstellende Schrumpfung wie bei den überholten alten Methoden ist völlig ausgeschlossen. Es scheint tatsächlich so, als ob das Objekt in einem bestimmten Augenblick erstarrt sei und dergestalt für die Ewigkeit erhalten bleibt.

Das Verfahren selber hat folgenden Werdegang: Handelt es sich um ein lebendes Tier, so wird es betäubt und stirbt in verstärkter Narkose schmerzlos. Bei einem toten Tier oder einer Pflanze kann mit der eigentlichen Prozedur sofort begonnen werden. Diese besteht darin, daß dem Kadaver oder der Blume die gewünschte Haltung oder Lage gegeben und ihnen jetzt mittels Handspritze oder (bei größeren Körpern) mit Hilfe von Injektionsapparaten eine aus Formaldehyd, Alkohol usw. bestehende Konservierungsflüssigkeit einverleibt wird. Dann wird das zu präparierende Objekt mittels steigenden Alkohols „entwässert", d. h., jeder, auch der winzigsten Zelle wird der Wassergehalt, der Hauptverwesungsfaktor, entzogen. An seine Stelle tritt der Alkohol. Letzterer wird bald durch ein Paraffinlösungsmittel ersetzt und dieses wiederum in einem etwa 60 Prozent heißen Bad durch Paraffin selber.

Nachdem in einem Thermostat (Wärmeschrank) das überflüssige Paraffin ausgeschwitzt wurde und abtropfte, wird das Präparat zur Erstarrung gebracht und ist nunmehr fix und fertig.

Vollkommen naturgetreu wirken die so „versteinerten" Pilze oder Früchte oder Brotscheiben. In unübertrefflicher Lebensechtheit sitzt der Frosch oder die Maus da. Nur ihre Augen müssen durch Glas ersetzt werden, da sich diese leider nicht konservieren lassen.

Eine große Halle ist vollgepfropft mit den interessantesten Ausstellungsobjekten, und selbst bei den menschlichen anatomischen Präparaten verfliegt sehr bald jedes Gefühl von Widerwillen, weil die Gegenstände fast wie aus Wachs gearbeitet erscheinen.

Die Haltbarkeit der Präparate ist, falls sie nicht mit Gewalt zerschlagen werden oder einer Hitze von über 60 Grad Celsius ausgesetzt werden, eine unbegrenzte zu nennen.

Das Interessanteste aber ist, daß jeder so präparierte Gegenstand durch die umgekehrte Reihenfolge der Prozeduren in seine ursprüngliche Verfassung zurückverwandelt werden kann. Hier erschließt sich übrigens der Kriminalistik ein unschätzbares Hilfsmittel. Denn verdächtige Speisen oder nicht rekognoszierbare Leichenteile lassen sich in der beschriebenen Weise nicht nur unbegrenzt erhalten, sondern jederzeit auch, falls es erforderlich sein sollte, wieder in ihren einstigen Zustand zurückversetzen.



Blick in den Saal der Formalin- und Alkoholbäder.

Inge fährt ins Abenteuer

Roman von Hans-Joachim Flechtner

(Schluß.)

Mathias hatte Inge vom Bahnhof abgeholt und sie fuhren jetzt zusammen zu Holberg. Es war keine lange Wiedersehensfeier zwischen Vater und Tochter, Inge befreite sich bald aus seinen Armen.

„Ich muß mit Mathias sprechen, Vater“, sagte sie mit einem tiefen Seufzer — Mathias wartet in der Bibliothek.

Holberg nickte ernst.

„Es wird nicht leicht werden, mein Kind“, sagte er dann. „Ich bin aus deinen Bayreuther Briefen auch nicht ganz klug geworden, du wirst mir ja noch Genaueres berichten. Auch über den Fall Holm bin ich noch keineswegs im klaren.“

„Ich denke, die Hauptsache ist, daß Mathias mich gefunden und seine Aufgabe gelöst hat. Und das wiegt so schwer, daß alles andere dagegen nicht zählt. Nicht zählen darf!“ setzte sie heftig hinzu.

Er strich ihr über die Haare.

„Ich hoffe das Beste für dich“, sagte er nur und wandte sich ab. Inge sah ihm sinnend nach, dann ging sie in die Bibliothek.

Mathias erhob sich bei ihrem Eintritt.

„Inge“, sagte er innig, „jetzt sind wir endlich beisammen. Für immer!? Ich werde dich nie mehr aus meinen Armen lassen.“

Sie sah ihm tief in die Augen.

„Du hast mich lieb, Mathias?“ fragte sie, „sehr lieb?“

„So unendlich lieb, daß ich für dich alles tun könnte, daß ich mich auflösen möchte für dich, daß ich — ich weiß nicht, was. Unendlich lieb hab ich dich.“

Sie lag ohne Bewegung in seinen Armen, lauschte dem Klang seiner Stimme und ihre Angst wuchs trotz seiner Versicherungen — oder gerade deshalb? Sie seufzte tief auf.

„Ich muß mit dir sprechen, Mathias“, sagte sie dann, sich befreiend. „Bitte, setz dich ruhig dort hin und höre mir zu.“

„Soll das ein Verhör werden?“ fragte er lachend und ließ sich behaglich in einen Sessel gleiten.

„Zu Gericht werden wir wohl sitzen“, sagte sie dunkel und er sah sie erstaunt an. Ihr Ton barg keinerlei Freudigkeit mehr, mit ernstem Gesicht saß sie ihm gegenüber.

„Es ist schwer anzufangen“, begann sie endlich, „sehr schwer, den richtigen Ton zu finden. — Was würdest du tun, Mathias, wenn ich, sagen wir, krank wäre?“

„Ich würde den Arzt holen“, antwortete er verwundert. „Was soll diese Frage?“

„Und wenn ich große Schmerzen bei der Behandlung erdulden müßte?“, forschte sie weiter.

Er sah sie immer verwunderter an.

„Ich verstehe dich nicht, Inge. Was sollen diese Fragen? Natürlich müßtest du diese Schmerzen ertragen. Es geht ja um die Gesundheit und nicht um ein augenblickliches Wohlergehen.“

Sie nickte befriedigt.

„Ja, es geht um die Gesundheit des Ganzen, nicht um ein augenblickliches Wohlergehen. Denke an diese Worte — es könnte sein, daß du sie bald vergißt.“

Er hob den Kopf, seine Augen waren schmal geworden.

„Ich ahne etwas“, sagte er langsam.

„Nein, bitte nicht“, sagte sie schnell, „nicht ahnen. Von mir sollst du es hören, alles, wie es war.“

Und sie sprach von der Verzweiflung, die sie in Binz gepackt hatte, von ihrer Freundschaft und späteren Liebe zu ihm und von der großen Not ihres Herzens, wie sie sehen mußte, daß er sich selbst zerstörte.

Unser neuer Roman

Der außerordentliche Erfolg, den

Otfrid von Hanstein

mit seinem Urwaldroman bei unserer Leserschaft errang, hat uns veranlaßt, uns die **neue Arbeit** des berühmten Verfassers zum alleinigen Erstabdruck in ganz Deutschland zu sichern.

Oh Heimatboden!

betitelt der Dichter sein Werk und zeigt schon durch diesen Titel, welche brennenden Probleme er anschneidet. **Land** oder **Stadt, Bauer** oder **Grubenarbeiter** heißt die Schicksalsfrage für den Helden der Geschichte, den **ostpreußischen Bauernsohn Wilhelm Schibalski.** Er folgt dem „Zuge der Zeit“, verzichtet darauf, den ererbten Bauernhof zu bewirtschaften, den seine **Schwester Anna,** getreu einer seltsamen Testamentsklausel des plötzlich verstorbenen Vaters übernimmt. Sie bringt zunächst

ihr Liebes- und Lebensglück zum Opfer,

aber die **schweren Enttäuschungen,** die **Wilhelm** im Industriegebiet erlebt, wenden mit Hilfe eines prächtigen alten Onkels ihr Schicksal.

Spannung bis zum äußersten, kraftvolle Schilderungen von Land und Leuten, ergreifende Liebesschicksale machen die neue Arbeit zu einer der besten Schöpfungen des vielgelesenen Autors.

„Einmal hast du gehandelt“, fuhr sie fort, „entsinnst du dich der Rettung jenes kleinen Mädchens?“

Er bejahte kurz.

„An jenem Tage hatte ich begriffen, daß du gerettet werden mußt — und vielleicht auch schon geahnt, wie du gerettet werden kannst. Werner sagte mir damals die schönen Worte: Helfen kann ihm nur eine Frau, die er liebt. Und die ihn liebt, ergänzte ich später, denn eine solche Hilfe verlangt große Liebe.“

„Ich habe inzwischen viel erlebt“, sagte er leise, „ich habe noch nicht Zeit gehabt, zu prüfen, ob eine Hilfe so dringend war. Doch, wenn ich zurückblicke —“, er brach ab und versank wieder in Schweigen.

„Sie war nötig, Mathias! Dringend nötig. Vielleicht kannst du das heute noch gar nicht ganz ermessen. Aber der Tag wird kommen, an dem du einsiehst: du standest damals vor dem Ende, vor der Katastrophe.“

Jetzt schwieg auch sie einige Minuten, dann fuhr sie fort.

„Ich war vielleicht sehr sicher damals in meinem Entschluß, habe das Für und Wider nicht so ganz genau abgewogen — denn ich hatte erkannt, daß ich den liebte, der vor meinen Augen in sich selbst versank und sich selbst zerstörte. Da war keine Zeit, lange zu grübeln. Und so entstand der Plan.“

„Welcher Plan?“ die Frage war fast unhörbar gekommen.

Inge atmete tief auf.

„Der Plan, dich zur Tat aufzuraffen, dich bei dem tiefsten Kern deines Wesens zu packen und dich aus dir selbst herauszureißen. Deshalb verschwand ich plötzlich aus Binz und deshalb entwarf ich den Plan, der dich zu mir führen mußte, wenn du ein anderer Mensch wurdest — wenn du gesundetest. Bitte unterbrich mich nicht, laß meine Beichte erst vollendet sein. Ich hatte in jenen Tagen zufällig einen Brief von Friedrich Holm bekommen, einen flehenden Brief. Holm hatte sich verliebt, unmenschlich verliebt, und er war toll vor Aufregung, wie ich und Vater das aufnehmen würden. Nun, ich war glücklich, denn es überhob mich der unangenehmen Pflicht, Vaters Lieblingspläne zu kreuzen. Und ich schrieb ihm einen ruhigen freundschaftlichen Brief und versicherte ihn meiner Hilfe. Gleichzeitig entwickelte ich ihm meinen Plan und bat um seine Hilfe. Wir beide haben dann diesen Plan zusammen ausgearbeitet.“

„So, Holm war mit im Bunde.“

Mathias hatte es voll Verbitterung gesagt.

„Ja, er war im Bunde. Unser Plan war kurz: Holm und ich verschwinden und du wirst von meiner Spur auf seine abgelenkt. Denn, daß du mir folgen würdest, das wußte ich, denn ich glaubte ja an dich und an deine Liebe zu mir.“

„Ich hatte nie von dieser Liebe gesprochen", sagte er abweisend.

Sie lächelte nur zur Antwort, dann sprach sie weiter.

„Holm nahm es dann auf sich, dich so zu führen, daß du über verschiedene Zwischenstufen mich doch finden mußtest. Sein künftiger Schwager zog als Mr. Smith in das Grand Hotel, er besichtigte als Lundmark das Werk Münderode — und er fuhr als Sekretär von Wormley, der natürlich niemals in Bayreuth gewesen ist, nach Bayreuth, wo du mich dann treffen mußtest. Der Weg selbst war so angelegt, daß du erstens in eine ganz neue Welt eintauchen mußtest — und daß du zweitens Tag für Tag gezwungen warst, zu handeln. Zu handeln aus dem Augenblick heraus. Du bist wohl Psychologe genug, um zu begreifen, weshalb das alles so angelegt war. Dir fehlte damals die Kenntnis des eigentlichen Lebens, vor allem das Erlebnis der Tat, des Schaffens und der schweren, großen Arbeit."

„Und ich durfte nicht wissen, daß ich geheilt werden sollte. Ich durfte die Absicht nicht merken, wenn nicht alles vergebens sein sollte." Mathias sprach, als beurteile er einen wissenschaftlichen Fall. „Darin habt ihr richtig gesehen. Wer weiß, daß er geführt wird, läßt sich nicht mehr ungezwungen führen."

„Das war der Grundgedanke", sagte Inge.

„Ihr habt nur einige Möglichkeiten außer acht gelassen." Wieder klang seine Stimme kühl, sachlich.

Sie nickte.

„Zwei Zwischenfälle hätten beinahe das Ganze zerstört: der Zusamenbruch der Merkur-Bank, der Holms Tat in einem ganz neuen Lichte erscheinen ließ."

„Ich war allerdings der Meinung, daß Holms Verhandlungen mit Smith zur Zurückziehung des Millican-Kredits geführt hätten", warf er ein.

„Und die Anwesenheit Severals in Bayreuth und mein Engagement bei ihm als Privatsekretärin, daß ich halb aus Abenteuerlust, halb aus einem Gefühl unklarer Ahnung heraus angenommen habe. Aber wir haben Glück gehabt — denn beide Fälle gliederten sich unserem Plan schließlich so ein, als ob sie berechnet gewesen wären."

„Ja, ihr habt Glück gehabt", sagte er bitter, „ihr habt nämlich auch vergessen, zu berechnen, was geschehen sollte, wenn ich dich nicht fand. Sei es, daß deine Kur nicht anschlug, sei es, daß irgendwelche Zwischenfälle mich verhinderten. So dein Vater, der mir vielleicht nicht das große Vertrauen entgegengebracht hätte, aus Zufall, aus Mißtrauen, was weiß ich, weshalb. Dann war auch der Plan verpfuscht, und mein Leben vielleicht auch."

Sie erhob sich und trat zu ihm.

„Wenn ich nicht fest an dich geglaubt hätte und daran, daß du durch meine Hilfe, — durch meine Liebe! — gesunden könntest — ich hätte es nicht versucht."

Sie setzte sich auf seinen Schoß und schlang die Arme um seinen Nacken.

Er streichelte wie abwesend ihre Arme, gleichmäßig, unbeteiligt. Sein Gehirn arbeitete fieberhaft. Das war also die Lösung des Ganzen: er war genasführt worden. Man hatte seine Liebe ausgenutzt, um ihn wie einen Hund hinter einem elektrisch betriebenen „Hasen" herzuhetzen — ein Hunderennen. Wer lief am schnellsten??

Und der Hund war des Glaubens, es gälte eine Hasenjagd — wie er geglaubt hatte, einen Menschen aus Todesnot und Angst befreien zu müssen.

Er zog die Mundwinkel herab.

„Mathias", sagte sie jetzt leise, „hast du mir nichts zu sagen?"

„Doch, ich bin dir sehr dankbar, wirklich."

Sie sprang auf, stand einen Augenblick in großer Erregung vor ihm, dann wandte sie sich kurz um und verließ das Zimmer.

Er lachte bitter auf.

„Jetzt fühlte sie sich noch gekränkt. Das war also das Leben, das er kennenlernen sollte. Eigentümlich, dieses Leben! Nicht so ganz einfach zu verstehen."

Auch er stand langsam auf, sah sich im Zimmer um, als suche er etwas. Er mußte sich erst besinnen, wo er war.

„Dann werden wir wohl zur ‚reinen Vernunft' zurückkehren müssen", sagte er zu sich selbst, „wie lehrt Hegel: was ist, das ist vernünftig und nur das Vernünftige ist wirklich. So scheint dies alles unwirklich, denn von Vernunft kann ich darin nichts finden. Zurück zur Mutter Philosophie — schade nur, daß sie mir heute nicht mehr viel gilt. Die Kur hat glänzend geholfen, Patient leider verstorben. Es ist zum Lachen, wirklich, geradezu lustig."

Er ging langsam zur Tür, um das Haus zu verlassen. Ein Diener des Hauses stand vor ihm.

„Herr Generaldirektor Holberg läßt Herrn Roden bitten", sagte er.

Mathias zog die Brauen hoch.

„Mich? Holberg will mich sprechen? Das scheint nicht mehr nötig. Bestellen Sie eine Empfehlung."

„Herr Generaldirektor sagten, es wäre sehr dringend."

Mathias überlegte einen Augenblick.

„Gut, ich komme."

Holberg reichte dem Eintretenden die Hand und wies auf einen Sessel.

„Mein lieber Junge", begann er, „ich möchte die ganze dumme Geschichte mit Ihnen von Mann zu Mann besprechen. Ich glaube, sie ist jetzt erst richtig verfahren worden und der Rat eines Aelteren ist vielleicht nicht ohne Gewicht."

Mathias zuckte die Achseln.

„Ich weiß nicht, Herr Holberg. Es ist sehr liebenswürdig von Ihnen, aber —"

„Aber gar nichts", unterbrach Holberg kurz, „Sie sind noch sehr jung, Mathias Roden — aber vielleicht sollten Sie gerade wegen Ihrer Jugend verstehen, was Inge gewollt hat. Sie hat sich eben mit mir ausgesprochen und ich habe sie sehr gut verstanden."

„So? Nun, ich muß gestehen, ich habe nichts verstanden. Daß man einen Menschen, den man liebt, zum Hampelmann macht, daß man ihn mit Todesangst im Herzen durch die Welt hetzt, nur um ihn zu erziehen, das verstehe ich nicht. Ich begreife auch nicht, daß man es fertig bekommt, die Liebe, die ja früher noch etwas Heiliges war, heute denkt man ja wohl anders, zum Spekulationsobjekt zu entwerten, wie man einen Fisch ködert. Das begreife ich nicht, Herr Holberg. Wohl dem, der es begreifen kann!"

Wie oft haben Ihre Eltern Ihre Liebe zu Ihnen ausgenutzt, um mit Ihnen zu sprechen, um Sie zu führen. Dahin zu führen, wohin Sie allein und aus eigenem Willen noch nicht gehen konnten. Es kommt auf den Zweck an, auf den Glauben und die Liebe, die hinter solchem Werk steht, lieber Junge. Nur durch Liebe kann man Menschen erziehen; nur dadurch, daß man sie aus Liebe tun läßt, was sie aus Vernunft nicht zu tun vermögen."

Mathias sah Holberg voll an.

„Man kann aber sehr verletzt werden, durch solche Hilfe. Denn das Kind erfährt auch nicht, wozu man seine Liebe ausgenutzt hat."

„Inge hat schwer genug gerungen, ob Sie Ihnen sagen sollte, was sie getan. Sie hat sich dazu entschlossen, weil sie nicht mit einer Lüge ein neues Leben beginnen will, nicht mit einem Geheimnis, das sie vor Ihnen verbergen muß. Und sie hat daran geglaubt, daß Sie größer wären, als andere, daß Sie — einmal gesund — den klaren Blick für das Wesen der Dinge nicht mehr verlieren werden. Und sie glaubt jetzt noch daran."

„Sie glaubt jetzt noch?" fragte Mathias langsam und stützte den Kopf schwer in die Hand. „Ich beginne zu begreifen", sagte er dann, „daß ich das Ganze falsch gesehen habe. Lassen Sie mich bitte gehen, ich muß das alles allein mit mir durchkämpfen. Und — bestellen Sie Inge bitte — — es tut mir sehr leid", sagte er sehr schnell und leise, „ich wollte ihr nicht weh tun".

Dann verließ er das Zimmer.

Am nächsten Morgen hatte Holberg eine Unterredung mit Friedrich Holm.

„Sie haben mich kläglich enttäuscht", sagte Holberg, aber er lachte dabei, „doch ich habe überwunden. Sie

(Fortsetzung auf der Humorseite.)



Schweinehetze (Münchener Pinakothek).
Die figürlichen Darstellungen stammen von Rubens, das Wildschwein im Mittelbild von F. Snyders.



Nur die Madonnendarstellung stammt von Rubens, die Blumen und Früchte von Franz Snyders und Daniel Seghers.
(Kaiser = Friedrich = Museum, Berlin).

Zwei Maler und Ein Bild

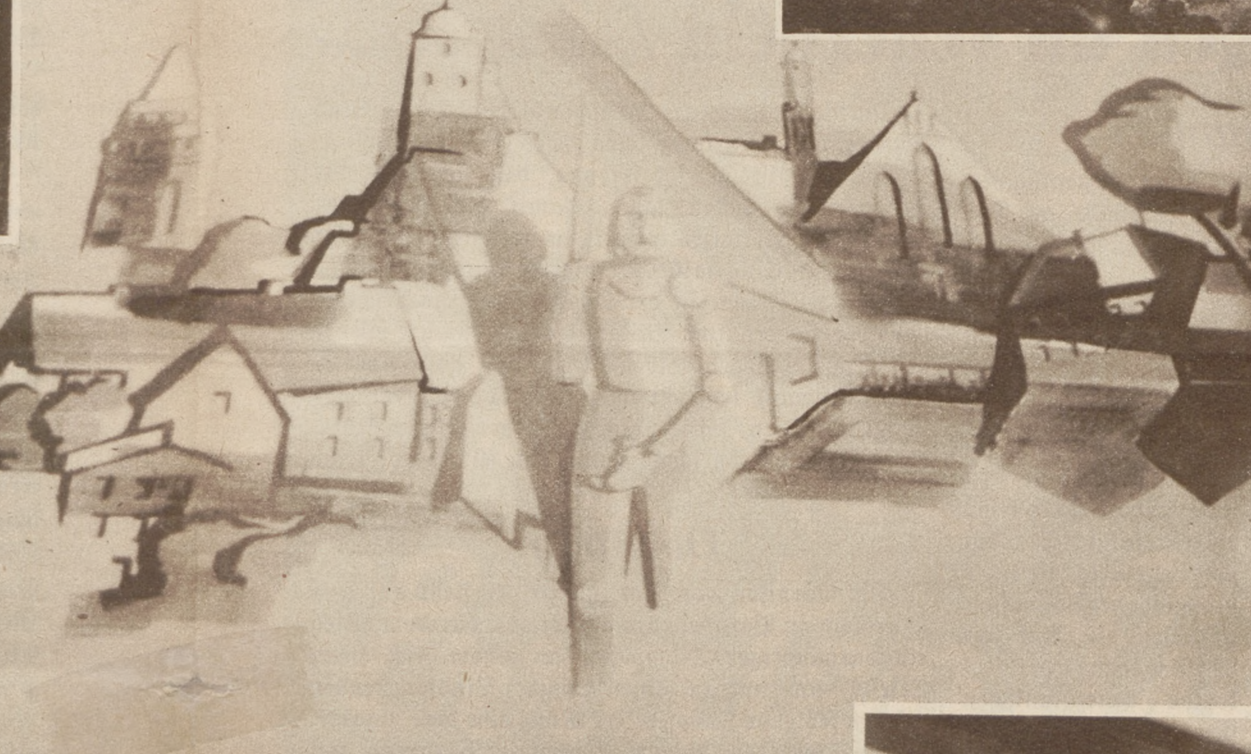
Heute sind wir gewohnt, jedes Gemälde als künstlerisches Dokument nur e i n e s Malers zu betrachten. Wenn auch diese Auffassung fast immer zu Recht besteht, so finden sich noch in allen Kunstperioden einzelne Werke, bei denen man nachweisen kann, daß zwei oder gar mehrere Maler das Gemälde schufen. Es ist weniger dabei gedacht an solche Bilder, welche besonders in den Blüteperioden des Mittelalters in Schulen und Werkstätten durch gemeinsame Arbeit von Meister und Schüler entstanden. In dem berühmten Buch, welches Vasari über die Künstler der italienischen Renaissance schrieb, weist er wiederholt darauf hin, daß bestimmte Partien berühmter Gemälde nicht von der Hand des Meisters stammen, dem man das Gemälde zuschreibt, sondern von der Hand begabter Schüler. So hat z. B. Leonardo als junger Mensch in Bildern seiner Lehrer Figuren oder Faltenwürfe der Gewänder bearbeitet. Auch aus den Werkstätten der deutschen Renaissance sind gleiche Fälle bekannt.

Interessanter jedoch wird die Problemstellung bei den alten Holländern, wo es lange Zeit gang und gäbe war, daß verschiedene Maler an ein und demselben Bilde arbeiteten, und wo die Aufgabenverteilung in der Weise vor sich ging, daß jeder Meister das „machte", was seinem Stil und seinem Können am meisten entsprach. Solche Zusammenarbeit fand z. B. statt zwischen Brueghel und Lucas van Wen, oder zwischen Rubens, Snyders und Seghers. Berühmt ist z. B. die Münchener Madonna von Rubens, die einen Blumen- und Früchtekranz von Snyders trägt. Aus einer solchen Zusammenarbeit ergibt sich ein interessantes ästhetisches Problem, nämlich die Verbindung zweier oder mehrerer Malstile zu einem einheitlichen Kunstwerk. Die alten Meister waren klug genug, in der Weise vorzugehen, daß jeder Maler eine bestimmte Bildpartie mit größtem Können bemalte, und auf diese Weise eine Ueberdeckung der Malstile vermieden wurde. Ein gutes Beispiel ist das Gemälde einer Schweinehetze in der Münchener Pinakothek. Die Figuren des Bildes sind in ihrem pastosen Malstil fraglos Rubens zuzuschreiben, während das große im Mittelfeld des Bildes stehende Wildschwein in seiner minutiösen Ausführung nicht von Rubens, sondern von Snyders stammt.

Ein überaus interessantes Beispiel einer heutigen Zusammenarbeit zweier Künstler ist eine große dekorative Arbeit der bekannten Berliner Maler Fritsch und Dungert. Diesen beiden Malern wurde die Aufgabe gestellt, eine Fläche von fast 400 qm durch dekorativ behandelte Landschaften zu schmücken. Diese ungeheure Fläche künstlerisch zu bewältigen ist für einen einzelnen Maler eine fast unlösbare Aufgabe. In diesem Fall gingen die beiden Künstler in der Weise vor, daß der eine gewissermaßen die verlängerte Hand des anderen darstellte, der eine also den eigentlichen Malvorgang übernahm und der andere aus 30 bis 40 Meter Entfernung die Malerei und die Wirkung beobachtete und kontrollierte. Aber nicht nur diese handwerkliche Lösung war auffällig, sondern auch der künstlerische Effekt. Während die alten Meister sorgsam die Plätze auf dem Bild verteilten, wo jeder einzelne Maler seine Kunst ausübte, und so ein Nebeneinander zweier Stile entstand, welche der Kenner leicht unterscheidet, so entstand im Gegensatz dazu bei der Arbeit von Fritsch und Dungert ein Bildstil, der in seinen Einzelheiten nicht dem Bildstil der einzelnen Maler entspricht, sondern es kam eine völlig neue Synthese von hohem Reiz zustande. Diese Stilform hat außerhalb der Lösung der gestellten Aufgabe weitere prinzipielle Bedeutung insofern, als gezeigt ist, daß der für die heutige Zeit so auffällige äußerste Individualismus im künstlerischen Schaffen zu einer einheitlichen, verschmelzenden Wirkung zusammengefaßt werden kann, wodurch die Einheitlichkeit der scheinbar so verschiedenen malerischen Anschauung in der heutigen Zeit bewiesen wird.



Rechts: **Landschaft mit Jagdbeute.**
(Gemäldegalerie in Kassel.)
Die Landschaft stammt von Jan Brueghel dem Aelteren und die Tierdarstellungen von Lucas van Wen.



Moderne Wandmalerei.
Ausschnitt aus dem fast 400 qm großen Wandbild der Maler Fritsch und Dungert, das sie zur Ausschmückung einer Ausstellungshalle in Berlin schufen. Das Bild zeigt eine freie Komposition über die Stadt Brandenburg a. d. H.



Links: **Fritsch beim Malen auf dem Malgerüst.**



Der Maler Dungert auf dem Malgerüst wartet aufmerksam auf die Weisungen des in 40 m Entfernung befindlichen Fritsch.

Inge fährt ins Abenteuer. (Fortsetzung von Seite 7.)
werden nun das Geschäft Ihres Schwiegervaters übernehmen?"

Holm nickte nur.

„Es ist schade, sehr schade. Meine ganzen Pläne — na, Schwamm drüber. Es ist nur gut, daß Sie nicht zur Konkurrenz gehen. Holm, Sie wissen, ich habe Sie sehr geschätzt! Und auf meine Hilfe können Sie bauen. Ich wollte viel mit Ihnen — Sie sollten einmal dem Ganzen, das ich gebaut, den Sinn geben! Mein Leben war nur Werkzeugschaffen — das Werkzeug, der Holberg-Konzern, ist fertig. Die nächste Generation muß mit diesem Werkzeug arbeiten, schaffen — dafür waren Sie ausersehen. Sie können nicht, ich begreife das — aber mir wird es schwer. Ich bin nicht mehr jung — ich kann nicht mehr tun, als das Werkzeug scharf erhalten. Macht ist heute kein Selbstzweck, wirtschaftliche Macht ist eine große Aufgabe und eine schwere Verantwortung! Sie darf nicht brach liegen — sie muß benutzt werden für größere Ziele und höhere Zwecke."

„Vielleicht finden Sie in Mathias den Menschen, den Sie suchen, Herr Holberg."

Holberg lächelte.

„Mathias war heute früh schon zu unmöglicher Stunde bei mir und wollte Inge sprechen. Ich ließ ihn abweisen, da meine Tochter so früh keine Besuche zu empfangen pflegt. Aber Inge war schon seit langem auf — und Inge war für ihn zu sprechen!" Er lächelte. „Vielleicht Mathias — denn er hat, was wenige heute von uns haben: den Blick für die Ewigkeit, den Glauben an den Wert der Idee. Vielleicht ist er der Mann, der die beiden Pole zusammenbiegt: Leben und Wert, Macht und Idee. Vielleicht — — —?!"

„Inge ist Ihre Tochter, Herr Holberg — sie wird neben ihm stehen: Ergänzung und Hilfe."

Holberg nickte nur.

„Mathias und Inge? — Vielleicht — — —!!"

Vom Dienst.

Als der sonntägliche Kirchgang noch beim Militär Vorschrift war, lautete einmal ein solcher Befehl: „Zum sonntäglichen Kirchgang versammelt sich die Mannschaft vor der Kirche hinter der Kirche, und nach der Kirche vor der Kirche."

★

Mama: „Lauf schnell mal in die Küche, Gretchen, und sieh nach, ob der Kuchen durchgebacken ist! Stich mit einem Messer hinein und wenn es sauber ist beim Herausziehen . ."

Papa: „. . dann stecke die anderen Messer auch hinein!"

★

„Die Jagd hatte kaum begonnen, da lag schon ein Hase tot vor meinen Füßen!"

„Ach, woran war er denn gestorben?"

Dankbar.

„Sagen Sie mal, Herr Tischbein, ist denn die Schriftstellerei eigentlich eine dankbare Beschäftigung?"

„Unbedingt! Jedenfalls bekomme ich alles, was ich schreibe, mit verbindlichem Dank zurück!"

Ausgleich.

Gnädige: „Ja, Ihre Zeugnisse sind ja nicht gerade sehr gut!"

Mädchen: „Nein, aber dafür habe ich recht viele!"



Wenn der Stiefelputzer abergläubisch ist.

„Ich hab' ja immer gesagt, daß die 13 Unglück bringt!"

In der Schule.

„Wenn einer allein spielt, dann ist das ein Solo, bei zweien ist es ein Duett. Und wenn drei zusammen spielen, wie nennt man das, Erich?"

„Skat, Herr Lehrer!"

Erinnerungen an Venezuela / Von Carolus Asper

Kurzschluß.

In taghelles Licht blankpolierter Bogenlampen ist Puerto-Cabello allnächtlich getaucht. — Der Direktor des Elektrizitätswerks versteht seine Sache! — Bisweilen erlischt das Licht, — dann verdient er am meisten! —

Um die Faulheit der Bürger und die ewig leere Staatskasse zu unterstützen, haben sich die Vereinigten Staaten von Venezuela mit einer himmelhohen Zollmauer umgeben. — Auf der Verlängerung der co-lombo-venezolanischen Grenze liegt in der Karaibischen See das Dorado aller westindischen Schmuggler: die holländische Insel Curaçao, von welcher kleine Segelschiffe all die schönen und guten Dinge heranführen, die von Bord der Dampfer nicht unbemerkt an Land kommen können.

Die Nacht ist keines Menschen Freund?! — Sind Schmuggler etwa keine Menschen?! —

So sehr ist sie ihr Freund, daß sie sich's eine Stange Geld kosten lassen, damit die künstlichen Sonnen des Elektrizitätswerks im geeigneten Moment erlöschen. — Eine halbe, dreiviertel Stunde höchstens, dann ist der Fehler in der Leitung oder am Dynamo dank der fieberhaften Tätigkeit der Monteure wieder behoben, die Bogenlampen blitzen auf, ganz Puerto-Cabello strahlt in Licht wie zuvor: die Pascherware ist glücklich an Land, und der Herr Elektrizitätsdirektor leistet sich schmunzelnd eine Pulle auf seine Tüchtigkeit!

Disziplin.

Die Garnison von Port-au-Prince steht auf dem Marsfeld in Paradestellung. Etwas vor dem Glied ein barhäuptiger Trompeter, an einem Fuß einen Stiefel, am andern einen Schuh; Bindfadenenden ersetzen fehlende Knöpfe. Im Mund eine dicke Zigarre.

Auf feurigem Renner kommt goldstrotzend mit wallendem Federhut ein General angeritten; — überschaut mit Herrscherblicken die Truppen, trifft auf den Trompeter.

„Tu die Zigarre weg!" befiehlt er und wendet sich.

Der Trompeter qualmt wie ein Schornstein.

Nach einer Weile sprengt der General wieder heran.

„. . cré nom! Tu die Zigarre weg, der Präsident kommt gleich!" und galoppiert weiter.

Der Trompeter qualmt noch stärker.

Der General prescht zurück, geschwollen von Wichtigkeit. Fast fällt er vom Gaul, als er den Trompeter immer noch paffen sieht: „Milletonnères! Hab' ich dir nicht gesagt, du sollst die Zigarre wegtun!?" und reißt sie ihm aus dem Mund.

„Da, — blas' selber, Bürger General!" sagt der Mann, schmeißt ihm die Trompete vor die Füße und geht seines Wegs.

Für die Familie, das Eigentum, die Zukunft mehr Sicherheit durch Versicherungen. Wenige Mark monatlich genügen, um für den notwendigsten Schutz zu sorgen. Lebens-, Sterbegeld-, Kranken-, Feuer-, Einbruchdiebstahl-, Unfall-, Haftpflicht-, Auto-, Transport-, Fahrzeug-Versicherungen.

R · Ä · T · S · E · L

Kettenrätsel.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16
17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32

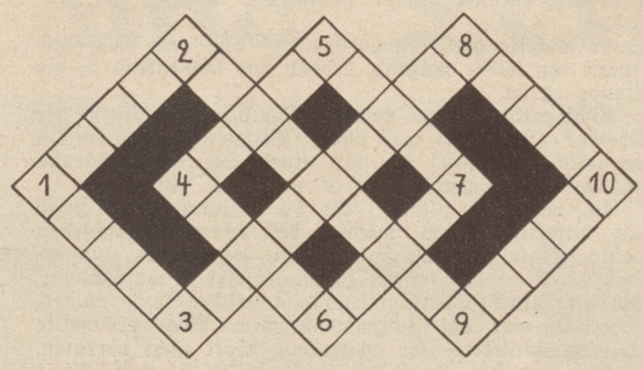
Die Zahlen sind durch Buchstaben zu ersetzen.

Bedeutung: 1—5 Reinigungsgerät, 3—7 Wagnersche Frauengestalt, 6—8 geographischer Begriff, 7—11 Wasserpflanzen, 9—12 Stadt in Belgien, 10—13 Wasservogel, 12—15 Kohlenprodukt, 14—17 Baum, 16—20 Körperorgan, 18—22 Kurort in Thüringen, 21—24 Wasserfahrzeug, 22—25 Vorfahre, 24—27 Pelztier, 25—27 metallhaltiges Mineral, 27—31 Handwerksgerät, 28—32 Fischfanggerät, 30—1 Farbe, 31—2 deutscher Fluß.

So oder So!

„Wort“ war der Herr Professor immer, wie man fand — nun hat er „Wort“ sich gar im Berner Oberland!

Kreuzworträtsel.



Bedeutung: 1—2 männl. Vorname, 1—3 Dialektdichter, 2—9 amerikanischer Staat, 3—8 Kurort im Schwarzwald, 4—5 Blumengewinde, 4—6 waldloses Gebirge, 5—7 französischer Kolonialsoldat, 6—7 Fluß in Norddeutschland, 8—10 vielumstrittenes Balkangebiet, 9—10 Handelsvermittler.

Dreierlei.

Mit M ist es ein Teil von dir,
Mit F trägt's manches Seidel Bier,
Mit P verzehrt es Mensch und Tier.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Silbenrätsel: 1. Fandango, 2. Robinson, 3. Ottawa, 4. Esel, 5. Holofernes, 6. Laterne, 7. Innerste, 8. Calderon, 9. Haiderabad, 10. Empire, 11. Pergamon, 12. Feige, 13. Isolde, 14. Narkose, 15. Genoveva, 16. Salamis, 17. Termiten, 18. Elias, 19. Nansen = Froehliche Pfingsten.

Magisches Quadrat: Hase, Amos, Soor, Esra.

Zahlenrätsel: Specht.

Sparsamkeit / Von H. M. Frey

Kilians Frau war verreist. Trotzdem beschloß er, zu Hause zu essen. Aus Sparsamkeitsgründen und der Bequemlichkeit halber.

Man backt sich zum Beispiel auf dem Spirituskocher einen Pfannkuchen. Nichts wird einfacher sein. Das Kochbuch gibt Aufschluß, wessen wir bedürfen. Haben wir alles: Mehl, Fett, Eier, Milch? Ach, ein Ei ist gerade nicht im Hause. Der Kanarienvogel wird in den nächsten fünf Minuten wohl auch keins legen. An Eies Stelle diene als Bindemittel etwas Honig. Und den besten Ersatz für Milch bietet Wasser.

Kilian begann. Er begann um 12 Uhr mittags. Für jeden Eingeweihten wäre es erschütternd gewesen, zu beobachten, wie Kilian voll Vertrauen auf den Erfolg und in vollendeter Sorglosigkeit den Teig anrührte, ohne entfernt daran zu denken, ob auch genug Spiritus vorhanden sei.

Zehn Minuten später ließ er eine weißgraue Masse, ein wenig beunruhigt, wie es wohl mit ihrer Haltbarkeit stehe, in die gefettete Pfanne fallen. Alles kommt jetzt darauf an, daß sie sich bindet, sagte er sich. Und er wartete.

Diese Freude sollte ihm noch zuteil werden. Er schüttelte — und der werdende Kuchen löste sich vom Eisen. Nun muß ich wenden, begriff er und stand damit dem schwersten Augenblick gegenüber, den er trotz aller Zuversicht leise drohend immer schon empfunden hatte.

Er schob — ach so behutsam! — die Schaufel unter die zischende Masse und lüpfte sie. Die Masse aber widersetzte sich dieser Behandlung, sie zerriß.

Da fiel ihm ein, gehört zu haben, was ganz große und kühne Köche in solchen Fällen tun: sie packen die Pfanne am Stiel, strecken sie freihändig in die Luft, machen eine herrisch wippende Bewegung, worauf der Kuchen aus der Pfanne in die Höhe springt, sich goldgelb überschlägt und mit der ungaren Seite ins heiße Fett zurücktaucht.

Kilian beschloß mit einem leisen Schauder, es auch so zu machen. Er stellte sich in die Mitte der Küche, maß den Pfannkuchen, den Raum unter sich, den über sich, die Entfernung bis zur Küchenwand — schloß die Augen und schnalzte kräftig mit dem Handgelenk.

Die weißgraue Masse wirbelte in vierfacher Umdrehung gehorsam empor und klebte dann an der Küchendecke.

Kilian war bestürzt. Bei näherem Hinsehen entdeckte er, daß die Scheibe mit der ungebackenen Seite haften geblieben war; aber auch die gebackene Seite zeigte keine Spuren von wahrer Vollendung; sie war stellenweise glasig; Goldgelbes, das er zu schauen gehofft hatte, fand sich nirgends.

Er stellte, so gut er's abmessen konnte, die Pfanne auf den Fußboden unter den Kuchen an der Decke. — Gleich wird er herunterkommen, tröstete er sich und wartete; aber der Kuchen kam nicht. Ich will nachhelfen, rief er, und warf die Streichholzschachtel zur Lockerung gegen den Rand der Scheibe. Die Schachtel flog mitten in den Teig und verblieb dort. Ich werde kräftiger nachhelfen, ermutigte er sich und begann heftige Sprünge zu machen, aber die gedämpften Erschütterungen durch die Hausschuhe führten zu nichts. Er zog Bergstiefel an und sprang an Ort und Stelle meter-



Fünf um einen Napf.
Ein Bild, das Hundeliebhaber erfreuen wird. Der Wurf stammt von den Zuchthunden eines Brünner Industriellen. Zwingername „Von der Linde".

hoch — worauf die Küchenwaage vom Schrank ihm auf den Kopf fiel und die Wohnungsglocke anschlug. Als er öffnen ging, ergossen sich kreischende Beschwerden der unteren Partei über ihn, und er mußte die Stiefel wieder ausziehen.

Weil der Kuchen immer noch oben hing wie der leichenhafte Vollmond, beschloß er ein Gerüst zu bauen. Vorige Woche hat meine Frau die Leiter verkauft, erinnert er sich traurig. Wozu brauchen wir eine so hohe Leiter, hat sie gesagt. Da sieht man's, freilich brauchen wir eine.

Er legte das Bügelbrett vom Küchenschrank zur Herdplatte und beriet gerade, wie er am besten den Tisch auf dem Brett festbinden könnte und darüber den Stuhl, um dann hinaufzusteigen — da klatschte der Kuchen freiwillig herunter, hart neben die Pfanne auf den Boden.

Er wickelte die Zündholzschachtel aus dem Teig und brachte ihn selber kratzend, hebend und schwenkend in die Pfanne zurück.

Nicht mehr viel zu retten. Wo blieb die Form der Scheibe? Zerklüftet war alles. Blitzartig kam ihm ein freundlicher Einfall: ich will einen Schmarren daraus machen. Ein Schmarren wird wahr und gut sein.

Ach, was sind Pläne! Als die hoffnungsfrohe Hand das unfertige Mahl wieder der Flamme zuschieben wollte, zeigte sich, daß sie erloschen war. Aus und erstorben. Nicht der leiseste zartblaue Kreis von Flämmchen. Und kein Tropfen Spiritus in sämtlichen Wohnräumen.

Kilian war am Zusammenbrechen. Aber er wollte sich nicht aufgeben. Er wollte das Werk nicht verraten, er rang sich die Kraft ab, aufrecht zu bleiben. Alles in allem ist es doch bis jetzt eigentlich annehmbar gegangen, sprach er gütig zu sich, mit einer leisen Fälschung der Tatsachen. Hindernis — mein Gott, die wirft das Leben jedem in den Weg!

Und er sah sich neugestärkt um. Er wollte Feuer machen im Herd. Es hielt schwer, das nötige Holz zusammenzubringen, er mußte den Küchenschemel opfern, der sowieso schon wackelte. Auch zerhackte er einen Stuhl, der überflüssig erschien. Dann aber zeigte sich, daß die Streichhölzer, die in den Teig eingebettet gelegen hatten, feucht und unbrauchbar waren. Ganz abgesehen davon, daß sich keine Kohlen fanden, wo doch Kohlenfeuer — plötzlich entsann er sich — bitte: schwaches Steinkohlenfeuer zum Backen von Pfannkuchen unerläßlich ist.

Aber: die Sonne? — — wie? Schreiben wir umsonst den 21. Juli? Und die mächtigen Brenngläser, wertvolle Erbstücke vom Großvater her? Es muß doch gelingen durch siegreiche Verteilung von Spiegeln und Gläsern — durch Auffangen, Zurückwerfen Sammeln und Verstärken von Sonnenfeuer so viel Hitze unter einen armseligen Pfannkuchen zu bannen, daß wenigstens ein Schmarren daraus wird. Wie?

Er ging auf dem Küchenbalkon ans Werk. Nach fünf Minuten war eine Backvorrichtung ersonnen und nach einer halben Stunde aufgebaut, ein geistreicher kleiner Apparat, der ohne weiteres kräftig genug sich zeigte, um eine hübsche Brandwunde am Handballen zu erzeugen. Voll Spannung setzte Kilian die Pfanne dorthin, wo vorher sein Ballen geruht hatte.

Und wartete in freudiger Neugier. Sein Rasierspiegel begegnete sich blitzend mit dem Handspiegel seiner Frau; Großvaters prächtige Linsen sammelten in schneidenden Bündeln so viel von dem ewigen Feuer, als sie nur fassen konnten. Abgebogen und hingeschickt, wohin es Kilian paßte, wurde die gebändigte Glut — geduckt wurde sie unter die Pfanne.

Da ging die Sonne hinter eine Wolke — zwei Uhr acht Minuten, und Kilian mußte sich sagen, daß der Spätnachmittag möglicherweise wieder schön werde. Gleichzeitig aber — und dies fesselte ihn mehr — stieg aus der Pfanne geisterhaft eine kleine Rauchfontäne; der Teig blähte sich qualvoll zu einem winzigen Hügel, der Hügel tat sich auf und ließ einen schwarzen Abgrund sehen, dessen Ränder zu verkohlen begannen. Als Kilian das Phänomen von unten her in Angriff nahm, mußte er entdecken, daß durch den Pfannenboden ein sauber und regelmäßig geformtes Loch gebrannt war.

Nun gerade! beharrte er, goß den Pfanneninhalt in einen emaillierten Topf, warf die Pfanne in den Hof und überlegte, wie man fortfahren könne. Die Sonne war weg — und überhaupt . . . was hatte er da geglaubt: der Spätnachmittag werde wieder sonnig? Wenn wir Glück haben, wird der Abend sich schön gestalten. Vorerst endlose Wolkenbänke. Und wie gesagt, die Brennspiegel . . . da war doch wohl etwas nicht ganz in Ordnung. Nun, lassen wir das.

Ein anderer Weg ist eben nötig. Ich will keinesfalls den Versuch der eigenen Beköstigung schwächlich aufgeben. Man wird doch noch genug Feuer herbeischaffen, um diesen Dingsda — ja, was war das nun eigentlich —? Kilian betrachtete sinnend die Masse im Emailletopf. Und während er, weil die Augen nicht ins Reine kamen, die Nase befragte und sie schnüffelnd näherführte, kamen ihm Gerüche zum Bewußtsein, die von draußen hereinzogen — die ihn hinauswiesen über den Hof, auf die jenseitige Straße.

Dort sah er einen Asphaltkessel dampfen, er sah Hitze zitternd aufwallen, sah durch ein offenes Türchen in einen roten Feuerschlund, hinreichend um einen Hammel zu rösten.

Wortlos — triebhaft nahm er den Topf in die eine, das Schaufeleisen in die andere Hand, ging hinunter und wanderte hinüber.

„Guter Mann", sagte er zu dem Arbeiter, der mit einer mächtigen Stange in der großblasigen Teermasse rührte, die fortwährend gluckste und fürchterliche Hitze von sich gab, „könnte mein Topf nicht von Ihrem Feuer profitieren?"

Der Arbeiter sah in den emaillierten Tiegel. „Was haben Sie denn da?" fragte er wohlwollend. „Aha, Sie möchten Ihren Leim aufwärmen? Das können wir schon machen."

Jetzt hätte Kilian reden müssen. Aber er war zu feige, den Irrtum aufzuklären. Er trat nicht ein für seine Schöpfung. Er fürchtete die Kritik dieses Asphaltkoches und beließ ihn in dem verderblichen Glauben, Leim vor sich zu haben, wodurch er das Werk, das zwar längst gefährdet war, aber vielleicht noch einigermaßen hätte gerettet werden können, dem sicheren Untergang auslieferte. Denn der Arbeiter goß schlichten Sinnes — goß ebenso hilfsbereit wie unerwartet mit einem plötzlichen Ruck aus einem schmutzigen Kübel trübes Wasser in den Pfannkuchen.

„Der Leim ist zu dick", urteilte er.

Dann rührte er mit der Stange um und schob das ganze an eine besonders heiße Stelle.

Kilian wagte keine Silbe. Wohl bleichte ihn der Schreck, doch ergriff ihn gleichzeitig das Gefühl, hier mit Recht bitter büßen zu müssen. Er empfand, daß ihm so geschah, weil er feig und falsch gewesen war. Als der ehemalige Kuchenteig große Blasen warf, gleich dem kochenden Asphalt nebenan, quirlte der Arbeiter noch einmal die Masse durch, hob sie aus der Höllenglut und gab Kilian freundlich den Topf in die Hand.

„Fertig, mein Lieber", lobte er.

Kilian verbrannte sich die Finger kräftig, murmelte „danke bestens" und wankte von dannen. — Zu Hause füllte er zwei leere Flaschen mit dem Produkt und zauderte etwas, als er auf zwei Etiketten den Titel „Flüssiger Leim" schrieb. Er verwandte das Erzeugnis selbst gleich als Pappstoff, aber die Zettel wollten gar nicht auf den Flaschen kleben bleiben.

Meine Frau wird sich freuen, sprach er aufatmend nach dieser abschließenden Arbeit. Sehr wird sie sich freuen. Leim ist so notwendig in einem geordneten Haushalt. Was ist nicht alles gesprungen und zerbrochen bei uns! Wenn ich nur an den heutigen Tag denke.

Dann ging er zum späten Mittagessen und sagte sich, daß er nun gleichzeitig, wenn auch etwas früh, zu Abend speisen könne.

Verbilligung der Lebenshaltung.

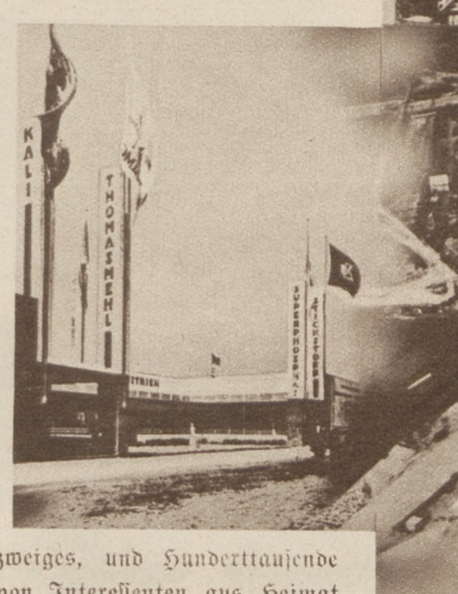
Land und Leistung

Die Reichsschau der deutschen Landwirtschaft

Alljährlich zeigt eine große Wanderausstellung alles Wissenswerte von der Arbeit und dem Fortschritt der deutschen Landwirtschaft. Tausende von Maschinen, Zuchttieren und andern Erzeugnissen der Landwirtschaft geben einen umfassenden Einblick in die Leistungsfähigkeit dieses deutschen Wirtschaftszweiges, und Hunderttausende von Interessenten aus Heimat und Welt nehmen alljährlich an den sechs Ausstellungstagen die Gelegenheit wahr, sich auf der Riesenschau zu unterrichten. Dieser Tage wird die 38. Reichsschau der deutschen Landwirtschaft in Mannheim eröffnet. Wir zeigen aus diesem Anlaß einige eindrucksvolle Bilder von der Schau und ihrem diesjährigen Heimatort Mannheim.

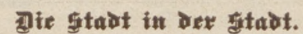












Die Stadt in der Stadt.

Oben links: Die landwirtschaftliche Maschinenindustrie führt den ländlichen Besuchern des In- und Auslandes ihre Erzeugnisse vor.
Oben rechts: Mittelbau des Schlosses in Mannheim.
Mitte links: Eine große Zeltstadt ist jedesmal zur Unterbringung der Ausstellung erforderlich.
Mitte rechts: Die Viehzucht Deutschlands gibt sich hier ein Stelldichein, um sich einer maßgebenden Prüfung zu unterziehen.
Unten links: Hunderttausende bevölkern alljährlich die Zeltstadt der großen Wanderausstellung.
Unten rechts: Das alte Rathaus in Mannheim.

Städtische Kunsthalle in Mannheim.



Blick auf Schloß Schwetzingen bei Mannheim.

Wir Paddeln auf dem Main

Skizzen von einer Stromfahrt im Faltboot



„Wo geht die Reise hi-i-i-n?“
War auch hier in Homburg wie überall am Main
die erste Frage der Kinder.

So fing es an mit den herrlich duftenden und köstlich schmeckenden echt bayerischen Rostwürsteln auf dem Marktplatz von Kulmbach. Der erste Eindruck, sagt man, sei der beste, aber auch der letzte, um es gleich vorweg zu nehmen, war nicht zu verachten, als der feurige „Klingenberger Rote“ unsern Abschiedsschmerz beim Zusammenpacken der Boote etwas linderte. Dazwischen liegen aber 400 km Paddelfahrt auf dem Main. Das heißt innerhalb einer Spanne von zwei Wochen eine Unmenge von Eindrücken, die sich in reicher Abwechslung aus der Faltbootperspektive filmartig abrollen. Die Eigenart der fränkischen Landschaft läßt die Fahrt nie eintönig werden, und im buntesten Durcheinander löst ein Bild das andere ab. Wildwasser und unzählige Wehre im Oberlauf gestalten das Paddeln anfangs sportlich besonders reizvoll. Ist der Main ruhiger geworden, spiegeln sich mittelalterliche Städte, von der Gegenwart scheinbar vergessen, in seinen Fluten. Weinberge bedecken die Höhen, und den landschaftlichen Höhepunkt bildet der grandiose Durchbruch des Flusses zwischen Spessart und Odenwald.

Fahren wir da zwischen Kulmbach und Lichtenfels, wo der Main sich schlangenartig durch die Landschaft windet, an einem Kirchturm vorüber. Längst ist dieser vergessen, denn unzählige Stromschnellen an den Flußbiegungen nehmen unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Plötzlich, foppt uns ein Spuk oder können wir nicht richtig sehen, derselbe Kirchturm, den wir kilometerweit bereits hinter uns wähnten, taucht wieder vor uns auf. Durchaus kein Spuk, wo soll denn sonst die 400-km-Stromlänge herauskommen, wenn die Luftlinie von der Quelle zur Mündung nur 250 Kilometer beträgt?

Am schönsten sind immer unsere Zeltlagerplätze. Wir nehmen Wohnung, wo es uns am besten dünkt. Einmal ist es unter einer riesigen Eiche, dann in einer blühenden Margueritenwiese. Mal nächtigen wir fast unter den Mauern eines reizenden Mainstädtchens, dann gelüstet es uns wieder einmal, die Gegend „von oben herab“ zu besehen und wir schleppen mühselig Boote und Gepäck eine Anhöhe hinauf. Oft können wir am Morgen lustige Zwiesprache mit unseren Freunden, den Flößern, halten, die lautlos, aber in schneller Fahrt, stromabwärts treiben. Lustig war es auch, als uns Langschläfer eines Morgens ein paar Bauernmädchen daran erinnerten, daß die Sonne bereits aufgegangen sei. So ein Paddlerzelt schien ihnen eine furchtbar lustige Angelegenheit zu sein und sie gaben nicht eher nach, bis wir es zur Besichtigung freiließen.

Aber es konnte auch manchmal ungemütlich sein und das war es ganz besonders, als uns ein Dauerregen sechzehn Stunden gefangen hielt. Nachts um 11 Uhr brach das Unwetter los, nachdem die Sonne drei Tage lang das Paddeln fast zu einer Qual machte. Sturm

In flotter Fahrt
an Gemünden vorbei.



Morgenstimmung
mit Margueriten
und — — Salami.

Links:

Sonntagmorgen
gegenüber dem malerischen
mittelalterlichen Sulzfeld.



Wie ein feiner Scherenschnitt steht die primitive Brücke von Kemmern gegen den Horizont.

im wahrsten Sinne des Wortes rüttelte an unserem Zelt. Mit dem Einsatz unserer ganzen Kraft stemmten wir uns gegen die Zeltstangen und wagten kaum zu hoffen, daß die Zeltschnüre der Gewalt des Sturmes standhalten könnten. Das Krachen des Donners ging in dem ohrenbetäubenden Getrommel des Regens und Hagels auf der straffgespannten Zeltwand völlig unter. Ein Gewitter löste das andere ab, und gegen Morgen setzte ein Landregen ein, dem unser wackeres Zelt auf die Dauer doch nicht gewachsen war. Als es endlich aufhörte, besaßen wir buchstäblich keinen trockenen Faden mehr, aber Frau Sonne — — zwei Stunden später ist alles wieder trokken, und die Fahrt kann weitergehen.

Bis eines schönen Tages unsere Stunden gezählt waren und wir bei Wörth in der Nähe Klingenbergs unser braves Boot aus dem Wasser hoben. Nach zweiwöchigem herrlichen Zigeunerleben mußten wir endlich wieder zur Kultur zurückkehren. Den größten Schreck jagte uns der große Hotelspiegel ein, aus welchem uns zwei kaffeebraune Südseeinsulaner entgegenstarrten.

Hans Retzlaff.

Wildwasser!
Das durchrissene Wehr von Ober-Auhof.



Wir tanken frisches Trinkwasser.

Phot.: Hans Retzlaff.



Wir bekommen Besuch.

Leben — Erleben!

Flugakrobatik am Erdboden.
Eines der halsbrecherischen Kunststücke, die der Altmeister des Akrobatikfluges, Ernst Udet, auf einem Berliner Flugfest zeigte, bevor er seine Grönlandfahrt antrat. Die Pressephotographen lassen sich, wie man sieht, nichts von der Sensation entgehen.

Wildnis im Zoo.
Eine kleine Meinungsverschiedenheit im Löwenfeld des großen englischen Tierparks Whipsnade.